ΟΜΗΡΟΥ ΙΛΙΑΣ β 4.

Fig. D.

B. Picart inv. *Durenii exaud. 1753*

[2]

OVI

sämtliche X

Verwa

des He

CXXIV.

mit einer

mit ei

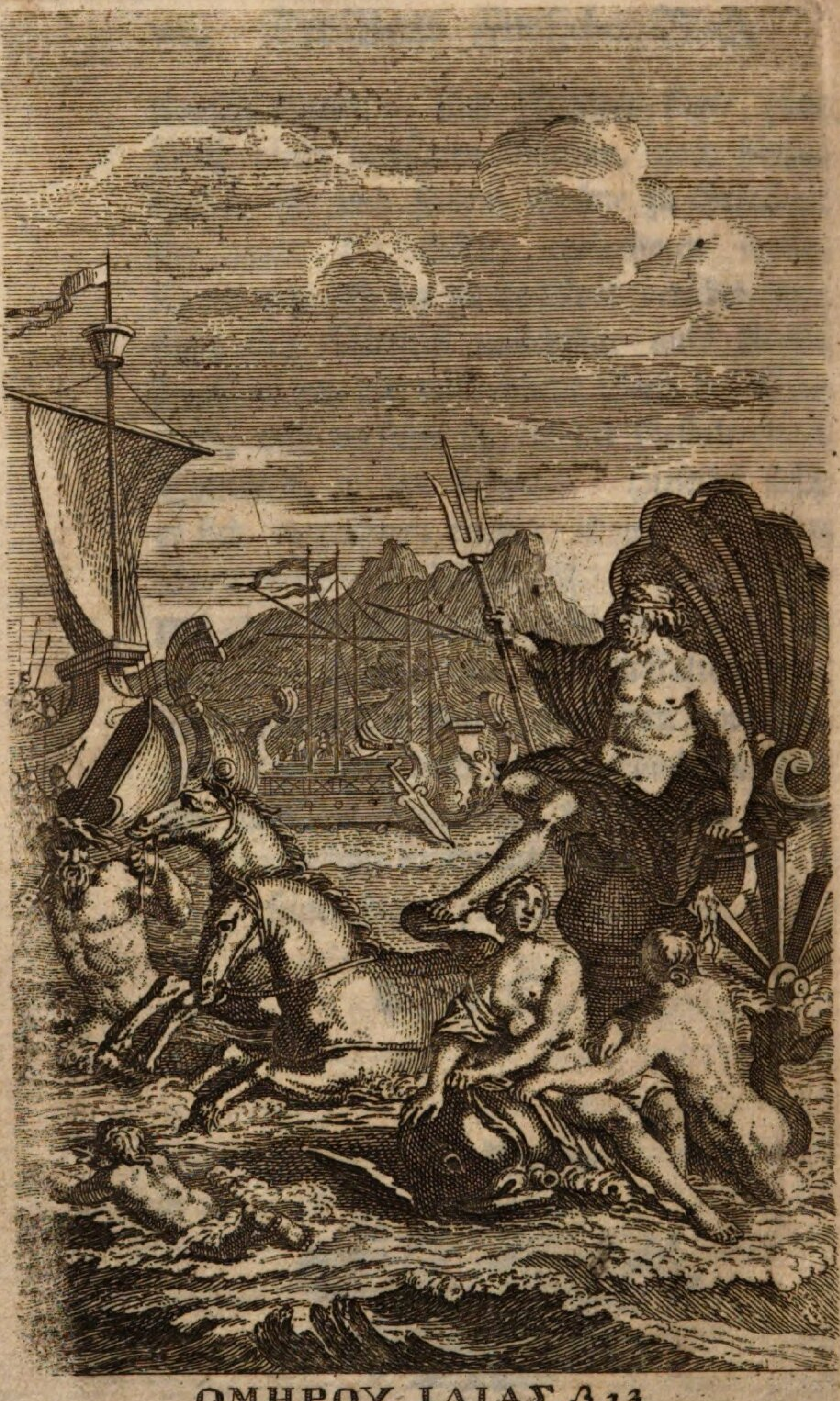
zur Erklä

Deutsch

Kur

Ovids
sämtliche XV. Bücher
der
Verwandlungen
durch
des Herrn DU RIER
CXXIV. annehmliche Kupfer
gezieret,
und
mit einer Mythologischen Einleitung
versehen.
Nunmehro aber überdies
mit einem Anhang vermehret,
zur Erklärung der Lateinischen sowohl, als der
deutschen Ausgaben des Ovids und anderer Dichter,
wie auch vieler
Kunstwerken der Mahler und Bildhauer,
welche auf die Götter-Fabeln zielen.

Zu Franckfurt und Leipzig, 1767.
bey den Gebrüderen van Düren,
Kayserlichen Buchhändlern und Druckern.



ΟΜΗΡΟΥ ΙΛΙΑΣ Β. 13.
Fig. N.

Picart inv. *Durenu excud. 1753*

Lehrreicher Zeitvertreib;

oder, die

Ovidianische Verwandlungen,

von

Herrn Conrektor Lindner

zum Gebrauch beiderlei Geschlechts geschickt abgefasset,

Nunmehro

mit CXXIV. Kupfern

samt Erklärung eines jeden derselben,

wie auch einem

historisch-mythologischen Anhang

vermehret.

Franckfurt und Leipzig,

bey den Gebrüderen van Düren.

M DCC LXVII.

Einleitung

§. 1. Von denen Ovidianischen
haupt, und was von denen
§. 2. Von dem Nutzen, wel
ziehen läßt.
§. 3. Das Urtheil groser
Betref der heydnische
§. 4. Von dem Lächerli
§. 5. Wofür die Kirch
die Göttergeschi
§. 6. Anmerkung.

Unter dem N
die Abänd
dern ver
von jen
Heyden durc
glaubten,
Gedicht ve
daß alle Di
Ovids,
nius Lib
verblüm
der N
Grause
umbra

Einleitung.

§. 1. Von denen Ovidianischen Verwandlungen überhaupt, und was von denenselben zu halten ist.

§. 2. Von dem Nutzen, welcher sich aus den Fabeln ziehen läßt.

§. 3. Das Urtheil groser Männer des Alterthums, in Betref der heydnischen Gottesgelahrtheit.

§. 4. Von dem Lächerlichen der heydnischen Gottheiten.

§. 5. Wofür die Kirchen-Vätter und grose Gelehrten die Göttergeschichte gehalten?

§. 6. Anmerkung.

Unter dem Namen der Verwandlungen wird die Abänderung von einer Gestalt zur andern verstanden, und dieses zwar eigentlich von jenen Verwandlungen, welche die Heyden durch ihre Götter hervorgebracht zu seyn glaubten, und von welchen auch Ovidius ein Gedicht verfertiget. Es ist hiebey zu bemerken, daß alle diese Verwandlungen, sowohl jene des Ovids, als auch die vom Hyginus, und Antonius Liberalis, nur in einer gewissen Art sich verblümt auszudrucken, oder in der Gleichheit der Namen bestehen; als, Beyspielweis, die Grausamkeit des Lycaons, der alle Fremdlinge umbrachte, gabe Anlaß zu Erdichtung seiner

Verwandlung in einen Wolf; Ceyx und Alcione würden in Eisvögel verwandelt, um hierdurch ein Sinnbild der ehelichen Liebe zu entwerffen; starb eine oder die andre Fürstin, aus Schmerz über den Verlust ihres Gemahls oder ihrer Kinder, so bestunde die Entwickelung des Klaglieds oder Trauergedichts, das man auf ihre Begebenheit abgefasset, darin, daß man selbige in einen Brunnen oder Felsen verwandelte. Es wird gesagt, daß Orpheus die Tiger und Löwen zahm, und die Felsen empfindlich gemacht habe, weilen er so einnehmend gewesen, daß auch die härtesten Gemüther, seiner Wohlberedenheit, oder den Annehmlichkeiten seiner Stimme nicht widerstehen konnten. Oefters gab auch die blosse Gleichheit der Namen zur Verwandlung Anlaß; also mußte Picus in einen Pivert oder Grünspecht, Cicnus in einen Schwan, Alopis in einen Fuchs, und die Cercopen in Affen verwandelt werden.

Diese lächerliche Fabeln schlichen sich nachher aus den Gedichten in die Geschichten, und aus dieser endlich in heydnische Götterlehre; ja auf die Einfälle des Homers und Hesiodus, gestaltete man einen Religionsbau, man errichtete Tempel, und opferte denen Gottheiten, die nur ihr Daseyn diesen beyden Dichtern zu verdanken hatten.

2) Ohngeachtet des lächerlichen und wider einander lauffenden der Fabel, lassen sich dennoch

verschiedene Vortheile daraus schöpffen. Zum ersten zeigt selbe uns, mit welchen Finsternissen fast alle Völkerschaften der Erde umgeben waren, und zu was für Thorheiten der Irrthum den Menschen verleitet, wann er nur seine eigene Einsicht zum Führer wählet. Zweytens, da man der Jugend die Werke der Griechen und Römer, vornehmlich aber jener ihre Dichter in Händen giebt, so ist es selbiger unmöglich, einen wahren Begriff davon zu fassen, ohne die Kenntnis der Fabeln, worauf diese Schriftsteller vielfältige Anspielungen machen, innen zu haben. Drittens, würden die Kunststücke der Mahlerey und Schnitzarbeit, welche zur Zierde prächtiger Wohnungen, sowohl durch die Schönheit des Gegenstandes, den sie unsern Augen darbieten, als auch durch die sinnreiche Sinnbilder, die solche uns zu erforschen lassen, so vieles beytragen, uns meistens wahrhafte Räthsel seyn, wenn wir in der Götterlehre * nicht kundig wären. Die Lustgänge, die Oberdecken, die Bildsäulen, die erhabene Schnitz- und andere Arbeiten, mit einem Wort, die Gedenkstücke von allen Gattungen, womit die Häuser der Fürsten gemeiniglich angefüllet sind, diese alle stellen uns aus der Fabel entlehnte Vorwürffe dar; sie erneuern das

 An-

* Die Götterlehre oder die fabelhaffte Geschichte der Gottheiten des Heydenthums, wird sonst Mythologia genannt, welche Benennung von denen zwey griechischen Wörtern, Mythos und Logos, zusammengesetzt ist.

Andenken dieser alten Dichtungen: Es ist also eine Nothwendigkeit, und ein Vergnügen, davon unterrichtet zu seyn.

Den vierten Vortheil, den wir aus der Fabel ziehen, ist, daß sie uns nützliche und nöthige Unterrichte an Handen giebt. Hier sind einige Beyspiele davon.

Die Begebenheiten des Phaetons und Icarus, zeigen uns die schädliche Folgen des Ehrgeitzes; die Geschichte des Tantalus, und jene der Harpyen, lassen sich auch auf die Geitzhälse anwenden. Die Verwandlung des Narcissus mahlt jene vollkommen wohl ab, die niemand als sich selbst lieben. Das Nagen eines bösen Gewissens, läßt sich deutlich in den Furien, welche den Oresten quälten, und an dem Geyer, der an dem Eingeweide des Prometheus nagete, erkennen. In der Fabel der Medusa, deren blosses Ansehen versteinerte, giebt sogleich die Würkung einer hefftigen Leydenschaft, welche bis zu Beraubung der Sinnen gehet, zu erkennen. Die Rüstung des Perseus, der auf dem Pferd Pegasus reitet, und in den Händen einen Spiegel statt eines Schildes führet, giebt uns zu verstehen, daß die Eilfertigkeit und Klugheit unentbehrlich sind, um unser Unternehmen glücklich zu vollführen.

3) Die meisten der grosen Männer des Alterthums betrachteten die heydnischen Gottheiten als Hirngespenster, und ihren Dienst als abgeschmackte Aberglauben. Cicero spottete laut genug darüber, theils wenn er über die Vorbedeutungen lachet, theils in seinen Büchern über die Natur der Götter, welche darum auch verdammt wurden. Lucian, Seneca und Juvenal, haben ihre Götter zum besten, und insonderheit ziehet dieser letztere die Egyptier damit auf, daß sie sich Götter in ihren Krautgärten suchten. Allein, Socrates mußte die Freyheit sehr theuer bezahlen, mit der er seine Gedanken, oder vielmehr seine Verachtung dieser Götter zu erkennen gabe. Was den Plato betrifft, so redet er auf eine so erhabene Weis von der Gottheit, daß verschiedene Kirchen-Väter daraus Anlaß genommen, zu glauben, daß selbiger seine Meynung aus den Büchern Moysis geschöpfet habe. Indessen bekenneten alle solche grose Männer sich äusserlich zu dieser falschen Religion; die Ursach mag wohl seyn, daß sie nicht Muth genug hatten, sich der Empfindlichkeit eines unbändigen Volks auszusetzen, um öffentlich anderst als selbiges zu denken, zu reden, und sich zu betragen in deme, was den Gottesdienst betraffe.

4) Nichts kann in der That ungereimter und dem göttlichen Ansehen widersprechender seyn, als das, was die Heyden von ihren Gottheiten gedichtet.

dichtet. Sie stellen sie uns hinkend, blind, und in allem cörperlich, vor. Sie lassen solche sich untereinander selbst rauffen, und von Menschen, (wie Mars vom Diomedes) verwundet werden. Sie machen mehrentheils ehebrecherische und diebische Gottheiten daraus, sie mahlen selbige öffters in einen schwachen und elenden Stand ab; zum Beyspiel, da sie sich von denen Riesen angefallen gesehen, fliehen sie in Egypten, um sich daselbst unter verschiedenen Gestalten von Thieren zu verbergen; Apollo beweinete seinen Sohn Esculap; Cibele beweinet den Atys; und da dieser nemliche Apollo aus dem Himmel verjagt worden, siehet er sich genöthiget die Heerden zu hüten; da Neptun einen Maurer abgab, hat er nicht so viel Macht, sich die Bezahlung seiner Tag-Arbeit auszuwürken. Der eine muß den Narren aus Pflicht, und der andere, eben so einen Schmiedt vorstellen: mit einem Wort, man legte ihnen solche Verrichtungen zu, welche der Meynung, die man von einer Gottheit haben soll, ganz unwürdig waren.

5) Die ältere Kirchen-Väter, ein Clemenz Alexandrinus, ein Theodoretus, ein Justinus, Arnobius, Lactantius, Augustinus, und alle insgesamt, haben die Helden der Fabel, als Personen aus der Geschichte angesehen, und in ihren Geschichten jederzeit den Grund von denen Auszierungen, oder besser, das Würkliche von der Gleichnis zu unterscheiden gewußt. Eine

 Menge

Menge berühmter neuerer Schriftsteller, haben diesen grosen Männern hierinnen nachgeahmet. Was braucht es also mehr, um darzuthun, daß die vornehmste Absicht der Dichter gewesen ist, die Geschichte der ersten Jahrhunderten zu erhalten, daß die Art, sinnbildlich oder gleichnißweise zu reden, nur bey Gelegenheit in ihren Erzehlungen mit eingeflossen, und daß es folglich sich von ihrem wahren Sinn entfernen ist, wann man sich blos an letztere binden will, und die Geschichte oder die Sittenlehre dabey ausser Augen lässet.

6) Ohngeachtet der Neigung, welche die Griechen zum Erdichteten trugen, würden sie doch bald solcher Mährchen überdrüßig geworden seyn, die keine wichtige Wahrheiten enthalten hätten, oder in denen sich nicht mehr Würklichkeit befunden hätte, als in jenen des Amadis aus Gallien. Solchemnach muß dann ihr Endzweck gewesen seyn, die Geschichte der ersten Zeiten ans Licht zu stellen. Finden sich gleich unglaubliche Dinge darinnen, so kommt solches nur daher, daß sie ihre Erzehlungen durch glänzende Auszierungen zu verschönern suchten, oder daß der Gegenstand ihrer Arbeiten an sich selbst so was Niedriges führete, daß sie es nöthig erachteten, dasselbe unter einem schimmernden Schleyer zu verstecken. Man muß also nothwendig glauben, daß, indem sie die Geschichte mit fremdem Zierrath bereichert, sie sich dennoch bemühet, selbige mitten

unter diesen Andichtungen wahrnehmlich zu machen, und dabey sehen zu lassen, daß sie sich meistens jener Bilder bedienet, welche ihnen der einfachen Wahrheit am näheſten zu seyn schienen. Dieserwegen braucht es öffters in Auslegung der Fabeln nichts mehr, als das Uebernatürliche davon weg zu lassen, und solche von dem Ausserordentlichen zu entblössen.

das Allergröste Wunder Werck.
Gott hat aus Nichts die Welt, so schön hervorgebracht,
Kraft der Allwißenheit, Allgütigkeit und Macht.

Lib. I. Fabula I. Fig: 1.

Creatio Mundi.

durch Gott leben wir.

Gott schuf den Menschen hier, Sein Leib war schön gebildt,
Und der erlauchte Geist, mit Licht und Recht erfült.

L. I. F. II. Fig: 2.

Animatio Hominis, Seu Prometheus.

der Laster Tiranney.

der Laster Bosheit rafst: List, Grausamkeit und Tück,
Verpesten kühn die Welt. Wie flüht der Menschen Glück!

L. I. F. IV. Fig: 4.

Ævum infelix. B

Verzeichniß und Innhalt der in denen Ovidianischen Verwandlungen enthaltnen Fablen.

Erstes Buch.

Erste Fabel.

GOtt entwickelt den Cahos, sondert die vier Elementen, und alle andre Wesen, woraus die Welt bestehet, von einander, und weißt einem jeden seine behörige Stelle an. *Fig.* 1. Creatio Mundi.

Zweyte Fabel.

Nachdem alle lebende Wesen erzeuget waren, gestaltet Prometheus den Menschen, und Minerva beseelet seine Arbeit. *Fig.* 2. Animatio hominis, seu Prometheus

Dritte Fabel.

Die vier Alter der Welt, folgeten auf die Schöpfung des Menschen. Das erste war das guldne, während deme man auf Erden die Unschuld und Gerechtigkeit regieren sahe. *Fig.* 3 und 4. Ævus felix & infelix.

Vierte Fabel.

In dem silbernen Weltalter, fingen die Menschen an, weniger glücklich und weniger gerecht zu seyn; in dem ehernen Alter, welches auf dieses folgte, wurden sie noch boshafter: doch entdeckte sich erst ihre ganze Bosheit in den eisernen Zeiten.

Fünfte Fabel.

Fig. 5. Titani.

Nachdem die Riesen, vergeblich darnach gestanden hatten sich Meister vom Himmel zu machen, begrub sie Jupiter unter die nemliche Berge, welche sie auf einander gehäufet hatten um darauf Sturm zu laufen; und als die Erde ihr Blut begeistert hatte, brachte solches grausame und wilde Menschen hervor.

Sechste Fabel.

Fig. 6. Olimpus.

Als Jupiter die Laster dieses gottlosen Geschlechtes sahe, liese er die Götter versammlen, und beschloß die Welt zu zerstöhren.

Siebente Fabel.

Fig. 7. Lycaon.

Lycaon, König von Arcadien, um sich zu vergewissern, ob es Jupiter selbst wäre, der sich in sein Schloß geherberget hatte, liese selbigen bey einem Fest, von dem Leib eines Menschens der ihm als Geissel zugeschickt war, auftragen; allein, Jupiter um ihn zu bestrafen, verwandelte ihn in einen Wolfe.

Achte Fabel.

Fig. 8. Diluvium.

Jupiter begnügte sich nicht mit dem Untergang des Lycaons, um die übrige Menschen abzuschrecken, sondern beschlosse auch, weilen sie alle lasterhaft waren, sie durch eine allgemeine Sündfluth auszurotten.

Neunte Fabel.

Fig. 9. Diluvium cessans.

Neptun, besänftigt die rauschende Wellen, und befiehlt dem Triton, in sein Horn zu stossen, damit das Meer wieder in seine Gränzen, und die Flüsse in ihre Ufer zurück trätten. Deucalion und Pyrha erretteten sich allein bey dieser Ueberschwemmung.

Zehen=

die bestrafte Gottlosigkeit.

Kämpft freche Risen, mit den Göttern,
Ihr rascher Blitz muß euch zerschmettern.

L. I. F. V. Fig: 5.

Titani.

Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit.
die Strafe folgt nicht gleich der Ungerechtigkeit.
Gott schenckt der Sünder Heer, zur wahren Buse zeit.

L. I. F. VI. Fig: 6.

Olympus.

Versuchet Gott nicht.

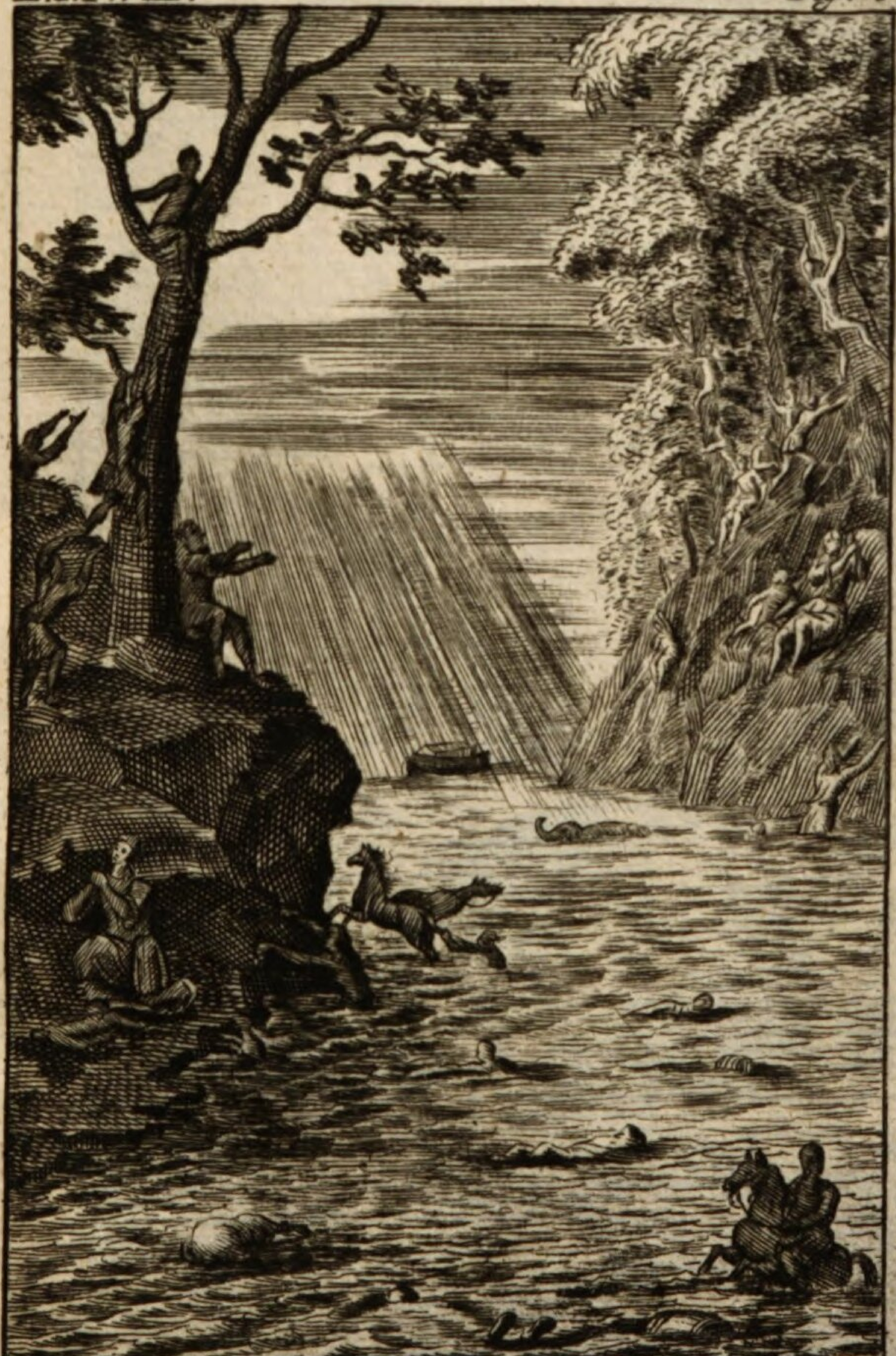
der Freigeist muß vor Gott, gestraft als Thor verschwinden:
Sein Forschen ist umsonst: Gott läst sich nicht ergründen.

L. I. F. VII | Fig: 7.

Lycaon.

Allgemeine Laster. Allgemeine Strafen.
In Bosheit war die Welt, die erste Welt ertrunken,
Und durch die Sünden-Fluth Verheeret und Versunken.

L. I. F. VIII. Fig: 8.



Diluvium.

Gottes Vorsehung.

Der Gottheit Strafgericht, kann nimals ewig währen:
Barmherzig wacht die Huld, die Sünder zubekehren.

L. I. F. IX. Fig: 9.

Diluvium cessans.

Die beschützte Tugend.

Die Tugend prangt in heittrer zeit;
Gott schmückt die Welt mit Fruchtbarkeit.

L.I.F.X. Fig: 10.

Deucalion et Pyrrha.

Der Keuschheit Sieg.

Fliht, Schönen! Höret nicht der Buhler Schmeicheleÿ,
denckt: daß der gröste Schatz, der Ruhm der Keuschheit seÿ.

L. I. F. XI et XII. Fig: 11.

Apollo et Daphnis.

Des Frauenzimmers Herrschsucht.

Durch Schönheit herrscht die Frau; durch den Verstand der Mann;
die Eine, wann Sie will; der Andre, wann Er kann.

L. I. F. XIV. Fig. 13.

Iupiter, Io et Iuno.

Zehente Fabel.

Deucalion und Pyrha bevölkerten die Erde wieder, indem sie, auf die Weiß wie ihnen durch das Orakel der Themis befohlen war, Steine hinter sich wurfen. *Fig. 10. Deucalion & Pyrha.*

Eilfte Fabel.

Als die Sonnenstrahlen die Erde wieder erwärmet hatten, kamen daraus verschiedene Ungeheuer hervor, unter andern auch die Schlange Python, welche Apollon mit Pfeilen tödete; zu Verherrlichung einer so denkwürdigen Begebenheit setzte er die Pythische Spiele ein, und liese sich den Beynamen des Pytischen Apollo geben.

Zwölfte Fabel.

Apollo verliebte sich in die Daphne, Tochter des Flusses Peneus, und als er sie nicht zur Gegenliebe bewegen konnte, so wolte er ihr nachsetzen, da aber die Nymphe ihren Vatter um Beystand angeflehet hatte, wurde sie in einen Lorbeerbaum verwandelt. *Fig. 11. Apollo & Daphnis.*

Dreyzehente Fabel.

Jupiter ward in die Jo, Tochter des Flusses Inachus, verliebt; er setzt ihr nach und bedeckt die Erde mit einer Finsterniß, in welche er diese Nymphe einschließt, um selbige zu schwächen. *Fig. 12. Jo.*

Vierzehente Fabel.

Nachdem Jupiter die Jo, in eine Kuhe verwandelt, um solche der Eifersucht der Juno zu entziehen, siehet sich genöthiget solche dieser Göttin zu übergeben; und diese gibt selbe dem wachsamen Argus in Verwahrung. *Fig. 13. Jupiter, Jo & Juno.*

Hierauf schickte Jupiter den Mercur hin, um diesen Wächter einzuschläfern und aus dem Weg zu räumen.

Funfzehente Fabel.

Fig. 14. Syrinx & Pan.

Als der in die Nymphe Syrinx, Tochter des Flusses Ladons, verliebte Pan, sahe, daß alle seine Reden ihr keine Gegenliebe einflössesten, so setzte er ihr nach. Die Nymphe Syrinx, durch die Wässer ihres Vaters (des Flusses) aufgehalten, flehete die Hülfe ihrer Schwestern, der Nayaden, an, und diese verwandelten sie in ein Rohr. Pan nahme einige von diesen Rohren, und machte daraus jene Gattung Flöthen, welche den Namen dieser Nymphe tragen.

Sechszehente Fabel.

Fig. 15. Mercurius & Argus.

Nachdeme Mercur den Argus eingeschläffert hatte, schlug er ihm das Haupt ab.

Siebenzehente Fabel.

Fig. 16. Juno & Argus.

Damit die Augen des Argus nicht unnütze blieben, versetzte Juno dieselbe in den Schweif des Pfauen. Die Jo, aufgebracht und durch verschiedne Geister erschrecket, hält, nach langen Lauffen durch viele Länder, in Egypten stille, wo ihr die endlich besänftigte Juno ihre vorige Gestalt wiedergiebt, und zugleich erlaubt, daß sie alda unter dem Namen der Isis angebettet werde.

Zweyte

Das Unglück der Sicherheit.
Verlaßt euch nicht auf Weisheit, Gut und Macht:
Weil schlau die List, für euer Unglück wacht.

L. I. F. XVI. Fig: 15

Mercurius et Argus.

Eitle Ehre nach dem Tode.

Mausolären, Piramiden, Redner und der Musen Schaar,
Welche präcktige Eitelkeiten, seÿd ihr beÿ der Toden Baar?

L. I. F. XVII. Fig: 16.

Iuno et Argus.

Der Wünsche Thorheit.

Bethörte Sterbliche, stellt euer Wünschen ein:
Wolt ihr zu eurer Straf, nicht Unglücks Stifter seyn.

Lib. II. Fab. I. Fig: 17.

Phaeton et Apollo seu Phœbus

Der Freÿgeist.

Voll stolzer Schwärmereÿ, schwingt sich des Freÿgeists Muth:
Und stürzt sich unverhofft in aller Laster Fluht.

L. II. F. I. Fig: 16.

Phaeton subversus.

Die lächerliche Traurigkeit.

Wie mancher Thorn-Grab, sieht mann oft Thränen wein?
Die Weisen aber wird; Ihr Untergang erfreuen

L. II. F. II. III et IV Fig: 19

Phaetontis Sorores, Phaetusa, Lampetia et Phoebe, mortem ipsius deplorantes, ut et Cycnus.

Zweytes Buch.

Erste Fabel.

Phaethon, vom Epaphus beleidiget, reiset zum Phöbus seinem Vater, und bittet ihn, kanntbar zu machen daß er sein Sohn seye. Als Apollo durch den Stix geschwohren hatte, ihm nichts was er hiezu wünschen würde abzuschlagen, begehrte er, auf einen Tag den Sonnenwagen zu führen; wormit es ihm aber so übel gelung, daß beynahe die ganze Welt angezündet worden wäre, wann Jupiter diesen jungen Verwegnen nicht mit einem Donnerkeil in den Eridan gestürzt hätte.

Fig. 17. Phaeton & Apollo, seu Phœbus.

Folge der ersten Fabel.

Obschon Phöbus, dem Phaeton alle nöthige Lehren gegeben, um seinen Wagen wohl zu regieren, so konte er doch nicht hindern, daß die scheue Pferde nicht auf unrechte Gegenden mit ihme fortgerennet wären.

Fig. 18. Phaeton subversus.

Zweyte, dritte und vierte Fabel.

Um einer allgemeinen Entzündung vorzubeugen, sahe sich Jupiter genöthiget den Phaeton mit einem Bliz vom Sonnenwagen herab zu stürzen. Seine Schwestern die Helliaden, wurden in Papelbäume verwandelt, und aus ihren Thränen würde der Ambra, der davon abläuft; der König Cycnus aber, der über seinen Tod untröstlich ware, wurde in einen Schwaan verwandelt.

Fig. 19. Phaetonis Sorores, Phaetusa Lampetia, & Phæbe, mortem fratris deplorantes, ut & Cycnus.

Fünfte Fabel.

Fig. 20. Jupiter & Calisto.

Als Jupiter die Welt besichtigte, um das etwa hie und da noch übrige Feuer zu löschen, wurde er bey seiner Durchreise durch Arcadien, in die Calisto verliebt; und ihr zu gefallen, nahm er die Gestalt der Diana an.

Folge dieser Fabel.

Fig. 21. Diana & Calisto.

Die übrige Nymphen entdecketen der Diana das Unglück der Calisto, welche aus ihrer Gesellschaft verstoßen wird, weil sie ihre Jungfrauschaft verlohren.

Sechste und siebente Fabel.

Fig. 22. Juno & Calisto.

Juno, eyffersüchtig daß Callisto dem Jupiter zu gefallen gewußt hatte, verwandelte sie in einen Bähren; und als ihr Sohn Arcas im Begriff war denselben ohne seine Mutter darin zu kennen, umzubringen, versetzte Jupiter sie beyde ins Firmament, wo sie die Stelle des grossen und kleinen Bährs halten. Die Rabe, weilen sie zuviel geschwatzet, wurde schwartz, da sie sonst weiß war.

Achte Fabel.

Fig. 23. Apollo & Coronis.

Ein anders Mädgen (welches aber auch Coronis wie die Liebste des Apolls hiese) wurde, wegen einem unbesonnenen Anbringen, (in Betreff des Kistgens, worin Erichtonus verborgen war) daß sie der Minerva that, in eine Krähe verwandelt.

Neunte Fabel.

Fig. 24. Nictymena incestuosa Cornix facta.

Die Nyctimena faßt eine sträfliche Neigung gegen ihren Vater Nycteus; um diese Blutschande zu strafen, verwandlen sie die Götter in eine Nachteule. Und Apollo durch-

Keuschheit ist die gröste zierde.
Die Keuschheit macht, aus Schönen, Engel;
Die Wollust zeiget tausend Mängel.

L. II. F. VI et VII. Fig: 22.

Iuno et Calisto.

Über die Verschwiegenheit.

Verschwiegenheit ist eine Tugend. Gott und die Welt weiht ihr den Lohn.
Die Plauderey stürzt sich in Unglück. Ihr folgen, Straffen, Schimpf und Hohn.

L. II. F. VIII. Fig: 24.

Apollo et Coronis.

Durch-forschet nicht Gottes Rath-Schlüße!
Drängt nicht mit kühnem Blick ins Buch der Zukunfft ein!
Die Blindheit wird die Straf, für diese Frechheit seyn.

L. II. F. X. Fig: 25.

Ocyroe, Centauri Chiron filia

Straffe der Verrähterey.

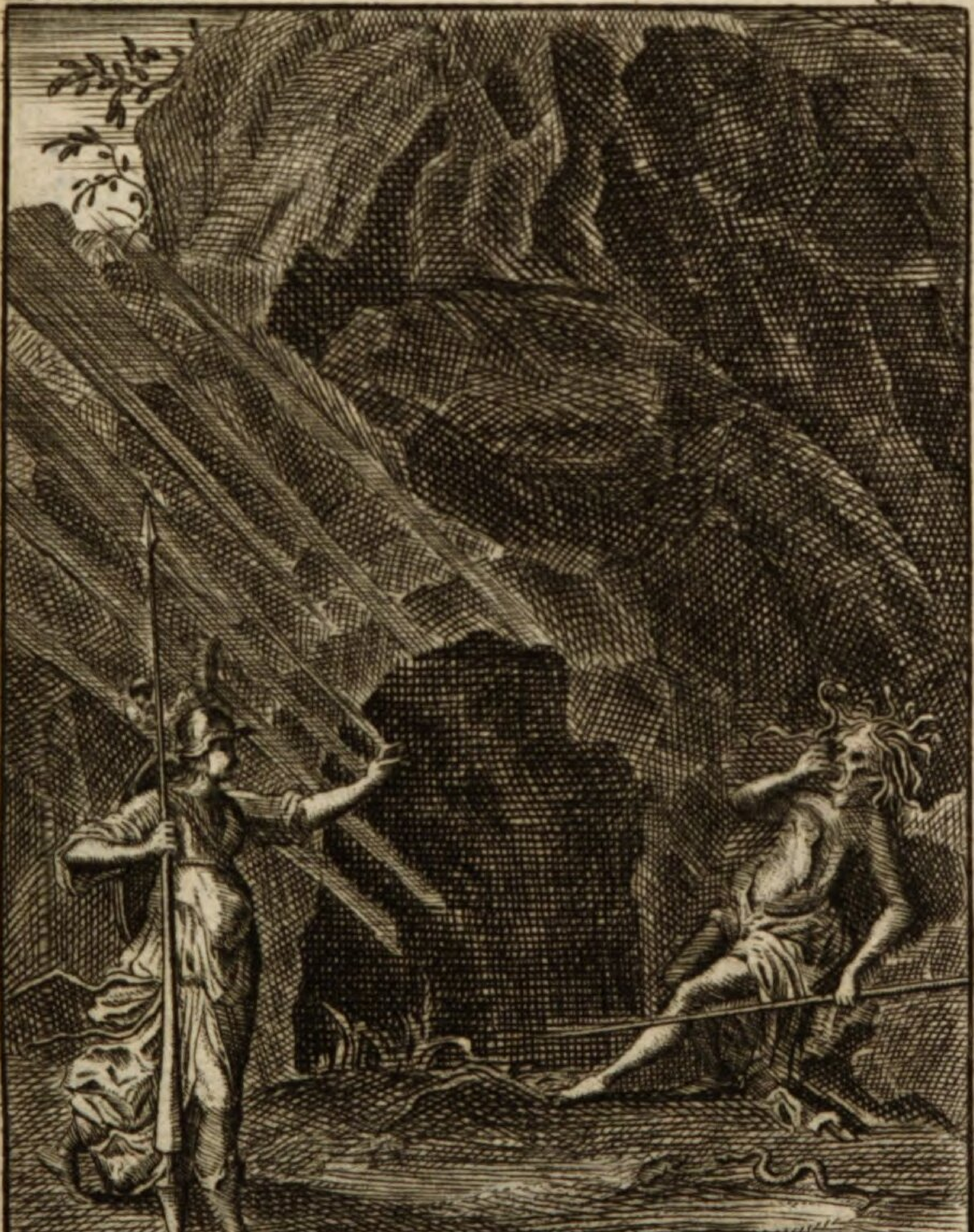
Ein Geheimniß zuverschweigen: ist das Siegel ädler treu.
Auf die Schwätzer donnern Straffen, die Verachtung und die Reu.

L. II. F. XI. Fig: 26.

Mercurius et Battus.

Der Neid tobt, sich selbst zur Straffe.
Die Eifersucht, der Neid, bestraffen Selbst die Thoren:
Die gröste Laster sind, zur grösten Quaal erkohren.

L. II. F. XIII. Fig: 28



Pallas et Aglaura.

durchbohrt mit einem Pfeil die Brust der Coronis, auf das Anbringen, welches die Rabe ihm von der Untreue seiner Geliebten gethan.

Zehente Fabel.

Ocyroe, die Tochter des Centaurus Chirons, wolte sich mit dem Vorsagen der Zukunft abgeben, und zeigte ihrem Vatter das Schicksal des jungen Esculaps an; darum verwandelten die Götter solche in eine Stuthe.

Fig. 25. Ocyroe, Centauri Chiron Filia.

Eilfte Fabel.

Als Mercur die Ochsen des Apollo gestohlen hatte, beredete er den Battus, welcher zugesehen hatte, nichts davon zu sagen, und machte ihme zu diesem Ende ein Geschenk. Weilen er aber diesem alten Schäfer nicht viel zutrauete, so nahm er eine andre Gestalt an, und versuchte ihn durch neue Versprechungen, wodurch dieser sich auch verblenden liese. Mercur um seine Untreue zu bestrafen, verwandelte ihn in einem Probierstein.

Fig. 26. Mercurius & Battus.

Zwölfte Fabel.

Mercur in die Hersea, Tochter des Königs Cecrops verliebt, ersuchte die Aglaura, ihm bey ihrer Schwester behülflich zu seyn, und den Eingang in ihr Zimmer zu erlauben; diese wolte sich aber niemahls dazu verstehen, wenn er ihr nicht eine starke Summe Geldes verspräche.

Fig. 27. Aglaura, Mercurius & Hersea.

Dreyzehente Fabel.

Die Göttin Pallas befiehlt dem Neid, die Aglaura über ihre Schwester Hersea, eyfer-

Fig. 28. Pallas & Aglaura.

eyfersüchtig zu machen. Von dieser Leidenschaft betäubet, widersetzt sich Aglaura dem Eingang des Mercurs in das Zimmer ihrer Schwester, und dieser GOtt verwandelt sie in einen Stein.

Vierzehente Fabel.

Fig. 29. 30. Jupiter propter Europam Taurus factus, rapit ipsam.

Jupiter nimmt die Gestalt eines Stiers an, raubt die Europa, in die er verliebt war, und trägt sie auf dem Rücken über das Meer, bis in die Insul Creta.

Die Gedult der Liebe.

Nichts schreckt die wilde glut, verbuhlter Seelen ab:
Sie, stärcker als der Tod, trotzt und besiegt das Grab.

L. II. F. XIV. Fig: 30.

Raptus Europæ.

Auf Unglück, folgt Glück.

Laßt es blitzen, donnern, stürmen! Groß-Muth stärckt der Helden Schaar:
Nach des Unglücks Finsterrißen, stelt die Freuden-Sonn sich dar.

Lib. III. Fab. I et II. Fig: 31.

Cadmus, Agenoris filius.

Q

Drittes Buch.

Erste Fabel.

Nachdem Jupiter die Europa entführet hatte, befahl Agenor ihr Vater, seinem Sohn Cadmus sie aller Orten aufzusuchen, und nicht eher wieder in Phönicien zu kommen, bis daß er solche gefunden habe. Als Cadmus einen Theil Griechenlands durchstrichen hatte, fragte er das Orackel um Rath, welches ihm antwortete, daß er an dem Ort, wo er eine junge Kuhe stillstehen sehen würde, eine Stadt erbauen, und das Land Beotien nennen solte.

Fig. 31.
Cadmus Agenoris Filius.

Zweyte Fabel.

In der Absicht denen Göttern ein Dankopfer, wegen Erfüllung des Orackels zu bringen, schickte Cadmus seine Gesellen hin, Wasser in dem Brunnen des Mars zu schöpfen. Daselbst wurden sie alle von dem Drachen, der den Brunnen bewahrte, erwürget. Als er aber selbsten hingegangen ware, tödete er den Drachen, und sähete dessen Zähne auf Geheiß der Minerva, aus welchen gewafnete Männer hervorwuchsen, die sich aber alle untereinander umbrachten, bis auf fünf, die zu Bevölkerung der Stadt Theben übrig blieben.

Dritte Fabel.

Fig. 32. Diana & Acteon.

Von der Jagd ermüdet, badet sich die Diana mit ihren Nymphen in dem gargaphischen Thal, wo Acteon sie ohngefähr erblicket.

Folge der dritten Fabel.

Fig. 33. Metamorphosis Acteonis.

Acteon, ein Enkel des Cadmus, wird in einen Hirsch verwandelt, und von seinen Hunden aufgefressen, weil er die Diana, zur Zeit da sie sich mit ihren Nymphen badete, gesehen.

Vierte Fabel.

Fig. 34. Juno & Semele.

Juno, eyfersüchtig über die Semele, komt unter der Gestalt der Beroe zu ihr, bringt ihr Mißtrauen wider den Jupiter bey, und beredet sie dahin, daß sie von diesem Gott begehren solte, daß er in der nemlichen Gestalt und Majestät, wie er seine Gemahlin besuche, bey sie kommen mögte; als nun Jupiter mit dem Blitz in Händen bey ihr erschiene, gerieth ihre Wohnung in Feuer und Semele kam bey dieser Entzündung um.

Fünfte Fabel.

Fig. 35. Jupiter & Semele.

Semele, bey dem Besuch des Jupiters wie er es ihr versprochen hatte, verbrennt so

Das Vergnügen würckt oft Unglück.
Oft blühet dort des Unglücks Frucht,
Wo mancher sein Vergnügen sucht.

L. III. F. III. Fig: 33.

Metamorphosis Actæonis.

Die schlecht belohnte Dienste.

Oft wird ein treues Hertz und guter Dienst veracht:
Weil der Verläumdter Brut, gleich Drachen schleicht u: wacht.

L. III. F. VI. Fig: 36

Echo.

Die thörigte Eigen-Liebe.

Verliebt in sich erscheint voll Pracht der Thor,
Und rennt voll Stoltz den Jugend Freunden vor.

L. III. F. VII. Fig: 37.

Narcyssus.

Der Trunckenheit Unglück.

Dort ist der Wein ein Artzt; Hier raßt er gleich dem Tod.
Der Trunckenbolde Schwarm, stifft sich und andern Noth.

L. III. F. VIII. IX et X. Fig: 38.

Bachus et Pentheus.

so zu sagen in seinen Armen; und da sie ein so gewaltsammes Feuer nicht ertragen konte, giebt sie den Geist auf.

Die Geburth des Bachus, seine Erziehung und Unterhalt. Der Streit des Jupiter und der Juno, wird durch den Tiresias, welcher Mann und Weib gewesen, entschieden.

Sechste Fabel.

Die Nymphe Echo, weil sie darauf bedacht war, die Juno aufzuhalten, um denen Geliebten des Jupiters Zeit zur Flucht zu geben, wurde in eine Stimme verwandelt, und muste nachher alle Verachtungen vom Narcissus, den sie liebte, ausstehen. *Fig.* 36. Echo.

Siebente Fabel.

Narcissus wurde in seine eigne Gestalt, welche er in einem Brunnen gesehen, verliebt; und nachdem er von Verschmachtung gestorben, verwandelten ihn die Götter in eine Blume seines Namens. *Fig.* 37. Narcissus.

Achte, neunte und zehente Fabel.

Pentheus verspottet alle Weissagungen des Thiresias, und verbietet seinen Leuten, dem Bachus, der erst Kurtz im Triumph in Griechenland angekommeu war, einige Ehr- *Fig.* 38. Bacchus & Pentheus.

bezeugung zu erweisen. Ja er befahl ihnen sogar denselben gefangen zu führen. Bachus unter der Gestalt des Acetes, einer seiner Gesellen, erdultet diese Schmach, und erzehlt ihm alle Wunder, die dieser Gott gethan hatte. Eine solche Erzehlung diente nur den Zorn des Pentheus noch mehr zu reitzen, er lauft daher auf den Berg Citheron, um das Bachusfest zu stöhren.

Folge der zehenten Fabel.

Pentheus wird von seiner Mutter und andern Bachantinen zerrissen.

Die bange Zärtlichkeit.

Seht! der Bund voll Zärtlichkeit tugendhafter keuscher Hertzen,
Ist ein Wechsel vieler Lust, und oft Schau-Platz bittrer Schmertzen.

Lib. IV. Fab. I → IV. Fig: 39.

Pyramus et Thisbea.

Viertes Buch.

Erste, zweyte, dritte und vierte Fabel.

Die Töchter des Minyas, anstatt das Bachusfest zu feyren, arbeiten unterdessen beständig fort, und erzehlen einander zum Zeitvertreib, verschiedne Geschichten, unterandern jene des Dercetes, der Semiramis und der Nays. Pyramus und Thisbe, hatten miteinander abgeredet, sich vor den Mauren der Stadt Babilon einzufinden; Thisbe fand sich zuerst am bestelten Ort ein, wurde aber bey Erblickung einer Löwin genöthiget, sich in eine Höhle zu verbergen, wobey sie dann ihre Binde fallen ließ. Da Pyramus kurz darauf die blutige Binde der Thisbe fand, glaubte er, daß sie der Raub eines wilden Thieres geworden, und tödtete sich selbst aus Verzweiflung; als nun Thisbe eine Weile nachher wieder aus der Höhle hervorkam, und ihren Geliebten ohne Leben da liegen sahe, so stiesse sie sich auch den nemlichen Dolch in die Brust.

Fig. 39. Pyramus & Thisbe.

Fünfte Fabel.

Venus, gegen den Phöbus darum aufgebracht, daß er ihre Liebeshändel mit dem Mars entdecket, machte ihn in seinen Liebes-Angelegenheiten allzeit unglücklich.

Fig. 40. Mars & Venus.

Sechste Fabel.

Apollo, aus Verdruß seine Geliebte Leucothon von ihrem Vater lebendig begraben zu sehen, verwandelte sie in jenen Baum der den Weyrauch hervorbringt. Clytie, von der Verachtung welche dieser Gott ihr bezeigte, eingenommen, liese sich selbst verschmachten, und wurde in eine Sonnenblume verwandelt.

Siebende, achte, neunte, zehente, eilfte und zwölfte Fabel.

Fig. 41 & 42 Salmacis & Hermaphroditus, Mercurii & Veneris Filius.

Die Nymphe Salmacis, erblickte den jungen Hermaphrodit im Bad, sie sprunge sogleich zu ihme ins Wasser; und als sie ihn umfaßt hielte, rief er den Mercur seinen Vater, und die Venus seine Mutter, um Hülfe an. Bachus, zu Bestrafung der Verachtung, welche die Töchter des Mynias gegen seine Feste bezeiget, verwandelt solche in Fiedermäuse, und ihre Arbeiten in Epheu und Weinblättern.

Dreyzehente und vierzehente Fabel.

Fig. 43. Thisophona & Athamas.

Nachdem Juno die Thisiphone in den Pallast des Königs Athamas abgeschickt hatte, richtete diese so viele Unruhe darin an, daß dieser Fürst in der Raserey, die ihn überfiel,

überfiel, seinen kleinen Sohn Leark wider die Wand zerschlug; und als er seine Gemahlin Ino hiernach auch verfolgte, stürzte sich diese mit ihrem andern Sohn Melicert ins Meer; auf Ersuchen der Venus aber, verwandelte sie Neptun in Meergötter. Die Thebanische Frauen, welche die Ino begleitet, stunden im Begrif sich auch ins Meer zu stürzen, als sie theils in Felsen, theils in Vögel verwandelt wurden.

Funfzehente Fabel.

So viele auf einander folgende Unglücke nöthigten endlich den Cadmus und seine Gemahlin Hermione, ihren Aufenthalt in Theben zu verlassen, um sich nach Illyrien zu wenden, wo sie in Schlangen verwandelt wurden. *Fig.* 44. Cadmus & Hermione.

Sechszehente und siebenzehente Fabel.

Als Perseus, ein Sohn des Jupiters und der Diana, die Medusa getödtet hatte, brachte er ihr Haupt in Africa; und aus dem Blut, welches davon abflosse, entstunde jene grosse Menge Schlangen, womit dieses Land bis auf den heutigen Tag annoch geplaget ist. Atlas, der König dieses Landes, durch die Errinnerung eines Orackels erschreckt, welches ihm vorgesagt hatte daß eines Tages ein Sohn des Jupiters kommen würde, ihn vom Thron abzusetzen, beschloß den Perseus zu töd- *Fig.* 45. Caput Medusæ.

ten; allein, dieser kame ihm zuvor, nahm ihm das Leben, und die Götter verwandelten ihn in den Berg dieses Namens.

Achtzehente und neunzehente Fabel.

Fig. 46. Perseus & Andromeda.

Nachdem Perseus den Atlaß besieget, wendete er sich nach Ethiopien, wo er den nemlichen Augenblick anlangte, als Andromeda der Raub eines Ungeheuers werden solte. Perseus tödete dasselbe, verbarg das Haupt der Gorgonerin im Sand, und bedeckte es mit Blättern und Meerpflanzen, welche sogleich zu Coral wurden. Nachher dankte er denen Göttern, wegen seinem Sieg, vermählt sich mit der Andromeda, und erzählt auf der Hochzeit, auf welche Art er die Medusa getödtet, und warum die Minerva ihre Haare in Schlangen verwandelt habe.

Der Glücks Wechsel.

Wie wechselt nicht das Glück, so bald und wunderbar?
Schnell folgt ein Trauer Spiel, wo sonst ein Lust Spiel war.

Lib. V. Fab. I. Fig: 47.

Phineus.

Der Weise hat das Glück in Händen.

Nicht List, nicht Furcht und Macht, kann einen Weisen fällen:
Voll Groß-Muth wird er sich dem Sturm entgegen stellen

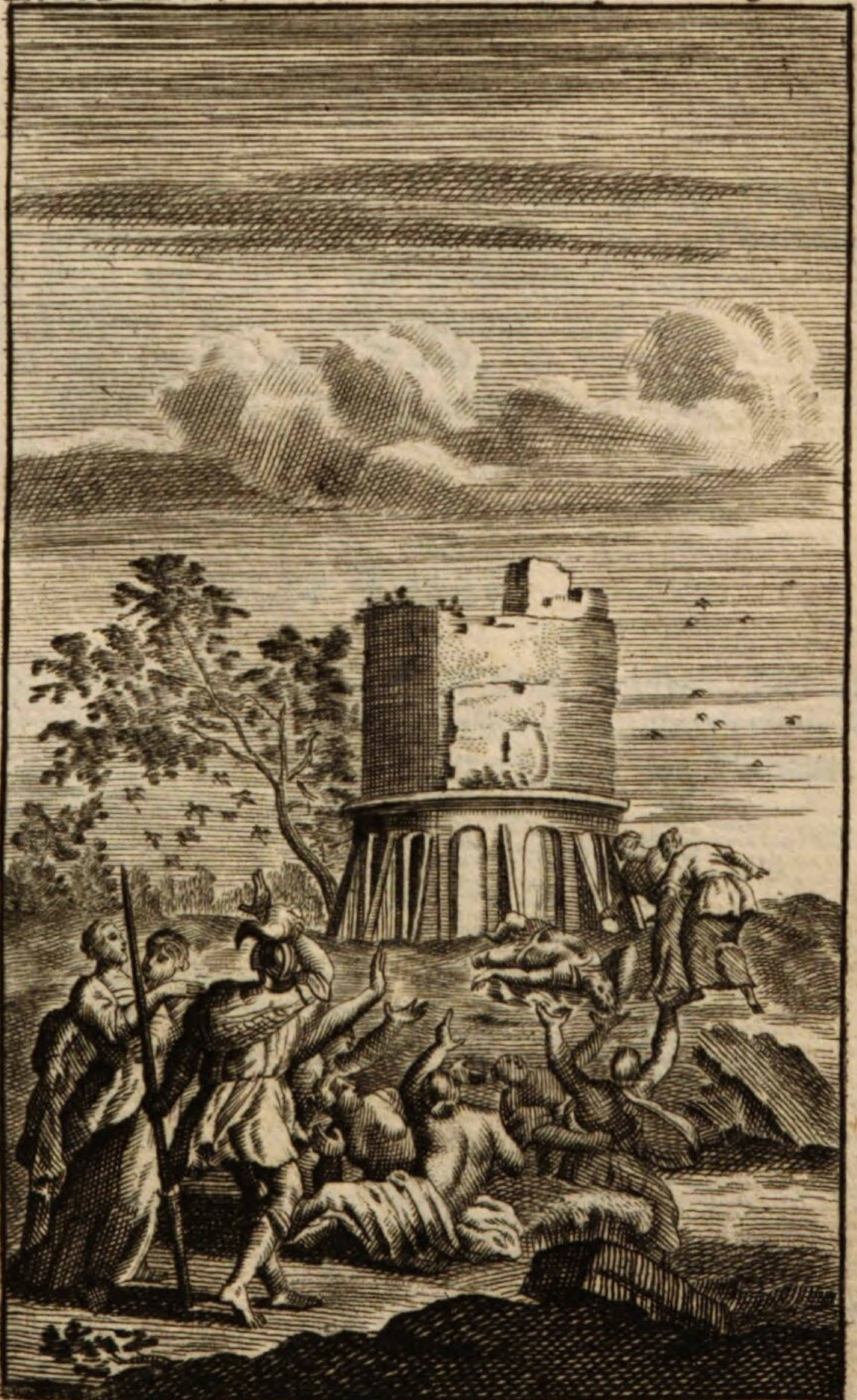
L.V.F.II. Fig: 48.

Perseus et Phineus.

Strafe der stoltzen Unwißenheit.

Kunst, Wißenschaft und Preiß, wird nicht der Thorheit eigen:
Die Weisheit kann sich nur im Musentempel zeigen.

L. V. F III → V. Fig: 49.



Pyreneus, Musarum persecutor.

A

Fünftes Buch.

Erste Fabel.

Als Phineus, welchem die Andromeda versprochen gewesen, mit seinen Freunden eben zur Zeit in den Hochzeitsaal trat, als Perseus seine Begebenheiten erzählte, setzte es einen hitzigen Streit, in welchem der Held grosse Proben seiner Tapferkeit gabe. *Fig. 47. Phineus.*

Zweyte Fabel.

Da Perseus merkte, daß er dem Haufen seiner Feinde fast unterliegen muste, hielte er ihnen das Haupt der Medusa vor, und verwandelte den Phineus mit allen seinen Gehülfen in Steine. Nach diesem Sieg kehrete Perseus mit der Andromeda in sein Vatterland zurück, alwo er den Prötus in einen Stein verwandelte; und ohne sich der Beleidigung seines Uhrgrosvatters Acrisus zu errinnern, setzte er ihn wieder in sein Königreich ein. *Fig. 48. Perseus & Phineus.*

Dritte, vierte und fünfte Fabel.

Polydectes, der nicht glauben wolte, daß Perseus das wahre Haupt der Medusa, welches *Fig. 49. Pyreneus Musarum persecutor.*

welches aller Orten so beruffen war, besäse, wird in Stein verwandelt. Minerva gehet von ihrem Bruder Perseus ab, und besucht die Musen auf dem Berg Helicon; diese erzählen der Göttin ihre Begebenheiten am Hof des Pyreneus, welcher sie so einnehmend fand, daß er sich in sie verliebte, dergestalt, daß sie der Gewalt zu entgehen, Flügel nehmen und sich damit retten mußte; Pyreneus, der ihnen nachfolgen wolte, in der Meynung daß er eben so gut als sie fliegen könte, fiele von einen Thurn herab, und zerschmetterte sich auf den Steinen. Auch gaben sie ihr Nachricht von der Geschichte der neun Pieriden, welche in Elster verwandelt worden, weilen sie sich in einen Wettstreit mit denen Musen eingelassen hatten.

Sechste Fabel.

Fig. 50. Venus, Cupido & Pluto.

Unterdessen als Pluto in Sicilien herum spaziret, bittet die Venus ihren Sohn, einen seiner Pfeile auf dessen Herz abzudrucken.

Siebente Fabel.

Fig. 51. Pluto, Proserpina & Ceres.

Pluto entführt die Proserpina, und verwandelt die Nymphe Cyanea, welche sich dieser Entführung widersetzen wolte, in einen Brunnen. Die Ceres mit dem Aufsuchen ihrer Tochter beschäftigt, verwandelt den Knaben Stelles in eine Eydexe, weil er über sie gespottet.

Achte

Achte und neunte Fabel.

Nachdem Ceres ihre Tochter vergeblich in der ganzen Welt gesucht hatte, entdeckte ihr die Nymphe Arethusa, daß Pluto sie entführet habe, und Jupiter versprach ihr, daß sie ihre Tochter wieder haben solle, wann selbige, seit ihrer Ankunft im Reich des Pluto noch nicht gegessen habe. Da aber Ascalaphus aussagte, daß sie bereits einige Granatkörnlein in Mund genommen, so vermittelte es Jupiter nach dem Ausspruch der Parcen dahin, daß sie jedes Jahr sechs Monath bey dem Pluto, und die übrige sechse bey ihrer Mutter bleiben solte. Proserpina über dieses Betragen erzürnt, verwandelte den Ascalaphus in eine Nachteule Die Sirenen, welche sich in Gesellschaft der Proserpina befanden als sie entführet wurde, erhielten Flügel von denen Göttern, damit sie solche in der ganzen Welt nachsetzen könten.

Fig. 52. Proserpina & Ascalaphus.

Zehente Fabel.

Nachdem der Ausspruch des Jupiters, die Ceres besänftiget hatte, begab sich diese Göttin zur Arethusa, um von ihr die Geschichte ihrer Liebeshändel zu vernehmen. Diese Nymphe erzehlte ihr darin, daß als sie eines Tags Alpheus, welcher sie liebte, verfolgt habe, sie die Hülfe der Diana angeflehet, welche sie auch in einen Brunnen verwandelte; und als die Erde sich eröfnet, um ihr Raum zum Durchgang zu lassen, seye sie in Sicilien

Fig. 53. Arethusa.

wieder zum Vorschein gekommen, bis wohin der Fluß Alpheus durch Vermischung seiner Gewässer mit den ihrigen sie begleitet habe.

Eilfte Fabel.

Fig. 54. Triptolemus & Lyncus.

Ceres hatte dem Triptolemus aufgetragen, auf der ganzen Erde herum zu gehen und den Ackerbau überall zu lehren: dieser Fürst hielte sich eine zeitlang in Scylien an dem Hof des Lyncus auf, welcher aus Neid über den Ruhm welchen er erwerben würde, ihn tödten wolte: in dem Augenblick aber, als er diese abscheuliche That vollziehen wolte, verwandelte ihn die Ceres in einen Luchs.

Der Neid bestürmet umsonst die Verdienste.
Die Würdigkeit der Tugend und der Ehre,
Prangt Himmlisch stoltz, und trotzt der Feinde Chöre.

L. V. F. XI. Fig: 54.

Triptolemeus et Lyncus.

Der HandWercks Neid.

Viel Gelehrte, viele Künstler, zeigen durch die Thorheit an:
Wie der Neid den Witz besiegen und sich Höllisch schaden kann.

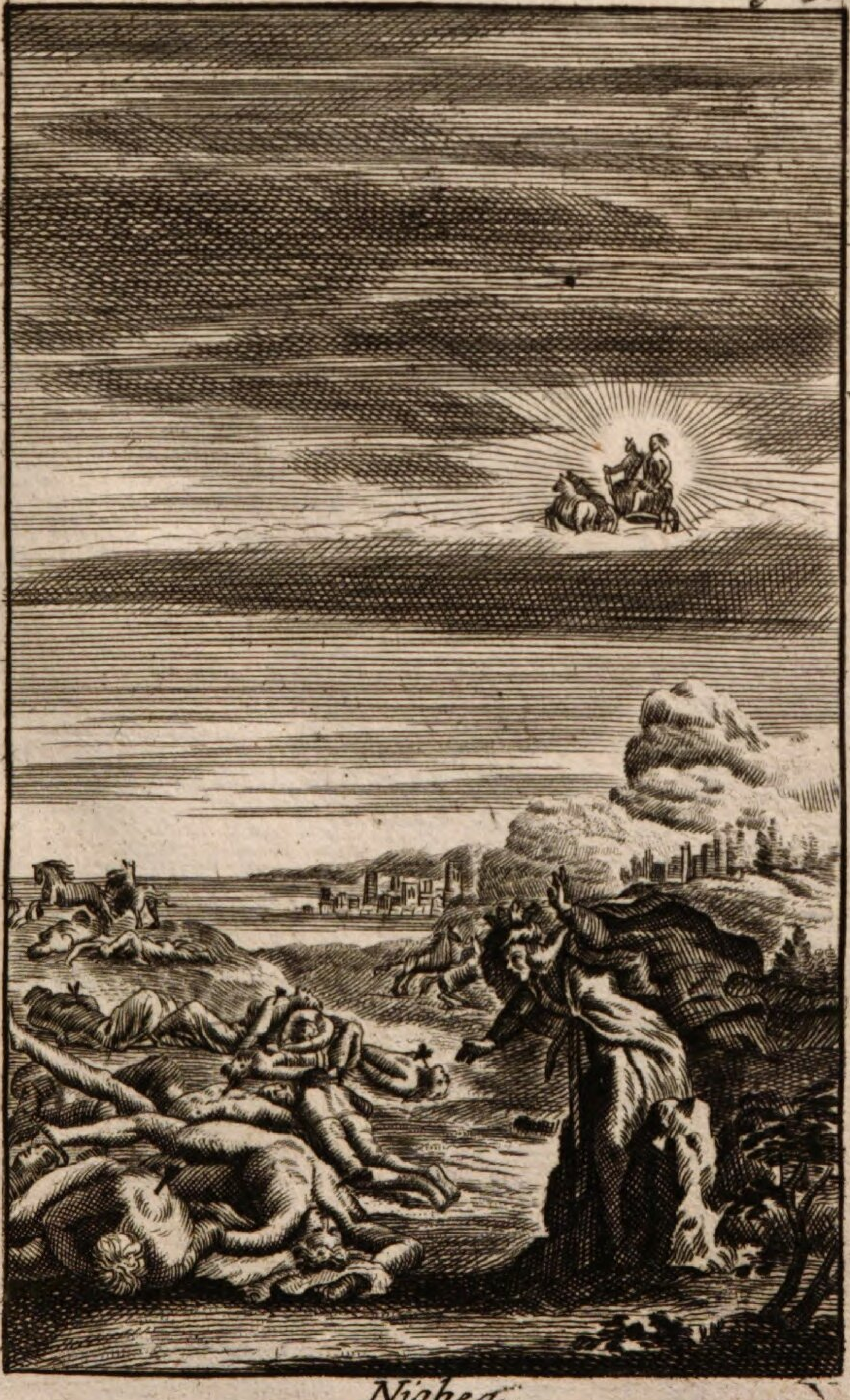
Lib. VI. Fab. I ÷ IV. Fig: 55.

Arachnea.

Die Mütterliche Zärtlichkeit.

Nichts kommt der Zärtlichkeit und Treü,
Von einer frommen Mutter beÿ.

L. VI. F. V. Fig: 56.



Niobea.

Sechstes Buch.

Erste, zweyte, dritte und vierte Fabel.

Nachdem Minerva den Gesang der Musen gelobet, und die Rache, so sie über ihre Nebenbuhlerinnen davon getragen, gebilliget hatte, verfügte sie sich unter der Gestalt einer alten Frau zur Arachnea. Dieses Mägdgen schlägt der Göttin einen Wettstreit vor, welche, nachdeme sie sich dazu verstanden, verschiedne Geschichte auf Leinwand sticket; als aber Arachnea ihrer Seits ein gleiches gethan, und die Minerva wohl sahe wieviel sie sie durch die Geschicklichkeit ihrer Arbeit überträfe, wurde sie so unwillig darüber, daß sie selbiger drey= oder viermahl mit dem Webstock auf den Kopf schlug, worüber diese geschickte Arbeiterin einen so grossen Verdruß empfand, daß sie sich aus Verzweiflung erhengte. Die Göttin, von Mitleiden bewogen, verwandelte sie in eine Spinnengewebe. *Fig. 55. Arachnea.*

Fünfte Fabel.

Latona, durch die Verachtung, welche Niobea gegen sie zeigte, erbittet, beredete den Apollo und die Diana, allen Kindern dieser stolzen Königin das Leben zu nehmen, worüber *Fig. 56. Niobea.*

worüber diese in eine solche Verzweiflung gerieth, daß sie dabey alle Sinnen verlohr und in einen Felsen verwandelt wurde.

Sechste Fabel.

Fig. 57. Latona.

Von langem Lauffen, noch mehr aber von der Last ihrer zwey Kinder, welche sie auf den Aermen trug, ermüdet, kam die Latona an einen klaren Bach, wo sie sich zu erfrischen gedachte. Als einige in der Nähe arbeitende Bauern sie zurück stiessen, und das Wasser trübe machten, damit sie nicht davon trinken könne, wurde die Göttin hiedurch erzörnet, und verwandelte selbige in Frösche.

Siebente und achte Fabel.

Fig. 58. Apollo & Marsyas.

Marsyas hatte den Apollo zu einem Wettstreit aufgefodert; und als dieser Gott ihn überwunden hatte, schunde er ihm die Haut lebendig ab. Aus denen Thränen, welche bey seinem Tod vergossen wurden, entstunde der Fluß seines Namens.

Neunte Fabel.

Fig. 59. Philomela & Tereus.

Nachdem Prognea den Tereus, König in Thracien, geheyrathet hatte, bathen sie ihn

Strafe des Neides.

Was andern Menschen nützt und uns nicht schaden kann:
Dazu sind wir verpflicht. Sonst zeigt der Neid sich an.

L. VI. F. VI. Fig: 57.

Latona.

E

Stümpfer! bewundert grose Geister; wetteifert nicht mit ihnen.
Seht, Kleine Seelen, seht der großen Geister Ruhm!
Auf, ehret ihr Verdienst in Famens Heiligthum!

L. VI. F. VII et VIII. Fig: 58.

Apollo et Marsyas.

Die Laster bleiben nicht Verborgen.

Treib kühner Bosheits Sklav, die grösten Mißethaten:
Reif zu der Strafe, wird, die Zeit dich doch Verrahten.

L. VI. F. IX. Fig: 59.

Philomela et Tereus.

Die Rache wirckt Grausamkeit.

Oft muß ein schwacher Geist, wann ihn die Feinde kräncken:
Auf Mord-Sucht und auf Rach, zu seiner Noth-Wehr, dencken.

L. VI. F. X. Fig: 60.

Prognea, Philomela et Tereus.

ihn nach Athen zu gehen, ihre Schwester Philomele abzuhohlen, und bey sie zu führen. Auf der Reise wurde Tereus in diese junge Fürstin verliebt, und thate ihr Gewalt an; nachdem er ihr die Zunge abgeschnitten, sperte er sie in ein altes mitten im Wald gelegnes Schloß ein: darin fande die Philomela Gelegenheit, ihrer Schwester dieses Unglück (durch eine in Leinwand gewirkte Geschichte desselben, welche sie durch einen ihrer Wächter an selbige überschickte) wissend zu machen.

Zehente Fabel.

Fig. 60. Prognea, Philomela & Tereus.

Prognea befreyet ihre Schwester aus dem Gefängnis, und führt sie an den Hof des Tereus. Indessen daß ihr nun die Gedanken ihrer Rache im Kopf herum gingen, kam ihr Sohn Itis zu ihr ins Zimmer, welchem sie dann auf der Stelle den Hals abschnitte, und ihn, bey einer Gasterey, ihrem Mann auf den Tisch setzen ließ. Hierauf zur Flucht genöthiget, wurde sie in eine Schwalbe, die Philomela in eine Nachtigall, und Tereus in Windhopf verwandelt.

Eilfte Fabel.

Fig. 61. Boreas, Orithyam rapiens.

Als Boreas von dem athieniensischen König Erechteus, seine Tochter Orithya, nicht

nicht zur Ehe erhalten konte, so entführte er sie; und nachdem er mit ihr in Thracien, wo er regierte, angelanget, erzeugten sie zwey Kinder, Calays und Zethes, welche in der Folge, so wie ihr Vatter, Flügel bekommen.

Der Aedel=Muth besieget alle Hindernisße.

Ein Helden Geist kann sich, durch alle Stürmen schwingen;
Und zu der Hofnung-Ziel, mit Muth und Tugend dringen.

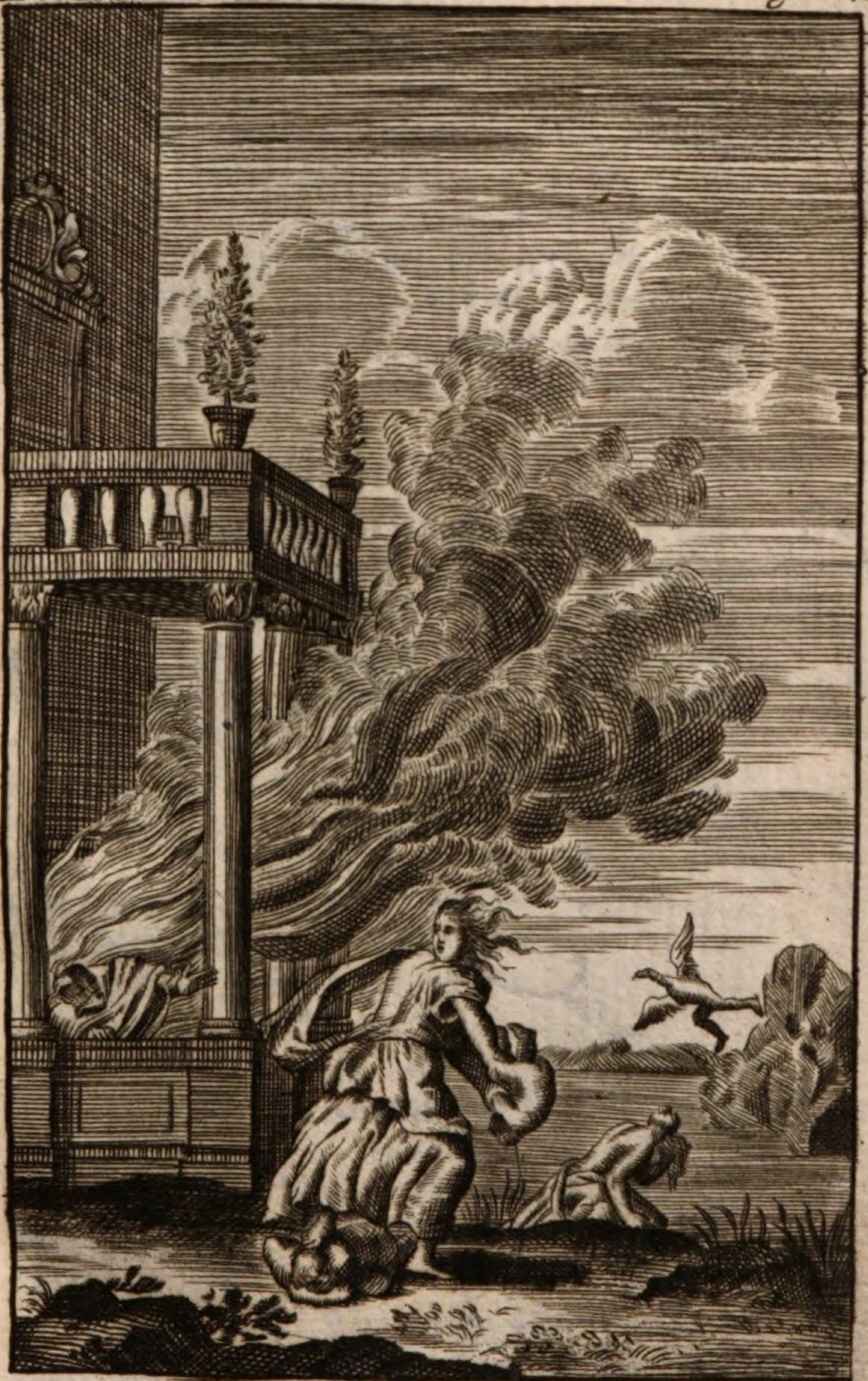
Lib. VII. Fab. I. Fig: 62.

Iason.

Die Rache ist blind.

Wann Rache, zorn und Wuht, in wilden Hertzen glühen.
Muß der Gesetze drohn, der Weisen Rath entfliehen

L. VII. F. V – IX. Fig: 64.



Medea et Creon.

Siebentes Buch.

Erste Fabel.

Nach verschiednen Begebenheiten kamen die Argonauten endlich in Colchis an, woselbst Jason mit Hülfe der Medea, die sich in ihn verliebt hatte, die aus den Naßlöchern Feuer speyende Stiere bezwingt, den guldnen Vließ nach vorheriger Tödtung des zur Bewachung dagewesenen Drachens hinweg raubt, und siegreich mit der Medea nach Thessalien zurückkehrt. *Fig. 62. Jaso.*

Zweyte, dritte und vierte Fabel.

Da Jason bey seiner Rückkunft, seinen Vatter von Alter und Schwächlichkeiten gedruckt fande, bathe er die Medea ihn wieder jung zu machen, welches diese Prinzeßin auch mit verschiednen zu diesem End von ihr herbey gesuchten Kräutern bewerkstelliget. Als aber die Töchter des Pelias, dieselbe um eine gleiche Gefälligkeit für ihren Vatter ersuchten, beredete sie Medea, ihm das Haupt abzuschlagen, unter dem Vorwand, in seine Adern ein solches Blut zu giessen, welches selbigem wieder neue Kräften geben könne; doch geschahe es nur in der Absicht, den Jason, wegen der üblen so dieser Fürst dem Eson zugefüget, zu rächen, daß dieser Unglückliche das Opfer der zu leichtgläubigen Zärtlichkeit seiner Töchter werden muste. Medea aber rettete sich auf ihrem Wagen um der verdienten Straf zu entgehen. *Fig. 63. Medea & Eso.*

Fünfte bis Neunzehente Fabel.

Diese enthalten alle nichts anders, als die Reise der Medea. Wozu die Dichter verschiedne *Fig. 64. Medea & Creo.*

Verwandlungen beygefüget. Als nun Medea sich nach Corinth verfüget hatte, und allda vernahm, daß Jason die Tochter des Creons geheyrathet, legte sie Feuer in dem Schloß dieses Fürstens an, der dabey nebst seiner Tochter ums Leben kam. Sie metzelte die zwey Kinder, die sie mit Jason erzeugt hatte, nieder, und nahm die Flucht nach Athen, wo Egeus sich mit ihr vermählte.

Zwanzigste bis vier und zwanzigste Fabel.

Fig. 65. Medea, & Ægeus Pater Thesei.

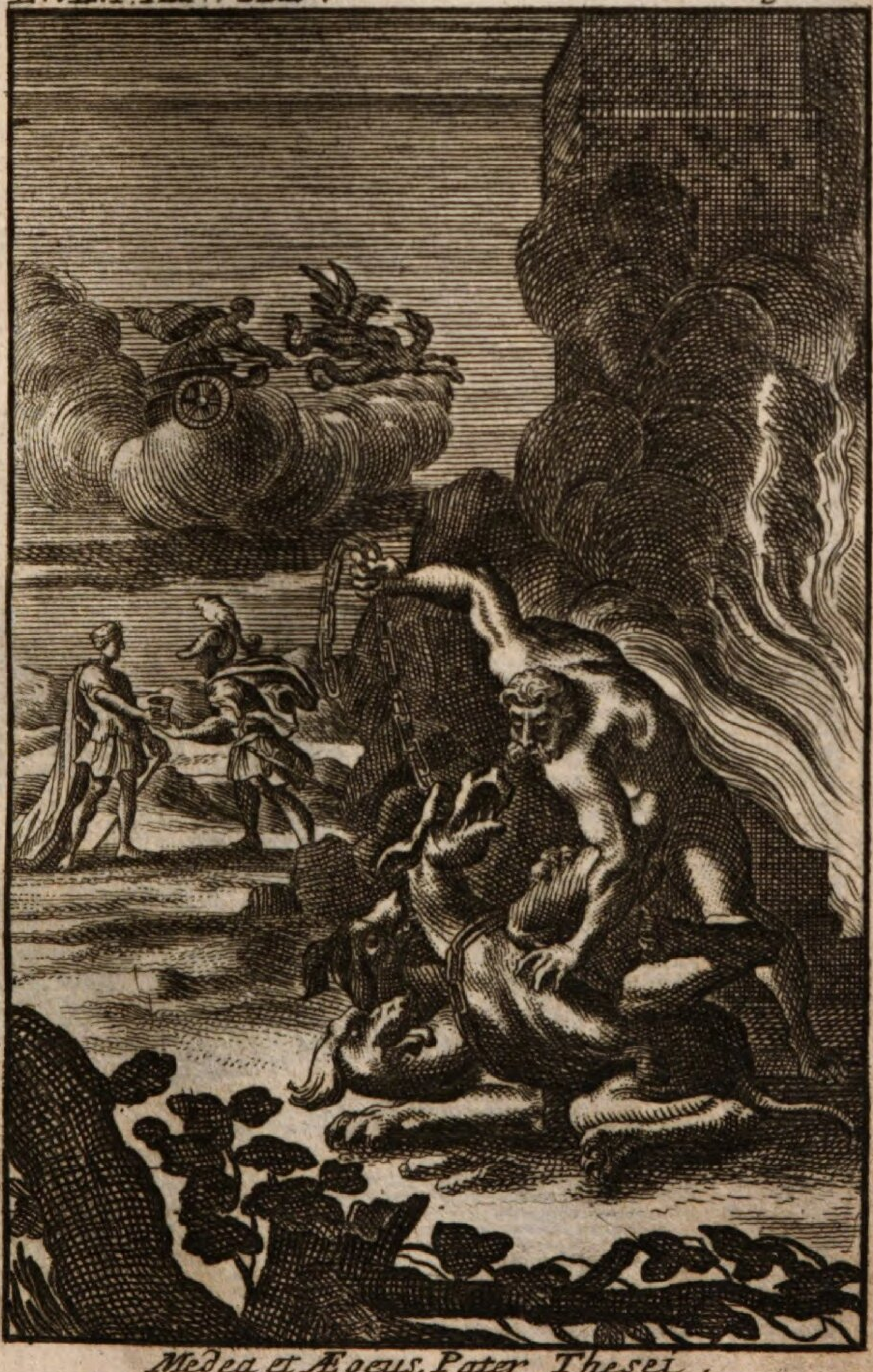
Hercules schließt den dreyköpfigten höllischen Hund an die Kette, und dieser ganz rasend, beschmutzt die Erde mit seinem Schaum; seit welcher Zeit dieselbe viele giftige Kräuter hervor bringt. Die Medea wolte den Theseus mit einem von Wolfswurz zusammen gesetztem Gift umbringen, als eben Egeus, seinen Sohn an dem Handgrif seines Schwerds erkennet, der Medea die unglückliche Schaal aus den Händen reißt, und selbige nöthiget durch die Flucht der verdienten Strafe zu entweichen. Nachher werden die Feyerlichkeiten gesungen, welche man bey der Ankunft des Theseus gemacht hatte, wie auch die grosse Thaten desselben, vornemlich aber der Sieg, welchen er über den Scyron, jenen grossen Seeräuber der in einen Felsen gleiches Namens verwandelt wurde, davon getragen hatte. Minos, um den Tod des Androgeus seines Sohns, zu rächen, macht sich fertig Athen zu bekriegen, und geht in verschiedne Inseln, um Hülfe zu begehren. Bey Gelegenheit wird auch die Verwandlung des Arneus in einen Kautz erzehlet.

Fünf

Die Welt ist ein Schau Platz.

Der Schau Platz ist die Welt, worauf wir Menschen Spielen:
Die Tugend wird belohnt, der Neid muß Strafen fühlen.

L. VII. F. XX — XXIV. Fig: 65.



Medea et Ægeus, Pater Thesei.

Seltenheit der Freunde.

Bestrahlet uns das Glück, so schmeichlen uns viel Freünde.
Bestürmmt uns ein Orkan? So pralen unsre Feinde.

L. VII. F. XXV. Fig: 66.

Minos et Eacus.

Gott hilft in der Höchsten Noth.

Wer Groß-Muth und Gedult, im grösten Unglück übet:
Sieht, Wunder-Wercken gleich, wie Gott die Tugend liebet.

L. VII. F XXVI. Fig. 67.

Iupiter, Eacus, et Mirmidoni.

K

Fünf und zwanzigste Fabel.

Als Minos von verschiednen Völkern keine Hülfe erhalten können, begabe er sich nacher Egyna, um von dem Eacus, einem Sohn des Jupiters und der Egine, Beystand zu begehren, welcher ihm aber solchen unter dem Vorwand eines Bündnisses mit denen Atheniensern abschlägt. Kaum ist Minos abgereiset, so komt Cephalus, von Seiten der Athenienser abgeschickt, bey ihm an, und begehrt Hülfe gegen den Minos. Eacus verspricht ihm sein Begehren zu erfüllen, und erzehlt ihm wie eine gefährliche Seuche sein Land entvölkert habe.

Fig. 66. Minos & Eacus.

Sechs und zwanzigste Fabel.

Auf Anhalten seines Sohns, des Eacus, verwandelt Jupiter die in der Höhlung eines alten Eichbaums befindliche Ameissen in Menschen. Von dem griechischen Namen dieser Thiergen, Myrmeces, wurden diese neue Menschen auch Myrmidonen genennt.

Fig. 67. Jupiter, Eacus & Mirmidoni.

Sieben und zwanzigste und acht und zwanzigste Fabel.

Cephalus verläßt die Aurora, welche ihn entführt hatte, und kehret wieder zu seiner Gemahlin Procris, die er inniglich liebte, zurück. Als er aber vermittelst einer Verkleidung, seine Gemahlin auf die Probe stellen wolte, ob sie ihn auch so sehr liebte als es das Ansehen hatte, fande er dieselbe ungetreu. Procris gerieth hierüber bey Wiedererkennung ihres Manns in eine solche Verwirrung, daß sie aus Scham davon lief, und sich in denen Wäldern verbarg. Doch weilen dieser Prinz eine solche Scheidung nicht ertragen konte, so

Fig. 68. Cephalis & Procris.

vereinigte er sich wiederum mit seiner Gemahlin, und diese gab ihm bey ihrer Ruckkunft einen Spies und einen Hund; selbige wurden aber auf der Jagd eines wildrn Thieres versteinert, das die Themis in ihrem Unwillen über den Sohn des Lajus (weilen er die Dunkelheit ihrer Orackelsprüche entziefert) in die umliegende Gegenden von Theben um das Land zu verheeren geschickt hatte.

Neun und zwanzigste Fabel.

Fig. 69. Cephali error.

Da die Procris ihrer Seits auch, auf Vermuthung daß Cephalus sich anderwärts verliebet, eyfersüchtig auf ihn geworden, ginge sie in den Wald wo er jagte, um ihn ohnvermuthet zu überfallen; allein, das Geräusch welches sie denen Gesträuchen verursachte, gab dem Cephalus einiges Wild darinnen zu vermuthen; er trieb also den nemlichen Wurfspies auf sie loß, welchen sie ihm zuvor geschenket hatte, und tödtete sie auch würcklich damit.

Haß der Verrähterey.

Verrähterey wird zwar, im Kriege hochgeacht.
Doch, der Verrähter Haupt, die Straffe zugedacht.

Lib. VIII. Fab. I. Fig: 70.

Minos et Scylla.

Die Weisheit und Tugend, leitten durch alle Schicksale.

Der Weisheit Freund, der Tugend Liebling, zeigen,
Wie stets ihr Geist der Tugend Richt-Schnur eigen.

L. VIII. F. II. Fig: 71.

Theseus, Ariadne, et Minotaurus.

M

Achtes Buch.

Erste Fabel.

Minos fängt den Krieg mit der Belagerung von Megara an. Da nun das Schicksal dieser Stadt, von einem einzigen rothen Haar, welches ihr König Nisus unter seinen übrigen weissen Hauptthaaren hatte, abhinge, und dessen Tochter Scylla heftig in den Minos verliebt ware, so schnitte sie ihrem Vatter dieses unglückliche Haar ab, um es jenem zu geben; daß also der Cretensische König durch dieser Verrätherey, Meister der Stadt Megara wurde, doch aber viele Verachtung gegen diese verrätherische Prinzeßin blicken liese, welche, nachdem sie sich ins Meer geworfen um ihm nachzufolgen, sein Schif würcklich erreichte; allein, als Nisus, der schon in einen Sperver verwandelt worden, sie wahrnahm, schosse er auf sie loß, um ihr durch die Bisse seines Schnabels das Leben zu nehmen. Scylla, durch die Furcht eingenommen, liese ihre Beute fahren und wurde sogleich in eine Lerche verwandelt. *Fig. 70.* Minos & Scylla.

Zweyte Fabel.

Nachdem Minos die Athenienser überwunden hatte, legte er ihnen auf, von neun zu neun Jahren sieben Jünglinge, und eben so viel Jungfrauen aus den besten Athenienſischen Häusern nacher Creta zu schicken, um jenem in dem Irrgarten verwahrten Minotauren preißgegeben zu werden; unter andern fiel *Fig. 71.* Theseus, Ariadne & Minotaurus.

das Loos auf den Theseus, der aber durch Hülfe der Ariadne, Tochter des Minos, welche sich in ihn verliebte, dieses Ungeheur erlegt, aus dem Irrgarten entkomt, und diese Prinzeßin auf die Insul Naxus überbringt, sie daselbst aber verläßt. Bacchus, um sie zu trösten, biethet ihr sein Herz an, und um ihren Namen unsterblich zu machen, versetzet er die Krone, welche er ihr selbst gegeben, in den Himmel.

Dritte Fabel.

Fig. 72. Icarus.

Dedalus, seiner Verweisung ins Elend überdrüßig, fande das Mittel sich durch gekünstelte Flügel aus der Insul Creta hinweg zu machen; sein Sohn Icarus aber, weilen er dessen Ermahnung, sich nicht zu hoch zu wagen, ausser Acht gelassen, und durch die Hitze der Sonnen, das Wachs womit seine Flügel bevestigt gewesen geschmolzen, stürzte ins Meer, worinnen dieser Unbesonnene auch umkam, und dieses noch bis auf den heutigen Tag seinen Namen beybehalten hat.

Vierte Fabel.

Fig. 73. Athalanta & Meleager.

Weilen Oeneus König in Calydonien, bey einem Opfer welches er allen Göttern brachte, die Diana vergessen hatte, so wurde diese Göttin hierüber so erbittert, daß sie ein ungeheueres wildes Schwein in die Felder schickte, welches darin erstaunliche Verheerungen anrichtete. Um dieserwegen eine Jagd anzustellen, wurde der sämtliche Adel des Landes zusammen berufen. Meleager, ein Sohn des Oeneus, stelte sich an die Spitze der jungen Helden, welche zu Calydon ankamen; und als es ihm gelungen das Wild zu erlegen, verehrete

Jugend! höre den Rath der Greisen.

Wo die Verwegenheit und Eigenliebe rathen:
Folgt rasch des Hochmuts Fall, nach vielen Mißethaten.

L. VIII. F. III. Fig: 72.

Icarus.

M

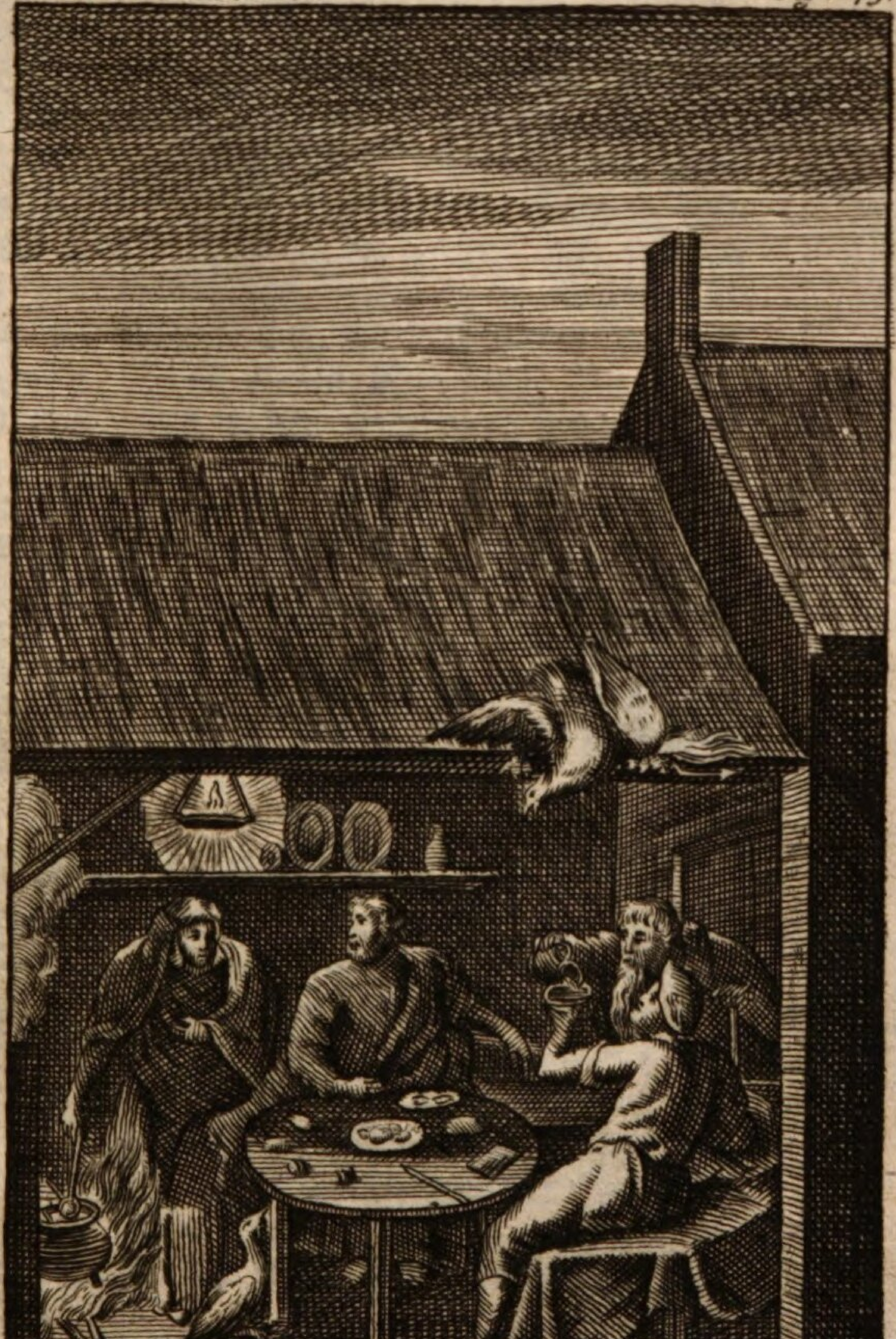
Witzige Tisch=Gespräche sind die beste Speisen.
Wo Witz und Anmuth spricht: da schmecken Tranck und Speisen.
Durch Reden können wir, der Geister=Stärcke preisen.

L. VIII. F. V. et VI. Fig: 74.

Theseus, Achelous, Perithous et Lelex.

Die belohnte Gastfreÿheit.
Wer eifert allen wohl zu thun:
Auf dem, wird Gottes Segen ruhn.

L. VIII. F. VII.–X. Fig: 75.



Philemon et Baucis.

O.

rete er seiner Geliebten, der Athalanta, Tochter des Königs in Arcadien, den Kopf desselben, und ermordete seine beyde Vettern Plexipus und Toxeus, weilen dieselbe ihm diese Geliebte zu entführen getrachtet. Ihre Schwester Althea, die Mutter des Meleagers, voll Verzweiflung über den Verlust ihrer Brüder, opfferte ihren Sohn denen Furien auf, indeme sie den unglücklichen Brand ergrif, welchen ihr die Parken bey der Geburth dieses Prinzens gegeben (von wessen Erhaltung sein Leben abhinge) und solchen verbrennen ließ; daß also Meleager, in dem Augenblick da dieser unglückliche Brand verzehret war, sein Leben unter ausserordentlichen Schmerzen aufgeben muste. Die Schwestern dieses unglückseligen Prinzens, in die tiefste Trauer gehüllet statteten ihm die letztre Pflichten ab, als Diana selbige in Vögel verwandelte, und sie davon flogen.

Fünfte und sechste Fabel.

Als Theseus bey seiner Rückkunft von der Calydonischen Jagd, den Fluß Achelous aus seinen Ufern getretten fand, verfügte er sich bey den Gott dieses Flusses, welcher ihm nach der Mahlzeit die Geschichte der fünf Najaden, welche in Echinadische Insuln verwandelt worden, wie auch jene der Insul Perimele, die er ehemahls geliebt, und von ihrem Vatter ins Meer gestürzet worden, erzehlet.

Fig. 74. Theseus, Achelous, Piritous & Lelex.

Siebente bis zehente Fabel.

Jupiter und Mercur, in menschlicher Gestalt, erhalten bey dem Philemon und der Baucis die Gastfreyheit, welche ihnen in der ganzen Nachbarschaft abgeschlagen worden.

Fig. 75. Philemo & Baucis.

Zur Erkenntlichkeit ihres Eyfers verwandelten diese Götter ihre Hütten in einen Tempel, wovon sie ihnen die Stelle der Priester anvertrauten, und diese gute Leute selbst, nach einer Zeit von langen Jahren, in Bäume. Das Dorf aber, in welchem sie wohneten, wurde samt allen Einwohnern durchs Wasser verschlungen. Bey Gelegenheit erzehlt Achelous wie Prometheus, sich in verschiedne Gestalten zu veränderen, die Gabe gehabt.

Eilfte Fabel.

Fig. 76. Eresichtonus & Metra.

Achelous erzehlt dem Theseus die Geschichte der Metra, welche um ihren Vatter Eresichtonus (der mit einem unersättlichen Hunger geplagt wurde, weilen er einen der Ceres geheiligten Baum abgehauen hatte) zu ernähren, von dem Neptun ihrem ehemahligen Liebhaber, die Eigenschaft sich in verschiedne Gestalten verwandlen zu können erhielte, daß also Eresichton, aus Mangel der Lebensmitteln, sie öfters wieder verkaufen konnte, dann jedesmahl kam sie unter fremder Gestalt zu ihm zurück; als aber endlich diese List an Tag kam, wurde dieser unselige Vatter genöthiget sich selbsten aufzufressen, und empfing hiemit den Lohn seiner Gottlosigkeit.

Neuntes Buch.

Erste Fabel.

Weilen die Deianira von vielen Helden zur Ehe begehret wurde, versprach solche ihr Vatter Oeneus, demjenigen, der die andre überwinden würde. Hercules und Achelous kämpften miteinander um ein so schönes Kleinod. Obschon Achelous sich in eine Schlange, und nachher in einen Stier verwandelt hatte, so überwunde ihn Hercules dennoch, und riß ihm eines seiner Hörner aus, welches die Nayaden, Töchter dieses Flusses, sogleich von der Erde aufhuben; und nachdem sie solches mit allen Gattungen Früchten, welche nur der Herbst hervorbringt, angefüllet hatten, nenneten sie solches das Horn des Ueberflusses.

Fig. 77. Deianira, Hercules & Achelous.

Zweyte Fabel.

Als Hercules mit der Deianira, welche er zur Gemahlin genommen, siegreich zurück kehrete, vertraute er sie dem Nessus, um solche über den ausgetrettenen Fluß Evenus zu bringen.

Fig. 78. Hercules, Deianira & Nessus.

Dritte und vierte Fabel.

Als Hercules die Absicht des Nessus vermerkte, schosse er einen Pfeil auf denselben, welcher ihn durch und durch bohrte, und ausser Stand setzte sein Vorhaben auszuführen.

Fig. 79. Nessus, Deianiram rapiens.

Da nun Nessus allbereits den Geist aufgeben wolte, gabe er der Deianira ein in sein Blut gedunktes Kleid, mit dem Versichern, daß solches ein kräftiges Bewahrungsmittel gegen die Untreue ihres Gemahls seye. Wie nach der Hand Deianira vernahm, daß Hercules die Jola liebe, schickte sie ihm das vom Centauren Nessus erhaltene Kleid, in Hofnung selbigen dadurch wiederum zu sich zu ziehen. Sobald Hercules sich damit bekleidet hatte, empfunde er so unglaubliche Schmerzen, und gerieth in eine solche Raserey, daß er den Lychas, Ueberbringer desselben, ins Meer stürzte, allwo dieser in einen Felsen verwandelt wurde. Hierauf bereitete dieser Held sich selbst einen Scheiterhaufen, streckte sich darauf hin; und nachdeme er selbst die Erzehlung seiner Heldenthaten hergesagt, und Philoctetus, den Scheiterhaufen angezündet, wurde selbiger durch die Flammen verzehret. Doch sobald als das, was er sterbliches an sich hatte, verzehret war, versetzte ihn Jupiter unter die Götter des Himmels.

Fünfte und sechste Fabel.

Fig. 80. Lucina & Alcmena mater Herculis.

Juno bittet Lucina die Göttin der Gebährenden, die Alcmena an der glücklichen Geburth des Hercules zu verhindern; solchemnach setzte sich Lucina unter der Gestalt eines alten Weibs in eine solche Stellung auf die Hausthüre der Alcmena, daß sie nicht gebähren konte; als aber die Galanthis, eine der Alcmenen Kammerfrauen, diese Alte in einer solchen Stellung gewahr wurde, schöpfte sie sogleich den Verdacht, daß vielleicht dieses die Ge-

Geburth ihrer Gebietherin so schwer mache, und sagte daher ganz freudig, um diese Alte hinweg zu bringen, daß die Alcmena endlich glücklich entbunden seye. Die verstelte Lucina hatte sich auf dieses erdichte Vorgeben, kaum in die Höhe gerichtet, so kame die Alcmena würklich nieder. Allein, Galanthis wurde zu ihrer Strafe in eine Wiesel verwandelt, als welches Thier seine Junge durch den Mund wirft.

Siebente bis zehente Fabel.

Eine, vor dem sie verfolgenden Priapus, fliehende Nymphe, wurde in einen Baum verwandelt. Als nachher die Dryopa, einen Zweig davon abgebrochen, um solchen ihrem auf den Armen habenden Söhngen zu geben, widerfuhr ihr eine gleiche Verwandlung. Unterdessen das die Jola, der Alcmena diese Begebenheit erzehlt, vernimmt sie, daß ihr Bruder Jolas, in seine erste Jugend versetzt, wiedergekommen seye; bey dieser Gelegenheit erzehlt der Dichter auch die Geschichte der Kinder des Callirrhoes.

Fig. 81. Driopa, Priapum fugiens.

Eilfte Fabel.

Weilen die Byblis eine unziehmliche Neigung auf ihren Bruder Caunus geworfen, so sahe sich dieser gezwungen, durch die Flucht, denen Begierden einer unsinnigen Schwester auszuweichen; allein, selbige sezte

Fig. 82. Byblis & ipsius frater Caunus.

ihm dennoch nach; und als sie in Carien ankam, wurde sie in einen Brunnen verwandelt.

Zwölfte Fabel.

Fig. 83 & 84. Pasiphae, Iphis & Janta.

Ligdus hatte seiner Gemahlin Telethusa befohlen, daß wenn sie mit einem Mägdgen niederkäme, sie solches umbringen solte; allein, Isis erschien ihr im Schlaf, und verboth ihr den Willen ihres Mannes zu erfüllen, mit dem Versprechen ihr günstig zu seyn. Als nun die Telethusa eine Tochter zur Welt brachte, welche Iphis genennt wurde, gabe sie solche für einen Knaben aus, welcher, da er nachher mit der Janta vermählet wurde, sein Geschlecht durch Hülfe der Isis veränderte, um die Frömmigkeit der Thelethusa dadurch zu belohnen.

Zehentes

Die Wißenschaften und Künsten, verbañen die wilden Sitten.
Der Weisheit Rath, der Tugend Sitten Lehre:
Die können bald, ein rohes Hertz bekehren.

L. X. F. III. Fig: 86.

Orpheus in Silva.

Zehentes Buch.

Erste Fabel.

Euridice, die Gemahlin des Orpheus, stirbt an dem Biß, welchen ihr eine Schlange in die Verse versetzt, als sie mit andern Nymphen auf dem Gras herum sprunge. *Fig. 85. Orpheus, Euridycem liberans.*

Zweyte Fabel.

Nachdem Orpheus seine Gemahlin lange Zeit beweinet hatte, ginge er in die Hölle hinab, wo Plutus und die Parken, ihm selbige, jedoch nur unter dem Beding zurück gaben, daß er sie nicht eher als bis seine Füsse das Reich der Schatten gänzlich verlassen hätten, anschauen solte; da er aber dem Entzücken sie zu sehen nicht widerstehen konte, so wurde sie ihm auf allzeit entrissen. Ovidius nimmt hier Gelegenheit, die Fabel eines Schäfers, der bey Ansicht des Cerberus in einen Felsen verwandelt wurde, sodann jene der Olena und des Letheus, welche ebenfals versteinert wurden, zu erzehlen.

Dritte Fabel.

Als Orpheus sich auf dem Berg Rhodopus befande, bewegte er durch die Annehmlichkeit seiner Stimme und Leyer, die nahe Berge, *Fig. 86. Orpheus in Silva.*

Bäume und Thiere: die nur erst seit der Verwandlung des Attis, Priesters der Cybele, bekannte Fichte, war unter der Zahl deren, die herbey gelocket worden waren.

Vierte Fabel.

Fig. 87. Ciparissus.

Ciparissus hatte aus Versehen einen Hirsch, den er besonders lieb hatte, erschossen; und als er sich dieserwegen selbst das Leben nehmen wolte, wurde er von Apoll in eine Cypresse verwandelt.

Fünfte Fabel.

Fig. 88. Jupiter & Ganymedes.

Jupiter, von der Schönheit des Ganimedes eingenommen, nimmt die Gestalt eines Adlers an, um selbigen zu entführen; und als er solchen in den Olimp übersetzt hatte, machte er ihn zum Schenk an der Götter Tafel.

Sechste Fabel.

Fig. 89. Apollo & Hiacynthus.

Da Apollo mit dem Hiacynthus spielte, führete Boreas den Wurfstein auf Seite, also, daß der Jüngling davon aufs Haupt getroffen, und sogleich getödtet ward; dessen Blut aber wurde in eine Blume seines Namens verwandelt.

Siebente und achte Fabel.

Fig. 90. Propætides petrificatæ.

Venus konte nicht ertragen, daß die Cerasten, die ihr geweyhete Insul Cypern, durch die unmenschliche Opfer welche sie ihren Gottheiten brachten, entheiligten; darum

um verwandelte sie selbige in Stieren, wie auch die Propätiden, wegen ihrer Ausschweifungen in Felsen.

Neunte Fabel.

Da Pigmalion, ein berühmter Bild-Künstler, die Geillheit der Propätiden sahe, faßte er eine so starke Verachtung gegen alle Frauen, daß er entschlosse sich niemals zu vermählen; indessen wurde er doch in ein von ihm selbst verfertigte Bildnis verliebt; und als selbige auf sein bitten von der Venus beseelet worden, nahme er sie zur Ehe, und zeugte mit ihr einen Sohn Paphus genant, von welchem die Insul Cypern ihren Namen erhalten. *Fig. 91.* Pigmalion.

Zehente Fabel.

Myrrha, die Tochter des Cyniras und der Cenchreis, hatte eine schändliche Liebe auf ihren Vatter geworfen; als sie aber kein Mittel für ihre Neigung sahe, erhing sie sich aus Verzweiflung: allein, da ihre Amme sie in diesem Zustand erblickte, liefe selbige eilends herbey, zerschnitte den Strick, und rettete ihr auf diese Weiß das Leben. Nachdem diese sodann die Ursach ihrer Verzweiflung erfahren, versprach sie denen Wünschen der Myrrha behülflich zu seyn, ohne daß ihr Vatter Kentniß davon erhielte. Dieses wurde zwar glücklich ins werk gesetzet; doch, als Cyniras entdeckte, daß er mit seiner eignen Tochter zu thun gehabt, verfolgte er dieselbe, in Willens ihr das Leben zu nehmen. Um der verdienten Züchtigung zu entgehen, sahe die Myrrha sich demnach genöthiget, *Fig. 92.* Myrrha, mater incestuosa Adonis.

thiget, in das Land der Sabeher zu flüchten, allwo sie den Adonis zur Welt brachte, selbst aber in einen Baum ihres Namens verwandelt wurde.

Eilfte Fabel.

Fig. 93. Venus & Adonis.

Die Najaden hatten die Erziehung des Adonis auf sich genommen, und als selbiger etwas erwachsen war, faßte die Venus selbst eine eben so hefftige Liebe zu ihm, als ehemahlen seine Mutter zu ihrem Vatter Cyniras gehabt hatte, ja die Göttin folgte ihm gar allenthalben in die Wälder und Berge nach.

Zwölfte Fabel.

Fig. 94. Venus Adonidem dehortans.

Die Venus, aus Furcht daß die Löwen, wilde Schweine, oder andere grimmige Thiere, dem Adonis Schaden zufügen mögten, beredet denselben, nur solche Thiere zu verfolgen, denen die Natur keine Waffen ertheilet.

Dreyzehente Fabel.

Fig. 95. Hypomenes & Atalanta.

Schöneus hatte den Vorsatz gefaßt, seine Tochter Atalanta keinen andern zur Ehe zu geben, als demjenigen, derselbige im Lauffen übertreffen würde; in dieser Absicht hatte Hypomenes goldne Aepfel in weg geworfen; mit derer Aufraffung verweilte sie so lang, daß dieser den Sieg davon trug, und sie zur Gemahlin erhielt: als er aber nachher mit selbiger ein der Ceres geweyhetes Gehölz entheiliget hatten, wurden sie beyde in Löwen verwandelt.

Vierzehente und funfzehente Fabel.

Fig. 96. Adonis interfectus.

Indem Adonis durch ein wild Schwein umgebracht worden, verwandelte die Venus dessen Blut in eine rothe Blume.

Eilftes Buch.

Erste und zweyte Fabel.

Unterdessen als Orpheus auf dem Berg Rhodopus, noch immer fortsang, überliessen sich die Thracische Frauen, deren Zärtlichkeiten er verachtet hatte, dem Unsinn, welchen ihnen die Feyerung des Bachusfestes einflößte, und zerrissen ihn in Stücken. Eine Schlange, welche einen Biß in dessen Haupt thun wolte (das die Hebra in die Insul Lesbos überbracht hatte) wurde versteinert, und die Bachantinnen, welche ihn zerrissen, wurden in Bäume verschiedner Art verwandelt. *Fig. 97. Orpheus interfectus.*

Dritte Fabel.

Als Bacchus, nach Bestraffung der Frauen, welche den Orpheus ermordet hatten, seinen Aufenthalt in Thracien verlassen hatte, und über den Berg Tmole in Lydien kamen, verirrte sich Silenus, der ihn begleitete. *Fig. 98. Silenus & Midas.*

Da ihn nun einige Bauren angetroffen, führeten sie ihn zum Midas, König in Phrygien, welcher ihn sodann dem Bacchus wieder zustellen ließe. Zu Vergeltung dieses Dienstes fragte ihn der Gott was er begehre, und Midas erwünschete sich alles was er berühre in Gold verwandlen zu können; er erhielte sein Begehren auch würklich, doch bereuete er bald ein so unseliges Vermögen erhalten zu haben; und als er den Bacchus angeflehet ihn wiederum davon zu befreyen, be-

fahl ihm dieser Gott, sich in dem Fluß Pactolus zu waschen, daher dieser Fluß seitdeme goldnen Sand mit sich führet.

Vierte, fünfte und sechste Fabel.

Fig. 99. Midas ut Asinus judicans.

Pann, durch das Lob der Nymphen, welche ihm auf der Flöthe spielen zuhöreten, aufgeblasen, erkühnte sich, den Apollo zu einem Wettstreit aufzufordern. Tmoles wurde zum Schierdsrichter ersehen, und that den Ausspruch, daß die Annehmlichkeit der Leyer dieses Gottes, die Flöthe des andern weit überträfe; welchem Ausspruch dann auch ein jeder beyfiele: nur der einzige Midas war der entgegen gesetzten Meynung. Um dessen Tummheit zu bestrafen, und selbigen dieserwegen zu bezeichnen, liese er ihm sogleich Eselsohren anwachsen. Weilen aber niemand diese Rache des Apollo wahrgenommen, so suchte Midas diese Misgestalt sorgfältig zu verbergen; doch als dessen Leibknecht solches entdecket, dennoch aber nichts davon sagen durfte, so grub selbiger ein Loch in die Erde, und verwahrete ein ihm so schweres Geheimnis in dasselbe, und kurz hernach kamen Schilfröhre daraus hervor, welche es kund machten, daß Midas Eselsohren habe. Apollo und Neptunus als Maurer verkleidet, erbothen sich vermittelst einer Summe, wie sie sich mit den Laomedon darüber verstunden, die Mauren von Troia zu erbauen. Als aber die Arbeit geendiget ware, weigerte sich dieser Fürst sie gebührend zu vergnügen; worüber sich

dann

dann Neptun dergestalt entrüstete, daß er alle umliegende Felder überschwemmete, und Laomedon sahe sich genöthiget, um ihn zu besänftigen, seine Tochter Hesiona der Wuth eines Ungeheuers auszusetzen. Als sie nun Hercules davon befreyet, weigerte dieser Meyneydige ihm auch das versprochne Gespann zu geben; Hercules aber, um sich zu rächen, zerstöhrete die Stadt Troia, und führete die Hesiona davon, welche er sodann seinen Freund Telamon zur Gemahlin gab.

Siebende, achte, und neunte, Fabel.

Fig. 100. & 101. Peleus, Thetis & Dedalion.

Proteus hatte der Thetis geweissaget, daß sie einen Sohn bekommen würde, der seinen Vatter an Macht überträffe. Jupiter, welcher verliebt in sie war, überläßt sie dem Peleus, und diese Göttin nimmt verschiedne Gestalten an, um dessen Nachstellungen fruchtloß zu machen. Als aber Proteus dem Peleus angerathen hatte, selbige während ihrem Schlaff anzubinden, und nicht eher los zu lassen alles biß solche unter ihrer gewöhnlichen Gestallt wieder zum Vorschein käme, gelunge es ihm sowohl, daß er sich mit ihr vermählte, und sie zur Mutter des Achilles machte. Als nachher Peleus seinen Bruder Phockus ermordet hatte, verfugte er sich nach Trachinien, um durch den dortigen König Ceir ausgesöhnet zu werden. Dieser Fürst, welchen er voller betrübniß fand, benachrichtiget ihn, von dem Todt seines Bruders Dedalion, und von der Begebenheit der Chione seiner Nichte, welche die Diana zu Bestraffung ihrer Eytelkeit mit einem Pfeil

getödtet. Während dieser Erzählung, komt der Hüter der Heerden des Peleus ihn zu hinterbringen, daß ein Wolf seine Rinder auffresse, ohne daß man ihm Widerstand thun könte; doch brachte es die Thetis bey ihrer Schwester der Psamatha, welche denselben um den Todt des Phockus zu rächen geschickt hatte, durch ihr bitten dahin, daß der Wolf in einen Felsen verwandelt wurde.

Zehente Fabel.

Nachdem Ceix hingereiset war, das Orackel des Apollo zu Rath zu ziehen, bey seiner Rückkehr aber Schiffbruch gelitten hatte; so schickte die Juno, Morpheus, den Gott der Träume, zur Alcyona, ihr im Schlaff diesen Vorfall beyzubringen. Sobald dieselbe erwacht war, lief sie an das Ufer; und als sie den Leichnam ihres Gemahls auf den Wellen herschwimmen sahe, stürzte sie sich aus Verzweiflung selbst ins Meer: die Götter aber verwandelten sie beyde in Eisvögel.

Eilfte Fabel.

Fig. 102. Hesperia & Esacus.

Indeme die Nymphe Hesperia, dem sie Liebenden Esacus entfliehen wolte, wird sie von einer gifftigen Schlange gestochen, an welcher Wunde sie auch sogleich todt dahin fällt. Esacus aber, hiedurch auf daß empfindlichste gerührt, stürzt sich selbst ins Meer, und wird in eine Tauchendte verwandelt.

Zwölftes

Zwölftes Buch.

Erste, zweyte, und dritte Fabel.

Als die Griechen in Aulidien angelanget waren, fragten sie den Calchas, ob die Winde ihre Abreise nicht bald begünstigen würden. Da ihnen aber dieser grosse Priester geantwortet, daß ihnen die Winde, so lange widrig seyn würden, biß Agamemnon seine Tochter Iphigenia geopfert hätte, so wurde dieselbe zum Altar geführet; doch begnügte sich die durch diese Demuth besänftigte Diana, an ihrer Stelle, mit einer Hirschkuhe, die ihr geschlachtet wurde. Bey Anlandung der Griechen, auf den Troianischen Küsten, fiel ein Blutiges Treffen vor; Protesilaus, welcher zuerst die Schiffe verließ, wird von dem Hecktor er-

Fig. 103 u. 104. Cenis à Centauris interfectus, ac Neptunus & Cenis.

legt, und Cygnus der für Troia fechtete, durch den Achilles überwunden, von seinem Vatter Neptunus aber in einen Schwan verwandlet.

Vierte, fünfte, sechste und siebende Fabel.

Da nun während der auf diesen Sieg folgende Lustbahrkeiten, ein jeder über die geschehene Begebenheit erstaunet ware, so fing Nestor an zu erzehlen, das in der Schlacht der Centauren und Lapithen, welcher er beygewohnet, die Nymphe Cenis, welche der Liebe des Neptuns genügen geleistet, und von diesem Gott erhalten hätte in eine Mannsperson, und unverletzlich zu werden, sich dermassen durch ihre Tapferkeit hervorgethan habe,

daß man genöthiget worden, sie gleichwie den Cygnus zu ersticken. Weilen aber Neptun sich seine Liebe zu ihr annoch errinneret, und nicht sehen können, daß sie gänzlich umkäme, so habe er sie in einen Vogel verwandelt. Periclimene, einer der zwölf Söhnen des Neleus, und Bruder des Nestors, hatte von dem Neptun das Vermögen, sich verschiedene Gestallten zu geben erhalten; er bediente sich dessen auch einige zeitlang, mit gutem Erfolg gegen den Hercules; doch als er endlich unter der Gestallt eines Adlers, denen fürchterlichen Schlägen seines Feindes entfliehen wolte, hatte er das Unglück durch einen von desselben Pfeile erleget zu werden. Neptun, um den Todt des Cygnus zu rächen, bate den Apollo eine fremde Gestallt anzunehmen, weilen ihm das Verhängnis nicht erlaubte, diese Rache selbst zu vollziehen; Apollo begab sich demnach in das Troianische Lager, und lenkte den Pfeil

des Paris so wohl, daß Achilles damit an der Verse (als dem einzigen Ort seines Leibs, wo selbiger verwundet werden konte) getroffen wurde.

Drey=

N

Wett Eifer der Tugend.

Erhabner Ruhm! nach Glück und Ehre ringen;
Und sich empor, zu tugend Freuden schwingen.

Lib. XIII. Fab. I.–IV. Fig: 105.

Disputatio Ulyssis et Ajacis.

Die Siege der Beredsamkeit.

Der Körper-Stärcke weicht, wo Witz und Weisheit thronen.
Der Geister Hoheit nur, verklären Lorbeer-cronen.

L. XIII. F. I - IV. Fig: 106.

Ulysses Arma Achillis obtinens.

Drenzehentes Buch.

Erste, zweyte, dritte und vierte Fabel.

Nach dem Todt des Achilles, stritten Ulysses und Ayax um seine Waffen; und als die Griechische Feldherrn, solche dem erstren zuerkant hatten, ermordete sich Ayax aus Verzweiflung selbst, und sein Blut wurde in eine Blume verwandelt. Sobald Ulysses den Philoktetes, der die Pfeile des Hercules in seiner Gewalt hatte, mit sich zur Belagerung Troyens geführet, und alle Verhängniße dieser Stadt erfüllet waren, wurde sie eingenommen, und von Grund aus zerstöhret. Hecuba, die Gemahlin des Priams, welche sich unter die Grabmähler ihrer Kinder versteckt hatte, wurde dem Ulysses, als gefangne zu Theil. Priam hatte vorher seinen Sohn Polydorus heimlich an den Hoff des Polymnestors, um daselbst erzogen zu werden, geschicket; als aber dieser ehrvergessne Fürst die Zerstöhrung der Stadt Troia vernommen, ermordete er den jungen Polydor, und warf selbigen ins Meer, damit er sich der ihm anvertrauten Schätze bemeistern könnte.

Fig. 105. & 106. Disputatio Ulyssis & Ayacis, ad acquirenda Achillis Arma.

Fünfte, sechste, siebente und achte Fabel.

Bey der Rückreiße der Griechen nach ihrem Land, wurden ihre Schiffe in Thracien

Fig. 107. Polyxena.

durch den Schatten des Achilles aufgehalten; und zur Besänftigung seiner Asche muste ihm die Polixena, eine Tochter des Priams, welche er zum Opfer gefodert, geschlachtet werden. Indeme Hecuba, Wasser herbey trug den Cörper der Polixena zu waschen, findet sie den Polidor, welcher der Letzte ihrer Kinder war, ebenfals erblasset; worüber sie in eine solche Wuth gerieth, daß sie augenblicklich nach dem Pallast des Mörders ihres Sohnes lief; und als sie solchen ersucht, insgeheim mit ihr zu reden, unter dem Vorwand daß sie ihm einen Schatz der dem Polidor bestimmt gewesen, entdecken wolte, stach sie ihm die Augen aus, und wurde nachher selbst in eine Hündin verwandelt. Nachdeme Memnon, ein Sohn des Thitons und der Aurora, durch den Achilles erleget worden, wurde ihm ein prächtiges Begräbnis gehalten, und auf das Bitten der Aurora an die Juno, kamen aus seiner Asche Vögel hervor, welche seitdem Memnoniden benamet worden.

Neunte, zehente und eilfte Fabel.

Fig. 108. Æneas & Anchises.

Nach der Zerstöhrung von Troia, flüchtete Aeneas mit seinem Vatter Anchises, und Sohn Ascanius, zu einem Priester des Apollo nach Delos. Anius erzehlt demselben, auf welche Weise seine Töchter in Tauben verwandelt worden.

Die Kinder Treue.

Ihr Kinder, sehet hir, des Heyden Kindes Treu;
Auf: kommt voll Christenthum, dem ädlen Muster beÿ.

L. XIII. F. IX.–XI. Fig: 108.

Æneas et Anchises.

Anius, Anchises und Aeneas machen einander bey ihrer Scheidung verschiedne Geschenke, und hieraus nimmt Ovid Gelegenheit, die Fabel der Töchter des Orions zu erzehlen; dieselbe hatten sich freywillig für das Heyl ihrer Vatterstadt Theben, in welcher eine grausame Pest alles verheerete, aufgeopfert: aus ihrer Aschen aber stiegen nachmahls zwey gekrönte Jünglinge herfür.

Zwölfte Fabel.

Polyphemus, der Entsetzlichste unter allen Cyclopen, voll Eyfersucht, daß er den Acis die Galathen lieben und von selbiger hinwieder geliebet werden sahe, erschlug ihn mit einem Stück Felsen, und das Blut dieses jungen Liebhabers wurde zu einem grossen Fluß, der seitdeme dessen Namen getragen, verwandelt.

Fig. 109. Acis & Galathea.

Dreyzehente Fabel.

Glaukus, ein berühmter Fischer, sahe daß einige Fische, welche er auf dem Gras liegen lassen, wieder neue Kräften erhielten, und ganz munter ins Wasser hüpften, er wolte daher durch sich selbst die Kraft dieses

Fig. 110. Glaucus & Scylla.

ses Grases probieren; als er nun etwas davon in dem Mund genommen, wurde er augenblicklich so rasend und toll, daß er sich ins Meer stürzte, woselbst er in einen Meergott verwandlet wurde; und als er sich nachher in die Scylla verliebt hatte, erzehlte er selbiger die Umstände seiner Verwandlung.

Vierzehentes Buch.

Erste Fabel.

Die Circe hatte eine heftige Liebe zum Glaukus gefasset; da sie aber denselben, ohngeachtet er ihr beständig die Verachtung der Scyla (in welche selbiger verliebt ware) erzehlete, dennoch nicht dahin vermögen konte, um ihrentwillen diese so undankbare Geliebte aufzugeben, so vergiftete sie den Bach worin sich die Nymphe zu baden pflegte, und legte selbiger eine so scheusliche und fürchterliche Gestalt zu, daß dieselbe sich selbst nicht mehr ertragen konte, und aus dieser Ursach ins Meer sprang, allwo sie in einen Felsen verwandelt wurde.

Fig. 111. Scylla petrificata.

Zweyte Fabel.

Nachdem die Didon den Aeneas in ihrem Pallast aufgenommen, und zugleich eine heftige Liebe zu ihm gefaßt hatte, stieß sie sich selbst einen Dolch in die Brust um sich zu strafen, daß sie von einen Undankbaren hintergangen worden. Die Cercopen waren hinterli-

Fig. 112. Dido & Æneas.

stige und gottlose Leute, welche Jupiter in Affen verwandelte; seit der Zeit werden die Inseln welche sie bewohneten die Pithecusische, oder Affeninsuln genennet: dann Pithecos bedeutet in griechischer Sprache einen Affen.

Dritte Fabel.

Fig. 113. Apollo & Sybilla.

Apollo, um die Sybilla, Tochter des Glaucus, gegen seine Leidenschaft empfindlich zu machen, versprach selbiger eben so viele Lebensjahre als sie Sandkörner in ihren Händen hielte. Da sie aber von ihrem Liebhaber nicht begehrt hatte, immer im jugendlichen Stand zu bleiben, so erreichte sie ein solches Alter, und wurde dabey so hinfällig, daß ihr letztlich nichts als die Stimme übrig blieb.

Vierte Fabel.

Fig. 114. Achimenides & Poliphemus.

Als Aeneas in dem Cajettischen Hafen in Italien angelandet war, geschahe es daß Archiménides aus der Insul Itaka, der auf dessen

Schiff gewesen, den Macareus einer seiner ehemahligen Gesellen fande, welchem er die Gefahr erzehlt, worinnen er in Sicilien gewesen, von dem Polyphemus aufgefressen zu werden. Macareus erzählt ihm dagegen, wie Ulysses vom König Eolus, eine Rinds-Haut in welcher die Winde verschlossen waren, zum Geschenk erhalten, und solche ihm nachher geschenket hätte, welches dann Ursach gewesen, daß er während ganzer neun Tagen glücklich gefahren wäre; als aber am zehenten Tag einige vom Schiff, durch ihre Geldsucht gereitzet, diese Haut aufgebunden hätten, und die Winde mit Ungestümm aus selbiger hervor gebrochen; so wäre das Schiff mit ihnen in das Land der Lestrygonet verschlagen worden, woselbst sie sämtlich aufgefressen seyn würden, wenn sie sich nicht mit der Flucht gerettet hätten.

Fünfte Fabel.

Macareus fährt also fort, dem Achemenides zu erzählen, daß als sie in einer Insul

Fig. 115. Circe Socios Ulissis deformans.

sul wo die Circe regierte, angelandet, wäre er mit noch etlichen seiner Gefährten abgeschickt worden die Circe in ihren Pallast zu begrüssen; welche nachdem selbige sie wohl empfangen, ihnen einen köstlichen Saft zu trinken gereichet, und sie mit einer Ruthe auf das Haupt berühret hätte; kaum aber hätten sie diesen Trank verkostet, so seyen sie alle in Schweine verwandelt worden; der einzige Eurilockas seye davon befreyet geblieben, weilen er den bezaubernden Trank nicht gekostet, und habe dem Ulysses die Nachricht von diesem Unfall gebracht, welcher als er sich in den Pallast der Circe begeben, solche genöthiget seinen Gefährten ihre erste Gestalt wieder zu geben.

Sechste und siebente Fabel.

Fig. 116. Picus & Circe.

Circe hatte sich in den Picus, Sohn des Saturnus und König von Italien, verliebt; da sie aber die Treue, welche er seiner

ner Gemahlin Canenta geschwohren hatte, nicht wankend machen konte, verwandelte sie selbigen in einen Vogel, der noch heutiges Tags in lateinischer Sprach seinen Namen beybehalten, nemlich ein Grünspecht: alle diejenige aber, welche diesen Fürsten begleiteten, wurden in verschiedne Gattungen Thieren verwandelt. Die Canente war ihrer Seits so untröstbar über den Verlust ihres Gemahls, und der Schmerz verzehrte sie dergestalt, daß nichts mehr von ihr übrig blieb als der blosse Name, welchen seitdeme der Ort an dem sie verschwungen, getragen hat.

Achte und neunte Fabel.

Turnus hatte von dem Diomedes, Hülfe gegen den Aeneas einen Sohn der Venus, welcher ihm den Krieg angekündet hatte, begehret; dieser griechische Fürst, welcher *Fig. 117. Nymphæ vindicatæ.*

der Zorn der Göttin, von dem er allschon die Wirkung empfunden hatte, befürchtete, unterstunde sich nicht ihm Hülfsvölker zu schicken; und seine Soldaten, welche die Parthey des Turnus nehmen wolten, würden in eine Gattung Vögel, welche denen Schwanen in Ansehung der Farbe gleichen, verwandelt. Ein Schäfer, der etliche danzende Nymphen beleidiget hatte, wird in einen Oehlbaum verwandelt.

Zehente, eilfte und zwölfte Fabel.

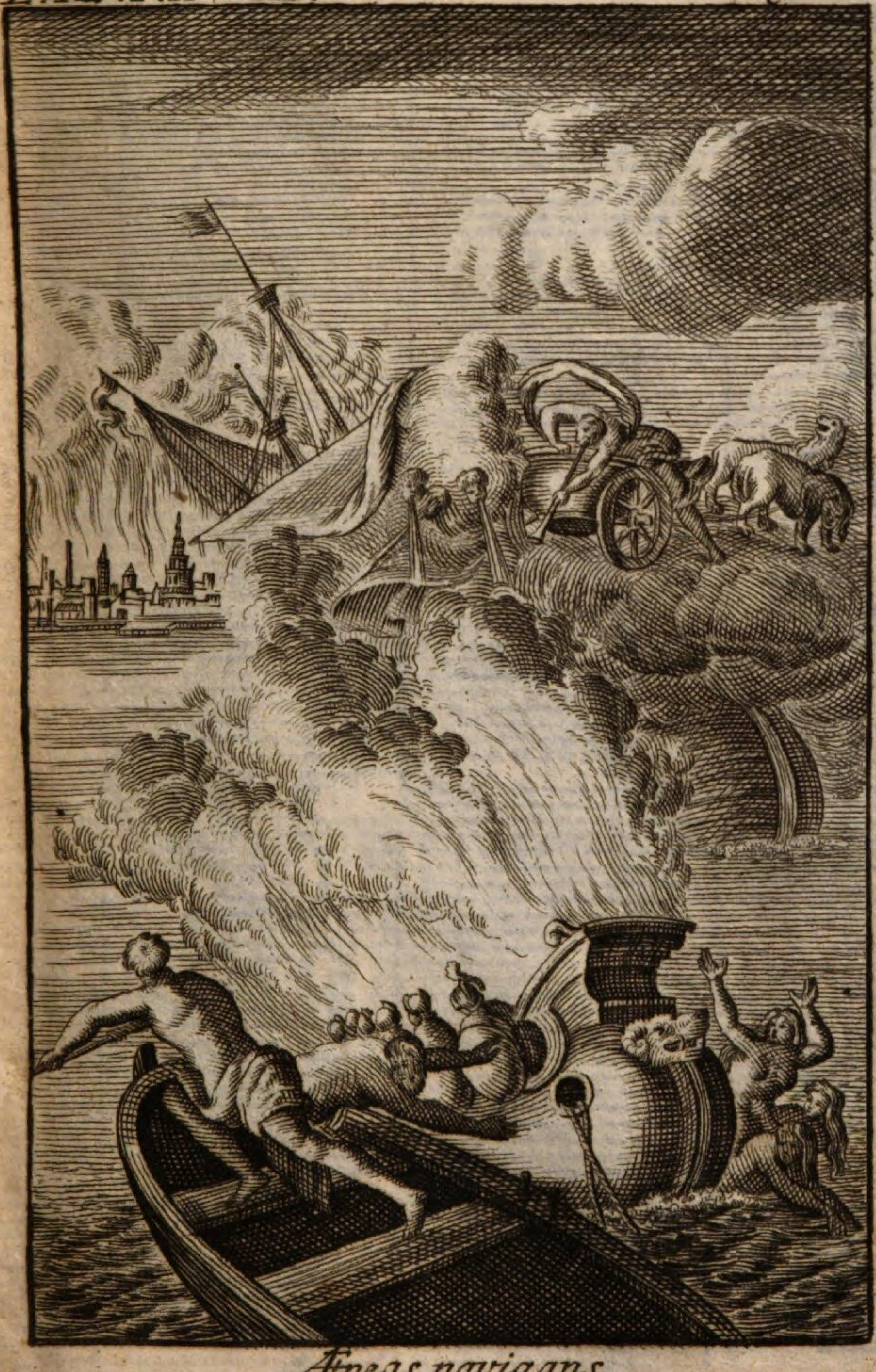
Fig. 118. Æneas navigans.

Als Turnus die Schiffe des Aeneas in Brand gesetzt hatte, verwandelte Cybele dieselbe in Meer-Nymphen. Nach dem Todt des Turnus wurde die Stadt Ardea, von welcher derselbe Fürst gewesen, verbrennet, und aus der Asche davon kame ein Vogel seines Namens hervor. Da die Venus nun ihren Sohn Aeneas, nach so vielen helden-

Der Helden Ruhm.

Der Helden Leben schmückt, glückseeligkeit und Ruhm;
Ihr Geist throntt, trotz dem Grab, in Famens Heiligthum.

L. XIV. F. X — XII. Fig. 118.



Æneas navigans.

Das Unglück der Leidenschaften.

Der Leidenschaften Glut, verpestet Geist und Seelen.
Der Jugend Rath gilt Nichts, wo Witz und dencken fehlen.

L. XIV. F. XIV — XVI. Fig. 120.

Anaxareta et Iphis.

denmäsigen Thaten, seinem letzten Seufzer nahe sahe, erhielte sie vom Jupiter, daß er unter die Zahl der Götter versetzet wurde.

Dreyzehente Fabel.

Vertumnus in die Pomona verliebt, nahme verschiedne Gestalten, um ihre Zärtlichkeit zu gewinnen an; und als er sich endlich in die Gestalt eines alten Weibes verwandelt, bringt er sie durch seine Gespräche zum Geständnis ihrer gegenseitigen Neigung. *Fig.* 119. Vertumnus & Pomona.

Vierzehente bis sechszehente Fabel.

Vertumnus erzehlet der Pomona die Geschichte der Anaxareta, welche, nachdem sie ihren Liebhaber Iphis durch ihre Verachtung dahin gebracht, daß er sich erhenkt hatte, von der Venus in einen Felsen verwandelt worden. Da die Pomana durch diese Begebenheit ge- *Fig.* 120. Anaxareta & Iphis.

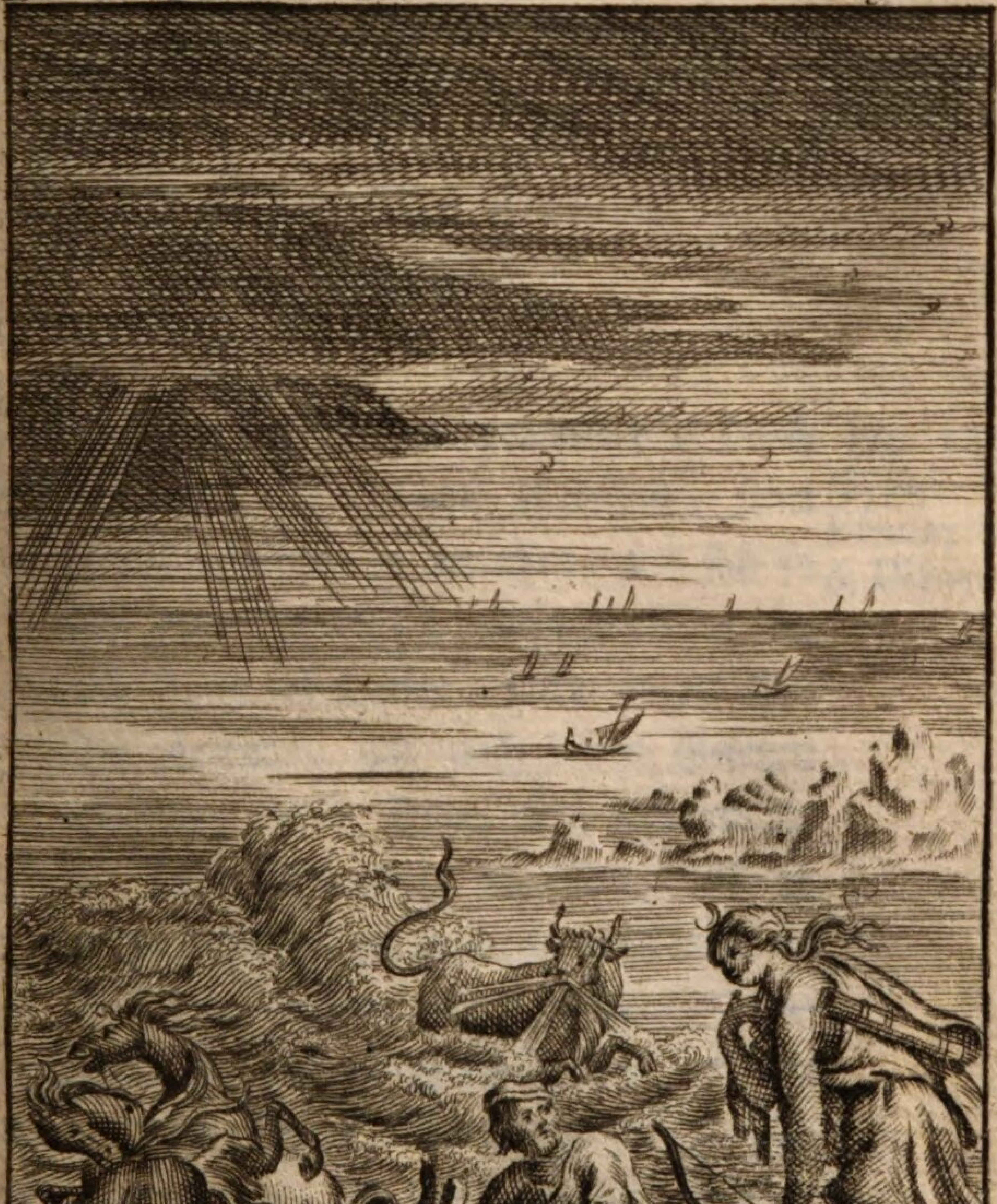
gerührt würde, verließ Vertumnus seine Vermummung, und erschiene wieder in seiner gewöhnlichen Gestalt. Nach dem Tod des Amulius und Numitors, letztre Könige von Alba, regierte Romulus in der Stadt Rom, welche er erbauet hatte; Tatius, König der Sabiner, bezoge ihn mit Krieg, und Juno erklärte sich gegen die Römer; die Venus aber beschützt sie, und der siegreiche Romulus wird in den Himmel unter die Zahl der Götter, unter dem Namen Quirinus, versetzt. Hersilea, die Gemahlin des Romulus, wird gleichwie er unsterblich, und diese Göttin wurde Ora benamet.

d

Die Geschichte und Fabeln sind Schwestern.

Der weiße Redner, lehrt, die Tugend in Geschichten.
Der Dichter, zeigt was Wahr, in Fabeln und Gedichten.

Lib. XV. Fab. I ÷ VIII. *Fig. 121.*



Hypolitus, Æsculapius, et Diana.

Funfzehentes Buch.

Erste bis achte Fabel.

Myciles, ein Sohn des Alemons, wird durch den Hercules im Traum ermahnet, seine Vatterstadt Argos zu verlassen, um sich in Italien niederzulassen; allein, als er im Begriff stund abzureisen, wird er ins Gefängnis gezogen, um nach denen Gesetzen der Argiver, welche ihnen nicht zuliesen die Stadt ohne Erlaubnis des Magistrats zu verlassen, bestrafet zu werden; man hielt eine Versammlung um die Stimmen zu untersuchen, da aber durch ein besondres Wunderwerk die schwarze Kuglen, welche man hinein geworfen, sich durchgehends weiß fanden, so wurde er freygesprochen, und reißte in Italien, allwo er die Stadt Crotona erbauete. Als Pythagoras seine Vatterstadt verlassen hatte, begabe er sich nach Crotona, und verbreitete seine Lehre daselbst, wodurch Numa Pompilius auch dahin gezogen ward.

Fig. 121. Hypolitus, Esculapius & Diana.

Der Dichter nimmt hiebey Gelegenheit, die Sätze dieses Weltweisen anzuführen, und sich über die verschiedene Abänderungen und Verwandelungen welche in der Natur vorkommen, weitläufig zu erklären. Nachdeme Egeria sehr lang den Tod des Numa beweinet hatte, ohne daß sie sich, weder durch die Nymphen noch durch den Hypolitum, welcher ihr die Geschichte seiner Unfälle erzehlet, trösten lassen, begab sie sich in den Aricischen Wald, wo sie in einen Brunnen verwandelt wurde. Ein Bauer, als er den Acker bauete, sahe einen Erdschollen belebt werden und sich als ein Kind gestalten, welches Tagus genennt, und in der Folge ein berühmter Wahrsager wurde. Romulus wirft seinen Spieß vom Berg Aventino auf den Berg Palatinus, woselbst er alsobald Wurzel fasset, und sich in einen Baum gestaltet; welches dann, als eine glückliche Vorbereitung, der Grösse und Dauer des Römischen Reichs angesehen wird. Als Cipus siegreich nach Rom zurück kame und sich in dem Tiber besahe, wurde er Hörner auf seinem Haupt gewahr; da ihm nun die Wahrnehmer verkündigten, daß er König werden

würde,

Die Patrioten sind das Glück der Staaten.

Des Vaterlandes Freund, kann nichts so starck entzücken.
Als wann Er kann den Staat, mit Glück und Hoheit schmücken.

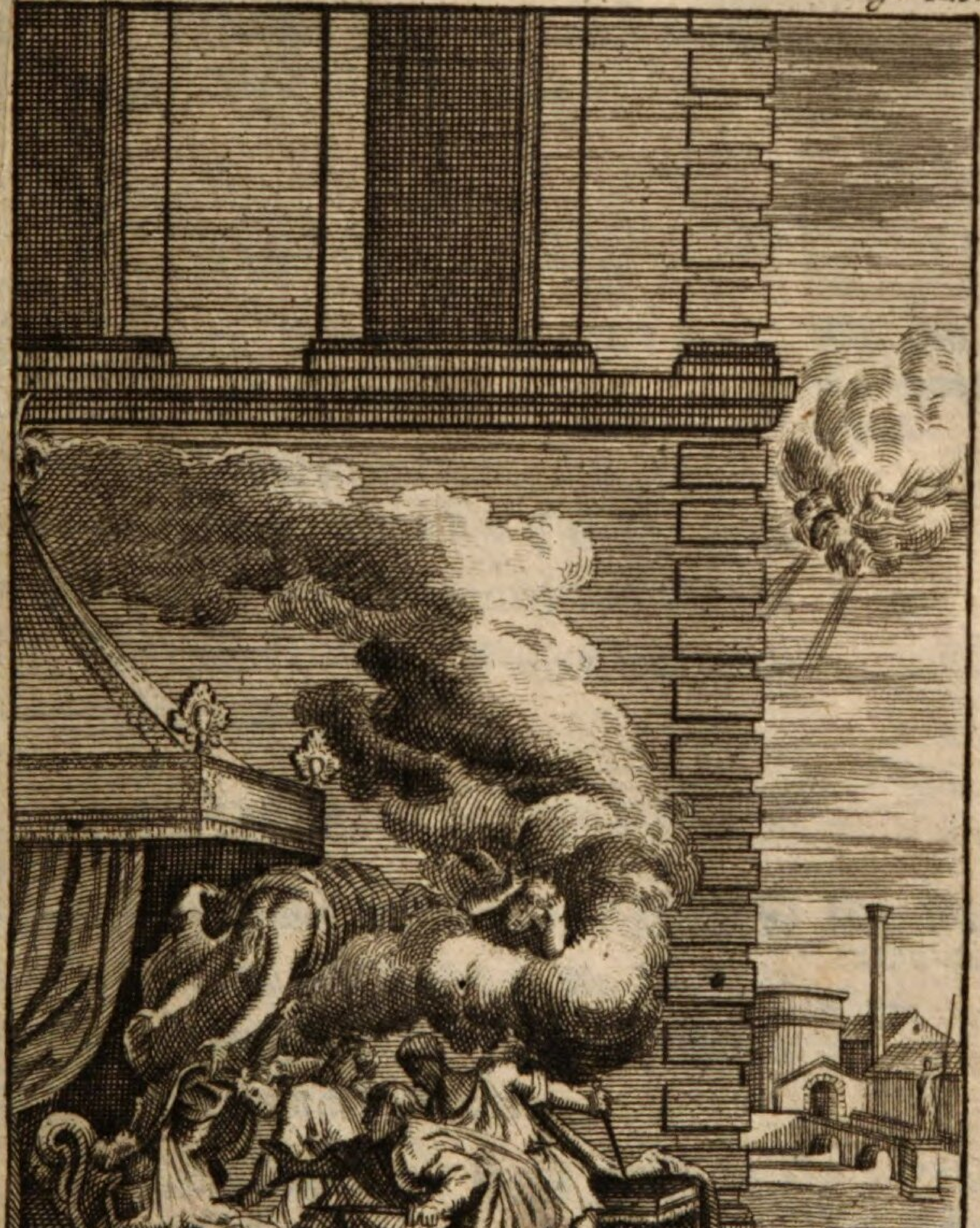
L. XV. F. IX. Fig. 122.

Æsculapius Serpens.

Die Ewigkeit der grosen Geister.

Der Fürsten Helden Lob, muß stolz Vergöttert werden?
Im Himmel Thront ihr Geist; Ihr nachruhm schmückt die Erden.

L. XV. F. X. Fig. 123.



Cæsar interfectus.

würde, wenn er in die Stadt hinein gienge, so wolte er ehender sich ewig daraus verbannen.

Neunte Fabel.

Zur Zeit als Rom durch die Pest verheeret wurde, schickte man nach Delphos, das Orackel des Apolls zu befragen, und die Prierin antworteten, daß um das Ende der Seuche zu sehen man den Esculap aufsuchen und nacher Rom führen müsse: welches dann auch ohngesäumt vollzogen wurde. *Fig.* 122. Esculapius serpens.

Zehente Fabel.

Julius Cesar, nachdem er in dem Rath ermordet worden, wurde durch die Vorsorge der Venus, welcher er sein Daseyn zuschrieb, in einen Cometstern verwandelt. *Fig.* 123. Cæsar interfectus.

Die Partheiligkeit des Paris für die Venus in Sprechung des Urtheiles zum Nachtheil der Juno und Minerva, ziehet ihm die Verfolgung dieser letztern und den Untergang seiner Stadt Troia zu. *Fig.* 124. Pars judicans.

Ordnung
nach welcher
der Buchbinder
dieses Werk einzurichten hat.

Nach dem Titul und der Einleitung, folgen sämmtliche 15 gedruckte Verzeichnissen und kurze Erklärungen, deren jede in zwey Blättern, oder einen Quartbogen bestehet, ausser das 14te Buch, so 4 Blätter, oder einen ½ Bogen hat.

Nach jedem Verzeichnis und Erklärung der Fabeln eines Buchs, folgen alle Kupfer die dazu gehören.

So gehören demnach zur ersten Verzeichnis alle 16 erste Kupfer, welche alle Lib. 1. bezeichnet sind. Eben so müssen die übrigen Kupfern, mehrere oder wenigere, nach ihrem eignen Verzeichnis, und nach der Reihe ihrer Nummern gebunden werden.

BREVIS EXPLICATIO
OVIDII
FABULARUM,
SEU
METAMORPHOSEON,
CXXIV. TABULIS ÆNEIS DEPICTARUM.

LIBER PRIMUS.

FABULA I.

Qui cecinere Chaos graji, Vatesque latini,
Omnia ſenſerunt numine facta Dei.
Taliaque e ſacris veteres hauſiſſe Poëtas,
Credibile eſt; Nugis ſed temeraſſe ſuis.

Fig. I. Creatio Mundi.

FABULA II.

Hoſpitibus nova terra, novis jam gaudet & aër,
Atque novo liquidæ piſce natantur aquæ.
Tum formans hominem magni Deus arbiter orbis,
Os jubet & mentem tollere ad aſtra piam.

Fig. 2. Animatio hominis, ſeu Prometheus.

FABULA III.

Falcifero ſub rege ætas fuit aurea mundi,
Omnia cum tellus abſque labore tulit.
Otia, ſecuræ tum plena quietis, agebat
Vulgus. Et æterno Vere nitebat humus.

Fig. 3. Ævum felix.

FABULA IV.

Fig. 4. Ævum infelix.

Degeneraverunt magis, ac magis usque nepotes,
Terribiles animis, terribilesque manu.
Omne genus tandem vitiorum protulit ætas
Ferrea, tum pulſa eſt fraude doloque fides.

FABULA V.

Fig. 5. Titani.

Montibus accumulat montes gens ſæva Gigantum;
Et movet æterno bella nefanda Deo.
Sed proſtrata, luit condignas fulmine pœnas.
Sic fatum infelix impius omnis habet.

FABULA VI.

Fig. 6. Olympus.

Dum ſcelera ac cædes regnant, ſuperantque Deorum
Nullus honor; toto nullus in orbe timor.
Tum Pater omnipotens, Superum præſente Senatu,
Diluvio mundum perdere conſtituit.

FABULA VII.

Fig. 7. Lycaon.

Impius & rapto gaudens & cæde Lycaon,
Fingitur, in ſævi membra abiiſſe Lupi.
Sic multi, quos bella juvant, raptusque, necesque,
Sunt homines formâ, vitâ animoque lupi.

FABULA VIII.

Sævit Hyems, densique ruunt de montibus imbres, *Fig.* 8. Diluvium.
Transiliunt fines & maria alta suos.
Altera pars hominum montes petit, altera silvas;
Obruitur fusis sed locus omnis aquis.

FABULA IX.

Jam pluviæ cessant. Pelagi rex æquora mulcet, *Fig.* 9. Diluvium cessans.
Inque suum redeunt flumina jussa locum.
Deucalion navi egreditur cum conjuge Pyrrha;
Quos in Parnassi detulit unda jugum.

FABULA X.

Deucalion conjuxque, Themis quod jusserat ante, *Fig.* 10. Deucalion & Pyrrha.
Post tergum jaciunt saxea frusta suum.
Jacta viri manibus, mox ora virilia sumunt.
Fœmineum reparat fœmina casta genus.

FABULA XI.

Instat Amans. Genitor jubet hanc frondescere Peneus: *Fig.* 11. Apollo & Daphne.
Et cito fit Laurus, quæ modo Nympha fuit.
Laurus idem Daphneque sonant; Medicinaque, Laurus
Non levis est. Lauros hinc bene Phœbus amat.

FABULA XII.

Fig. 12. Jo.

Eximia eſt Jo ſpecie prælata puellis
Omnibus, Argolicæ quas peperere nurus.
Jupiter hanc nebulis fugientem involvit, eamque
Fervidus, amplexus cogit inire novos.

FABULA XIII.

Fig. 13. Jupiter, Jo & Juno.

Vaccam Juno ſuam ſervandam tradidit Argo,
Luminibus cinctum cui caput omne fuit.
A Jove Mercurius, Paſtoris imagine miſſus,
Efficit ut claudat lumina cuncta ſopor.

FABULA XIV.

Fig. 14. Syrinx & Pan.

Pan ſequitur Syringa. Fugit pulcherrima
Nympha.
Dumque fugit, corpus mox fit arundo levis.
Quod tenui cecinit Pan primus arundine, Syrinx
Propter ea Arcadico fertur amata Deo.

FABULA XV.

Fig. 15. Mercurius & Argus.

Amputat enſe caput miſero Cyllenius Argo,
Hic dum membra gravi preſſa ſopore jacent.

FABULA XVI.

Fig. 16. Juno & Argus.

Juno oculis Argi caudam Pavonis adornat.
Inde avis hæc penna verſicolore nitet.

LIBER

LIBER SECUNDUS.

FABULA I.

Quod libet affirmat Phäethonti munus Apollo, *Fig.* 17. Phäeton & Apollo, seu Phœbus.
Illius ut verum se probat esse Patrem.
Hic animo Juvenis nimium temerarius optat,
Ut semel igniferos ipse gubernet equos.

CONTINUATIO FABULÆ I.

Non audit monitus Phäeton, & amica Parentis *Fig.* 18. Phäeton subversus.
Consilia, ut revocet vota, aliudque petat.
Sed currum scandens radianti sole nitentem,
Luciferis vehitur per media astra rotis.

FABULA II. III. & IV.

Cœlo errans Phäethon, Jovis occidit igne, rotæque, *Fig.* 19. Phäetonis Sorores, Phætusa Lampetia, & Phæbe, mortem fratris deplorantes, ut & Cycnus.
Ardentesque simul præcipitantur equi.
Hoc docet Exemplum, pariter Juvenesque, Senesque,
Viribus affectent ne graviora suis.
Fratris inexpletum dum tristia funera deflent
Heliades, cortex pectora durus obit.
Brachiaque in ramos abeunt, longique capilli,
Mœsta quibus genitrix oscula summa dedit.

FABULA V.

Fig. 20. Jupiter & Calisto.

Gaudebat Triviæ studiis, nemorumque recessu,
Parrhasis, imbelles figere docta feras.
Jupiter in sylvis hanc luxuriosa coëgit,
Basia pugnantem concubitusque pati.

CONTINUATIO FABULÆ V.

Fig. 21. Diana & Calisto.

Parrhasis indignum facinus commiserat, omnes
Nymphæ concurrunt, protinus erubuit.
Attonitæ comites cernunt cum corpore culpam,
Callisto, rapta virginitate, fugit.

FABULA VI. & VII.

Fig. 22. Juno & Calisto.

Parrhasis infelix, odio Junonis, in Ursam
Vertitur, innumeris non sine verberibus.
Scilicet est Ursæ similis, plagasque meretur,
Laude Pudicitiæ si qua Puella caret.
Arcas in adversam sua spicula dirigit Ursam,
Nescius hac Matris corpora pelle tegi.
Jupiter id prohibens in nubibus abstulit ambos,
Fecit & Arctoi sidera clara Poli.

FABULA VIII.

Fig. 23. Apollo & Coronis.

Cui color albus erat, nigrantes corvus in alas
Vertitur, & premitur garrulitate sua.
Sic quoque, qua non est mage pulcra puella
Coronis
Cum secreta videt, condita fronde levi

Acta Deæ & retulit, lingua faciente loquaci,
Fit cornix, forma quæ celebrata fuit.
Discant mortales, ne voce pericula quærant
Neve cadant ipsi garrulitate sua.

FABULA IX.

Fig. 24. Nictymena incestuosa Cornix facta.

Corpus nescio cui, junxisse Coronida vidit
Corvus. Et id Phœbo garrulus ipse refert.
Ille animis ardens sinuosum corripit arcum,
Perforat & telo pectora armata diu.

FABULA X.

Fig. 25. Ocyrhoe, Centauri Chironis Filia.

Fata canit Patris, Nymphaque Coronide nati,
Ocyrhoe, mentem sic agitante Deo.
Mox in equum conversa fugit patremque domumque,
Et nova cum sociis pabula carpit equis.

FABULA XI.

Fig. 26. Mercurius & Battus.

Battus Atlantiadæ promissa silentia fallit,
Indicioque locum prodit, & inde boves.
Hunc Deus in lapidem transformat. Is admonet omnes,
Quam sit perfidiæ pœna luenda gravis.

FABULA XII.

Fig. 27. Aglaura, Mercurius & Hersea.

Vertice supposito castæ de more puellæ
Pura coronatæ cum bene sacra ferunt,
Virginibus forma præstantior omnibus Herse est,
Ardet Mercurius protinus igne suo.

Venit

Venit ad Aglaurum, faveat, oravit, amanti!
Poſtulat Aglauros aurea dona ſibi.
Munera, ſic cernis placant hominesque Deosque,
Et nil non auro venditur egregio.

FABULA XIII.

Fig. 28. Pallas & Aglaura.

Hic adit invidiam Pallas, nigroque veneno
Aglauro tingi mentem animumque jubet.
Invidiæ pictura docet triſtiſſima, quam ſit
Tormentum vehemens invidus ipſe ſibi.
Invidiæ Aglauros ſtimulis agitata, negabat
Mercurio patriæ limina prima domus.
Ergo ſibi totum ſentit lapideſcere corpus.
Invidia durum quid magis eſſe queat?

FABULA XIV.

Fig. 29. Jupiter propter Europam Taurus factus, rapit ipſam.

Jupiter ad thalamum rapturus Agenore natam,
Induit egregii candida membra bovis.
Deceptamque vehit ſinuoſa per æquora tergo.
Ex ducibus tauros ſæpe Cupido facit.

CONTINUATIO FABULÆ XIV.

Fig. 30.

Reſpicit Europe, & miratur cornua tauri;
Suaviloquens niveo ſic bove capta fuit.

LIBER

LIBER TERTIUS.

FABULA I. & II.

Cadmus aquas ad ſacra jubet ſibi ferre miniſtros, *Fig.* 31. Cadmus Agenoris Filius.
Quos necat immanis Martius ore Draco.
Ille etenim cuſtos liquidis erat additus undis,
Stabat ubi denſis plurima ſylva comis.
Cadmus ut ad fontem venit, comiteſque necatos,
Exitii auctorem mox dat & ipſe neci.
Sed rex ille Draco, Cadmus quem Marte peremit,
Ipſius & regni ſceptra ſuperba tulit.
Palladis inſtinctu, renovatis Cadmus in agris,
Vipereos dentes ſpargit, humoque tegit;
Inde viri ſurgunt, galeas, atque arma gerentes,
Inque vicem propria ſeditione cadunt.

FABULA III.

Fingitur Actæon nova ſumere cornua Cervi. *Fig.* 32. Diana & Actæon.
Dum videt & comites, & ſine veſte Deam.

Scilicet ingenio consuescunt esse feroci,
  Quos nimium sylvæ, prædaque capta juvant.

CONTINUATIO FABULÆ III.

Fig. 33. Metamorphosis Actæonis.

Dum fugit Actæon timidi sub imagine Cervi,
  Invadunt miserum, dilacerantque Canes.
Sæpe exhaurit opes Canibus Venator alendis,
  Atque ita fit famulis præda pudenda suis.

FABULA IV.

Fig. 34. Juno & Semele.

Juno spreta dolet gravidam de semine magni
  Esse Jovis Semelen, perdere eamque parat:
Limen adit Semeles, hujus fit sedula nutrix
  Utque Jovem imploret pignus amoris, ait.
Det sibi se talem, qualem Saturnia, dicens,
  Tunc solet amplecti, cum magis ardet amor.

C FA-

FABULA V.

Amplectus Semele divinos poscit amantem, *Fig. 35. Jupiter & Semele.*

Invida quod conjux suaserat ante Jovis.

Impatiens ignis vitales deserit auras,

Eripit Infantem Jupiter atque fovet.

FABULA VI.

Echo corpus erat, non vox; Saturnia fecit *Fig. 36. Echo.*

Hæc ut de multis ultima verba daret.

Spreta latet silvis, vox tantum atque ossa supersunt:

Omnibus auditur, quod fuit, id sonus est.

FABULA VII.

Cum propriam vidit speciem Narcissus in undis, *Fig. 37. Narcissus.*

Ardere insano cœpit amore sui.

Scilicet hoc Homines vitio plerumque laborant,

Ut placeat nimium quilibet ipse sibi.

FABULA VIII. IX. & X.

Fig. 38. Bacchus & Pentheus.

In patria Bacchus puerili ætate triumphum
Ducit, & ex Hedera ſerta virente gerit.
Nec portatur equis; ſed onus Matresque, Virique
Dum ſubeunt, tale tympana rauca ſonant.
Matres atque nurus celebrantes Orgia Bacchi,
Aggreditur Pentheus, & prohibere ſtudet.
Turba fatigatum plagis in fruſta cruenta
Diſtrahit. Hunc finem nempe Tyrannus habet.

LIBER QUARTUS.

FABULA I. II. III. & IV.

Ad fontem Thisbe residens expectat amantem, *Fig.* 39. Pyramus & Thisbe.
Huc Lea nocte boum sanguine sparsa venit.
Illa petens latebras velamina summa relinquit,
Quæ madido lacerans inficit ore fera.
Pyramus inveniens maculatam sanguine vestem,
Ipse sibi proprio perforat ense latus.
Hunc simul ac Thisbe videt: „ Hic, ait, hic quoque mucro
Me perimat. quo tu, vita peremta, jaces. "

FABULA V. & VI.

Hæret in amplexu dum Cypris adultera Martis, *Fig.* 40. Mars & Venus.
Mulciber arte nova cautus utrumque capit,
Et nitido cum sole Deos mox convocat, illi
Numinibus risus ludibriumque jacent.

FABULA VII. VIII. IX. & X.

Fig. 41. Salmacis, & Hermaphroditus Mercurii & Veneris Filius.

Eurynomes faciem mentitus Apollo, venustæ
Leucothoes thalamum nocte silente subit,
Matris & in specie famulis discedere jussis,
Mox habitum rursus sumit & ora Dei,

FABULA XI. & XII.

Fig. 42.

Salmacis in fluvio diva Cythereide natum
Mercurio puerum, pulcra puella, videt:
Protinus exarsit flagrant quoque lumina Nymphæ,
Jam cupit amplecti, vixque moram patitur,
Desilit in latices luctantiaque oscula carpit,
Pugnantemque tenet, qui tamen usque fugit,
Nulla dies, a me, dixit, seducat amatum.
Corpora junguntur, fit eadem facies.

FABULA XIII. & XIV.

Fig. 43. Thisophona & Athamas.

Ut satiet Juno memorem implacabilis iram,
Atria nigrantis tristia Ditis adit,
Et Furias, Athamanta velint ut perdere Regem,
Cum Thalami socia, progenieque rogat,

Et

Et face tartarea, dirisque tremenda colubris,
Tisiphone peragit juſſa potentis Heræ.
Reginamque ſuis, Regemque Athamanta venenis
Inficit, ad ſtygios & redit inde lacus.
Mente carens Athamas natu *minimum* enecat, Ino
In mare de ſcopulis cum ſeniore ruit.
Dum famulæ regni fatum miſerabile deflent,
Pars lapides fiunt. pars imitantur aves.

FABULA XV.

Cadmus ut Illyricos ſocia cum conjuge fines *Fig. 44. Cadmus & Hermione.*
Attigit, eſt pariter factus uterque Draco.
Scilicet, exuti regno, latuere Draconum
Inſtar, & ignotas incoluere domus.

FABULA XVI. & XVII.

Dum ſopor altus habet metuendam crine Meduſam, *Fig. 45. Caput Meduſæ.*
Callidus huic Perſeus amputat enſe caput.
Quaque cruor ſtillat, fœdos humus educat angues,
Aligerum hinc aufert tum quoque victor equum.

Alite rectus equo Perſeus ab Atlante per unam
  Hoſpitium noctem ſole cadente petit.
Rex negat. Huic Perſeus oſtendit ut ora Meduſæ,
  Mons fit & antiquum jam quoque nomen habet.

FABULA XVIII. & XIX.

Fig. 46. Perſeus & Andromeda.

Infelix nimium religata ad ſaxa catenis,
  Andromede, monſtris & data præda fuit.
Cernit Abantiades hanc, Evictoque Dracone
  Liberat, & thalami jus dat habere ſui.

LIBER QUINTUS.

FABULA I.

Dum festiva novæ celebrantur gaudia tædæ, *Fig.* 47. Phineus.
Terribilis Phineus, Persea ad arma vocat.
Scinditur in partes procerum manus, illico strictis
Res geritur gladiis, aulaque tota fremit.

FABULA II.

Ense ferox, telisque potens Danaucius heros, *Fig.* 48. Perseus & Phineus.
Miserat ad stygios corpora multa lacus.
Gorgoneæ tandem quoque protulit ora Medusæ
Diræ, queis visis saxea turba stetit.

FABULA III. IV. & V.

Hospitio Musas recipit, mensaque Pyreneus, *Fig.* 49. Pyreneus Mu-
Inque sua clausas vult retinere domo.

sarum persecusor. Hæ sumtis fugiunt alis. Cadit ille, peritque.
Sic pereat Musis, quisquis obesse cupit.

FABULA VI.

Fig. 50. Venus, Cupido & Pluto.

Ut stygii Regis certo fera pectora telo
Trajecit volucris, matre jubente, puer;
Ilicet accensus furiales concipit ignes,
Et Cereris natam mente, rotisque petit.

FABULA VII.

Fig. 51. Pluto, Proserpina & Ceres.

Infernas vehitur Proserpina rapta sub umbras.
Raptorem Cyane sed prohibere cupit.
Ille hortatus equos, penetrat vi flumina Nymphæ,
Atque suas sedes virgine lætus adit.
Orbe Ceres toto quærens mœstissima natam,
Arenti immensam colligit ore sitim,
Eque casu potum sumit, ridetque bibentem;
Dum Puer is, factus stellio, serpit humi.

FA-

FABULA VIII. & IX.

Septem punicei pomi de cortice grana *Fig.* 52. Proſerpina & Aſcalaphus.
Sumta comeſſe vafer viderat Aſcalaphus,
Abductam Cereris natam; reditusque negatur,
Cum ſaltem hic aliquos ſumſerit ore cibos.
Ingemuit regina Erebi, teſtemque profanum
Fecit bubonem, quem mala pœna manet.
Sed quia, cum legeret quondam Proſerpina flores,
Mixtæ Sirenes in numero fuerant,
Matri nunc aderant & quæſivere per orbem
Ereptam natam ſollicitæ comites,
Poſſe ſuper fluctus alarum inſiſtere remis
Optarunt, faciles ac habuere Deos.
Virginei vultus & vox humana remanſit;
Flaveſcunt pennis cetera membra novis.

FABULA X.

Inſequitur flagrans Arethuſam veſte carentem *Fig.* 53. Arethuſa.
Alpheus, & timidis paſſibus illa fugit.
Sed laſſata fuga, fer opem mihi, Delia, clamat,
Clamantem ſpiſſa Delia nube tegit.

FABULA XI.

Fig. 54. Triptolemus & Lyncus.

Triptolemus vehitur Cereris per inania curru,
Semina doctururus credere jacta ſolo.
Hoſpes ad hunc Lyncus cupientem nocte quietem,
Dum jugulare parat, Lynx cito factus abit.

LIBER SEXTUS.

FABULA I. II. III. & IV.

Arachnes doluit ſucceſſu flava virago, *Fig.* 55. Arachnea.
Percuſſitque caput virginis Idmoniæ.
Non tulit infelix laqueoque animoſa ligavit
Guttura, pendentis ſed miſerata Dea eſt,
Mutavit formam, nunc nectit aranea telas,
Ergo cavete viri, celſius ire gradu.

FABULA V.

Progeniem Niobe numeroſam jactat, & ipſis *Fig.* 56. Niobe.
Æquari ſuperis, ſeque ſuoſque cupit.
Huic ſobolem perimunt omnem Phœbusque, Sororque.
Nempe ſolet faſtum debita pœna ſequi.

FABULA VI.

Fig. 57. Latona.

Sole sub ardenti ſitiens Latona Gemellos
Portat, at huic lympham ruſtica turba negat.
Ergo illam fieri Ranas Dea magna coëgit.
His ſimiles multos ſecula noſtra vident.

FABULA VII. & VIII.

Fig. 58. Apollo & Marſyas.

Marſya, quid demens Phœbum ſuperare canendo
Tentaſti? Miſero jam cutis abſtrahitur.
Exemploque mones: Ne quis temerarius ultro
Præſtantes humili provocet ore viros.

FABULA IX.

Abductam patriis Philomelam sedibus, ardens
Aggreditur Tereus vi, violatque fidem.
Nec contentus eo. Linguam ferro impius aufert:
De scelere hoc possit ne miseranda queri.

Fig. 59. Philomela & Tereus.

FABULA X.

Mater Ityn puerum, (visu miserabile!) mactat,
Apponitque fero viscera cocta Patri.
Vescenti Philomela caput cervice resectum
Objicit. Attonita Rex capit arma manu.

Fig. 60. Prognea, Philomela & Tereus.

FABULA XI.

Fig. 61. Boreas, Orithyam rapiens.

Orithyan amans Boreas & ſtemmate claram,
Et ſpecie inſignem, per ſua regna vehit.
Hanc illi genitor bis terque negarat Erechtheus.
Nunc ferus ereptam vindicat ipſe ſibi.

LIBER SEPTIMUS.

FABULA I.

Æsonides herbis ſopit cantuque Draconem, *Fig. 62.* Jaſo.

Arboris auricomæ, qui vigil acer erat.

Poſtmodo felici ſecurus obambulat horto,

Aurea cumque ſuo vellere mala rapit.

FABULA II. III. & IV.

Dum Peliam natæ ſenio morbisque gravatum *Fig. 63.* Medea & Eſo.

Interimunt; vitæ ſpem melioris habent.

Sic etenim Colchis promiſerat; ac cito mendax

Aufugit, extinctum deſtituitque virum.

FABULA V. uſque XIX.

Fig. 64. Medea & Creo.

Colchidis inſidiis ardebat Jaſonis aula,
Et cum deliciis nupta novella ſuis.
Tum gemino perimit natos ferro impia Mater;
Cœpta male felix exitus uſque manet.

FABULA XX. uſque XXIV.

Fig. 65. Medea & Ægeus Pater Theſei.

Amphitryoniades vinctum per colla catenis
Cerberon in ſolis lumina clara trahit.
Ille ſed impatiens lucis, ſpumam ore per agros
Spargit, & ex iſta nata *Aconita* ferunt.

FABULA XXV.

Fig. 66. Minos & Eacus.

Auxilium Cephalus rogat altis miſſus Athenis.
Atque Patrum fœdus juraque ſancta refert.
Nec mora. Promittit cano venerabilis ævo
Æacus, invitans in ſua tecta Ducem.

FABULA XXVI.

Æacus abſumtos populos deſertaque rura, *Fig.* 67.
Et vacuas queritur civibus eſſe domos. Jupiter, Æacus & Mirmidoni.
Mira fides! Hominum Formicis Jupiter artus
Induit, atque novo mœnia cive replet.

FABULA XXVII. & XXVIII.

Cum redit ad Procrin Cephalus ignotus Athenas *Fig.* 68.
Æolides, roſeæ præda pudenda Deæ; Cephalus & Procris.
Ut videt, obſtupuit deſerti fœdera lecti;
Conjugis illa fidem vertit adulterio,
Inſidioſa malo cum conjuge limina fugit,
Montibus errabat, crimine pulſa ſuo.
Sed Cephalo venit violentior ignis ad oſſa:
Orabat veniam, tunc dedit illa canem;
Dat ſimul & jaculum, quod cum cane naribus acri.
Auxilio Divæ vertitur in lapidem.

FABULA XXIX.

Fig. 69. Cephali error.

Nomine adulterii Cephalum male Procris habebat

Suſpectum, in ſylvas ſubſequiturque virum.

Dumque latet, ſtrepitumque facit, fera credita telo

Trajicitur. Donis & perit ipſa ſuis.

LIBER OCTAVUS.

FABULA I.

Mœnia dum Niſi Regis validiſſima longum
Terribili Minos obſidione premit.
Hunc videt ex alta virgo Niſeia turri,
Et capitur demens Hoſtis amore ſui.
Scylla ſenem ſpoliat fatali crine Parentem,
Tradit & hinc hoſti ſe Patriamque ſuam.
At thalamo recipi cupiens Minois, ab illo
Spernitur, ut ſceleris præmia nulla ferat.
Poſt domitos hoſtes, retinacula ſoluere Minos,
Imperat, & dubiis tendere vela Notis.
Hic dum Scylla furens ſpumantibus inſilit undis
Fit, complexa ratem, *Ciris*, & auget aves.

Fig. 70. Minos & Scylla.

FABULA II.

Cum ſubiit Theſeus nulli remeabile tectum,
Gnoſias à tergo fila legenda dedit.

Fig. 71. Theſeus Ariadne

& Minotaurus. Semi Bovem ſic ille virum proſtravit & inde
Per dubias rediit lætus honore vias.

FABULA III.

Fig. 72. Icarus.

Ad patrios fines dum ſumtis Icarus alis,
Aëreas carpit cum genitore vias,
Subvolat ad cælum proprius. Mox cera liqueſcit,
Inque necaturas præcipitatur aquas.

FABULA IV.

Fig. 73. Athalanta & Meleager.

Vaſtabantur apro immani Calydonia rura,
Inque caſis tutum vix bene vulgus erat.
Conficit hunc ferro Meleager, regia proles,
Et magni famam nominis inde refert.
Ardet Atalantæ forma Meleager. Et illi
Terribilis donat terga caputque feræ.
Hoc ſocii prohibent. Clamorque, minæque ſequuntur.
Dantur & hinc fratrum corpora bina neci.
Theſtias ut fratres miſeranda cæde peremtos
Aſpicit, ultrices inſtruit igne focos.
Imponitque focis nati fatalia ligna,
Cum quibus extinctus concidit ille ſimul.

FA-

FABULA V. & VI.

Discubuere toris Theſeus comitesque laborum — *Fig.* 74. Theſeus, Achelous, Piritous & Lelex.

Amnis Acarnanum ceperat hoſpitio,

Æquora proſpiciens Theſeus, tum quinque jacentes

Cernebat terras fluctibus irriguas.

Naïades hæ fuerant, fluvius quas in freta volvit

Immemores Triviæ, nomen eisque dedit.

FABULA VII. uſque X.

Cum Jove Mercurius cœnat ſub paupere tecto. — *Fig.* 75. Philemo & Baucis.

Gaudet & agreſti ſimplicitate cibi.

Eſſe Deos ſed enim Baucis, cum Conjuge neſcit:

In cyathis donec creſcere vina videt.

FABULA XI.

Ingens Quercus erat, Cereri gratiſſima, cujus — *Fig.* 76. Eriſichtonus & Metra.

Pendebat ſacris multa tabella comis.

Impius hanc famulos Eriſichthon cædere cogit,

Vulnera & ipſe ſua prima bipenne facit.

Læſa Ceres volucri dimittit Oreada curru

In Scythiam, ad mœſtæ ſordida tecta famis.

Hanc jnbet, ut rapidi fauces Eriſichthonis intret,
 Illius & miſeram cogat egere domum.
Nocte ingreſſa Fames thalamos Eriſichthonis, illum
 Efflantem ſomnos repperit ore graves.
Atque ſuum ſpirat ſcelerata in pectora virus,
 Inde ſubit venas imperioſa Fames.
Attenuarat opes cunctas Eriſichthon edendo,
 Nec tamen hinc dira eſt attenuata fames.
Vendit inops etiam præſtanti corpore natam,
 Illa fit æquorei libera Regis ope.

LIBER NONUS.

FABULA I.

Amphitryoniades ſimul & Calydonius amnis, *Fig.* 77. Deianira, Hercules & Achelous.
De thalamo pugnant Deianira tuo.
Et variet quamvis Achelous ſæpe figuram,
Non minus Herculea vincitur ille manu.

FABULA II.

Alcides Eveni cum conjuge venit ad undas *Fig.* 78. Hercules, Deianira & Neſſus.
Effuſas ripis uberius ſolito.
Neſſus adit validus curam de conjuge agentem.
Inſidioſa ſua decipit arte virum.
Qui cupiunt cura ſolerti cara tueri,
Ne dent conſilium fraudibus atque viam.

FABULA III. & IV.

Fig. 79. Nessus Deianiram rapiens.

Herculis uxorem vada per flumalia Nessus
Dum vehit, amplexu luxuriante premit.
Corripit ille arcus & pectora acumine ferri
Trajicit, exhausto sanguine Nessus obit.
Induit Alcides sibi missam a Conjuge vestem,
Ad sacros flammam concipit illa focos.
Succensamque cutem complexa tenaciter hæret,
Protinus ardenti se cremat ipse rogo.
Quod mortale tibi fuit, atque domabile flamma,
Alcide, in rapida mansit id omne Pyra.
Pars melior superat, cœlique nitentibus oris
Invehitur lenibus, patre juvante, rotis.

FABULA V. & VI.

Fig. 80. Lucina, & Alcmena mater Herculis.

Nititur ad partum miseranda Alcmena, sed obstat
Lucis honoratæ quæ Dea nomen habet.
Ad delusa dolis famulæ, sua vincla remittit,
Nascitur & proles magna, potensque Jovis.

FA-

FABULA VII. usque X.

Dilectum Dryope, comitata forore ferebat *Fig.* 81. Driopa Priapum fugiens.
In gremio natum, vere tepente novo.
Utque comas loti decerpsit, in arboris ista
Frondentis speciem, versa, repente stetit.

FABULA XI.

Byblis amore furit fratris, nec contegit ignes, *Fig.* 82. Byblis & ipsius frater Caunus.
Nec peccare putat, nec scelus esse videt.
Caunus at insensus patriam fugit atque penates,
Inque peregrino jam colit arva solo.
Biblida tunc dicunt latos ululasse per agros
Jamque palam est demens, quæ modo tristis erat.
Sed lacrimis consumta suis Phœbeia Byblis
Vertitur in fontem, florida & arva rigat.

FABULA XII.

Si pareret Lygdo conjux Teletusa Puellam, *Fig.* 83. Pasiphae. Iphis & Janta.
Protinus hanc letho clam dare jussa fuit.
Isis at e contra mandat sub imagine Somni:
Decipiat pariens ut Teletusa virum.

CONTINUATIO FABULÆ XII.

Fig. 84. Iphi, tibi Lygdus genitor despondet Ianthen,
Sed nihil Heu! tete nescit habere viri.
Adfert Isis opem, nam quæ modo templa subibas
Fœmina; te Puerum Mater abire videt.

LIBER DECIMUS.

FABULA I. & II.

Dum legit halantes per prata virentia flores, — *Fig.* 85. Orpheus Euridycem liberans.
Eurydice, Orpheo facta beata toro,
Occidit infelix, nocui serpentis ab ictu,
Deserit & sponsum nupta novella suum.
Threicius Vates, pro Conjuge supplicat Orco:
Tantum sancta fides sancto in amore valet!
Eurydicemque suam recipit. Sed dum male cautus
Respicit, ad Stygium mox redit illa nemus.

FABULA III.

Orpheus blanda simul dum carmina voce susurrat — *Fig.* 86. Orpheus in Silva.
Atque simul Citharæ dulcia plectra movet,
Auditum properant silvæque genusque ferarum,
Atque suum vatem multa salutat avis.

FABULA IV.

Ut Cervum jaculo Cyparissus fixit amatum, — *Fig.* 87. Cyparissus.
Atque anima vidit deficiente mori;
Hoc ait: Imprudens feci. Sunt Dii mihi testes!
Sensit & in frondes diriguisse comas.

FABULA V.

Fig. 88. Jupiter & Ganymedus.

Alitis ipſe ſuæ ſpeciem mentitus & ora
Jupiter, Iliaden aurea ad aſtra vehit.
Is quoque, jam fertur menſis adſtare Deorum,
Et miſcere Jovi pocula grata ſuo.

FABULA VI.

Fig. 89. Apollo & Hiacynthus.

Occidit infelix Hyacinthus vulnere Diſci,
Quem tulit in miſeri fortior aura caput.
Phœbus amans florem pueri de ſanguine naſci
Perpetuo, & triſtes juſſit habere notas.

FABULA VII. & VIII.

Fig. 90. Propætides petrificatæ.

Cæde Hominum placido faciebat ſacra tonanti,
Quæ coluit Venerem gens Amathunta ſacram.
Vertit in horrendos illam Cytherea juvencos.
Inde truces animi, fronsque ſeva manet.

FABULA IX.

Fig. 91. Pigmalion.

Corpore ut inſignem ſculpſit facieque Puellam
Pygmalion, operis captus amore ſui eſt.
Imponensque toro, fiat precor hæc mea conjux
Dixit, & alma Venus vivere juſſit ebur.

FA-

FABULA X.

Myrrha patris fœda ſuccenſa cupidine flagrat. *Fig.* 92. Myrrha, mater inceſtuoſa Adonis.
Prodere ſed nulli ſuſtinet ægra ſcelus.
In tenebrisque ſuos laqueo finire furores
Dum parat, adveniens vincula rumpit Anus.
In talamos nutrix Myrrham ſcelerata paternos,
Ducit. Ob idque faces ſidera clara tegunt.
Ut ſcelus admiſſum Genitor cognovit. Acuto
Enſe petit natam. Tuta ſed ipſa fuga eſt.
Myrrha Patrem fugiens, loca per deſerta cucurrit,
At requiem feſſæ terra Sabæa dedit.
Arbor & hic facta eſt, quæ nomine gaudet eodem,
Inde genus ducis, pulcher Adoni tuum.

FABULA XI.

Formoſum ſequitur flagrans Dea Cypria Adonim, *Fig.* 93. Venus & Adonis.
Et nunc imbelles ſollicitare feras.
Inque ſinu Juvenis requiem modo ducere gaudet,
Oſculaque in roſeis figere longa genis.

FABULA XII.

Cypria mellifluis dictis hortatur Adonin, *Fig.* 94. Venus Adoni-
Ut damas agitet vel lepores agiles.

dem dehortans. Vitet at armenti ſaturatos cæde leones,

Fulmineos apros ſanguineosque lupos.

Neve feras, inquit, queis ſunt gravia arma laceſſe.

Ne mihi ſtet magno gloria falſa, cave.

FABULA XIII.

Fig. 95. Hypomenes & Atalanta. Formoſam Hippomenes Atalantam præpete curſu

Vincit. Connubio jungit eamque ſibi.

Attamen ille dolo vincit, mala aurea ſpargens,

Quæ dederat cultæ diva beata Cypri.

Concubitu veteris temerat ſacraria Templi,

Hippomenes, nuptæ ductus amore novæ.

Hæc lea fit, rapidi formam induit ille leonis.

Hi nunc pro talamo rura nemusque colunt.

FABULA XIV.

Fig. 96. Adonis interfectus. Ut ferus inguen aper rupit tibi, mollis Adoni,

Tum ſimul eſt iſto vulnere læſa Venus.

Mœſtaque purpureum juſſit de ſanguine florem

Surgere. Perpetuus quo tuus eſſet honor.

LIBER

LIBER DECIMUS-PRIMUS.

FABULA I. & II.

Matrum turba frequens ſacris operata Lyæi,
  Orphea cantantem voce, lyraque videt.
Irruit inque pium ſaxis, haſtisque Poetam,
  Occiſum manibus dilaceratque feris.
Pierides lugent fatum miſerabile Vatis.
  Dum caput avulſum, truncaque membra vident.
Dumque caput ſerpens arrodere tentat, hiantem
  Arcet, & in lapidem Phœbus abire jubet.

Fig. 97. Orpheus interfectus.

FABULA III.

Fig. 98. Silanus & Midas.

Rex Phrygiæ ſtolidus verti cupiebat in aurum
Omne, quod admota tangeret ipſe manu.
At cito pœnituit voti: cum denique poſſet
Nec relevare famem, nec relevare ſitim.

FABULA IV. V. & VI.

Fig. 99. Midas ut aſinus judicans.

Pan calamos inflat: Cithara canit augur Apollo.
Pana Deo præfert, carminis arte Midas.
Huic ſimiles aſinis affingit Delius aures.
O! Quot habent fatuos ſæcula noſtra Midas?
Rex maris, ac Phœbus, Trojæ nova mœnia condunt:
Sed frangente datam Laomedonte fidem.
Pontus obit terras, & Regis Filia monſtro
Poſcitur, Alcidæ quod fera clava necat,

FA-

FABULA VII. VIII. & IX.

Vim parat Æacides Thetidi, refugitque viciſ- *Fig.* 100. Peleus, Thetis & Dedalion.
ſim,
Dum ſpeciem ſævæ Trigidis illa ſubit.
Vate ſed admonitus, laqueis innectit amicam,
Fitque potens voti lætus amore ſui.

FABULA X.

Et Ceycis faciem Morpheus imitatur & ægræ *Fig.* 101.
Alcyones talamum nocte ſilente ſubit.
Naufragiumque ſuum miſerandaque fata recenſet,
Et ſimul ut conjux defleat iſta petit.

FABULA XI.

Fig. 102. Hesperia & Esacus.

Optatam sequitur per inhospita littora Nympham

Æsacus, hæc anguis dente peremta cadit.

Ille dolore amens, scopulo se dejicit alto,

Exceptumque Thetis candida fecit Avem.

LIBER

DECIMUS-SECUNDUS.

FABULA I. II. & III.

Argolici repetunt Helenam per tela, per enses, *Fig. 103. Cenis à Centauris interfectus: ac Neptunus & Cenis.*

Et Ducibus Phrygiis prælia dira movent.

Sævit ut ante alios, ferro bellator Achilles,

Datque repentinæ corpora multa neci.

FABULA IV. usque VII.

Fig. 104. Æquoreo dilecta Deo, pulcherrima Cœnis.
Optat honorati corpus habere viri.
Præstat amans votum. Nec non dat & insuper ultro,
Ut fieri nunquam saucia membra queant.

LIBER

LIBER DECIMUS-TERTIUS

FABULA I. & II.

Ille igitur ferox multorum victor Achilles
  Vincitur a timido, nec ſine laude cadit.
Bella movet clypeus, deque armis arma feruntur:
  Ajax impatiens arma decora cupit.
Mota manus procerum eſt, aſt imperterritus Ajax
  Inclyta flammivomi non tulit arma viri.
Invictumque virum vincit dolor, arripit enſem
  Illacrymans buſtis funeris ipſe ſui.
Purpereumque ſolum genuit de ceſpite florem,
  Semper ut ad poſteros nominis exſtet honos.

Fig. 105. Diſputatio Ulyſſis & Ajacis, ad acquirenda Achillis arma.

FABULA III. & IV.

Fig. 106. Cum Telamoniade ſapiens contendit Ulyſſes,
Promtior hic lingua, fortior ille manu.
Sed Laërte ſatus magni Ducis arma reportat.
Eloquii tanta eſt gloria, tantus honor.

FABULA V. uſque VIII.

Fig. 107. Polyxena. Cum foret occiſo mactanda Polyxena Achilli,
Edidit hæc forti triſtia verba ſono:
„ Ipſa libens equidem moriar. Vos Sidera teſtor!
„ Sed mea me genitrix orba, dolere facit. "

FABULA IX. X. & XI.

Longævum per tela Patrem, mediosque per ignes, *Fig.* 108. Æneas & Anchises.
Æneas humeris dulce reportat onus.
Nec fera tela viro quicquam nocuere & ignes:
Scilicet est pietas numine tuta Dei.

FABULA XII.

Cum sibi dilecta Galatea viderat Acin *Fig.* 109. Acis & Galatea.
Forte Cyclops, vasto persequiturque gradu.
Et miserum Juvenem saxo obruit. Ille profuso
In liquidum manans sanguine flumen, abit.

FABULA XIII.

Fig. 110. Glaucus & Scylla.

Ad mare depoſito dum Scylla vagatur amictu,
Et mediis properat Glaucus amator aquis.
Amplexusque rogat; ſed enim perterrita monſtro,
Illa fuga rupes & loca tuta petit.

LIBER DECIMUS-QUARTUS.

FABULA I.

Philtra petit Glaucus, Scyllæ quibus excitet ignem, *Fig.* 111. Scylla petrificata.
Filia cui ſolis tetra venena parat.
Scyllaque conſueto dum corpus in æquore tingit,
Mox rabidi fiunt crura, femurque, canes.

FABULA III.

Dido inſana gravi jam dudum ſaucia cura *Fig.* 112. Dido & Æneas.
Dardanios vidit rumpere fraude fidem.
Conſcendit furibunda rogos, enſemque recludit
Et, moriamur, ait; protinus illa cadit.
Ter revoluta toro eſt, oculisque errantibus alto
Quæſivit cœlo, triſte viſura, diem.
Exemploque docet, quam ſit circum vaga vita
Mentis, ubi rabies non cohibetur atrox.

FABULA III.

Fig. 113. Apollo & Sybilla.

Annoxum numerum Phœbo dilecta Sibylla
Tot orabat, quot corpora pulvis habet,
Oſtendens cumulum lunatica pulveris hauſti,
Conceſſit Deus, & ſecula multa videt.
Sed tamen uſque adeo mutata, ut, nil niſi vocem
Qua ſola vivit, languida nunc habeat.

FABULA IV.

Fig. 114. Achimenides & Poliphemus.

Affligens hominum trepidantia corpora ſaxis,
Ore Cyclops avido, ceu lea ſæva, vorat,
Sunt tales, quotquot miſerorum ſanguine gaudent,
Cumque ſuo temnunt aſtra, polumque Deo.

FABULA V.

Fig. 115. Circe Socios Uliſſis deformans.

In turpes abiere ſues, quicunque biberunt
Dulcia Circææ pocula ſumta manu.
Nempe ſues fœdis imitantur moribus omnes,
Quos Gula, quos Bacchus, quosque libido juvat.

FABULA VI. & VII.

Cum Circe renuit sociare cubilia Picus, *Fig.* 116, Picus & Circe.
Hunc volucrem magico carmine Saga facit,
Inde etiam mutat famulos in monstra ferarum,
Qui Dominum quærunt per nemora alta suum.

FABULA VIII. & IX.

Appulus immeritis dicit convicia Nymphis, *Fig.* 117, Nymphæ vindicatæ.
Dum faciles agitant prata per uda choros.
Se videt ergo novis oleastrum surgere ramis,
Jamque notam linguæ fructus amarus habet.

FABULA X. XI. & XII.

Turnus in Æneæ puppes injecerat ignes: *Fig.* 118, Æneas navigans.
Non sinit has genitrix magna perire Deûm;
Sed flammas missis extinguit ab æthere nimbis,
E ratibusque Deas æquoris inde facit.
Annuit æthereos Superûm Rex magnus honores
Æneæ, Paphia sic rogitante Dea,
Hæc caput illius divino lustrat odore,
Et niveis secum fert super astra votis.

FABULA XIII.

Fig. 119. Vertumnus & Pomona.

Pomona aſſidue vitam degebat in hortis,
    Deſpiciens Venerem, deſpiciensque Viros.
Hanc adit ora ſibi Vertumnus anilia fingens,
    Et ſocii ſuadet gaudia inire tori.

FABULA XIV. XV. & XVI.

Fig. 120. Anaxareta & Iphis.

Iphis Anaxareten miſerum ſpernebat amantem,
    Qui laqueo vitam finiit ante fores.
Hujus ut aſpexit Virgo miſerabile funus,
    In lapidem toto corpore diriguit.

LIBER DECIMUS-QUINTUS.

FABULA I. usque VIII.

Indomitis excussus equis, per saxaque raptus
Hyppolitus, lacero corpore fata subit.
Huic revocat dulcem prognatus Apolline vitam,
Sylvarumque facit magna Diana Deum.

Fig. 121. Hypolitus, Esculapius & Diana.

FABULA IX.

Phœbigena augustum subito conversus in anguem,
Romanas placide serpit ad usque rates.
Æneadæ gaudent, Medicoque sub angue recepto,
Ad patrias properant per freta longa domos.

Fig. 122. Esculapius serpens.

FABULA X.

Fig. 123. Cæsar interfectus.

Vulneribus Cæsar postquam crudelibus ictus,
Reddidit effuso sanguine magnam animam.
Hanc Venus excipiens, in Stellam vertit; & alti
Fulgere eximia jussit in arce Jovis.

SUPLEMENTUM.

Fig. 124. Paris judicans.

Judicium Paridis spretæque injuria formæ
Junonis cordi vulnera magna dedit.
Ille tulit pœnam decreti, atque ira Deorum
Evertit patriam, perdidit atque genus.

LES METAMORPHOSES
D'OVIDE

REPRÉSENTÉES EN 124 ESTAMPES,
& expliquées emblématiquement.

LIVRE PREMIER.

FABLE I.

DIEU débrouille le Cahos, en tire les quatre Elémens & tous les autres corps qui composent le Monde, & les établit chacun dans le lieu qu'ils doivent occuper. *Fig. 1.* Creatio Mundi.

La Toute-Puissance Divine.

Les œuvres du Dieu fort, font briller sa puissance:
Tout ce vaste univers, qui sortit de ses mains,
En nous offrant les fruits de sa munificence,
Nous montre à révérer le Père des humains.
Que ce divin ouvrage est auguste & superbe!
L'Arbitre Souverain se fit voir aussi grand,
Lorsqu'il forma le ver qui se cache sous l'herbe,
Qu'en donnant l'existence au plus fier éléfant.

FABLE II.

APrès que tous les Etres vivans furent produits, Dieu forma l'Homme de la terre & l'anima d'un esprit divin. *Fig. 2.* Animatio hominis, seu

Origine du Genre Humain.

Prome-theus.

Dieu forma de limon l'Homme qu'il fit parfait;
Mais du vice aussi-tôt le trop perfide attrait
Fit entrer dans son cœur la désobéissance:
On perd le plus grand bien, quand on perd l'innocence.
Vous vous glorifiez de vos titres anciens,
Quoique nous soyons tous issus d'un même père;
Si je surgis au port au bout de ma carrière,
Il m'importe fort peu de savoir d'où je viens.

FABLE III.

Fig. 3. Ævum felix.

LEs quatre Ages du Monde suivirent la formation de l'Homme : le premier fut l'Age d'Or, pendant lequel on vit régner sur la Terre l'Innocence & la Justice.

L'Age d'Or.

Tant qu'on vit la Vertu triompher dans le monde,
Les maux que nous souffrons respectoient les Mortels.
La terre sans culture étoit toujours féconde.
Dieu régnoit dans les cœurs, c'étoient ses vrais autels.

FABLE IV.

Fig. 4. Ævum infelix.

DAns le siècle d'Argent les Hommes commencent à être moins heureux & moins justes, que dans le siècle d'Or. Dans le siècle d'Airain qui lui succéda, ils devinrent encore plus méchans ; mais leur malice ne se déclara entièrement que dans le siècle de Fer.

Ti-

Tirannie du crime.

D'abord que sur la terre on vit régner le vice,
Il fit évanouir notre félicité:
L'homme qui chérissoit la fraude & l'artifice,
Se rendit malheureux par son impiété.
Aussi-tôt que le crime est entré dans les cœurs,
Il y régne en tiran, on n'en est plus le maître;
Son appas séduisant cause tous nos malheurs:
Dans des fers si honteux peut-on jouir de l'être?

FABLE V.

LEs Géans ayant tenté de se rendre maîtres du Ciel, furent ensevelis sous les montagnes qu'ils avoient entassées les unes sur les autres pour y donner l'assaut, & la Terre ayant animé leur sang, en forma des hommes cruels & féroces. *Fig. 5. Titani.*

La Méchanceté punie.

Ces Géans qu'on nous peint escaladant les cieux,
Et que Dieu fait périr par le feu du tonnerre,
Sont de l'homme égaré les penchans vicieux
Qui font tomber sur nous la céleste colère.
Que sommes-nous, grand Dieu! qu'un limon corruptible,
A quoi ton bras divin donna le mouvement.
Mais, Toi, qu'es-tu, Seigneur? Un être indivisible,
Un pur esprit sans fin & sans commencement.

FABLE VI.

LEs crimes de cette race impie, font déterminer la destruction de l'Univers. *Fig. 6. Olympus.*

La Justice & la Misericorde de Dieu.

Dieu ne fait pas d'abord éclater son courroux,
Il aime à reculer l'heure de sa vengeance:
Sa bonté du pécheur attend la répentance;
Mais le crime n'est point à l'abri de ses coups.
Sans sa grace divine & sans son assistance,
Nous serions à jamais plongés dans le néant.
Puisque nous respirons, adorons humblement
Celui dont on ne peut comprendre l'existence.

FABLE VII.

Fig. 7. Lycaon. Lycaon, Roi d'Arcadie, pour s'assûrer si c'étoit la Divinité elle-même qui étoit venue loger chez lui, fit servir dans un festin le corps d'un ôtage qu'on lui avoit envoyé: il fut, pour le punir, changé en loup.

Puissance de Dieu, néant de l'homme.

Tu veux approfondir l'essence de ton Dieu,
C'est en-vain, ô mortel! ton audace est extrême:
Il fut avant le tems, il se montre en tout lieu,
Mais pour le définir il faut être lui-même.
Hélas! au lieu d'avoir son nom saint adoré
Et des Mortels pervers les crimes abhorré,
Mon cœur connut ses loix sans les avoir suivies;
Et mon esprit choisit le sentier des impies.

FABLE VIII.

Fig. 8. Diluvium. La perte de Lycaon n'ayant pas suffi pour épouvanter le reste des Hommes, étants tous criminels, ils fûrent exterminés par un Déluge universel.

Le

Le Déluge.

Après s'être souillés de cent taches immondes,
Les mortels endurcis périssent sous les ondes;
Mais Dieu, plein d'équité dans tous ses jugemens,
En perdant les pécheurs sauva les innocens.

FABLE IX.

Neptune calme les flots irrités, & ordonne à Triton de sonner de sa conque, pour faire rentrer la Mer dans ses bornes, & les Fleuves dans leurs lits. Deucalion & Pyrrha se sauvent seuls du Déluge. *Fig. 9.* Diluvium cessans.

Dieu se reconcilie avec les hommes.

L'Eternel ne veut point perdre sa créature,
S'il la soumet aux coups de la sévérité,
Il considère aussi notre foible nature,
Et notre repentir excite sa bonté:
Dieu ne demande pas que le pécheur périsse;
Sa bonté veut qu'il vive, & qu'il se convertisse.

FABLE X.

Deucalion & Pyrrha repleuplèrent la Terre, de la manière que Thèmis, dont ils avoient consulté l'Oracle, le leur avoit prescrit. *Fig. 10.* Deucalion & Pyrrha.

La Vertu récompensée.

Le monde, délivré de tant d'hommes pervers,
Prit après le déluge une nouvelle face:
Le mortel repentant, ayant obtenu grace,
Reçoit de son auteur mille bienfaits divers.

C'eſt en Toi ſeul, ô Dieu! qu'eſt le bonheur ſuprême,
On trouve en ta bonté la ſource de tout bien:
Qu'on eſt heureux, ô Dieu, quand c'eſt Toi que l'on aime!
Ah! quand on te poſſède, on n'a beſoin de rien.

FABLE XI. & XII.

Fig. 11. Apollo & Daphnis.

LA Terre rechauffée par les rayons du Soleil forma pluſieurs Monſtres; entre autres le Serpent Python, qu'Apollon tua à coups de flèches. Pour célébrer la mémoire d'un évènement ſi mémorable, il inſtitua les Jeux Pythiens, & prit le ſurnom de Pythien.

Etant devenu amoureux de Daphné, fille du Fleuve Penée, & ne pouvant la rendre ſenſible, il ſe mit à la pourſuivre; mais la Nymphe ayant imploré le ſecours de ſon Père, elle fut changée en Laurier.

La Vertu eſt la vraie beauté.

J'admire en la beauté les plus aimables traits;
Mais on les voit paſſer comme une ombre légère:
Belles! défiez-vous de ces foibles attraits;
Chériſſez la vertu qui n'eſt point paſſagère.
Iris, ſur votre front on voit les plus beaux traits,
Votre beauté vous rend plus ſotte que toute autre:
Mais, Doris, dites-moi, quelle erreur eſt la vôtre?
Vous voulez être ſotte; & n'avez point d'attraits!

FABLE XIII.

Fig. 12. Jo.

JUpiter amoureux d'Io, fille du Fleuve Inaque, la pourſuit & couvre la terre de tène-

nèbres, dont il enveloppe cette Nymphe pour lui râvir l'honneur.

L'Innocence est la vraie beauté.

A quoi vous serviront cette aimable prestance,
Ces yeux fins, ce teint vif, ce charmant coloris,
Si tous ces dons du ciel dont les cœurs sont épris,
Se montrent sans talens, sans goût, sans innocence?

FABLE XIV.

JUpiter ayant changé Io en Vache, pour la dérober à la jalousie de Junon, fut obligé de la remettre à cette Déesse, qui la douna en garde au vigilant Argus: alors Jupiter envoya Mercure pour endormir ce Gardien & lui ôter la vie. *Fig. 13.* Jupiter, Jo & Juno.

Ambition des femmes, Droit des hommes.

Le séxe par ses traits sait enchainer son maître,
Et l'homme par l'esprit subjugue son vainqueur:
Mais l'un, ainsi que l'autre, est indigne de l'être,
Si la vertu n'est point l'ornement de son cœur.

FABLE XV.

PAn étant devenu amoureux de la Nymphe Syrinx, fille du Fleuve Ladon, & voyant que tous ses discours ne pouvoient la rendre sensible, se mit à la poursuivre: Syrinx arrêtée par les eaux du Fleuve son père, implora le sécours des Naïades ses sœurs, qui la changèrent en Roseau. Pan prit quelques-uns de ses roseaux, & en fit cette espèce de Flute à 7 tuyaux, qui porte le nom de cette Nymphe. *Fig. 14.* Syrinx & Pan.

Féli-

Félicité de l'Union conjugale.

La timide innocence alliée au mérite,
Un esprit délicat à d'utiles talens,
Un cœur chaste & réglé que nul penchant n'irrite;
Ah que ces doux liens doivent être charmans!
Si tu chéris ces biens, ne sois point curieuse,
Ecoute peu, vois moins, sois sans crédulité,
Mainte belle en tout tems s'est rendu malheureuse,
Pour avoir trop suivi sa curiosité.

FABLE XVI.

Fig. 15. Mercurius & Argus.

MErcure ayant endormi Argus, lui tranche la tête.

La Sécurité trompée.

Ne vous fiez jamais à vos propres lumières,
Que votre bien non plus ne soit point votre appui:
Tel fut grand autrefois qu'on méprise aujourd'hui:
Le sort aime à dompter les ames trop altières.

FABLE XVII.

Fig. 16. Juno & Argus.

POur ne pas laisser inutiles les yeux d'Argus, Junon les attacha à la queue du Paon. Io furieuse & épouvantée par divers spectres, après avoir parcouru plusieurs Pays, s'arrête en Egipte, où Junon enfin appaisée lui rend sa premiere figure, & permet qu'elle y soit révérée sous le nom d'Isis.

L'Orgueuil confondu.

Mortel, plein de fierté, qui cherche un vain hommage,
Le destin chaque jour confondra ton orgueuil;
Il n'est que la vertu, qui puisse orner le sage;
Et c'est là le seul bien qu'on emporte au cercueuil.

LIVRE

LIVRE SECOND.

FABLE I.

PHaéton insulté par Epaphus, monte au Palais du Soleil, pour le prier de faire connoître qu'il est son Fils. Apollon ayant juré par le Styx qu'il ne lui refuseroit rien de tout ce qu'il souhaiteroit pour cela, il demanda à conduire son Char pendant un jour: ce qui lui réussit si mal, que le Monde alloit être entièrement embrasé, si Jupiter, d'un coup de foudre, n'eût précipité le jeune temeraire dans l'Eridan. *Fig.* 17. Phaeton & Apollo, seu Phœbus.

Souhaits préjudiciables.

En-vain l'Homme en son cœur forme mille souhaits;
Jamais il n'est content & ne le fut jamais:
Laissez agir en tout la divine puissance;
Le Souverain des Cieux connoit seul nos besoins,
Et le meilleur pour nous est d'attendre les soins
De celui qui peut seul combler notre espérance.
Nous voyons tous les jours périr l'ambitieux,
Pour avoir voulu prendre un vol audacieux.

SUITE DE LA I. FABLE.

QUoique le Soleil eût donné à Phaéton tous les avis nécessaires pour bien conduire son Char, neanmoins il ne put empêcher que ses Chevaux ne l'emportassent par des chemins qui leur étoient inconnus. *Fig.* 18. Phaeton subversus.

Celui qui s'éleve, sera abaissé.

Tenez-vous en tout tems dans un juste milieu,
Quel que soit votre état n'oubliez jamais Dieu.
On voit passer le vent sur les herbes menues.
Et renverser les pins élevés jusqu'aux nues.
Cette belle leçon, Mortels trop orgueilleux,
Doit servir à régler vos projets glorieux.

FABLE II. III. & IV.

Fig. 19. Phaetonis sorores, Phaetusa, Lampetia & Phæbe, mortem fratris deplorantes, ut & Cycnus.

POur prevenir un embrasement universel, Jupiter foudroïa Phaéton, dont les Sœurs fûrent converties en Peupliers, & leurs larmes formèrent l'Ambre qui en découla. Le Roi Cycnus, incosolable de sa mort, fut changé en Cygne.

Dieu seul connoit l'avenir.

Pourquoi s'inquiéter du cours de nos destins?
Dieu règle notre sort par ses arrêts divins.
Le bien, le mal, la mort, tout marque sa sagesse:
Admirons son pouvoir, & l'adorons sans cesse.

FABLE V.

Fig. 20. Jupiter & Calisto.

COmme Jupiter faisoit la revue du Monde pour éteindre le reste du feu, il devint amoureux de Calisto qu'il vit en passant par l'Arcadie; & pour se faire aimer de cette Nymphe, il prit la forme de Diane.

La force des Passions.

Amis, de votre cœur soyez toujours les maîtres;
Le vice qui nous charme, est le plus grand des traitres:

S'il veut, en vous flattant, entrer en votre ſein,
A ſon pouvoir fatal mettez d'abord un frein.
Il ne faut point attendre à combattre le vice,
Qu'il ſoit déjà logé dans le fond de nos cœurs;
Il faut le prévenir pour en être vainqueur:
Ce n'eſt qu'à cet égard qu'eſt permis l'artifice.

SUITE DE LA V. FABLE.

LEs Nymphes découvrent à Diane le malheur arrivé à Caliſto, & cette Déeſſe la chaſſe de ſa compagnie, parce qu'elle avoit perdu ſa pudicité. *Fig. 21. Diana & Caliſto.*

La Jalouſie.

De tous les animaux le plus ſot animal,
C'eſt le lâche envieux dont la fureur m'offence.
Le mal d'autrui lui fait du bien,
Le bien d'autrui lui fait du mal;
Sa conduite eſt en tout pleine d'inconſéquence;
J'ai beau l'examiner, mon cœur n'y comprend rien:
Et c'eſt ſur-tout en fait de mariage
Que l'envieux fait paroître ſa rage.

FABLE VI. & VII.

JUnon jalouſe de ce que Caliſto avoit ſu plaire à Jupiter, la changea en Ourſe. Comme Arcas ſon Fils l'alloit tuer ſans la connoître, Jupiter les enleva l'un & l'autre dans le Firmament, où ils forment les Conſtellations de la grande & de la petite Ourſe. Le Corbeau, pour avoir trop jaſé, devint noir, de blanc qu'il étoit autrefois. *Fig. 22. Juno & Caliſto.*

La vraie Beauté & le vrai Plaisir.

Tu veux faire admirer l'éclat de ta beauté;
Joins-y la modestie avec la chasteté:
Les traits d'un beau visage, il est vrai, sont aimables,
Mais s'échapant bientôt, comme un zéphir leger,
Ils n'ont jamais produit qu'un plaisir passager;
Aulieu que la sagesse en produit de durables.

FABLE VIII.

Fig. 23. Apollo & Coronis.

UNe autre Fille de même nom que Coronis, Maîtresse d'Apollon, avoit été changée en Corneille, pour un raport indiscret qu'elle avoit fait à Minerve dont elle étoit cherie, sur la Corbeille où Erichthonius étoit enfermé.

La Discrétion est un trésor.

Bien parler, dit un sage, est un des plus grands arts;
Un plus grand art encor est de savoir se taire.
On ne peut être heureux sans cet art salutaire,
Tout le monde déteste & fuit les babillards.
Quelquefois un seul mot, lâché par imprudence,
Peut troubler de nos jours le repos & l'aisance;
Et ceci nous apprend, d'après le grand Pascal,
Qu'un causeur indiscret est un sot animal.

FABLE IX.

Fig. 24. Nictymena incestuosa

NYctimene ayant conçu pour son Père Nyctée une flamme criminelle, les Dieux, pour punir son inceste, la metamorphosèrent en

en Hibou, & Apollon perce d'un coup de Flèche le ſein de Coronis ſur le rapport que le Corbeau lui fit de l'infidelité de ſa Maîtreſſe. Cornix facta.

Les plaiſirs trompeurs.

L'or que l'homme convoite, empoiſonne les cœurs;
Le luxe qu'il recherche, eſt la perte de l'ame;
Le plaiſir qui le charme, eſt un plaiſir infâme;
Ce qu'il nomme innocence, envénime les mœurs:
Dans quelque lieu qu'on ſoit l'homme eſt par-tout le même;
Sa ſcience eſt par-tout un triſte aveuglement;
Sa vie eſt ſans la Grace un long égarement,
Si ſon ſouverain-bien n'eſt pas l'Etre Suprême.

FABLE X.

Ocyroé, Fille du Centaure Chiron, voulant ſe mêler de prédire l'avenir, annonçoit à ſon Père les deſtinées du jeune Eſculape, lorſque les Dieux la changèrent en Jument. *Fig. 25.* Ocyroe, Centauri Chiron filia.

Soumettez-vous à Dieu.

Ayez devant les yeux la crainte du Seigneur,
Ménagez-vous toujours ſa divine aſſiſtance;
Elevez vers le Ciel votre ame & votre cœur;
Suivez les gens de bien, chériſſez l'innocence,
Pratiquez les vertus qui brillent à vos yeux;
Fuyez des eſprits-forts le poiſon dangereux:
Comment approfondir le Dieu dont on tient l'être,
Dans le tems que ſoi-même on ne peut ſe connoître?

FABLE XI.

Fig. 26. Mercurius & Battus.

MErcure ayant volé les Bœufs d'Apollon, engagea Battus, qui l'avoit vu, à n'en rien dire, & lui fit pour cela un présent. Mais, comme il se défioit de ce vieux Berger, il prit une autre figure & le tenta par de nouvelles promesses, qui l'éblouirent. Pour le punir de son infidelité, Mercure le métamorphosa en pierre de touche.

Sachez gouverner votre langue.

Il faut, pour être heureux, éviter la satire,
Tout voir & tout entendre, & ne jamais trop dire;
Un indiscret qui cède à l'attrait d'un bon mot,
Joue avec son esprit le rôle d'un vrai sot.
Lorsque vous parlerez, consultez la prudence;
Sur le secret d'autrui gardez bien le silence:
Quiconque a le malheur de négliger cet art,
En sera, croyez-moi, la dupe tôt ou tard.

FABLE XII.

Fig. 27. Aglaura, Mercurius & Aglaura.

MErcure devenu amoureux de Hersé Fille de Cécrops, voulut engager Aglaure à lui rendre service auprès de sa Sœur, & à lui permettre l'entrée de son Apartement; mais elle ne voulut jamais y consentir, à moins qu'il ne lui promit une bonne somme d'argent.

Mon-

Monnoie fait tout.

Il a de très-grands biens, il est riche, dit-on,
Donc il a de l'esprit, il est savant, aimable,
Modeste, vertueux, poli, sincère, affable,
Honnête homme? il est tout : c'est-là le grand dicton.
Consultons là-dessus un peu l'expérience:
Un Crésus qui peut tout sans talens, sans science,
Ne m'en paroit pas moins, en dépit de ses droits,
Un âne décoré d'un superbe harnois.

FABLE XIII.

PAllas commande à l'Envie de rendre Aglaure jalouse de sa Sœur Hersé. Agitée de cette passion Aglaure empêche Mercure d'entrer dans l'Apartement de sa Sœur, & ce Dieu la change en Pierre. *Fig.* 28. Pallas & Hersea.

L'envie ne reste point impunie.

La justice inventa des supplices honteux
Pour châtier le vol, le meurtre, l'adultère,
Et n'en produisit point pour punir l'envieux:
D'où vient ce procédé? c'est qu'il n'en a que faire.
Le bonheur de prochain l'attriste jour & nuit;
Le mal qu'il ne peut faire, est son plus grand supplice:
Il ne peut être heureux entiché d'un tel vice;
Il n'est donc pas besoin de tortures pour lui.

FABLE XIV.

JUpiter se change en Taureau, enlève Europe, dont il étoit amoureux, & l'emporte sur *Fig.* 29. Jupiter

propter Europam Taurus factus, rapit ipſam.

ſur ſon dos, au travers de la Mer, juſques dans l'Isle de Crête.

Le plaiſir abrutit le cœur.

Le mortel aveuglé dans ſon égarement,
Forme mille projets, & ſe croit tout ſageſſe:
Dieu qui le fit de rien, s'offre à lui rarement;
C'eſt le plaiſir trompeur qu'il adore ſans ceſſe.
Ces plaiſirs ſéduiſans que le mortel encenſe,
Sont un poiſon ſubtil, funeſte & dangereux:
Dès qu'on a le malheur de perdre l'innocence,
On s'abrutit enfin & l'on eſt malheureux.

L'amour dangereux.

Fig. 30.

Un amour violent eſt une maladie,
Un monſtre furieux que rien ne peut dompter:
Belles, pour vous guérir de cette phrénéſie,
Comptez tous ſes forfaits, ſi l'on peut les compter.
„ On cherche avec ardeur le moyen de vous plaire:
„ C'eſt ſans nul intérêt, on ne veut rien de vous,
„ On ſent à vous aimer le plaiſir le plus doux;
Mais après ces diſcours on veut ſe ſatisfaire.

LIVRE TROISIEME.

FABLE I. & II.

JUpiter ayant enlevé Europe, Agenor son Pere ordonna à son Fils de l'aller chercher & de ne rentrer jamais dans la Phenicie qu'il ne l'eût retrouvée. Cadmus après avoir parcouru une partie de la Grece, alla consulter l'Oracle, qui lui aprit qu'il devoit fonder une Ville dans l'endroit où il verroit une Genisse s'arrêter, & nommer ce Païs-là Beotie. *Fig. 31.* Cadmus Agenoris Filius.

Cadmus, pour rendre graces aux Dieux de l'accomplissement de l'Oracle, envoya ses Compagnons puiser de l'eau à la Fontaine de Mars, où ils furent devorez par le Dragon qui la gardoit. Y étant allé lui-même il tua le Dragon; il sema ses dents par le conseil de Minerve, & il en sortit des hommes armez, qui s'entretuèrent tous, à l'exception de cinq, qui servirent à peupler la Ville de Thèbes.

Le Ciel est le port où l'on parvient au bonheur.

Plaisirs, prospérités, maux, fortune contraire,
Tout cela se succède en fort peu de momens;
Apprenez à souffrir; le mal est salutaire,
Quand on sait profiter même de ses tourmens.
Je ne regrette point les plaisirs de la vie,
Si, sachant profiter des maux que j'ai soufferts,
Le bonheur éternel met fin à mes revers,
Lorsqu'un jour je verrai ma céleste Patrie.

FABLE III.

Fig. 32. Diana & Acteon.

Diane fatiguée de la Chasse se baigne avec ses Nymphes dans la Vallée de Gargaphie, où Acteon la voit par hazard.

Laissons le Monde comme il est.

En vain l'adversité, l'envie & la malice
S'élèvent contre moi, s'opposent à mes vœux:
Je me suis prémuni contre toute injustice;
Je laisse aller le monde, & je veux être heureux.

En

En-vain brille par-tout la pompe & l'opulence,
De ceux que les trésors rendent fastidieux,
Je ne suis pas fâché de cette préférence;
Je laisse aller le monde, & je veux être heureux.

SUITE DE LA III. FABLE.

ACteon, petit-fils de Cadmus, est metamorphosé en Cerf, & déchiré par ses Chiens, pour avoir vu Diane lorsqu'elle se baignoit avec les Nymphes. *Fig.* 33. Metamorphosis Actæonis.

Les avantages temporels ne rendent point heureux.

Vous avez de grands biens, une haute naissance;
Votre esprit, vos talens vous donnent du renom;
A cela je préfère une bonne conscience:
On ne peut être heureux, sans qu'on ait le cœur bon.
Cet or que vous vantez, cette belle prestance,
Ces grandes dignités, ces titres orgueilleux,

Ne ſont qu'un embarras, duquel la jouiſſance
Pourra peut-être un jour vous rendre malheu-
reux.

FABLE IV.

Fig. 34. Juno & Semele.

JUnon jalouſe de Semelé, va la trouver ſous la figure de Beroé, & lui inſpire de la défiance contre Jupiter, l'oblige de demander à ce Dieu qu'il vienne la viſiter, avec tout l'appareil de grandeur & de majeſté avec lequel il s'approche de ſon Epouſe. Jupiter étant venu la voir avec la foudre à la main, met le Palais en feu.

L'Amour n'eſt jamais content.

Soyez dans vos deſirs prudent & moderé ;
N'écoutez point la voix d'un cœur inſatiable,
De nouvelles faveurs en tout tems alteré,
Et duquel le bonheur ne ſauroit être ſtable.
Reſtez dans votre ſphère & moderez vos vœux ;
N'adreſſez point au Ciel une voix importune :
Tel tombe ſous le poids d'une haute fortune,
Qui dans un rang plus bas eut eu des jours heu-
reux.

FA-

FABLE V.

SEmelé visitée par Jupiter, comme il le lui avoit promis, brûle, pour ainsi dire, entre ses bras, & ne pouvant supporter des feux si violens, elle meurt. Fig. 35. Jupiter & Semele.

Naissance de Bacchus, son éducation & sa nourriture.

La dispute de Jupiter & de Junon est decidée par Tirésias, qui avoit été Homme & Femme.

La volupté nous conduit à notre perte.

Fuyez l'éclat fatal de ces plaisirs bruyans,
Qui fixeroient sur vous les yeux de tout le monde;
Recherchez la douceur des plaisirs innocens,
Dont l'attrait est paisible & la source féconde:
Mais sur-tout en amour conformez-vous au Sage,
Qui de la volupté fuit l'appas séducteur.
De votre Créateur vous fûtes fait l'image,
Craignez qu'un souffle impur ne souille votre cœur.

FABLE VI.

LA Nymphe Echo, cherchant à amuser Junon, pour donner le tems à ses Maîtresses de s'évader, fut changée en voix & souffrit dans la suite tous les mepris de Narcisse dont elle étoit amoureuse. Fig. 36. Echo.

Le ſervice mal récompensé.

RONDEAU.

C'eſt tems perdu que de ſervir les Grands,
Je prends Echo pour un de mes garants.
Qu'on ait pour eux une amitié ſincère,
C'eſt fort bien fait, & c'eſt-là leur affaire:
Vous les verrez polis & complaiſans,
S'ils ſont charmés de vos ſoins obligeans.
Vous le ſerez de leurs beaux complimens;
Mais d'en attendre un jour quelque ſalaire,
C'eſt tems perdu.
Leur faites-vous l'offre de vos talens,
Ils emploiront la fleur de vos beaux ans,
Vous promettant titre avec honoraire:
S'y fiera-t-on? faites tout le contraire;
Car eſpérer du ſecours de ces gens,
C'eſt tems perdu.

FABLE VII.

Fig. 37. Narciſſus.

NArciſſe devenu amoureux de ſa propre image qu'il avoit vûe dans une Fontaine, & s'étant laiſſé mourir de langueur, les Dieux le changèrent en une Fleur, qui porte encore ſon nom.

Ren-

Rendez-vous justice.

L'amour-propre à mes yeux est un mal incurable;
Etre amoureux de soi, c'est être insupportable.
Se parer à l'excès, c'est des femmes le soin;
Que d'hommes parmi nous sont femmes en ce point!
Narcisse, si tu veux être assuré de plaire,
Cultive ton esprit, tâche d'orner ton cœur:
La vertu rend aimable un visage ordinaire;
Mais un air affecté donne de la fadeur.

FABLE VIII. IX. X.

PEnthée se moque de toutes les predictions de Tirésias, & défend à ses gens d'honorer Bacchus, qui venoit d'arriver en triomphe dans la Grèce; & leur ordonne même de l'amener captif. Bacchus, sous la forme d'Acetés, l'un de ses Compagnons, soufre cette indignité, & lui raconte toutes les merveilles que ce Dieu avoit operées. Un tel recit ne sert qu'à enflamer la colère de Penthée, qui va sur le Mont Citheron pour troubler les Orgies qu'on y celebroit; mais il y est dechiré par sa propre Mere & les autres Bacchantes.

Fig. 38. Bacchus & Pentheus.

L'ivrogne ressemble à la Brute.

Evitons les excès, mais sur-tout de trop boire
Et de nous abrutir ne nous faisons point gloi-
re :
La boisson nous ravalle au rang des animaux ;
Elle traîne à sa suite une foule de maux.
„ Buveurs, quelle erreur est la vôtre !
„ vous vous figurez qu'il est beau
„ De tenir du vin plus qu'un autre ;
„ C'est la qualité d'un tonneau.

LIVRE QUATRIEME.

FABLE I. II. III. & IV.

LEs Filles de Minyas, au lieu de celebrer la Fête de Bacchus, travaillent pendant ce tems-là & racontent plusieurs Histoires pour se desennuïer; entr'autres celles de Dercete, de Semiramis & de Naïs. Pyrame & Thisbé s'étant donné rendez-vous hors des Murs de Babylone, Thisbé, qui y arriva la premiere, fut obligée de se cacher dans un Antre, à la vuë d'une Lionne, & laissa tomber son Echarpe. Pyrame qui vit cette Echarpe ensanglantée crut que Thisbé étoit morte & se tua de desespoir. Thisbé, étant sortie quelque tems après, & voyant son Amant sans vie, se perça le sein de la même épée.

Fig. 29. Pyramus & Thisbe.

Tendresse conjugale.

Vos soupirs, ô Thisbé! vos regrèts, vos allarmes,
Vous rendront-ils l'objet qui cause votre deuil?

Pyrame reſtera malgré toutes vos larmes
Dans l'ombre du cercueil.
Votre douleur eſin doit ceſſer, doit ſe taire;
Peut-on rien oppoſer à la rigueur du ſort ?
L'Aurore d'une vie inconſtante & légère
Aboutit à la mort.

FABLE V.

Fig. 40. Mars & Venus.

VEnus piquée contre le Soleil, de ce qu'il avoit découvert ſon commerce avec Mars, le rendit toujours malheureux dans ſes Amours.

Mars & Venus.

On vante vos exploits ſur la terre & ſur l'onde
Parce que vous changez l'univers en cahos;
Mais un honnête homme eſt plus utile au monde
Que mille des plus grands héros.
L'héroïſme cruel qu'on vante dans la guerre
N'eſt que le triſte effet d'un ſouffle deſtructeur;
Et ce guerrier ardent qui ravage la terre,
Ne dompte pas toujours ſon cœur.

FABLE VI.

APollon, chagrin de voir Leucothoé, qu'il aimoit, enterrée toute vive par ſon Pere, la changea en l'Arbre qui porte l'encens. Cly-

tie outrée du mepris que ce Dieu lui temoignoit, ſe laiſſa mourir de langueur & fut changée en Heliotrope.

Le plaiſir eſt l'écueuil de la vertu.

Cultivez votre eſprit dans les jours de l'enfance,
Pour vous former le cœur faites tous vos efforts:
L'honneur & les vertus jointes à la ſcience,
Sont un bien préférable aux plus riches tréſors.
Un eſprit mal-tourné dans un corps agréable
Eſt un venin ſubtil mêlé parmi des fleurs:
Les plaiſirs deffendus ont un attrait aimable;
Mais ils ruinent le corps & corrompent les cœurs.

FABLE VII. VIII. IX. X. XI. & XII

LA Nymphe Salmacis, ayant vû le jeune Hermaphrodite dans le Bain, ſe jetta dans l'eau, & le tenant embraſſé, il implore le ſecours de Mercure ſon Pere & de Venus ſa Mere. Bacchus, pour punir les Filles de Minyas du mépris qu'elles avoient fait de ſes Fêtes, les changea en Chauve-Souris, & leurs Ouvrages en Lierre & en feuilles de Vigne.

Fig. 41. & 42. Salmacis & Hermaphroditus, Mercurii & Veneris Filius.

Le vice gâte l'esprit.

De sales voluptés vous repaissez vos ames,
Vous enivrez vos cœurs d'amusemens infâmes;
Mais ces lâches plaisirs, source de cent malheurs,
En degradant l'esprit efféminent les cœurs.
Dieu ne vous fit-il point pour la société?
A quoi peut lui servir un sujet méprisable
Usé par un plaisir indigne & detestable,
Qui ne met aucun frein à sa brutalité?

FABLE XIII, & XIV.

Fig. 41. Thisophona & Athamas.

JUnon, ayant envoyé Tisiphone dans le Palais d'Athamas, y causa tant de trouble & de desordre, que ce Prince devenu furieux écrasa contre une muraille le jeune Learque son fils; en poursuivant ensuite sa Femme Ino, elle se précipita dans la Mer avec Melicerte son autre Fils; & Neptune, à la priere de Venus, les changea en Dieux Marins. Les Dames de Thebes, qui accompagnoient Ino, sur le point de se precipiter dans la Mer, furent changées en Rochers & en Oiseaux.

Es-

Effets de la jalousie & de l'envie.

Monstre affreux & terrible, indigne jalousie,
Qui sais te déguiser sous le nom de l'amour,
Quel Dieu dans son courroux put te donner le jour,
Et qui peut sans mourir souffrir ta phrénésie?
Les maux que renfermoit la Boëte de Pandore,
Et dont tout l'Univers sent les tristes effets,
En te les comparant, sont peu de chose encore;
Si l'amour est jaloux, qu'on ne m'aime jamais!

FABLE XV.

TAnt de Malheurs arrivez coup sur coup, obligèrent enfin Cadmus, & Hermione sa Femme, à abandonner le sejour de Thèbes, pour se retirer dans l'Illyrie, où ils furent métamorphosez en Serpens. *Fig. 44. Cadmus & Hermione.*

Les grands maux accablent, la Religion soutient.

Le sort m'a refusé les dons de la fortune,
Je n'ai que l'espoir pour ma part;

 Ce

Ce n'eſt point ce qui m'importune :
Ce mal, ſi c'en eſt un, finira tôt ou tard.
On me ravit mes biens, c'étoient des biens prê-
tés ;
Et ſi ces biens me ſont ôtés,
C'eſt que Dieu qui ſait tout, Dieu tout bon & tout ſage,
Ne veut pas m'en laiſſer faire un mauvais uſage.

FABLE XVI. & XVII.

Fig. 45. Caput Meduſæ.

PErſée, Fils de Jupiter & de Danaé, ayant tué Meduſe, emporta ſa tête dans l'Afrique, & le ſang qui en découla y forma cette quantité de Serpens, dont cette Partie du Monde a été depuis infectée. Atlas, Roi de ce Païs, effraïé du ſouvenir d'un Oracle, qui lui avoit predit, qu'un Fils de Jupiter viendroit un jour le détrôner, reſolut de tuer Perſée ; mais celui-ci le prevint, lui ôta la vie, & il fut changé en cette Montagne qui porte encore ſon nom.

La vraie tête de Méduſe eſt le vice.

Cette figure affreuſe & ce corps monſtrueux
Que Méduſe autrefois traînoit en divers lieux,

Pour

Pour m'expliquer ſans fard, c'eſt le portrait du
vice,
Des noires trahiſons, de l'indigne artifice.
Heureux qui peut domter ces monſtres deſtructeurs,
Ces lâches paſſions qui maîtriſent les cœurs;
Ces penchans malheureux qui corrompent notre
ame,
Qu'ils ſavent énerver par un plaiſir infâme!

FABLE XVIII. & XIX.

PErſée, après la Victoire qu'il venoit de remporter ſur Atlas, & que celui-ci eût été metamorphoſé en Montagne, fut en Ethiopie, où il arriva dans le moment qu'Andromede étoit expoſée à un Monſtre. Perſée tua ce Monſtre & cacha ſous le ſable la tête de la Gorgone, & la couvrit de feuilles & de Plantes marines qui devinrent du Corail. Il rend graces au Ciel de ſa Victoire, épouſe Andromede, & pendant les Noces il raconte la maniere dont il avoit tué Meduſe, & pourquoi Minerve avoit changé ſes Cheveux en Serpens.

Fig. 46. Perſeus & Andromeda.

Force de l'Amour.

L'Amour, maître abſolu de l'empire des cœurs,
Se montra de tout-tems le vainqueur des
vainqueurs:

Sa puissance s'étend sur toute la nature;
Il faut que tout le monde en subisse les loix.
Mais lorsqu'on n'est atteint que d'une flamme pure;
On ne sauroit risquer de faire un mauvais choix;
Ne vous fiez point trop à la seule apparence:
On peint l'amour enfant; il en a l'inconstance.

LIVRE CINQUIEME.

FABLE I.

Phinée, à qui Andromede avoit été promise en Mariage, étant entré avec ses Amis dans la Salle du Festin, dans le tems que Persée racontoit ses Avantures, il y eut un combat fort opiniâtre, dans lequel le Héros donna des preuves éclatantes de valeur. *Fig. 47. Phineus.*

La Fortune est capricieuse.

Nos jours sont un tissu de plaisirs & de peines
Le vrai bonheur n'est point en ce triste univers:
Le trépas vient enfin, lorsqu'il brise nos chaines,
Terminer nos revers.

On ne sauroit fixer la fortune inconstante;
Nous sentons tour à tour sa haine & ses faveurs:
Que votre humeur sur-tout soit douce & prévenante,
Au faîte des grandeurs.

FABLE II.

Fig. 48. Perseus & Phineus.

PErsée, voyant qu'il étoit prêt à succomber sous le nombre de ses Ennemis, leur presenta la tête de Meduse, & changea Phinée en Rocher, avec tous ceux qui avoient pris les armes pour lui. Après cette Victoire, Persée retourna avec Andromede dans son Païs, où il convertit Pretus en pierre; & sans se souvenir de l'injure que son Ayeul Acrise lui avoit faite, il le retablit dans son Royaume.

Le Sage est seul heureux.

Loin des traits meurtriers qui partent de l'Envie,
Ignoré des mortels, à l'abri des revers,
Le Sage passe en paix tous les jours de sa vie,
Sans prendre part aux maux qui troublent l'univers.
Méconnu des humains, il se connoit soi-même;
Renonçant de bon cœur à ces frivoles riens,

Que

Que les foibles mortels nomment honneurs & biens,
Il ne met son espoir que dans l'Etre suprême.

FABLE III. IV. & V.

POlydecte, ne voulant pas croire que ce fût cette tête de Meduse qui faisoit par-tout tant de bruit, fut converti en pierre. Minerve quitte son frere Persée, & va sur le Mont Helicon pour visiter les Muses. Celles-ci l'entretiennent de leurs avantures à la Cour de Pyrenée, qui les trouva si charmantes, qu'il en devint amoureux; de sorte que pour éviter sa violence, elles prirent aussitôt des aîles, & se sauverent en volant: Pyrenée qui les voulut suivre, s'imaginant qu'il pourroit voler comme elles, tomba du haut de la Tour, & se tua sur le carreau. On lui conte aussi l'Histoire des neuf Pierides, qui sont changées en Pies, pour avoir eu la témerité de faire un défi aux Muses.

Fig. 49. Pyreneus Musarum persecutor.

L'ignorance est méprisée.

Tel veut juger de tout, qui ne sut jamais rien;
Plus on est ignorant, & plus on est sévère;
Lorsqu'à de tels censeurs un livre ne peut plaire,
C'est une bonne marque, & j'en augure bien.

Qu'il en eſt parmi nous qui croient dire mer-
veilles,
Et que l'on reconnoit à leurs longues oreilles !
Les diſcours éternels pour moi n'ont point d'ap-
pas ;
Quand on parle beaucoup, on ne raiſonne pas.

FABLE VI.

Fig. 50. Venus, Cupido & Pluto,

PEndant que Pluton ſe promene dans la Sicile, Venus prie ſon Fils de lui percer le cœur d'une de ſes flêches.

L'amour n'épargne perſonne.

L'amour eſt de tout tems, il eſt de tous les
âges ;
Il ſoumet à ſes loix, & les foux, & les ſages :
Rien ne peut, quoiqu'on faſſe, échapper à ſes
traits ;
Il eſt toujours un tems où l'on devient ſenſible :
Vouloir s'imaginer de ne l'être jamais,
C'eſt ſans doute une erreur qui me paroit riſi-
ble.

FABLE VII.

PLuton enléve Proserpine, & convertit en Fontaine la Nymphe Cyane, qui vouloit s'opposer à cet enlevement. Ceres, occupée à chercher sa Fille, metamorphose Stelle en Lezard, parce qu'il s'étoit moqué d'elle. *Fig. 51. Pluto, Proserpina & Ceres.*

Temerité de l'Amour.

Vous, dont les traits charmans ne manquent point de plaire,
Ne vous fiez jamais aux conseils de l'amour:
Il est entreprenant, injuste & téméraire;
S'il ne vous en impose, il peut le faire un jour.
Eprouvez un amant, avant que de le croire;
Tous les tendres discours ne partent point du cœur:
Souvent de vous tromper on se fait une gloire;
Aimez votre repos, veillez à votre honneur.

FABLE VIII. & IX.

CErès, ayant cherché inutilement sa Fille par toute la Terre, découvre par le moien de la Nymphe Arethuse, que Pluton l'avoit enlevée, & obtient de Jupiter, que Proserpine lui seroit renduë, si elle n'avoit rien mangé depuis qu'elle étoit arrivée dans le Royaume de *Fig. 52. Proserpina & Ascalaphus.*

Pluton; mais Ascalaphe ayant dit qu'elle avoit mis dans la bouche quelques grains de Grenade, Jupiter, suivant l'Arrêt des Parques, établit qu'elle demeureroit, chaque année, six mois avec Pluton & six mois avec sa Mere; Proserpine irritée de ce procedé changea Ascalaphe en Hibou. Comme les Sirenes s'étoient trouvées en la compagnie de Proserpine lors qu'elle fut enlevée, les Dieux leur donnerent des aîles pour l'aller chercher par toute la Terre.

La Discrétion.

Soyez dans vos discours prudent, sage & discret;
Ne vous louez jamais, laissez ce soin aux autres;
Jamais ne trahissez d'un ami le secret,
De peur qu'un faux ami ne divulgue les vôtres.
Soyez sur-tout soigneux à régler vos discours;
Qu'ils soient toujours décens, sages, prudens & courts;
C'est-là, jeune Lecteur, le charme qui nous touche:
On fait voir ce qu'on est, dès qu'on ouvre la bouche.

FABLE X.

Fig. 53. Arethusa.

APrès que le jugement de Jupiter eut appaisé Cerès, cette Déesse alla trouver Arethuse, pour apprendre l'Histoire de ses Amours.

La Nymphe lui raconta qu'Alphée qui l'aimoit, l'ayant pourſuivie un jour, elle implora le ſecours de Diane, qui l'avoit changée en Fontaine, & la Terre s'étant entr'ouverte pour lui donner paſſage, elle reſſortit dans la Sicile, où le Fleuve Alphée, mêlant ſes Eaux avec les ſiennes, l'avoit accompagnée.

L'innocence récompenſée.

Fuyez des gens pervers les écarts criminels;
Recherchez la vertu, craignez l'Etre Suprême,
Et Dieu vous ouvrira ſes tréſors éternels:
Dans toute occaſion ſoyez toujours le même;
En aimant la vertu, vous trouverez le Ciel.
Dans ce monde pervers tout eſt triſteſſe & fiel:
Tout paſſe: tems, ſavoir, titre, opulence;
Heureux eſt le mortel qui chérit l'innocence!

FABLE XI.

CErès, ayant ordonné à Triptoleme d'aller par tout le monde enſeigner l'art de cultiver la Terre, ce Prince s'arrêta dans la Scythie, à la Cour de Lyncus, qui, jaloux de la reputation que Triptoleme alloit acquerir, voulut le faire mourir; mais, dans le tems qu'il ſe diſpoſoit à commettre une action ſi barbare, Cerès le changea en Lynx. Fig. 54. Triptolemus & Lyncus.

Effet

Effet de l'Envie.

C'est en-vain que l'Envie attaque le mérite,
En-vain est-il en butte à ses noires fureurs ;
L'éclat de la vertu, dont le méchant s'irrite,
Malgré les envieux touche les nobles cœurs.
Laissez dans ses accès agir la médisance :
Celui qui veut causer l'infortune d'autrui,
Par ses noirs procédés lui-même se détruit,
Et l'on voit à la fin triompher l'innocence.

LIVRE SIXIEME.

FABLE I. II. III. & IV.

MInerve ayant loué le chant des Muſes, & approuvé la vengeance qu'elles avoient tirée de leurs Rivales, vint trouver Arachné ſous la figure d'une vieille Femme. Cette Fille fait un défi à la Déeſſe, qui, l'ayant accepté, repréſente ſur la toile pluſieurs Hiſtoires; Arachné en ayant fait autant de ſon côté, Minerve outrée de voir qu'elle la ſurpaſſoit par la délicateſſe de ſon ouvrage, lui donna trois ou quatre coups de navette ſur la tête, dont cette habile Ouvriere conçut tant de chagrin, qu'elle ſe pendit de deſeſpoir. La Déeſſe touchée de compaſſion la changea en Araignée. *Fig. 55.* Arachnea.

L'envie entre Gens de même profeſſion.

Fut-on Pline, Virgile, Horace ou bien Plutarque,
Rarement on pourra trouver un Ariſtarque:
On l'a vu de tout tems, gens de même métier
Ne ſont guères d'humeur à ſe faire quartier.
Voir un Cenſeur intègre eſt choſe difficile;
Mais d'un Zoïle injuſte on ſent par-tout la bile:
Il faut dans un ouvrage admirer les beaux traits;
Louer le médiocre, excuſer le mauvais.

FABLE V.

Fig. 56. Niobea. LAtone, piquée des mepris que Niobé affectoit d'avoir pour elle, engagea Apollon & Diane de faire mourir tous les Enfans de cette orgueilleuſe Reine; ce qui la jetta dans un ſi grand deſeſpoir, qu'elle perdit toute ſorte de ſentiment & fut changée en Rocher.

L'amour Maternel.

Rien ne peut s'égaler à l'amour maternel,
Il eſt actif, conſtant, tendre, vif & réel:

Pour

Pour en ſentir la force, il faudroit être mère;
Mais s'il n'eſt raiſonnable, il n'eſt point ſalutaire.
Voulez-veus préſerver vos enfans de cent maux,
Montrez-leur des vertus, cachez-leur vos défauts:
Les traits gravés en eux par la main de leur mère,
Salutaires ou non, y reſtent d'ordinaire.

FABLE VI.

LAtone, fatiguée d'une longue marche & encore plus du poids de ſes deux Enfans, qu'elle portoit entre ſes bras, arriva près d'un Etang, où elle voulut ſe deſaltérer. Quelques Payſans, qui y travailloient, l'ayant repouſſée, & ayant troublé l'eau pour l'empêcher de boire, la Déeſſe indignée les changea en Grenouilles. *Fig.* 57. Latona.

Servez votre Prochain.

Si tu veux revenir de tes égaremens,
La loi qu'en tous les cœurs grava l'Etre Suprême,

Renferme en quatre mots tous les commandemens;
Le Juste, en la suivant, trouve une joie extrême:
Crains celui qui commande à tous les élémens;
Aime chacun comme toi-même.

FABLE VII. & VIII.

Fig. 58. Apollo & Marsyas.

MArsyas ayant fait un defi à Apollon, ce Dieu après l'avoir vaincu, l'écorcha vif. Les larmes qui furent repandues à sa mort formèrent le fleuve qui porte son nom.

Rendez-vous justice, & aux autres.

Le plus grand art du monde est de se bien connoitre;
Il faut de l'amour-propre être toujours le maître.
Tel, lorsqu'il ne dit rien, peut passer pour savant,
Qui, d'abord qu'il rompt le silence,

Mon-

Montre auſſi-tôt ſon ignorance
Par un diſcours impertinent.
Auſſi ne vois-je pas plus d'art à parler bien.
Qu'à ſavoir à propos cacher qu'on ne ſait rien.

FABLE IX.

PRogné ayant épouſé Terée Roi de Thrace, le pria d'aller à Athènes pour lui amener ſa Sœur Philomele. Terée, étant devenu amoureux de cette jeune Princeſſe, lui fit violence, & après lui avoir coupé la Langue, la laiſſa enfermée dans un vieux Château, qui étoit au milieu des Bois. Philomele trouva le moyen de faire ſavoir ſa diſgrace à ſa Sœur, par un canevas ſur lequel elle avoit tracé l'Hiſtoire de ſes malheurs, & qu'elle lui envoya par un de ſes Gardes. *Fig. 59. Philomela & Tereus.*

Rien ne reſte caché.

Quelque méchant qu'on ſoit, jamais la ſcélérateſſe
Ne ſauroit empêcher d'honorer la ſageſſe.
Vous, qui vous vous ſouillez par des crimes affreux,
Pourquoi dérobez-vous vos vices à nos yeux?

Vous craignez l'honnête Homme, & votre conscience
Vous reproche tout bas votre indigne licence:
Vous vous cachez en-vain; le pouvoir infini
Ne laiſſera jamais votre crime impuni.

FABLE X.

Fig. 60. Prognea, Philomela & Tereus.

PRogné delivre Philomele de ſa priſon & la conduit à la Cour de Terée. Pendant qu'elle rouloit ces projets de vengeance, ſon fils Itys étant arrivé dans l'Appartement où elle étoit, elle lui coupa la gorge, & le fit ſervir dans le Feſtin qu'elle donna à ſon Mari: obligée de s'enfuïr, elle fut changée en Hirondelle, Philomele en Roſſignol, & Terée en Hupe.

La vengeance engendre la cruauté.

Quoiqu'on faſſe, laiſſez au Seigneur la vengeance,
Aucune iniquité n'échappe à ſa puiſſance.
Si l'on vous perſécute, aïez recours à lui;
Dans vos plus grands malheurs il ſera votre appui.

Souf-

Souffrir la faim, la soif & les ttaits de l'envie,
Supporter tous les maux, sentir tous les besoins,
Pour un triste avenir être rongé de soins,
Tout cela me paroit fort bon pour l'autre vie.

FABLE XI.

BOrée n'ayant pu obtenir d'Erechthée Roi d'Athènes, sa fille Orithye en mariage, l'enleva, & l'ayant emportée dans la Thrace où il regnoit, en eut deux Enfans, Calaïs & Zethès; qui dans la suite eurent des aîles comme leur Pere.

Fig. 61. Boreas Orithyam rapiens.

Le droit du plus Fort.

FABLE MORALE.

Une Fouïne un jour croqua un tendre poulet,
Un Renard croqua la Fouïne;
Un Loup, qui vivoit de rapine,
Dévora le Renard attrapé sur le fait;
Lui-même dans l'instant d'un Tigre fut la proie,
Qui fit de ce glouton son repas avec joie,
Ne s'imaginant point si près de son trépas:
Un Chasseur voit le tigre & ne le ratte pas;

Mais

Mais ſon ſort fut celui des autres :
Lecteur, tels ſont auſſi les nôtres.
C'eſt de la ſorte qu'en tout tems
Les Petits ont été la victime des Grands.

LIVRE

LIVRE SEPTIEME.

FABLE I.

LEs Argonautes, après plusieurs Avantures, arriverent enfin dans la Colchide, où Jason, avec le secours de Medée, qui étoit devenue amoureuse de lui, dompte les Taureaux qui jettoient le feu par les narines, enleve la Toison d'or, après avoir endormi le Dragon qui la gardoit, & retourne victorieux avec Medée dans la Thessalie. Fig. 61. Jaso.

La vraie bravoure vient à bout de tout.

LA valeur est un don qu'on n'obtient que de Dieu:
On a beau s'efforcer, n'est pas brave qui veut.
Il est de ces héros qui surpassent Achille,
Et qui parlent sur le haut ton;
Mais il en est plusieurs de telle sorte agiles,
Qu'on ne les blesse qu'au talon:
La valeur parle peu; courant à la victoire,
Ce sont ses actions qui font toute sa gloire.

FABLE II. III. & IV.

Fig. 63. Medea & Eſo.

JAſon voyant à ſon retour, ſon Pere accablé d'infirmitez & de vieilleſſe, prie Medée de le rajeunir; ce que cette Princeſſe execute avec les Herbes qu'elle va cueillir en differens endroits. Les Filles de Pelias, l'ayant priée de rendre le même ſervice à leur Pere, Medée pour vanger Jaſon des maux que ce Prince avoit fait à Eſon, les ayant obligées de lui couper la gorge ſous prétexte de faire couler dans les veines un ſang, qui put lui redonner des forces, ce malheureux Prince devient la victime de la credule tendreſſe de ſes Filles. Medée pour éviter le châtiment qu'elle méritoit ſe ſauva ſur ſon char.

La vertu des enfans eſt la joie de leurs parens.

Il n'eſt pas dans le monde un deſtin plus heureux,
Que d'avoir élevé des enfans vertueux:
Ils ſeront quelque jour l'honneur de leur patrie,
Si leur ame n'eſt point aux vices aſſervie.
Au reſte, ce n'eſt pas la vertu du bâton
Qui changera jamais un jeune homme en Caton;
Il faut aux jeunes-gens une route agréable,
Et la vertu ſur-tout doit leur paroître aimable.

FABLE V.—XIX.

TOutes ces Fables ne contiennent que le Voyage de Medée, où le Poëte mêle plusieurs métamorphoses. Medée s'étant retirée à Corinthe, & ayant appris que Jason avoit épousé la Fille de Creon, elle mit le feu au Palais de ce Prince, qui y fut brûlé avec sa Fille, poignarda les deux Enfans qu'elle avoit eus de Jason, & se sauva à Athènes, où Egée l'épousa. *Fig. 64. Medea & Creo.*

La vengeance est aveugle.

Evites ces excès dont rougit la nature:
Tu mets, pour te venger, ton cœur à la torture;
Tu t'agites, rempli d'un projet insensé,
Pour frapper de cent coups ceux qui t'ont offensé;
Mais il faut pardonner: c'est Dieu qui nous l'ordonne,
Et ce n'est qu'en ce cas que lui-même il pardonne.

FABLE XX.—XXIV.

HErcule enchaine le Chien infernal à trois têtes, qui transporté de rage souilla de son écume la Terre, qui depuis ce tems-là produit des Herbes venimeuses. Medée voulant faire *Fig. 65. Medea, & Ægeus pater Thesei.*

mourir Theſée avec un poiſon compoſé de l'Aconit, Egée reconnoit ſon Fils à la garde de ſon Epée, lui arrache de la main la coupe fatale, & Medée évite par ſa fuite le chatiment qu'elle meritoit. On fit enſuite des rejouiſſances publiques par rapport à l'arrivée de Theſée, & l'on chanta dans cette Fête les grandes actions de Theſée, & principalement la victoire qu'il avoit obtenuë ſur Scyron ce fameux Pirate, qui fut converti en un rocher qui porte ſon nom.

Minos, pour venger la mort d'Androgée ſon Fils, ſe prépare à faire la guerre aux Athéniens, & va dans pluſieurs Iles pour demander du ſecours.

L'on conte auſſi par occaſion le changement d'Arné en Chouette.

Le ſpectacle du monde.

Ce monde où nous vivons, eſt plein d'hommes avides,
Qui convoitent les biens & la femme d'autrui ;
On rencontre en tout lieu des ingrats, des perfides,
Que l'amour du métal ſans ceſſe entre-détruit,
On voit de faux amis dont la bouche parjure
Vous careſſe au moment de vous faire une injure ;
On voit, & j'en rougis, ce ſiècle malheureux
Accorder des lauriers à des crimes affreux ;
Mais le Sage, indigné des brigues de ce monde,
Adore de ſon Dieu la ſageſſe profonde.

FA-

FABLE XXV.

MInos n'ayant pu obtenir aucun secours de divers Peuples, alla à Egine pour en demander à Eaque, Fils de Jupiter & d'Egine, qui le lui refuse sous pretexte d'une Alliance contractée avec les Atheniens; à-peine Minos est-il parti que Cephale arrive, envoyé de la part des Atheniens, pour demander du secours contre Minos, Eaque lui accorde sa demande & lui raconte comment ses Etats avoient été depeuplez par la Contagion. *Fig. 66. Minos & Eacus.*

Les amis sont rares.

Vous cherchez un ami sincère,
Il n'en est plus;
Vous feriez le tour de la terre,
Soins superflus!
C'est le Phénix vanté, qui n'est que dans la fable;
Nous n'avons aujourd'hui que des amis de table;
„ Ils ressemblent fort au melon,
„ Ces amis de l'heure présente,
„ Avant que d'en trouver un bon,
„ Il en faut éprouver cinquante.

FABLE XXVI.

JUpiter, à la priere d'Eaque son Fils, metamorphose en Hommes les Fourmis qui étoient dans le creux d'un vieux Chêne. Ces Hommes *Fig. 67. Jupiter, Eacus &*

Mirmidoni. furent appellez Myrmidons, du nom que les Grecs appellent ces petits animaux, car ils les nomment Myrmeces.

Dieu est notre appui.

Si l'on voit le méchant nager dans les délices,
Et couler de beaux jours filés d'asur & d'or;
Si l'on le voit souillé d'affreuses injustices,
Au gré de ses desirs jouir du meilleur sort:
Si nous voyons le juste abreuvé de ses pleurs,
Rongé par les soucis, pressé par la misère,
Exposé tous les jours à mille & mille horreurs,
Et presque succomber sous le poids qui l'atterre;
C'est que les biens mondains sont des biens périssables,
Dont Dieu laisse l'usage aux bons comme aux méchans.
Mais les trésors du Ciel sont des biens permanens;
Il ne fait part qu'aux bons de ces biens ineffables.

FABLE XXVII. & XXVIII.

Fig. 68. Cephalis & Procris.

CEphale abandonne l'Aurore qui l'avoit ravi, & vient retrouver Procris son Epouse qu'il aimoit uniquement; ce Prince ayant voulu éprouver en se déguisant, si sa femme l'aimoit autant qu'elle paroissoit l'aimer, la trouva infidèle: ce qui la jetta dans une si grande confusion, lors qu'elle eût reconnu son Mari, qu'elle

qu'elle alla de honte se cacher dans les Bois. Cependant ce Prince, qui ne pouvoit souffrir cette sépatation, se reconcilia avec elle. Elle lui donna à son retour un Dard & un Chien, qui fut depuis converti en pierre, à la Chasse d'un animal furieux, que Thémis en colère de ce que le Fils de Laïus avoit developpé l'obscurité de ses Oracles, avoit envoyé à l'entour de Thèbes pour faire du degât dans le Pays.

L'homme se livre à son penchant.

RONDEAU REDOUBLE.

De la vertu le salutaire appas
Nous touche peu malgré son excellence;
Nous aimons mieux penser à nos ébats:
Nos Dieux sont l'or, que notre cœur encense.
Ce que Dieu veut nous gêne & nous offense;
Nous recherchons ce qui ne lui plait pas:
L'homme aveuglé méprise en sa démence
De la vertu le salutaire appas.
Le Tout-puissant nous donna l'existence,
Et nous bravons la force de son bras:
Cet Etre Saint qu'on néglige ici-bas;
Nous touche peu malgré son excellence.
Loin de chercher une heureuse innocence,
Vers le péché nous dirigeons nos pas;
Loin d'obéir à notre conscience.
Nous aimons mieux penser à nos ébats.

De

De ce qui nuit l'homme fait toujours cas ;
Et s'il affecte une fausse innocence,
Il se démasque à l'heure du trépas :
Nos Dieux sont l'or, que notre cœur encense.
Pour mieux cacher tant de noirs attentats,
Voulant par-tout paroître avec décence
Et dominer chez gens de tous états,
Le vice a su revêtir l'apparence
De la vertu.

FABLE XXIX.

Fig. 69. Cephali error.

PRocris ayant à son tour, sur quelque rapport, conçu de la jalousie contre Cephale, qu'elle croioit amoureux, alla dans les Bois où il chassoit, pour le surprendre ; le bruit qu'elle fit dans les broussailles ayant fait croire à ce Prince que c'étoit quelque Bête, il lui lança son Javelot, dont elle lui avoit fait present, & la tua.

Le Méchant se punit soi-même.

TU veux, le cœur rempli d'une indigne rancune,
De ton frère innocent renverser la fortune ;
Prens garde, téméraire, il est au Ciel un Dieu :
Sa vengeance saura te trouver en tout lieu.
C'est un Dieu patient, mais il punit le crime ;
Tes noires trahisons ont armé son courroux :
Toi-même sous tes pieds tu te creuse un abime ;
Tu mourras de ta main, & sous tes propres coups.

LIVRE

LIVRE HUITIEME.

FABLE I.

Fig. 70. Minos & Scylla.

MInos commence la guerre par le ſiege de Megare. La deſtinée de cette Ville étoit attachée à un poil rouge que Niſus, qui en étoit Roi, portoit parmi ſes cheveux blancs. Scylla ſa fille amoureuſe de Minos, coupa ce poil fatal pour le lui donner, & le Roi de Crete profitant de cette trahiſon, ſe rendit maître de Megare, & marqua beaucoup de mepris pour cette perfide Princeſſe qui s'étant jettée dans la Mer pour le ſuivre atteignit le Vaiſſeau. Niſus qui avoit déja été changé en Epervier l'ayant apperçue fondit ſur elle pour la dechirer à coups de bec. La peur lui ayant fait lâcher priſe, elle fut metamorphoſée en Alouette.

On aime la trahiſon, on hait le traitre.

Sois fidèle à ton Dieu, ſois fidèle à ton Roi;
Laiſſes chacun jouir de ſon bien, de ſon droit:
On ne doit point trahir ſes égaux, ni ſes maîtres;
On aime les rapports; mais nul n'aime les traîtres.

FABLE II.

Fig. 71. Theſeus, Ariadne & Minotaurus.

MInos ayant vaincu les Atheniens, les oblige d'envoyer de Crete de neuf en neuf ans ſept jeunes hommes, & autant de Filles des meilleures maiſons d'Athènes pour être expoſés au Minotaure dans le Labyrinthe, où Minos l'avoit enfermé pour le dérober aux yeux du Public. Le ſort tombe entr'autres ſur Theſée; mais par le ſecours d'Ariane Fille de Minos, qui en devint amoureuſe, il tue ce Monſtre, ſe delivre du Labyrinthe & emmene cette Princeſſe dans l'Isle de Naxe, où il l'abandonna. Bacchus pour la conſoler lui offrit ſon cœur, & pour rendre ſon nom immortel plaça dans le Ciel la Couronne qu'il lui avoit donnée.

La ſageſſe & la vertu ſont les plus grands tréſors.

Si tu veux amaſſer les plus riches tréſors
Pour orner ton eſprit, redoubles tes efforts.
La ſageſſe eſt un bien qui n'eſt point périſſable,
Et de tous les tréſors c'eſt le plus eſtimable.
L'or que nous aquérons peut nous être ravi;
Mais l'aimable vertu fait tout le bien du ſage,
C'eſt là ſon patrimoine & ſon ſeul héritage:
Et ce bien précieux ne peut être envahi.

FA-

FABLE III.

DEdale ennuïé de son exil trouva le moyen de se sauver de l'Isle de Crete avec des aîles. Son Fils Icare n'ayant pas suivi le conseil qu'il lui avoit donné de ne point s'élever trop haut, la chaleur du Soleil fondit la Cire qui attachoit ses aîles, & ce jeune temeraire tomba dans la Mer, où il périt; cette Mer a toujours porté son Nom depuis ce funeste accident. La Sœur de Dédale lui ayant confié son Fils Perdix, pour l'instruire dans les Arts, Dédale jaloux des progrès que son Neveu faisoit, le précipita du haut d'une Tour; Minerve qui a toujours favorisé les beaux Arts, le changea, avant qu'il tombât à terre, en Perdrix. *Fig. 72. Icarus.*

Profitez des conseils des sages.

Profitez des conseils que vous donne le sage,
Respectez-les toujours, ô Jeunesse volage!
Apprenez de bonne heure à régler vos desirs,
Et dans vos actions écoutez la prudence:
Bien souvent on se perd dans le sein des plaisirs
En choisissant le pis, faute d'expérience.
Une fois accablés sous le nombre des ans,
Il ne nous sert de rien que nous soyons prudens.

FABLE IV.

Fig. 73. Athalanta & Meleager.

OEnée Roi de Calydon ayant oublié Diane dans un ſacrifice qu'il offroit à tous les autres Dieux, cette Déeſſe en fut ſi irritée, qu'elle envoya un Sanglier monſtrueux dans la campagne, qui y fit mille ravages : il falut aſſembler toute la Nobleſſe du Païs pour lui donner la chaſſe. Meleagre Fils d'Oenée ſe mit à la tête des jeunes Princes qui arrivèrent à Calydon, & ayant tué ce Sanglier, il en donna la hure à ſa Maîtreſſe Atalante, Fille du Roi d'Arcadie. Ses Oncles Plexippe & Toxée ayant voulu la lui enlever, ce Prince les tua. Althée leur Sœur & Mere de Meleagre, outrée de deſeſpoir de la perte de ſes deux Freres, dévoua ſon Fils aux Furies; & ayant pris un tiſon fatal que les Parques lui avoient donné quand ce Prince nâquit, & de la conſervation duquel dépendoit ſa vie, elle le fit brûler. Meleagre perdit la vie avec de mortelles douleurs, au moment que le tiſon fut conſumé. Les Sœurs de ce Prince infortuné couvertes de deuil lui rendirent les derniers devoirs juſqu'à ce que Diane les ayant changées en Oiſeaux, elles s'envolerent.

Le vrai Héroïſme.

On vante des héros les actes mémorables,
Leur valeur, leurs combats, leurs actions louables;

Mais

Mais dites-moi, lecteur, que nommez-vous
héros ?
Ceux qui par leurs projets troublent votre
repos ?
Ceux qui versent le sang sur la terre & sur
l'onde ?
Ceux qui par leurs exploits ravagent tout le
monde ?
Je n'en reconnois point à de tels attributs,
Etre vraiment héros, c'est aimer les vertus.

FABLE V. & VI.

Thesée à son retour de la Chasse de Calydon, ayant trouvé l'Acheloüs debordé, se retira chez le Dieu de ce Fleuve, qui après le repas lui conte l'Histoire des cinq Naïades, qui avoient été changées en ces Isles Echinades, & celle de l'Isle Perimele, dont il avoit autrefois été amoureux, & que son Pere précipita dans la Mer.

Fig. 74. Theseus, Achelous, Piritous & Lelex.

Le sensuel se fait un plaisir délectable
De voir des mets exquis paroitre sur sa
table ;
Remplir son estomac, c'est son unique soin,
Il découvre toûjours quelque nouveau besoin.

La table a des attraits, mais ſon meilleur uſage
Eſt le diſcours ſenſé qu'y prononce le ſage.
Vous dont l'entretien eſt mon bien le plus doux,
Si la table me plait, c'eſt à cauſe de vous.

FABLE VII.—X.

Fig. 75. Philemo & Baucis.

JUpiter & Mercure ayant pris une forme humaine trouvent chez Philemon & Baucis l'Hoſpitalité que tout le voiſinage leur avoit refuſée. C'eſt pourquoi ces Dieux ayant reconnu leur zele, changerent leur Cabane en un Temple, dont ils leur donnerent la charge de Prêtres, & après une longue vie, ces deux bonnes gens furent eux-mêmes convertis en Arbres. Le village, où ils demeuroient, fut ſubmergé, par les eaux avec tous leurs habitans, & changé en étang. Acheloüs conte auſſi par occaſion le pouvoir que Protée avoit de ſe revêtir de pluſieurs figures.

Envers les étrangers montrez-vous généreux,
Et le même bienfait vous attendra chez eux.
Qu'on place mal les ſoins d'une main ſecourable,
Qu'importe ? le motif en eſt toûjours louable :

Et

Et si ton cœur est grand, on ne te verra pas
Quitter ces tristes lieux que le soleil éclaire,
Sans avoir répandu tes bienfaits sur la terre,
Où le sage en tout tems a laissé des ingrats.

FABLE XI.

ACheloüs conte à Thesée l'Histoire de Metra, qui pour nourrir son Pere, qui étoit devoré d'une faim canine, pour avoir coupé un Arbre consacré à Cerès, demanda à Neptune qui l'avoit autrefois aimée, la Vertu de se transformer. Ainsi Eresichthon qui avoit été forcé de la vendre, afin d'avoir quelque argent pour vivre, la revendit plusieurs fois, parce qu'aussi-tôt qu'il l'avoit vendue, elle prenoit une autre forme, & s'échapoit facilement. Mais enfin cette ruse ayant été découverte, ce miserab'e Pere fut contraint de se devorer lui-même, & reçut la peine que son impieté meritoit. *Fig. 76. Eresichtonus & Metra.*

Servir son créateur, c'est l'aimer, c'est le craindre,
En se soumettant à ses loix :
Une grimace qu'on sait feindre,
N'est pas là ce qu'il faut offrir au roi des rois.

Il eſt de l'univers le ſeul maître ſuprême,
Il veut régner en notre cœur;
S'il ſuſpend les carreaux de ſon foudre vengeur
C'eſt par l'effet puiſſant d'une clemence extrême ;
Mais qui peut échaper au pouvoir de ſes mains?
En tout lieu règne ſa puiſſance;
Un jour ſon équité que notre crime offenſe
Punira les forfaits des perfides humains.

LIVRE NEUVIEME.

FABLE I.

DEïanire Fille d'Oenée étant recherchée en mariage par un grand nombre de Héros, son Pere la promit à celui qui vaincroit les autres. Hercule & Acheloüs combattirent l'un contre l'autre à qui demeureroit un si beau prix. Acheloüs s'étant métamorphosé en Serpent & puis en Taureau, Hercule néanmoins le vainquit & lui arrache une de ses cornes. Les Naïades Filles de ce Fleuve, la releverent de terre, & l'ayant remplie de tous les fruits que l'Automne peut fournir, ils la nommerent corne d'abondance.

Fig. 77. Deianira, Hercules & Achelous.

Effet de la vertu.

Ce ne sont point les biens qui nous renden heureux,
Les trésors ne sauroient satisfaire nos vœux:
Un moment de plaisir & d'une paix profonde
Vaut mieux, à mon avis, que tous les biens du monde;

La carière de l'homme eſt comme un beau printems,
Sur les ailes du tems on voit nos deſtinées
Cueuillir comme une fleur nos legères années
Echapant comme un ſouffle à nos vœux imprudens.
Le port qui nous attend eſt la vie éternelle;
C'eſt là qu'eſt couronné le mortel vertueux;
Aimons donc la vertu; c'eſt un bien précieux
Qui nous vaut dans le ciel une joie immortelle.

FABLE II.

Fig. 78. Hercules, Deianira & Neſſus.

HErcule s'en retournant victorieux avec Déjanire qu'il venoit d'épouſer, la confie à Neſſus pour lui faire paſſer le Fleuve Evene, qui étoit debordé. Le Centaure en devint amoureux & voyant Hercule à l'autre bord, veut l'enlever.

Etudiez le monde.

Promenez vos regards ſur ce vaſte univers,
Vous y verrez partout la vertu dans les fers:
Et la ſincérité, qui n'eſt plus à la mode,
Y fait place à l'erreur d'un menſonge commode.
L'amitié ſe compare aux fables du vieux tems,
Au lieu de bien ſervir, on fait des complimens.
Vous verrez en tous lieux la candeur mépriſée
Qui bleſſe les humains & leur ſert de riſée.
Vous verrez cent défauts placés ſur des autels,
Recevoir fièrement l'hommage des mortels.

Rares

Rares ſont les amis dans le ſiècle où nous ſommes,
Et l'on eſt bien heureux de vivre avec des
hommes.

RONDEAU.

Des complimens la recolte abondante
Fait de nos jours une affaire importante:
C'eſt le grand train: tous les états en font,
Prince, Marquis, Capitoul, Poliſſon,
C'eſt de ces tems l'étiquette conſtante.
Ce ſont grands mots; mais ſot qui s'en contente,
N'en trouvant point la mode impertinente.
Tous ces diſcours, bien appréciés, ſont
Des complimens.
Je n'en ſaurois approuver la façon,
La flatterie en eſt toûjours le fond:
Ou bien ſouvent l'intérêt les enfante.
Chacun en fait: & le diable nous tente
Pour épuiſer le magaſin profond
Des complimens.

FABLE III. & IV.

Hercule s'étant aperçu du deſſein de Neſſus, lui tira une flêche, qui le perça de part en part, & le mit hors d'état d'exécuter ſon entrepriſe. Neſſus prêt à expirer donne à Déjanire une tunique trempée dans ſon ſang, l'aſſurant qu'elle ſeroit un préſervatif contre l'infi- *Fig. 79.* Neſſus, Deianiram rapiens.

délité de ſon mari. Déjanire ayant apris qu'Hercule étoit amoureux d'Iole, lui envoya la Tunique du Centaure Neſſus, croyant le ramener à elle. Dès qu'Hercule l'eut revêtue, il ſentit des douleurs ſi violentes & devint ſi furieux qu'il précipita Lichas qui l'avoit apportée dans la Mer, où il fut enſuite changé en un Rocher. Ce Héros prépara un Bucher que Philoctete alluma, il s'étendit deſſus & fut conſumé par la flamme après avoir fait lui-même le recit de ſes exploits. Lorſque le feu eut conſumé ce qu'Hercule avoit de mortel, Jupiter l'enleva dans le Ciel & le mit au rang des Dieux.

Fuyez comme un écueuil cette funeſte ivreſſe
De certains cœurs trop attendris,
Dont les diſcours fardés ſe dementent ſans ceſſe
Et trompent les faibles eſprits.
Evitez ces têtes panchées
Dont les propos maſqués ne roulent que ſur Dieu,
Par l'eſpoir d'un vil gain fortement allêchées
Elles parlent toûjours du ciel & du ſaint lieu:
Des faux dévots je connois fort l'engeance,
Rien ne leur plait autant que la vengeance.
Ce ſont des cœurs pétris de fiel,
Qui percent de cent coups celui qui les offence,
Et ſouvent ſans raiſon maltraitent l'innocence,
Pour venger, diſent-ils, le ciel.

FA-

FABLE V. & VI.

JUnon prie Lucine, Déesse qui préside aux accouchemens, d'empêcher Alcmene, d'accoucher heureusement d'Hercule. De sorte que Lucine sous la figure d'une Vieille femme se mit à la porte du Palais d'Alcmene dans une posture qui l'empêchoit d'accoucher, & lui faisoit sentir des douleurs violentes. Galanthis, l'une des servantes d'Alcmene, ayant aperçu cette Vieille en cette posture, s'imagina qu'elle nuisoit à sa Maîtresse, & pour la faire retirer, elle publia que sa Maîtresse étoit enfin délivrée, & la Vieille qui le crût, s'étant levée, Alcmene accoucha d'abord heureusement. Lucine pour punir l'esclave la métamorphosa en Belette, Animal qui fait ses petits par la bouche.

Fig. 80. Lucina & Alcmena mater Herculis.

La fidélité mal recompensée.

Crains tout de ton ami dont le sort t'intéresse,
Il n'est plus de sincérité :
Le siècle est corrompu, ce n'est plus que bassesse,
Flatterie, infidélité,
La bonnefoi n'est plus que faiblesse & bétise,
L'intérêt a rendu la trahison permise :
L'honnête homme & l'homme de bien
Se font une vertu facile :
Ils ne séparent plus le mal d'avec l'utile,
Et quand l'intérêt parle, on n'écoute plus rien.
Ce n'est plus la vertu qui règne sur les cœurs,
On l'ignore partout, le siècle l'a bannie ;

Ce qui devroit venir de la bonté des mœurs,
Vient de l'addresse & du génie.
Il n'est plus de devoir, on s'en est acquitté,
Lors que l'on a sû prendre un air de probité;
Le reste est inutile & n'entre plus en compte;
Tout roule sur un beau dehors,
Et l'on a mis le cœur à couvert des remords,
Quand on a mis le front à couvert de la honte.

FABLE VII. — X.

Fig. 81. Driopa, Priapum fugiens.

UNe Nymphe en fuyant Priape qui la poursuivoit, est métamorphosée en Arbre; Dryope ayant coupé un Rameau de cet Arbre pour le donner à son Fils qu'elle tenoit entre les bras, éprouve le même changement; & tandis qu'Iole fait à Alcmene le recit de cette avanture, elle apprend que son Frère Iolas étoit revenu dans sa premiere jeunesse. Le Poëte raconte aussi à cette occasion l'Histoire des Enfans de Callirrhoé.

Rarement on échape à son sort.

RONDEAU.

Male-fortune est le lot des vertus,
Tu sais, ami, que souvent le plus sage
S'efforce envain d'échaper à sa rage:
Temoin Socrate, Arphaxad, & Crésus,
Rémus, César, Polycrate, Astiage;
Mais il en est comme Apis, Enalus,
Tamerlan, Mome, Alexandre, Cyrus,

Que

Que fuit toûjours & que jamais n'outrage
Male-fortune.
Quand Ménelas auroit eu femme en cage,
Et Bajazet cent fois plus de courage;
Comme on a vu Boleslas, Darius,
Ils devoient être *occis* ou bien vaincus;
Je vois comme eux partout sur mon passage
Male-fortune.

FABLE XI.

Byblis ayant conçu pour son Frère Caune une flamme criminelle, l'obligea d'éviter en fuyant les transports d'une Sœur insensée; elle le poursuit & arrive dans la Carie où elle est métamorphosée en Fontaine. *Fig.* 82. Bablis & ipsius frater Caunus.

Force du mauvais exemple.

Tel avec un bon cœur & de la probité
S'est vu mourir à la potence,
Pour avoir commis l'imprudence
De fréquenter sans choix des gens sans piété.
Choisissez vos amis, & soyez leur fidèle;
Mais qu'ils soient toûjours gens de bien:
Souvent un funeste lien
Nous exposé à souffrir une honte éternelle.

FABLE XII.

Ligdus ayant ordonné à sa Femme Telethuse qu'au cas qu'elle accouchât d'une Fille elle la fit mourir; Isis qui lui apparut en songe lui défen- *Fig.* 83. Pasiphae, Iphis & Janta.

défendit dexécuter l'ordre de ſon Mari, & lui promit de lui être favorable. Telethuſe ayant accouché d'une Fille qui fut nommée Iphis, la fit paſſer pour être un Garçon, qui ayant enſuite épouſé Ianthe changea de Sexe par le ſecours d'Iſis, qui voulut recompenſer la pieté de Telethuſe.

Obéiſſez à Dieu.

Le culte qu'on rend au Seigneur
Eſt un culte de l'ame, & non une grimace:
On ne peut le ſervir quand le cœur eſt de glace
Et qu'on n'a que l'extérieur.
Avant d'être Chrétiens, tous les mortels ſont hommes,
L'amour de la divinité
Doit ſuppoſer en nous tout autant que nous ſommes
Les devoirs de l'humanité.
Servir ſon Créateur c'eſt l'aimer, c'eſt le craindre,
C'eſt envain que l'on voudroit feindre:
Il eſt le Roi des rois,
Il faut ſuivre ſes Loix.

Dieu bénit les bons.

Fig. 84. Le mortel quelque jour étant dans la pouſſière
Ne redoutera plus les caprices du ſort:
Un jour il reverra l'éternelle lumière
Sans plus craindre la mort;
Tout ſubit le trépas, Savoir, Grandeur, Nobleſſe:
Rien n'échape à la mort, pas même les vertus;
Mais la bonté celeſte accorde à la ſageſſe
Le bonheur des élus.

LIVRE

LIVRE DIXIEME.

FABLE I. & II.

EUrydice Femme d'Orphée comme elle couroit sur l'herbe avec d'autres Nymphes, meurt de la morsure d'un Serpent, qui l'avoit mordue au Talon. *Fig. 85. Orpheus, Euridycem liberans.*

Orphée, après avoir long-tems pleuré sa chère Eurydice, descend aux Enfers. Pluton & les Parques la lui rendent à condition qu'il ne la regarderoit qu'après être sorti du séjour des Ombres; mais comme il ne put résister au plaisir de la voir, elle lui fut ravie pour toûjours. Ovide prend ici occasion de conter la Fable d'un Berger qui fut changé en Rocher à l'aspect de Cerbere, & celle d'Olene & de Lethée qui furent aussi convertis en Pierres.

Le beau Sexe justifié.

AUX DAMES.

Sexe dont les attraits captivent tous les cœurs,
Et qui sait nous domter par des charmes vainqueurs,

Ma muſe à tes vertus veut dreſſer un trophée,
Que ne puis-je en tirer les doux accords d'Orphée!
De nos mauvais plaiſans, hommes faſtidieux,
Dont l'envie a toûjours voulu ternir ta gloire,
Je prétends réfuter les propos odieux,
Et veux comme Pâris t'adjuger la victoire.
Mais, ſèxe tout charmant, je ſuivrai l'équité,
Et, fade adulateur, aux ſeuls traits du viſage
On ne me verra point rendre un ſervile hommage:
Je veux que la vertu relève la beauté.
Il ne faut que deux mots à ton apologie:
Une Iris dont le cœur renferme les vertus,
Dont la docilité, l'honneur, la modeſtie,
Et la crainte du ciel forment les attributs;
En qui l'expérience aux talens eſt unie,
Qui n'eſt point ſans attraits, mais toûjours ſans orgueil;
Voilà ce que je nomme une belle accomplie;
De notre liberté c'eſt là l'aimable écueil.
Où faut-il, dira-t-on, chercher un tel miracle?
Faut-il aller à Delphe interroger l'oracle,
Et parcourir les bords de l'Océan indien?
Non: portez votre hommage à des femmes de bien:
Inſtruiſez-vous des faits que nous tranſmet l'hiſtoire,
Vos yeux à chaque inſtant verront briller leur gloire.

Le beau ſèxe y fournit des héros, des ſavans,
D'illuſtres écrivains, de ſages politiques,
Des citoyens parfaits, des juges, des critiques,
D'habiles généraux, des poètes excellens.
Si l'on voit des beautés ſans vertus, ſans addreſſe,
C'eſt qu'à les élever on ne prit aucun ſoin:
Leur eſprit, leur ſavoir, leurs talens, leur ſageſſe
Nous ont ſouvent ſervi dans un preſſant beſoin.

AUX DEMOISELLES.

Si vous voulez, Iris, au ſein du Mariage,
Rendre un époux heureux, & faire un bon ménage,
Domtez les paſſions qui maitriſent le cœur,
Soyez ſage & prudente, ayez de la pudeur:
Sachez, quand il le faut, par votre patience,
D'un époux ſoupçonneux guérir la défiance;
Si vous lui remarquez des vices capitaux,
Uſez de beaucoup d'art pour vaincre ſes défauts;
Ce ne ſera jamais en murmurant ſans ceſſe
Qu'on pourra d'un époux corriger la faibleſſe:
Mais il faut qu'un grand art, la douceur & le tems,
Subjuguent par degrés ſes vicieux penchans.
Ne vous fiez jamais à l'éclat de vos charmes,
L'illuſion ſe paſſe, & fait place à des larmes;
Des ſentimens jaloux déteſtez la fureur;
On ne ſauroit aimer une femme jalouſe

Qui, marchant sur les pas des juges de Toulouse,
Vous immole au soupçon d'un indice trompeur.
Aimez la probité, fuyez l'appas du vice,
Cédez avec prudence, ayez le maintien doux;
Pour qu'un tendre mari ne vive que pour vous,
Comme Orphée autrefois vécut pour Euridice.

FABLE III.

Fig. 86. Orpheus in Silva.

ORphée étant sur le Mont Rhodope, attiroit au son de sa voix & de sa Lyre les Animaux, les Rochers & les Arbres. Le Pin connu seulement depuis la métamorphose d'Attis Prêtre de Cybele, se trouva au nombre de ceux qui y furent attirés.

Effet des sciences.

Le fat & l'ignorant croient en savoir de reste;
Moins on a de lumière, & moins on est modeste:
Ne vous inscrivez pas au nombre des savans
Avant qu'on ait rendu justice à vos talens.
Et quoiqu'on ait appris, c'est peu de chose encore,
Pour peu qu'on le compare avec ce qu'on ignore:
De douter le savant fait son premier devoir:
Le sot est décisif, & pense tout savoir.
Le monde dut toûjours son lustre à la science
Qui bannit d'entre nous l'orgueuil & l'ignorance.

C'est

C'est le plus grand trésor durant l'adversité,
Le plus bel ornement dans la prospérité.

FABLE IV.

CYparisse ayant tué par megarde un Cerf privé qu'il aimoit & voulant se donner la mort, fut changé en Cyprès par Appollon. *Fig.* 87. Ciparissus.

Sachez vous posséder.

Laissez-vous diriger par les décrets de Dieu,
Qui gouverne le monde, & préside en tout lieu :
Tout ce que vous avez, c'est lui qui vous le prète ;
Il peut, quand il lui plait, vous reprendre ce bien :
Lors que l'on craint son nom, on est riche avec rien ;
Sa clémence est sans borne, & sa bonté parfaite.
De l'éternel en tout adorant les desseins,
Moderez votre joie, ainsi que vos chagrins.

FABLE V.

JUpiter charmé de la beauté de Ganymede, se métamorphose en Aigle pour l'enlever, & l'ayant conduit dans le Ciel, le fait Echanson de la Table des Dieux. *Fig.* 88. Jupiter & Ganymedes.

Le vrai bonheur.

L'avide soif de l'or dans le siècle où nous sommes
A su donner des loix à la plûpart des hommes ;

Ou c'eſt le vain éclat d'un titre glorieux
Qui vient les éblouir & les rendre orgueilleux.
D'un ancêtre vanté les actions louables
Etourdiſſent des cœurs quelquefois mépriſables.
Mortels inconſéquens, connoiſſez votre erreur;
En ce triſte ſéjour tout eſt imaginaire:
Si vous voulez enfin trouver le vrai bonheur,
Sachez qu'il eſt au ciel, & non pas ſur la terre.

FABLE VI.

Fig. 89. Apollo & Hiacynthus.

APollon jouant avec Hyacinthe, Borée detourna le Palet, qui ayant frappé ce jeune homme à la tête, lui ôta la vie. Son ſang fut changé en une Fleur qui porte ſon nom.

L'innocence.

Pourquoi, pour vous parer, recourez-vous au fard?
Non, non, n'employez point l'impoſture de l'art.
On diſtingue aiſément votre vain artifice,
Parez-vous de vertus, & déteſtez le vice:
C'eſt là, jeune lecteur, le plus bel ornement,
Il vous coutera peu, quoiqu'il ſoit permanent.

FABLE VII. & VIII.

Fig. 90. Propætides petrificatæ.

VEnus ne pouvant ſouffrir que les Ceraſtes prophanaſſent l'Isle de Cypre, qui lui étoit conſacrée, par les Sacrifices barbares qu'ils

qu'ils offroient à leurs Dieux, les change en Taureaux ; & pour punir les Propetides de leurs debauches, elle les métamorphose en Rochers.

Effet de la cruauté.

Soyez compâtissant à l'égard du prochain,
Montrez-vous envers tous doux, charitable, humain.
A quoi bon ces discours que l'hipocrite étale,
S'il se montre insensible en parlant de morale?
Un jour Dieu jugera ces censeurs rigoureux,
Qui jugent les mortels sans être meilleurs qu'eux.
Votre religion dont votre orgueil se pare
Ne servira de rien si vous êtes barbare.
A tourmenter autrui vous prenez trop de soins,
Soyez un peu meilleurs, censurez un peu moins.
Et de la cruauté fuyez l'ardeur brutale,
Aux plus vils animaux son accès vous égale.

FABLE IX.

PYgmalion célèbre Statuaire voyant l'impudicité des Propetides, en conçut un si grand mépris pour toutes les Femmes, qu'il prit la resolution de ne se marier jamais. Cependant il devint amoureux d'une Statue qu'il avoit faite, & par les prières qu'il fit à Venus cette Statue ayant été animée, il l'épousa & en

Fig. 91. Pygmalion.

eut un Fils appellé Paphus, dont l'Ile de Cypre a pris son nom.

L'avis sur l'éducation.

De ces jeunes enfans, objets d'indifférence,
Vous voyez chaque jour que la trame s'avance,
Et vous leur refusez de généreux secours
Qui pourroient au public rendre utiles leurs jours.
Ah! cet oubli honteux autant que condamnable
Cause de votre sang la perte irréparable.
C'est le bien du public qui périt dans vos mains;
Un jour ils auroient pu soulager leur patrie;
Parens, vous répondrez des momens de leur vie
Qu'ils n'auront pas voués à servir leurs prochains.

FABLE X.

Fig. 92. Myrrha, mater incestuosa Adonis.

MYrrha Fille de Cyniras & de Cenchreïs ayant conçu pour son Père un amour incestueux & ne voyant point de remède à sa passion se pendit de desespoir. Sa nourice, y étant accourue, coupa la corde & la délivra. Après avoir su le sujet de son desespoir, elle lui promit de la servir & de lui faire obtenir ce qu'elle souhaitoit sans que son Pére le sût; ce qu'ayant exécuté, & Cyniras ayant enfin découvert que c'étoit sa Fille, il la poursuivit pour la tuer. Myrrha fut obligée pour éviter le châtiment

timent qu'elle méritoit, de ſe retirer dans le Pays des Sabéens, où elle accoucha d'Adonis, & fut changée en l'Arbre qui porte ſon nom.

Progrès du crime.

Etouffez de bonne heure un penchant vicieux,
Qui du commencement vous paroit peu de choſe;
Et tâchez, s'il ſe peut, d'en éloigner la cauſe,
Si non, vous trouverez un maître impérieux.
Le vice doucement ſe gliſſe dans nos ames,
Mais ſi pour l'en chaſſer on ne fait nul effort,
Il ſait avec le tems ſe montrer le plus fort,
Et nous livre à la fin à des excès infâmes.

FABLE XI.

ADonis élevé par les Naïades, lorſqu'il fut devenu grand, fut autant aimé de Venus que Cyniras avoit été aimé de ſa Fille, & même Venus le ſuit par-tout dans les Bois & au travers des Rochers. *Fig. 93.* Venus & Adonis.

Le moyen de plaire.

Vouloir plaire à chacun, la tâche eſt difficile;
Qui peut y réuſſir doit être fort habile.
Il eſt un ſeul moyen de nous gâgner les cœurs,
C'eſt d'avoir de l'eſprit, des vertus & des mœurs;

Ce n'eſt pas l'appareil d'un ſuperbe équipage,
Le vain éclat de l'or, un riche ameublement,
Un habit magnifique, ou quelqu'autre ornement,
Qui vous attireront les louanges du ſage;
Il vous ſuffit d'avoir le mérite pour lot;
Heureux quand on lui plaît ſans offenſer le ſot!

FABLE XII.

Fig. 94. Venus Adonidem dehortans.

VEnus craint que les Lions, les Sangliers ou autres Bêtes ſauvages ne faſſent tort à Adonis, & elle lui conſeille de ne pourſuivre que les Bêtes à qui la nature n'a point donné d'armes.

Suivez les bons conſeils.

La jeuneſſe eſt volage, altière, impétueuſe,
Turbulente à l'excès, le plus ſouvent fougeuſe;
Il n'eſt point de remède à ces maux évidens
Que d'écouter la voix de conſeillers prudens.
Ne vous livrez jamais à l'ardeur qui vous preſſe:
On vous gène, peut-être, en vous formant le cœur;
Mais c'eſt pour vous couduire au terme du bonheur:
Ne jettez pas le frein, même alors qu'il vous bleſſe.

FA-

FABLE XIII.

SChœnée ayant formé le dessein de ne donner sa Fille Atalante en mariage qu'à celui qui la surpasseroit à la course, Hippomene ayant jetté sur le chemin des Pommes d'or, qu'elle s'amusa à ramasser, remporta la victoire & l'épousa. Mais ayant dans la suite profané avec elle un Bois consacré à Cerès, ils furent l'un & l'autre changé en Lions. *Fig. 95. Hypomenes & Atalanta.*

L'or ne nous rend pas heureux.

Que l'homme est ridicule au milieu de son or,
Lorsque pour tout mérite il n'a que son trésor!
Votre argent en monceaux vous rend d'une humeur fière,
Mais du sot fortuné c'est l'or seul qu'on revère;
Si par hasard il tient à d'illustres aïeux,
C'est par le seul mépris qu'on le distingue d'eux:
Parce que votre bien est plus grand que le nôtre
Vous croyez-vous en droit d'être plus sot qu'un autre?

FABLE XIV. & XV.

ADonis étant mort à la chasse de la blessure d'un Sanglier, Venus change son sang en une Fleur rouge. *Fig. 96. Adonis interfectus.*

La vraie amitié & la vraie reconnoiſſance.

On parle tous les jours de la vive tendreſſe,
Qui fait que des amis ſe préviennent ſans ceſſe:
Le point eſt d'en avoir; car être ſans ami,
A peu de choſe près, c'eſt n'être qu'à demi.
L'amitié, dans la vie, eſt d'un ſecours extrême:
L'ami, dans ſon ami, trouve un autre lui-même.
Servir, même au péril, de faire des ingrats,
Eſt le plus grand plaiſir pour des cœurs délicats.
Si l'on trouve aujourd'hui peu de reconnoiſſance,
C'eſt tant pis pour l'ingrat qui reçoit nos bienfaits;
Lors que nous obligeons, employons la prudence:
Sans de la bienveillance arrêter les effets;
Les biens que nous donnons reſtent toûjours les nôtres,
Nous travaillons pour nous en obligeant les autres.
Méritons des amis les ſoins officieux,
Par là nous parviendrons au comble de nos vœux.
Adonis, en ſortant de cette triſte vie,
Eſt changé par Venus en une aimable fleur;
De même les bienfaits dans une ame attendrie
Se changent en parfums de la plus douce odeur.

LIVRE

LIVRE ONZIEME.

FABLE I. & II.

TAndis qu'Orphée chantoit ainsi sur le Mont Rhodope, les Dames de Thrace dont il méprisoit les tendres empressements profiterent de la fureur que leur inspiroient les Orgies qu'elles celebroient, & le mirent en pieces: un Serpent qui voulut mordre sa tête que l'Hebre avoit portée dans l'Isle de Lesbos, fut changé en pierre, & les Bacchantes qui l'avoient dechiré, en Arbres de differentes especes.

Fig. 97. Orpheus interfectus.

Suites de l'yvrognerie.

Il est certains défauts dont le joug est infâme
Et qui perdent le corps en avilissant l'ame:
Buveurs, repondez-moi, vos excès si honteux
Ont-ils quelques attraits qui vous rendent heureux?

Non, je ne comprends point qu'on puisse sans
scrupule
Se livrer aux excès d'une indigne crapule,
Tandis que tous les jours on voit des animaux
Eviter avec soin des plaisirs moins brutaux.
L'Arbitre souverain fit l'homme raisonnable;
Et l'homme ne veut point ce bien inestimable!

FABLE III.

Fig. 98. Silenus & Midas.

BAcchus quittant le sejour de la Thrace, après avoir puni les Femmes, qui avoient massacré Orphée, & passant sur le Mont Tmole dans la Lydie, Silene qui l'accompagnoit s'égara, des Paysans, l'ayant rencontré le presenterent à Midas Roi de Phrygie, qui le rendit à Bacchus. Pour reconnoître ce service, ce Dieu lui demanda ce qu'il desiroit, & Midas souhaita de pouvoir convertir en or tout ce qu'il toucheroit, ce qui lui fut accordé; il se repentit bien-tôt d'avoir obtenu un pouvoir si funeste; & ayant prié Bacchus de l'en delivrer, ce Dieu lui ordonna d'aller se laver dans le fleuve Pactole, qui depuis ce tems-là roule un sable d'or.

L'avarice.

A quoi servent les biens si l'on n'en fait usage?
Une chose inutile est indigne du sage.
Vos trésors entassés vous voient périr de faim,
Vous regorgez de biens, & vous manquez de pain!

Tout ce que nous avons Dieu ne nous le confie
Que pour le consacrer aux besoins de la vie.
Cet or qui vous tourmente, & ne vous sert à rien,
Vous le devez à vous, comme à votre prochain.

* * *

Talent, de *Talentum*, étoit une monnoie
Déjà fort répandue avant le sac de Troie;
Elle servoit de clé pour gâgner la faveur,
Par elle on devenoit Archonte & Sénateur;
De ces *talens* encor on chérit la mémoire,
Car il faut des *talens* pour courir à la gloire:
Hors de là les progrès que l'on fait sont fort lents,
Et malheur à celui qui manque de *Talens!*
Les préjugés anciens en cela sont les nôtres,
Les *Talens monnoyés* supposent tous les autres.
Ce mot GABE en Teuton, vient de GEBEN, donner,
Et ce n'est qu'en *donnant* que l'on peut avancer.
C'est par l'appas de l'or qu'est entré dans le monde
Le rapide torrent de maux qui nous inonde;
C'est lui qui dans l'Himen réunit des époux,
Qui dans ces nœuds sacrés ne trouvent que dégoûts:
Des articles de foi, sacrilège incroyable!
On a vu décider ce métal détestable.
Du juge intéressé l'or emporte la voix
Au mépris de Dieu même & des plus saintes loix.

Jadis la ſoif de l'or ôſa juſques en Chaire
Hardîment avilir le plus ſaint miniſtère.
Que l'or ne ſoit jamais l'objet de tous vos ſoins,
Nous pouvons avec peu contenter nos beſoins.

FABLE IV. V. & VI.

Fig. 99. Midas ut Aſinus judiçans.

PAn charmé des éloges que lui donnoient les Nymphes qui l'entendoient jouer de la Flute, en devint ſi fier qu'il oſa defier Apollon. Tmole pris pour arbitre, jugea que le ſon de la Lyre de ce Dieu, l'emportoit ſur la Flute de Pan, & tout le monde ſouſcrivit à ce jugement. Midas ſeul fut d'un avis contraire, & Apollon pour punir & marquer ſa ſtupidité, lui donna des oreilles d'Ane. Comme perſonne ne s'étoit apperçu de cette vengeance d'Apollon, Midas cachoit avec ſoin cette difformité, mais ſon Barbier l'ayant découverte, & n'en oſant rien dire, il fit un trou en terre, où il depoſa un ſecret qui l'embarraſſoit: il en ſortit peu de tems après des Roſeaux qui publièrent que Midas avoit des oreilles d'Ane. Apollon & Neptune deguiſez en Maſſons, s'offrirent, moiennant une ſomme dont ils convinrent avec Laomedon, de bâtir les murailles de Troie. Lors que l'ouvrage fut fini, ce Prince refuſa de les ſatisfaire: ce qui irrita ſi fort Neptune qu'il inonda toutes les Campagnes voiſines. Pour l'appaiſer, Laomedon fut obligé d'expoſer ſa Fille Heſione à la fureur d'un Monſtre.

Her-

Hercule l'ayant delivrée, le perfide Laomedon refusa de lui donner l'attelage qu'il lui avoit promis. Hercule pour se venger saccagea la Ville de Troie, & emmena Hésione, qu'il fit épouser à son ami Telamon.

Jugez sainement.

Ce n'est point sans travail qu'on acquiert la science :
Ce n'est pas comme un titre, un effet du hasard :
Les arts sont un grand bien ; mais c'est un très-grand art
Que de savoir à tems cacher son ignorance.
Il n'est rien de plus sot que de faire un faux pas
En voulant discuter un point qu'on n'entend pas.

* * *

L'orgueuilleux Mont-Dragon vante son origine,
Son père fut, dit-il, grand Ministre d'Etat :
D'un royaume puissant il régit la machine ;
Mais Mont-Dragon le fils ne fut jamais qu'un fat.

Son Aïeul autrefois, Gouverneur de Province,
Fut toûjours honoré de la faveur du Prince,
Et cent rares vertus l'ornoient de leur éclat :
Mais Mont-Dragon le fils ne fut jamais qu'un fat.

Son Bisaïeul, dit-il, prodige de science,
Fut plus de soixante ans l'ornement de la France :

Mais l'arrière-neveu ne ſait ſon B. A. BA;
Donc Mont-Dragon le fils ne fut jamais qu'un fat.

Monſieur ſon Triſaïeul fut juge fort intègre,
L'Arrière-petit-fils, plus brute que ſon nègre,
Ne ſut jamais juger que de ſelle & de bât;
Donc Mont-Dragon le fils ne fut jamais qu'un fat.

Sa mère fut auteur, ſachant fort bien écrire;
Et ce fils ignorant ne ſaura jamais lire:
Chacun ne peut-il point juger à ce trait-là,
Que Mont-Dragon le fils ne fut jamais qu'un fat?

Son frère aîné ſe fit un grand nom dans la guerre,
Il ſe rendit fameux par plus d'un coup d'éclat:
Le cadet meurt d'effroi de voir un cimetefre;
Preuve que Mont-Dragon ne fut jamais qu'un fat.

Sa ſœur eſt fort modeſte, elle eſt ſpirituelle,
Aimable autant que jeune, & ſage autant que belle;
Le frère eſt en tout tems hautain, ſuperbe & plat,
Preuve que Mont-Dragon ne fut jamais qu'un fat.

Pourquoi donc ſe vanter d'une illuſtre naiſſance,
Quand on n'a ni vertus, ni talens, ni ſcience?
Le mérite d'un père eſt un titre bien plat
Pour un fils qui ne fut, & ne ſera qu'un fat.

De tels originaux notre monde fourmille,
On en voit ſous l'hermine & ſous le brocard d'or:
Le ſort donne ſouvent au plus grand Matador
Un âne pour porter le nom de ſa famille.

FABLE VII. VIII. IX. & X.

Fig. 100. Peleus, Thetis & Dedalion.

PRotée ayant predit à Thetis qu'elle auroit un Fils plus puiſſant que ſon Pere, Jupiter qui en étoit amoureux la cede à Pelée. La Déeſſe, pour éluder ſes pourſuites, prend differentes figures; mais Protée ayant conſeillé à Pelée de la lier pendant qu'elle dormoit, & de ne point la laiſſer échaper, juſqu'à ce qu'elle fût revenue ſous ſa forme ordinaire, il l'épouſe & la rend Mere d'Achille. Pelée ayant tué ſon Frere Phoque, va à Trachine pour être expié par Ceïx qui en étoit Roi. Ce Prince qu'il trouve dans l'affliction lui apprend la mort de ſon Frere Dedalion & l'Hiſtoire de Chione ſa Niece, que Diane avoit tuée d'un coup de fleche pour la punir de ſa vanité. Pendant que ce Prince raconte cette Hiſtoire, le Chef des Troupeaux de Pelée vient lui apprendre qu'un Loup devoroit ſes Bœufs ſans qu'on pût y mettre ordre. Thetis Sœur de Pſamathe qui l'avoit envoyé pour venger la mort de Phoque, la flechit par ſes prieres, & le Loup eſt changé en Rocher.

Ceïx étant allé conſulter l'Oracle d'Apollon, fait naufrage à ſon retour, & Junon

envoye Morphée le Dieu du Sommeil à Alcyone pour lui en apprendre la nouvelle. A ſon reveil elle court ſur le rivage où ayant vu le corps de ſon Mari qui flottoit ſur l'eau, elle ſe jette de deſeſpoir dans la Mer, & les Dieux les changent l'un & l'autre en Alcyons.

Inconſtance de la fortune.

Tout paſſe dans ce monde, on n'y voit rien
de ſtable,
Le ſceptre & la houlette éprouvent même ſort:
Le tems qui détruit tout lui-même eſt variable;
Il n'eſt rien de certain que l'incertaine mort.
On vit tomber Créſus fier de ſon opulence:
Aléxandre, 1) malgré la ſuprême puiſſance,
Succombe ſous les coups d'un indigne client:
Gordien 2) meurt par le fer d'un indigne tiran;
On voit périr Géta dans les bras de ſa mère,
Ayant pour meurtrier Caracalla ſon frère;
Bajazet a péri dans un treillis de fer:
Le deſtin n'eſt conſtant que dans ſon inconſtance,
Tout cède à ſon pouvoir, rang, nobleſſe, & puiſ-
ſance:
Le chemin des malheurs nous eſt toûjours ouvert.

Dans

1) *Aléxandre-Sévère, maſſacré en 225 par Maximin.*

2) *Mis à mort en 224 par Philippe, Arabe de Nation.*

Dans ce monde terreſtre il n'eſt rien de durée,
Les ſeuls biens permanens ſont l'aimable candeur,
L'amour de nos prochains, la pûreté du cœur,
Et le repos qui règne en un ame épurée.

Conſolation de l'honnète-homme.

Tariſſez à la fin la ſource de vos pleurs, *Fig.* 101.
N'adreſſez point au ciel une plainte importune:
Et quelque triſte enfin que ſoit votre fortune
Dieu peut vous éprouver par de plus grands malheurs.
La conſtance en nos maux nous obtient la couronne,
Il faut, quoi qu'il arrive, être fidèle à Dieu,
Un mal ne vient pas ſeul, le ciel ainſi l'ordonne,
Lors qu'il veut éprouver nos cœurs en ce bas lieu.

* * *

Le tranchant de ta faux, ô mort inexorable,
Brave tous les mortels qu'elle abat tôt ou tard:
Rien ne peut nous ſouſtraire à ton bras redoutable,
Tous doivent ſuivre un jour ton funeſte étendard.
Les vertus dont on voit briller mainte perſonne
N'exemptent nul mortel des rigueurs du deſtin;
Mais le juſte placé dans le ſéjour des ſaints,
Obtiendra des élus la céleſte couronne.

Heureux l'homme pieux, craignant Dieu, charitable,
Qui transmet ses vertus à la postérité :
Ses neveux respectant sa rare piété,
Suivront un jour au ciel ce père respectable.
Le juste est du prochain le plus solide appui,
L'orphelin & la veuve en lui trouvent un père :
Le malheureux rencontre un protecteur en lui,
Et l'homme vertueux un ami qu'il révère.
Ne nous fions jamais au printems des années ;
Le matin de nos jours passe comme une fleur.]
Tel est, faible mortel, l'ordre des destinées,
C'est au ciel que l'on doit chercher le vrai bonheur.
Chrétien, ne perdez point des momens précieux,
Cherchez à posséder des vertus l'assemblage,
Soyez doux, généreux, humain, bon, juste & sage,
Bientôt il vous faudra subir l'arrêt des cieux.
Le monde où nous vivons est pour nous un passage
Où l'on n'a que des jours d'amertume & de fiel,
Mais la foi nous obtient l'éternel héritage,
Que ceux qui servent Dieu possèderont au ciel.
Tels doivent du Chrétien être les attributs ;
Il doit par dessus tout craindre l'être suprême,
S'il veut être accueuilli dans le sein des élus ;
Vivons chrétiennement & nous mourrons de même.
La mort qui nous poursuit, vous apprendra, jeunesse,

Que

Que nos jours incertains s'éloignent à grands pas;
On meurt dans tous les tems, tout ſubit le trépas:
Et rien ne peut ſervir aux Morts que la ſageſſe.
Titres, grandeurs, ſavoir, biens, honneurs & naiſſance,
Tout s'éclipſe avec nous, en dépit de l'orgueuil;
Richeſſe, pauvreté, décrépitude, enfance
La mort égale tout dans l'ombre du cercueil.
Mortel, qui que tu ſois, ſouviens-toi de ta fin,
On peut voir tous les jours le bout de ſa carrière:
La mort ſeule eſt certaine, & le jour incertain;
Le tout eſt d'être prêt à notre heure dernière.

FABLE XI.

LA Nymphe Heſperie fuïant Eſaque qui l'aimoit, fut piquée d'un Serpent, & tomba morte de cette bleſſure. Eſaque en fut ſi affligé qu'il ſe précipita dans la Mer & fut changé en Plongeon. *Fig.* 102. Heſperia & Eſacus.

La vertu perſécutée.

Préſent divin du ciel, vertu ſi reſpectable,
Que n'oſe mépriſer même le vicieux:
Contre toi le méchant arme un bras furieux
Et diſtile ſur toi ſon poiſon déteſtable:
Mais, aimable vertu, tu ne périras point,
On verra de douleur ſécher la calomnie,
On verra s'éclipſer les complots de l'envie,
Et de te protéger Dieu même prendra ſoin.

* * *

La vertu ne vient pas du lieu de la naiſſance;
Ce n'eſt que dans les cœurs qu'elle a ſon existence.
Partout l'homme de bien & l'homme vertueux
Eſt grand ſans le ſecours d'aucun titre pompeux.
De grace d'où vous vient cette haute nobleſſe
Dont votre ſot orgueuil nous étourdit ſans ceſſe?
D'où vous ſont parvenus ces noms ambitieux
Qui vous font deſcendans des plus nobles aïeux?
Nous ſommes fils de ceux qui mangèrent la pomme;
Et je n'ai jamais lu qu'Adam fut gentilhomme.
Il fut homme fort ſimple, & pécheur à ſon Dam;
La Bible ne dit point qu'il fût Milord Adam.
Nous ſommes tous égaux, il n'eſt que la ſageſſe
Qui puiſſe dans nos cœurs tranſplanter la nobleſſe.

LIVRE DOUZIEME.

FABLE I. II. & III.

LOrs que les Grecs furent arrivez en Aulide, ils consulterent Calchas pour savoir si le vent ne favoriseroit pas bien-tôt leur depart. Ce Grand Prêtre leur ayant dit que le vent leur seroit toujours contraire, jusqu'à ce qu'Agamemnon eût immolé sa Fille Iphigenie, on la conduisit à l'Autel, & Diane appaisée par cette soumission, mit en sa place une Biche qui lui fut immolée. A la descente des Grecs sur le rivage de Troie, se livre un sanglant combat, Protesilas qui sort le premier de la Flotte est tué par Hector, & Cygnus qui combattoit pour les Troiens, est vaincu par Achille; Neptune son Pere le change en un Oiseau de même nom.

Fig. 103. Cenis à Centauris interfectus: ac Neptunus & Cenis.

Effet des bonnes mœurs. Maximes à ce sujet.

Dans la vie il n'est rien d'égal aux bonnes mœurs:
« C'est l'appui des états, la force des vainqueurs,
C'est l'unique moyen de rendre heureux les hommes;
Mais un bien peu commun dans le siecle où nous sommes.
C'est de là que sortit la force des Romains,
Avec l'urbanité des sages Athéniens.
Je vais, jeune lecteur, vous offrir dans ces rimes
Un tableau précieux des plus belles maximes. *

* *Ces Maximes ont déjà paru, mais nous avons cru devoir y ajouter les* 74 *vers qui sont précédés d'un guillemet.*

MAXIMES DE SAGESSE.

Rendez au Créateur ce que l'on doit lui rendre;
„Lui ſeul à votre hommage il a droit de prétendre:
„Soumettez-vous aux loix de la religion;
„Et fuyez avec ſoin la ſuperſtition.
„Servez le Roi des Rois, mais ſans hipocriſie,
„Un cœur pûr obtient tout de ſa grace infinie.
„Aux reſpects qui ſont dus à cet Etre divin,
„Joignez le tendre amour que l'on doit au prochain.
„Fuyez avec horreur l'injuſte intolérance;
„Dieu ne vous chargea point du ſoin de ſa vengeance.
„Honorez vos parens, aimez vos ennemis,
„Et des ſages vieillards reſpectez les avis.
„Avec les étrangers ſoyez toûjours affable,
„Envèrs l'inférieur prenez un air traitable.
„Evitez le défaut de la préſomption;
„Surtout rendez juſtice à chaque nation.
„De doutes indécens ne vous faites point gloire;
„Aprenez qu'il ne faut ni trop, ni trop peu croire.
„Suivez fidèlement votre religion,
„Sans détourner autrui de ſon opinion.
„Ne condamnez jamais ſur la ſimple apparence,
„Ce qui paroit le moins eſt ſouvent d'importance;
„Gardez-vous de juger ſur de ſimples rapports,
„Dieu ſeul, qui connoit tout, veut juger de nos torts.
„Pour vous former au bien recherchez la ſcience,
„Sans jamais diſputer parlez avec décence.
„L'étude orne l'eſprit dans la proſpérité,
„Elle ſoutient le cœur durant l'adverſité.
„L'étude la plus belle eſt de ſe bien connoître,
„De ſe ſoumettre à Dieu notre ſouverain maître,
„De ſuivre conſtamment ſon adorable loi,
„D'écouter ſa parole avec zèle, avec foi,

„De

„De chérir la vertu, de déteſter le vice,
„De fuir avec grand ſoin la fraude & l'artifice.
„Conſultez la raiſon dans le choix d'une épouſe,
„Le plus grand des malheurs eſt une ame jalouſe.
„Dans la crainte de Dieu nourriſſez vos enfans,
„Cultivez pour l'état leurs cœurs & leurs talens.
„Dieu dont le bras puiſſant daigna nous donner l'être
„Veut que nous l'adorions comme notre ſeul maître.
„Fuyez ces vains combats qui roûlent ſur des mots,
„Ce métier vétilleux n'appartient qu'à des ſots:
„Ceux que le fils de Dieu ſauva ſur le calvaire,
„Doivent ignorer l'art de ſe faire la guerre.
„Tous diſciples de Chriſt, tous aſpirant aux cieux,
„Ne vous nourriſſez point d'un zèle furieux;
„Mais toujours animés d'un eſprit tout contraire,
„Oubliez ces vains noms de ſecte & de ſectaire.
„Ce que vous voudriez qu'on vous fît aujourd'hui,
„Toûjours avec ardeur faites-le pour autrui.
„N'oubliez pas juſqu'où votre eſprit peut s'étendre,
Réfléchiſſez avant que de rien entreprendre.
Point de ſociété qu'avec d'honnètes gens,
Jamais ne vous flattez de vos heureux talens.
Conformez-vous toûjours aux ſentimens des autres,
Cédez honnètement ſi l'on combat les vôtres.
Donnez attention à tout ce qu'on vous dit,
Et jamais n'affectez d'avoir beaucoup d'eſprit.
N'entreprenez perſonne au delà de ſa ſphère,
Surtout dans vos diſcours ſoyez toûjours ſincère.
Tenez votre parole inviolablement,
Ne promettez jamais inconſidérément.
Soyez officieux, complaiſant, doux, affable,
Et pour tous les humains d'un abord favorable.
Sans être familier ayez un air aiſé,
Ne décidez de rien qu'après l'avoir peſé.

Aimez sans intérêt, pardonnez sans foiblesse,
Soyez soumis aux grands, mais toujours sans bassesse.
Cultivez avec soin l'amitié de chacun,
A l'égard des procès n'en intentez aucun.
Ne vous informez pas des actions des autres,
Sans affectation dissimulez les vôtres.
Prêtez de bonne grace avec discernement,
S'il faut récompenser, faites-le largement;
Et de quelque façon que vous vouliez paroître
Que ce soit sans excès & sans vous méconnoître.
Compatissez toûjours aux disgraces d'autrui,
Supportez ses défauts, soyez fidèle ami.
Supportez les chagrins où l'esprit s'abandonne,
Ne les faites jamais réjaillir sur personne:
Où règne la discorde apportez-y la paix,
On ne doit se vanger qu'à force de bienfaits.
Reprenez sans aigreur, louez sans flatterie,
Et sachez à propos entendre raillerie.
Estimez tout le monde en sa profession,
Et ne critiquez point par ostentation.
Ne reprochez jamais les plaisirs que vous faites,
Mais mettez-les au rang des affaires secrettes.
Prévenez les besoins des amis malheureux,
Sans prodigalité montrez-vous généreux.
Modérez les ardeurs d'une bile naissante,
Et ne parlez qu'en bien d'une personne absente.
Gardez-vous d'être ingrat, soyez reconnoissant,
Jouez pour le plaisir, & jouez noblement.
Parlez peu, pensez bien, & ne trompez personne,
Faites cas en tout tems de tout ce qu'on vous donne.
Ne tirannisez point le pauvre débiteur,
Pour vous comme pour lui soyez de bonne humeur.
Ne divulguez jamais ce que l'on vous confie,
Au bonheur du prochain ne portez point envie.
Ne vous vantez de rien, gardez votre secret,
Soyez sage, & vivez au-dessus du caquet.

» Ne

„Ne vous conduiſez point par pûre fantaiſie.
„Avec tous vos voiſins vivez ſans jalouſie.
„Ne blâmez point autrui de la religion,
„Ne le détournez point de ſa dévotion.
„Surtout gardez-vous bien de changer de croyance,
„Mais peſez mûrement les cas de conſcience.
„Evitez ces eſprits, qui, rebèles aux loix,
„De la ſaine raiſon n'écoutent point la voix.
„Toûjours la trahiſon fut un horrible crime,
„Servez fidèlement votre roi légitime.
„Aimez, mais ſans excès, votre pays natal,
„Fuyez comme un poiſon l'orgueuil national.
„Réglez votre diſcours, ſi vous voulez qu'il touche,
„On fait voir ce qu'on eſt dès qu'on ouvre la bouche.
„Ne vous mêlez jamais des querelles d'autrui,
„Quoiqu'on faſſe en tel cas, on en a de l'ennui.
„Evitez les complots dont l'équité s'offence,
„La honte & le ſupplice en ſont la récompenſe.
„Contentez-vous de peu, modérez vos deſirs,
„Aux loix de la raiſon ſoumettez vos plaiſirs.
„Sachez que l'univers eſt un lieu de paſſage,
„Ses attraits ſeducteurs ne trompent point le ſage.
„Quittons tout ſans regrèt; au ſortir de ces lieux,
„Dieu ſera notre Roi, notre pays les Cieux.

Soyez religieux, & vous vivrez en paix.

Gloire du firmament, thréſor du Dieu ſuprême, *Fig. 104.*
Digne fille du Ciel, ſainte Religion,
Qui deſſillant les yeux chaſſe l'illuſion,
Eclaires des Mortels l'aveuglement extrême:
Flambeau reſplendiſſant que l'on ne veut point voir,
Eclat ſaint & divin, rayonnante lumière,
Qu'aujourd'hui ta lueur me pénètre & m'éclaire,
Et que tes ſages loix m'inſpirent mon devoir.
Je reſpectai toûjours tes droits ſaints & ſacrés,
Et cet amour divin fait pour unir le monde.
Fais luire ton flambeau dans nos cœurs égarés,
Et viens en diſſiper l'ignorance profonde,

Des humains aveuglés appaiſe le courroux.
Et fais-les revenir de leur erreur extrême ;
Ouvre le ſaint dépôt où l'arbitre ſuprême
Nous a tranſmis la loi d'un Dieu clément & doux.
Dieu fait à tous ſentir ſa bonté chaque jour ;
Loin d'être l'inſtrument de ſa juſte colère
Sans ceſſe nous devons imiter ſon amour,
Et ſouffrir les abus que ſa bonté tolère.
Il n'a point ordonné tant d'affreux attentats,
Tant d'actes odieux, tant d'actions brutales,
Tant d'horribles complots, ni tant d'affreux combats,
Qui n'ont, hélas! que trop avili nos annales,
Ces meurtres inhumains, & ces diſcentions,
Cette cruelle ſoif de ſang & de carnage,
Ces noirs aſſaſſinats, & ces diſcuſſions,
Croyez-vous que de Dieu ce ſoit bien là l'ouvrage?
Non, non! ce Dieu clément nous conſeille la paix,
Il ſouffre nos abus, il ne hait que les crimes,
S'il veut bien pour un tems tolérer nos forfaits,
Nous riſquons tous les jours d'en être les victimes.
Ta loi ſainte, ô Seigneur, unique comme toi,
Oracles toujours clairs, toujours la même loi,
Eſt parfaite, diſtincte, auguſte, univerſelle,
Immuable, en tout tems, ſtable, perpétuelle,
Et cette ſainte loi qui doit règler mon cœur,
Prèche à tout l'univers la paix & la douceur.
Cette divine loi que Dieu nous fit connoître,
Veut que l'on traite autrui comme nous voulons l'être.
Don précieux du ciel, aimable & douce paix,
Qui des peuples armés fis ceſſer le carnage,
O toi! qui terminas tant d'horribles excès,
La haine, la fureur, la mort & le pillage,
Le trenchant meurtrier que tiennent dans leurs mains
Les Miniſtres cruels d'une ſanglante guerre,

D'abord

D'abord que tu parus respecta les humains,
Et rétablit partout l'union sur la terre.
Montre toi, paix divine, & descends parmi nous,
Mets fin à nos débats, termines nos querelles,
Empèches les effets d'un funeste courroux
Qui n'eut dans tous les tèms que des suites cruelles.
Ta présence appaisa tant de distentions,
Qu'un sordide intérêt parmi nous fit éclore,
Elle adoucit le cœur de tant de nations,
Qui sans toi maintenant se détruiroient encore;
Quitte, divine paix, le trône du Très-Haut,
Viens, ô paix, parcourir notre bas hémisphère;
Tu verras parmi nous sous un aspect nouveau
Revivre les fureurs d'une éternelle guerre.

FABLE IV. V. VI. & VII.

COmme pendant le Festin qui suivit cette Victoire, tout le monde s'étonnoit de l'avanture qui venoit d'arriver, Nestor raconta qu'au Combat des Centaures & des Lapithes, auquel il s'étoit trouvé, la Nymphe Cenis qui avoit repondu à l'amour de Neptune, & qui avoit obtenu de ce Dieu d'être changée en homme & d'être invulnerable, s'y étoit fort signalée, & qu'on avoit été obligé de l'étouffer comme Cygnus. Néanmoins Neptune se souvenant de l'avoir aimée, ne voulut pas qu'elle perît entierement & la convertit en Oiseau. Periclymene, l'un des douze Fils de Nelée & Frere de Nestor, ayant reçu de Neptune le pouvoir de se revêtir de plusieurs formes, il s'en servit heureusement contre Hercule; mais s'étant enfin métamorphosé en Aigle, pour se derober aux coups de ce redoutable ennemi,
il

il fut tué d'un coup de flêche dans le tems qu'il s'envoloit. Neptune, pour venger la mort de Cygnus, pria Apollon de se deguiser; parce que le Destin ne lui permettoit pas de la venger lui-même. Apollon entra dans le Camp des Troiens & ayant dirigé la flêche de Paris, Achille en fut blessé au talon, le seul endroit de tout son corps, où il n'étoit pas invulnerable.

RONDEAU.

Faire la guerre est un usage ancien,
De nos débats c'est la cruelle fin:
C'est dans cet art, auquel chacun s'amuse,
Qu'on a recours à mainte & mainte ruse,
Pour se rougir de flots de sang humain.
Cette manie au reste va si loin,
Qu'elle s'étend jusqu'à l'age enfantin
Qu'on voit souvent sans arc, sans arquebuse
Faire la guerre.
Femme, Prélat, Solitaire, Recluse,
Tout en ce point de telle sorte en use:
On voit aussi *guerroyer* le Chrétien,
Le Turc, l'Arabe, ainsi que le Paien;
Mais nul ne veut au vice qui nous use,
Faire la guerre.

LIVRE

LIVRE TREIZIEME.

FABLE I. II. III. & IV.

APrès la mort d'Achille, Ajax & Ulysse se disputent ses armes; & les Capitaines Grecs les ayant adjugées à ce dernier, Ajax se tue de desespoir, & son sang est changé en une Fleur. Ulysse ayant conduit au siége de Troie Philoctete qui avoit en son pouvoir les Flêches d'Hercule, & toutes les destinées de cette Ville étant accomplies, elle fut prise & saccagée. Hecube Femme de Priam qui s'étoit retirée entre les tombeaux de ses Enfans est faite esclave d'Ulysse. Priam ayant envoyé secretement son Fils Polydore à la Cour de Polymnestor pour y être élevé, ce lâche Prince ayant apris la destruction de la Ville de Troie, l'égorgea & le jetta dans la Mer pour avoir les tresors qui lui avoient été confiés.

Fig. 105. Disputatio Ulyssis & Ayacis, ad acquirenda Achillis Arma.

La vertu nous attire les hommages des gens sensés.

Ce n'est pas notre bien qui peut nous rendre illustre:
Le rang sans la vertu ne nous prète aucun lustre;
Mais qui veut le tribut d'un éloge réel,
Par des faits glorieux doit se rendre immortel.
La sagesse dans l'homme unie à la prudence,
Dans la femme un cœur chaste & beaucoup d'innocence
Pourront, étant l'objet de tous nos vœux ardens,
Nous immortaliser dans les fastes des tems.

* * *

L'honneur eſt ſelon tous les ſages
Ce noble ſentiment que produit l'équité:
C'eſt le fruit des vertus & de la probité
Qui mérite tous les hommages.
Mais on appelle honneur dans le ſiècle où nous ſommes,
Ces éloges rampans
Dont les adulateurs accablent tous les hommes
Que l'on croit opulens.
L'homme de probité que pourſuit la fortune,
Quoiqu'il ſoit vertueux, n'eſt pas homme de bien;
Reclame-t-il ſes droits, ſon diſcours importune;
L'honneur dans ces tems-ci ne va pas ſans le bien.
Lorſque de ſon prochain l'on pèſe l'innocence
On peut facilement bleſſer ſa conſcience;
Un homme n'eſt coupable en fait de probité,
Que lorſque de mal faire il a la volonté.
Dans ce ſiècle de fer on voit ſouvent les vices
Déifiés par les mortels,
On voit d'énormes injuſtices
Aux quelles tous les jours on bâtit des autels.

La force de l'éloquence.

Fig. 106. De parler avec art j'admire la ſcience;
Oui, tout cède au pouvoir de la vraie éloquence.
Ce qu'on nomme orateur n'eſt pas un babillard
Qui croit de Démoſthène avoir en main la foudre
Quand un tiſſu de mots qu'il ſait à peine coudre
Lui donne les moyens d'aſſommer avec art.
L'orateur eſt celui qui ſait avec prudence,
Par un diſcours ſenſé convaincre l'auditeur;
Il en fut de tout tems nombre qui par malheur
Ne nous ont convaincu que de leur ignorance.

L'art

* * *

L'art de bien s'énoncer eſt un préſent des cieux:
C'eſt de tous les ſecrets le plus ingénieux;
C'eſt par cet art divin qu'on voit la créature
Exalter & louer l'auteur de la nature.
C'eſt par cet art divin que l'orateur ſacré
Nous dépeint du Seigneur le pouvoir révéré,
La force, l'équité, la bonté, la clémence,
Et les effets puiſſans de ſa munificence.
C'eſt un talent ſi noble, un don ſi précieux!
Gardons-nous bien d'en faire un uſage honteux.

FABLE V. VI. VII. & VIII.

LEs Grecs s'en retournant en leur Païs, leurs Vaiſſeaux furent arrêtez en Thrace par l'ombre d'Achille; & pour appaiſer ſes mânes, on lui immola Polyxene Fille de Priam, qu'il demandoit en Sacrifice. Hecube occupée à prendre de l'eau pour laver le corps de Polyxene, rencontre Polydore mort, qui étoit le dernier de ſes Enfans, & en devient ſi furieuſe, qu'elle courut au Palais du meurtrier de ſon Fils, & l'ayant prié de lui parler en ſecret, ſous prétexte de lui découvrir un treſor qu'elle avoit reſervé à Polydore, elle lui creva les yeux, & fut enſuite métamorphoſée en Chienne. Memnon, Fils de Tithon & de l'Aurore, ayant été tué par Achille, on lui fait de magnifiques funerailles, & à la prière que l'Aurore fait à Jupiter, on voit ſortir de ſes cendres des Oiſeaux, qu'on appelle depuis Memnonides.

Fig. 107. Polyxena

La fermeté dans les malheurs.

Il faut qu'un vrai Chrétien ſupporte les malheurs,
On reconnoit par là la force des grands cœurs:
Jamais l'adverſité n'abat le vrai courage,
Et jamais le péril ne fait trembler le ſage.
Nous devons du Seigneur adorer les décrèts,
Recevoir de ſa main les maux & les bienfaits;
Et dans tous nos revers ſoumis à ſa puiſſance,
Beniſſons en tout tems la ſage providence.

* * *

Le juſte eſt tous les jours déchiré par l'envie
Dont il boit à longs traits le poiſon le plus noir:
Mais il voit d'un œuil ſec l'affreuſe calomnie
Sans redouter l'effet de ſon triſte pouvoir.
Il ſe voit ſans gémir de ſes biens dépouillé,
Et ſans porter au ciel une plainte importune,
Il reçoit humblement les revers de fortune,
Et de ſon créateur il bénit l'équité.
Le cœur de l'innocent ne fut jamais ſouillé
De ces ſentimens bas d'une ame mercenaire
Qui dégradent l'humanité,
Et terniſſent l'éclat du jour qui les éclaire.
Le ſort le plus affreux ne le portera pas
A jamais augmenter le nombre des ingrats.
Ainſi que le ſoleil, fourniſſant ſa carrière,
Par un nuage épais eſt ſouvent obſcurci
Et nous refuſe la lumière
Dont la vive ſplendeur nous auroit ébloui:
De même le mortel éprouve dans ſa courſe
Une infinité de malheurs;
Mais de nos maux cuiſans nos vices ſont la ſource;
Beniſſons l'équité du Seigneur des Seigneurs.

FABLE IX. X. & XI.

ENée après la destruction de Troie, se sauve à Delos, chez Anius Prêtre d'Apollon, avec Anchise son Pere & Ascagne son Fils. Anius conte à Enée de quelle maniere ses Filles avoient été changées en Colombes. Anius, Anchise & Enée se font des presens l'un à l'autre en se quittant, & Ovide prend de là occasion de decrire la Fable des Filles d'Orion, qui s'étant immolées volontairement pour le salut de Thebes leur patrie, que la Peste desoloit, deux jeunes Hommes couronnés sortirent de leurs Cendres.

Fig. 108. Æneas & Anchises

La tendresse filiale.

Falloit-il qu'un décret de l'arbitre des cieux
Marquât la dureté de nos cœurs vicieux
En ordonnant au fils d'aimer son propre père
Et qu'il lui défendit le meurtre de son frère?
Quelle est notre nature ? Hélas que sommes-nous?
S'il nous faut ordonner des sentimens si doux?
Quelle est la dureté qui règne dans notre ame,
S'il faut qu'on nous défende un parricide infame.
Quoi! l'amour filial sans l'ordre du Seigneur
N'auroit donc jamais pu brûler dans notre cœur?
Ah! nous reconnoissons, Seigneur, notre faiblesse,
Nous fuirons désormais le crime qui te blesse.

Fruit d'amour filial.

Trois fils bien élevés voyoient leur pauvre père
Endurer les rigueurs d'une affreuse misère

Et couler triſtement ſes déplorables jours
Sans pouvoir à ſes maux apporter de ſecours.
„ Il s'eſt fait, dit l'un d'eux, un vol conſidérable :
„ On offre au délateur un préſent raiſonnable;
„ De l'auteur de ce vol allons ſubir le ſort;
„ Notre père périt, ſauvons-le de la mort.
Auſſitôt grand débat & grand bruit: chaque frère
Veut ſeul avoir l'honneur de mourir pour ſon père.
On s'en raporte au ſort, &, comme un ſcélérat
Le plus jeune des trois eſt conduit au Sénat.
Accuſé, confronté, convaincu de ce crime,
Et de ſon tendre amour il reſte la victime.
Enrichis du préſent promis aux délateurs
Les autres, pénétrés des plus vives douleurs,
Vont conſoler leur père: il voit, il examine,
Leur air les a trahis, & le mourant devine
Qu'ils ont pour le ſauver tenté quelque grand coup.
Il veut en être inſtruit: on lui confeſſe tout.
Un voiſin ſait le fait, le roi l'apprend lui-même,
* Et veut récompenſer cette tendreſſe extrême.
La vertu tôt ou tard reçoit ſon juſte prix,
C'eſt ce que nous apprend l'exemple de ces fils.
On n'efface jamais les traces ſalutaires
Que gravèrent en nous les conſeils de nos péres.

FABLE XII.

Fig. 109. Acis & Galathea

POlypheme le plus affreux des Cyclopes, jaloux d'Acis, qui aimoit Galatée, & qui en étoit aimé, l'aſſomme avec une roche, qu'il lui lança, & le ſang de ce jeune Amant eſt

---

* *Ce fait nous eſt donné pour certain.*

est changé en un grand fleuve qui a depuis porté son nom.

La jalousie est un mal incurable.

Nous avons quelque part dépeint la jalousie
Comme un feu dévorant, comme une frénésie;
Qui d'un être sensé fait un monstre odieux,
Et qui remplit les cœurs d'un poison dangereux.
Il faudroit un moyen pour extirper ce crime;
Mais hélas! on ne peut qu'en plaindre la victime:
Et je plains d'autant plus un si funeste sort,
Que cet aveuglement ne finit qu'à la mort.

FABLE XIII.

Glaucus, Pêcheur célèbre, ayant vu des Poissons, qu'il avoit laissé sur l'herbe, reprendre de nouvelles forces, & sauter dans l'eau, voulut lui-même éprouver la vertu de cette herbe, & en ayant mis dans sa bouche, il devint dans le moment insensé & furieux; & se jetta dans la Mer, où il fut métamorphosé en Dieu Marin, & étant devenu amoureux de Scylla, il lui fait le recit de son changement. *Fig. 110. Glaucus & Scylla.*

La tempérance.

Vous vous glorifiez d'être dans l'abondance,
D'avoir de grands trésors, de nager dans le bien:
Les faveurs à mes yeux paroissent moins que rien:
Le sage est assez riche avec la tempérance.

Savoir

Savoir dans ſon état vivre modérément,
A ſervir ſon prochain être rempli de zèle,
Aimer & craindre Dieu, vivre conſéquemment,
Aux devoirs de la vie être toûjours fidèle,
Voilà le plus grand bien,
Tout le reſte n'eſt rien.

LIVRE QUATORZIEME.

FABLE I.

CIrcé ayant conçu de l'amour pour Glaucus qui lui parloit des mépris de Scylla, & n'ayant pu l'engager à abandonner pour elle une Maîtresse ingrate, elle empoisonna les Fontaines où cette Nymphe avoit coutume de se baigner, & lui fit prendre une forme si hideuse & si horrible, que ne pouvant se supporter elle-même, elle se precipita dans la Mer, où elle fut changée en Rocher. *Fig.* III. Scylla petrificata.

Le vice affaiblit l'esprit.

Les plaisirs, si courus dans le siècle où nous sommes,
Par leur appas trompeur eblouissent les hommes:
Mortels voluptueux, vous devriez savoir
Que le plaisir consiste à faire son devoir.
Loin de nous avilir par des excès indignes
Reconnoissons de Dieu tous les bienfaits insignes.

Il eſt le Roi des Rois, le Seigneur des Seigneurs,
Il n'appartient qu'à lui de régner dans nos cœurs.

FABLE II.

Fig. 112. Dido & Æneas.

Didon reçoit Enée dans ſon Palais, & étant devenue amoureuſe de lui, ſe perce le ſein pour le punir d'avoir été trompée par un ingrat. Les Cercopes étoient des hommes fourbes & mechans, que Jupiter changea en Singes. Les Iles qu'ils habitoient, furent depuis ce tems-là nommées Pithecuſes, ou les Iles des Singes; car Pithecos ſignifie en Grec un Singe.

L'amour eſt un tiran dangereux.

La tendreſſe eſt un feu dont les vives ardeurs
Se gliſſent aiſément juſqu'au fond de nos cœurs:
Faiſons que rien d'impur ne pénètre en notre ame;
Jamais ne la ſouillons par une indigne flamme.
Quoi! ne ſommes-nous point, mortels, en ces bas lieux,
Le chef-d'œuvre animé de l'arbitre des cieux?
Si l'Eternel créa l'homme à ſa reſſemblance,
Comment lui reſſembler ſans avoir l'innocence?
D'un amour indécent gardez bien votre cœur
C'eſt un tiran cruel qui règne avec hauteur.

FA-

FABLE III.

APollon pour rendre la Sibylle, Fille de Glaucus, sensible à sa passion, lui accorda le pouvoir de vivre autant d'années, qu'elle tenoit des grains de sable dans ses mains; mais comme elle n'avoit pas exigé de son amant de demeurer toujours dans l'état de jeunesse, elle devint si vieille & si caduque, qu'il ne lui resta plus que la voix.

Fig. 113. Apollo & Sybilla.

Promettre & tenir sont deux.

Ne vous confiez point avec légereté,
On peut se repentir d'avoir été crédule:
Celui qui dans tous cas s'engage sans scrupule,
Viole sa promesse avec facilité.
On promet quelque fois par une fausse gloire,
Se réservant tout bas de rompre son serment:
„Avant que de promettre il faut du jugement,
„Et quand on a promis il faut de la mémoire.

FABLE IV.

ENée étant arrivé au port de Caïette en Italie, Achemenide de l'Ile d'Ithaque, qui étoit sur son vaisseau, rencontra Macarée un de ses Compagnons, à qui il raconte le hazard où il avoit été en Sicile, d'être devoré par Polypheme. Macarée lui dit à son tour qu'Ulysse reçut en present du Roi Eôle une peau de Bœuf où étoient renfermés les vents,

Fig 114. Achimenides & Poliphemus.

qui lui en fit present, ce qui fut cause qu'il vogua neuf jours entiers heureusement, mais que le dixiéme quelques-uns du Vaisseau poussés par leur avarice, delierent cette peau, d'où les vents étant sortis avec impetuosité, ils furent jettés dans le Pays des Lestrygons, où ils auroient été devorés s'ils ne s'étoient sauvés par la fuite.

Contemplez cet avare, affaibli, pâle, & blême,
Il craint toute la terre, il a peur de lui-même.
Vous voyez en gros tas mille & mille larcins:
Ce vieillard s'est repu du sang des Orphelins.
Mais de quel crime, hélas! as-tu souillé ton ame?
Oui, vieillard moribond, le métier que tu fais
Est un meurtre criant: le plus noir des forfaits;
Prends garde de mourir dans ton commerce infâme!

Portrait de l'avare.

Ci-gît Fesse-Matthieu, le Doyen des Avares,
Qui vainquit en lésine Arabes, Juifs, Tartares:
Il est nu sous ce roc tout comme il a vécu,
Sans avoir dépensé de sa vie un écu;
Voici comme il passa ses craintives années:
Il gardoit dans un sac ses titres en guinées,
Diplômes de Barons, Patentes de Docteurs
Reluisoient en métaux de diverses couleurs.

 Son

Son manger consistoit en argent en nature,
Il mangeoit par les yeux, & vivoit en peinture.
Quant à son origine un autre sac encor
Pouvoit rendre Matthieu petit-fils de Nestor;
Il pouvoit à son choix descendre d'un Monarque,
D'un Duc ou d'un Héros, ou bien d'un Aristarque;
Chacun sait que l'on peut avoir pour son argent
Du savoir, un grand nom, un père, un titre, un rang:
Faisant ce que jamais nature n'a pu faire,
L'or donne un autre sang, avec un autre père.
On vit toujours Matthieu couvert de vieux hâillons;
Ses habits consistant en un sac de doublons,
Il en sut épargner la façon & l'étoffe,
Matthieu n'étoit pas vain; il étoit philosophe:
Surtout il détestoit les riches vêtemens,
Et déclamoit partout contre les ornemens.
Parcourons son Domaine: une lettre de change
Renfermoit un pays sur l'Elbe, ou sur le Gange,
Un autre contenoit un superbe palais,
Une terre fertile, & de vastes forêts.
Fesse-Matthieu tenoit dans un petit espace,
Titres, grandeurs, savoir, habits, mets, aïeux, place,
Cordons de chevaliers, tabourets à la cour,
Les respects de chacun, les faveurs de l'amour,

De l'eſprit, de l'honneur, & le ſecret de plaire;
Matthieu poſſédant tout n'eut point le néceſſaire.
Environné d'argent & ſec comme un lutin,
Il deſſéchoit de ſoif & périſſoit de faim.
Sa maiſon pratiquoit une dure abſtinence,
Qu'il exerçoit toujours juſqu'à la défaillance.
Le froid, le chaud, la faim, la ſoif, la nudité,
Il ſouffrit tout cela juſqu'à l'extrémité.
Jamais il ne s'aſſit par amour pour ſes chaiſes,
Plus qu'aucun philoſophe il mépriſa ſes aiſes.
Il brâvoit l'aquilon dans les plus rudes froids;
S'il eut ſu que l'himen le fourniſſoit de bois,
Son penchant pour les biens n'ayant aucunes bornes,
Je penſe que le Lâdre auroit vendu ſes cornes.

FABLE V.

Fig. 115. Circe Socios Uliſſis deformans.

MAcarée continue à raconter à Achemenide qu'ayant pris terre dans une Ile, où regnoit Circé, il fut deputé avec pluſieurs de ſes Compagnons pour aller ſaluer Circé dans ſon Palais, qui après leur avoir fait un bon accueil leur fit boire d'une liqueur delicieuſe, & les toucha avec une baguette ſur la tête, & qu'à peine ils eurent bu, qu'ils furent changés en Pourceaux, excepté Euryloque, qui ayant refuſé ce fatal breuvage en avertit Ulyſſe, qui étant venu au Palais de Circé l'obligea de donner à ſes Compagnons leur premiere forme.

Le

Le plaiſir abrutit celui qui s'y livre trop.

Ces plaiſirs malheureux dont tu veux te repaître
Aux yeux de l'Eternel te rendent odieux:
Ah! quitte cette vie, elle outrage les cieux;
Et c'eſt pour le ſervir que Dieu nous a fait naître.
Nous devons tous nos jours à la ſociété;
Mais comment la ſervir, ſi l'amour des délices
A dans nos cœurs perdus raſſemblé tous les vices,
Et s'il nous a ravi juſqu'à la liberté?

FABLE VI. & VII.

Circé étant devenue amoureuſe de Picus Fils de Saturne, & Roi d'Italie, & n'ayant pu ébranler la fidélité qu'il avoit jurée à Canente ſon Epouſe, elle le change en un Oiſeau, qu'on appelle encore de ſon nom parmi les Latins, c'eſt-à-dire un Pivert, & ceux qui accompagnoient ce Prince, en pluſieurs ſortes d'animaux. Canente fut ſi affligée de la perte de ſon Mari, & la douleur la conſuma de telle ſorte qu'elle s'évapora en regrets, & il ne reſta d'elle que le nom, qu'a porté depuis ce tems-là, le lieu où elle avoit diſparu.

Fig. 116. Picus & Circe.

Le vice eſt le creuſet où l'on éprouve la vertu.

Si parmi les mortels on voit régner le vice,
Et ſi la fraude a ſu ſubjuguer notre cœur;

Dieu si plein d'équité que blesse l'artifice
De ces abus honteux ne fut jamais l'auteur.
Si de nous décider nous n'avions la puissance,
Si la divinité génoit nos attributs,
On ne verroit en nous ni vices, ni vertus,
Et nous n'aspirerions à nulle récompense.
Mais Dieu plein de bonté, juste, sage, & parfait,
Qui, pour sa propre gloire, a créé tous les êtres,
De faire bien, ou mal, nous laisse toujours maîtres,
Il couronne le juste, & punit les forfaits.
Toujours ce Dieu puissant aux mortels secourable,
Nous détourne du mal, nous conduit vers le bien,
Des maux que nous faisons, il n'est comptable en rien:
Que n'obéissons-nous à sa voix adorable!

FABLE VIII. & IX.

Fig. 117. Nymphæ vindicatæ.

TUrnus ayant demandé du secours à Diomede contre Enée Fils de Venus, qui lui avoit déclaré la guerre, le Prince Grec qui redoutoit le couroux de Venus, dont il avoit ressenti les effets, n'osa lui envoyer des troupes, & ses Soldats qui voulurent prendre le parti de Turnus furent changez en Oiseaux, qui sont semblables à des Cygnes, pour le moins par la couleur. Un Berger ayant insulté des

des Nymphes qui dansoient est changé en Olivier.

Protégez l'innocence.

Si vous ne voulez point protéger l'innocent,
Lui tendant dans ses maux une main secourable,
Osez-vous espérer que l'Etre tout-puissant
Protége un jour en vous l'homme injuste & coupable?
Ah! Chrétiens, soulageons l'innocent malheureux,
Ne lui refusons point une promte assistance;
Que notre cœur pour lui soit plein de bienveillance,
Il n'est rien de si doux qu'un bienfait généreux.

FABLE X. XI. & XII.

Turnus ayant mis le feu aux Vaisseaux d'Enée, Cybele les change en Nymphes de la Mer. Après la mort de Turnus, la Ville d'Ardée, dont il étoit Prince, fut brûlée, & il sort de ses cendres un Oiseau de même nom. Venus voyant Enée son Fils, après tant d'actions heroïques, prêt à rendre le dernier soupir, obtient de Jupiter qu'il seroit mis au nombre des Dieux.

Fig. 118. Æneas navigans.

La vraie gloire.

Que l'homme ſoit toujours l'Artiſan de ſa gloire,
C'eſt par ſes actions qu'il doit être fameux.
D'ancêtres diſtingués les hauts faits glorieux
Ne ſauroient illuſtrer que leur propre mémoire.
Le vice eſt perſonnel ainſi que les vertus;
Nous n'avons point de part aux actions des autres:
Nos aïeux poſſédoient de rares attributs,
Mais leurs faits éclatans ne fûrent point les nôtres.

FABLE XIII.

Fig. 119. Vertumnus & Pomona.

Vertumne amoureux de Pomone prenoit différentes figures pour lui plaire. Enfin s'étant métamorphoſé en vieille, il la rend ſenſible par les choſes qu'il lui dit.

La vigilance & la ſobriété.

Si tu veux être riche, il en eſt un moyen,
Contente-toi de peu, c'eſt la vraie abondance:
Sois ſobre & vigilant; tel doit être un Chrétien;
Tu peux, vivant ainſi, trouver partout l'aiſance,

Loin de multiplier tous les jours tes beſoins,
Cherchant des mets exquis, une riche parure;
Tu peux diminuer le nombre de tes ſoins,
On peut facilement contenter la nature.

FABLE XIV. XV. & XVI.

Vertumne raconte à Pomone l'Hiſtoire d'Anaxarete, qui ayant obligé par ſes mépris, Iphis ſon Amant à ſe pendre, eſt changée en Rocher par Venus. Le recit de cet évenement ayant touché Pomone, Vertumne quitte ſon deguiſement & paroît ſous ſa forme ordinaire. Après la mort d'Amulius & de Numitor, derniers Rois d'Albe, Romulus règne dans Rome qu'il avoit bâtie. Tatius Roi des Sabins lui fait la guerre, & Junon ſe déclare contre les Romains. Venus les protege, & Romulus victorieux eſt enlevé dans le Ciel, où il eſt mis au nombre des Dieux, ſous le nom de Quirinus. Herſilie femme de Romulus devient immortelle comme lui, & eſt apellée la Déeſſe Ora. *Fig. 120. Anaxareta & Iphis.*

Les paſſions nous rendent malheureux.

Vous cherchez le bonheur! il n'eſt pas dans l'aiſance,
Vous pourrez le trouver dans la ſeule innocence:
La ſoif de l'or s'accroit autant que s'accroit l'or,
Et l'avarice augmente autant que le tréſor.

L'am-

L'ambition, l'amour, la gloire, les délices,
Ne pourront point non plus contenter votre cœur;
Mais vous ferez heureux en craignant le Seigneur,
Qui chérit les vertus, & qui punit les vices.

LIVRE

LIVRE QUINZIEME.

FABLE I. II. III. IV. V. VI. VII. & VIII.

MYcile Fils d'Alemon, averti par Hercule, dans un ſonge, de quitter Argos ſa patrie, pour aller chercher un établiſſement en Italie, & ſe diſpoſant à partir, eſt arrêté pour être puni ſuivant la Loi qui défendoit aux Argiens d'abandonner la Ville ſans la permiſſion des Magiſtrats. On fait un ſcrutin pour le juger, mais par un prodige ſingulier, les Boules noires qu'on y avoit jettées s'étant trouvées blanches, Mycile fut abſous, & alla en Italie, où il bâtit la Ville de Crotone. Pythagore ayant quitté Samos ſa patrie, va habiter à Crotone, où il enſeigne ſa Doctrine. Sa reputation y attire Numa Pompilius. Le Poëte prend de là occaſion d'expoſer les dogmes de ce Philoſophe, & de s'étendre ſur les changemens différens & les métamorphoſes qui arrivent dans la Nature. Egerie, après avoir longtems pleuré la mort de Numa ſans pouvoir être conſolée, ni par les Nymphes, ni par Hippolyte, qui lui raconte l'Hiſtoire de ſes malheurs, ſe retire dans la forêt d'Aricie, où elle eſt changée en Fontaine. Un Payſan en labourant vit une motte de terre s'animer & former un Enfant

Fig. 121. Hypolitus, Eſculapſius & Diana.

qu'on nomma Tages & qui dans la ſuite fut un célèbre Devin. Romulus jette ſon Dard du Mont Aventin ſur le Mont Palatin, qui y prend racine & forme un Arbre; ce qui eſt regardé comme un heureux preſage de la grandeur & de la durée de l'Empire Romain. Cipus, s'étant regardé dans le Tybre, revenant victorieux à Rome, s'aperçut qu'il avoit des Cornes ſur la tête; & les Augures lui ayant predit qu'il ſeroit Roi s'il entroit dans la Ville; il aima mieux s'en bannir pour toujours.

Dieu nous aide à tems.

Quelque ſoit notre ſort eſpérons tout de Dieu,
Sa divine aſſiſtance arrive en tems & lieu:
On ne doit jamais rien préſumer de ſoi-même;
Nous dépendons en tout de l'arbitre ſuprême.
Quelques ſoient nos projets attendons-en la fin:
Qui de nous peut ſavoir ſi nous vivrons demain?
Vous poſez d'un palais le fondement durable,
Vous calculez les ans que vous verrez encor,
Pouvez-vous ignorer qu'ici bas rien n'eſt ſtable
Et qu'on n'échape point au pouvoir de la mort?
Si l'on veut parvenir à la félicité,
Il faut des vains deſirs domter la pétulance,
Pratiquer les vertus, & chérir l'innocence;
C'eſt ainſi que le ſage attend l'Eternité.
Dans les plus grands périls toujours ferme & conſtans,

Ré-

Révérez du Seigneur la divine puissance,
Et sachez que jamais la bonne providence
N'abandonne le juste en ses besoins pressans.
Dans ce monde il n'est point d'avantages réels;
Mais l'homme avec son Dieu trouve un bonheur
durable;
Pourquoi donc mépriser des trésors éternels,
Et renoncer aux cieux pour un bien périssable?

FABLE IX.

Dans le tems que Rome étoit affligée de la Peste, on envoya à Delphes consulter l'Oracle d'Apollon, & la Prêtresse répondit, que pour faire cesser la contagion, il falloit aller chercher Esculape, & le conduire à Rome: ce qui fut exécuté.

Fig. 122. Esculapius serpens.

Dieu est le médecin de l'ame & du corps.

Quel ouvrage, ô Seigneur, que ce vaste univers,
Où brillent à nos yeux cent prodiges divers!
Tout ce que tu créas nous montre ta puissance
Et le bien qu'on en tire annonce ta clémence.
Tu prodigues à tous tes insignes bienfaits;
Lorsque nous avons faim, c'est toi qui nous repais:
Les arbres ont des fruits pour notre nourriture,
Les parterres l'émail de mille & mille fleurs
Qui répandent partout les plus douces odeurs,

Et qui font de nos champs la plus belle parure.
Les ſimples dont ta main enrichit nos forêts,
De tes ſoins bienfaiſans nous font voir les effets.
On voit de toutes parts cent remèdes utiles:
Qui fit pour la ſanté le venin des ſerpens,
Mille herbes que l'on cueuille en nos plaines fertiles;
Et le ſage concours de tous les élemens?
Qui ne pourroit, Seigneur, adorer ta ſageſſe?
L'homme que tu formas ne vit que par tes ſoins,
Ta clémence en tout tems pourvoit à ſes beſoins,
Et le comble des biens dont il jouit ſans ceſſe.

* * *

Tout nous prêche ici bas ton empire, ô grand Dieu,
A t'adorer ſans ceſſe ici bas tout m'engage:
Tout ce que j'apperçois me dit en ſon langage,
Que l'arbitre du monde eſt préſent en tout lieu.

Lorſque les noirs frimats voltigeant ſur ma tête
Viennent pétrifier le liquide élément,
Immobile en ſon lit, il ſemble qu'il s'arrête
Pour adorer celui qui fit le firmament.

Quand le père du jour réchauffe la nature
Et couronne nos champs de mille & mille fleurs;

Quand

Quand il meurit les fruits pour notre nourriture,
Il nous fait voir le doigt du Seigneur des Seigneurs.

Le charmant roſſignol dans un riant feuillage,
Variant de ſa voix les ſons mélodieux,
Dit ſans ceſſe aux mortels en ſon joli ramage
Que tout ce qui reſpire eſt au maître des cieux.

Les ſoins laborieux de l'agiſſante abeille,
Qui du ſuc de cent fleurs fait ſes raions de miel,
Etale à nos regards la force ſans pareille
Du Monarque divin qui règne dans le ciel.

Du tardif éléfant la forme coloſſale,
L'imperceptible corps du moindre vermiſſeau,
Font briller à nos yeux la force ſans égale
De l'adorable auteur d'un ſpectacle ſi beau.

L'air, la terre, le feu, les abîmes de l'onde,
Les inſectes rampans, les habitans des airs,
Les hôtes des forêts, les citoyens des mers,
Nous annoncent celui qui fut avant le monde.

Oui, tout eſt au Seigneur, & ſon œuil clair voyant
Voit, malgré nos efforts à lui cacher le vice,
Toutes les actions du juſte & du méchant;
Couronnant la vertu, puniſſant l'injuſtice.

Tu connois de nos cœurs l'aveuglement extrême,
Tu sais que les mortels sans toi ne peuvent rien;
Conduis-nous ô Seigneur vers le bonheur suprême,
Et veuille être à jamais notre souverain bien.

Veuille détruire en nous la puissance du vice
Et, medecin de l'ame, attire nous à toi,
Afin qu'ayant domté notre insigne malice,
Nous soumettions nos cœurs à ta divine loi.

FABLE X.

Fig. 123. Cæsar interfectus.

JUles Cesar, ayant été assassiné dans le Senat, est changé en Comete par les soins de Venus, à laquelle il rapportoit son origine.

Destin & devoirs des Grands, comme de tous ceux qui gouvernent les peuples.

Sous le dôme élevé d'un palais magnifique
Le mortel opulent brave le genre humain:
Il marche avec fierté sous un riche portique;
Mais il pourra tomber & mourir dès demain.
La mort ne quitte point son tranchant redoutable,
Elle abat le Monarque, ainsi que le sujet:
Le riche, l'indigent, le juste, le coupable,
Tout subit du destin l'irrévocable arrêt.

Ne vous attachez point à de vaines chimères;
Vos grandeurs, votre gloire, & vos titres pompeux,
Loin d'avoir jamais pu rendre vous jours heureux,
N'ont fait que vous causer mille douleurs amères.

* * *

Qu'aux faux Dieux du parnasse
Une muse profâne aille offrir son encens,
La mienne implorera la grace
Du Monarque éternel qui fut avant le tems.
Dieu! qui n'aime point l'homme inique;
Qui trouve ton plaisir unique
Du mortel qui te craint à combler tous les vœux.
Daigne nous rendre bons, justes, sages, pieux!

La mort, dont la faux redoutable,
Ne craint point le pouvoir des rois les plus puissans,
Brave le sceptre respectable
Des héros qu'elle abat à la fleur de leurs ans:
La mort dans sa rigueur extrême
N'épargne point le diadême;
Elle ose renverser & soumettre à ses loix
Le chaume du berger, & le sceptre des rois.

Princes dont l'auguſte couronne
Eſt due à vos vertus non moins qu'à votre rang,
Dieu vous a placés ſur le trône
Pour défendre partout le droit de l'innocent.
Que, fléchis par nos ſacrifices,
Les cieux à nos ſouhaits propices,
Accordent à nos vœux votre félicité:
Que votre règne ſoit celui de l'équité!

Du pouvoir de l'être inviſible
Qui d'un mot prononcé fit la terre & les cieux,
Les rois ſont l'image ſenſible
Qu'en eux le roi des rois fait briller à nos yeux:
Mais s'il peint en eux ſa puiſſance,
Il veut auſſi que la clémence,
L'équité, la candeur, l'amour, la piété
Accompagnent toujours l'auguſte Majeſté.

Il leur confia ſon tonnerre;
Ils doivent des ſujets aſſurer le repos,
Et non pas déſoler la terre
Et l'expoſer ſans ceſſe à des malheurs nouveaux:
C'eſt pour anneantir le crime,
C'eſt pour protéger la victime
En butte aux attentats du mortel inhumain
Que l'éternel leur mit ſes foudres à la main.

Heureux les rois pleins de sagesse
Qui ne refusent point d'ouir la vérité!
Qui des flatteurs trompant l'addresse
Rejettent le poison de leur souffle empesté!
Les rois, pères de la patrie,
Qui rendent utile leur vie,
Et qui, se soumettant eux-mêmes à la loi,
Ne portent pas envain le nom sacré de roi!

Les rois que la vertu conseille,
Qui suivent du bon-sens les avis précieux,
Que la voix de l'honneur réveille
Détestant de l'orgueuil les conseils odieux!
Les rois, qui de la providence
Adorant la haute prudence,
Sans cesse font sentir à chacun des mortels
Les effets bienfaisans de leurs soins paternels!

Heureux est le Prince équitable
Qui du faible opprimé respecte le bon droit!
Le roi qui d'un bras secourable
Relève l'innocent pour qui parle la loi!
Lorsque viendra l'heure fatale
Qui confond la pourpre royale
Avec les vils lambeaux du mortel indigent,
Ce prince jouira d'un bonheur permanent.

Heureux ceux dont le cœur abhorre
Du plaisir séducteur les perfides attraits!
Heureux est le monarque encore
Qui saura se former des citoyens parfaits!
Les hommes que le crime offence
Seront en tout tems sa défence,
Tous les sujets d'un roi que la vertu conduit,
Aspirent à l'honneur de s'immoler pour lui.

Il n'a point de garde plus sûre
Que l'amour, que le cœur de ses propres sujets:
L'homme même le plus parjure
Des vertus malgré lui respecte les effets:
Et le présent inestimable
D'un bonheur solide & durable,
Présent que Dieu ne fait qu'aux rois bons & pieux,
De ce roi fortuné rendra le règne heureux.

Le cœur de ce peuple fidèle
Sans cesse pour son roi formera mille vœux:
On le verra, rempli de zèle,
Pour son prince implorer l'assistance des cieux:
Ces vœux lui rendront favorable
L'Etre divin, l'Etre adorable,
L'arbitre de la terre, & le maître du ciel,
Qui sur un règne heureux fait distiler le miel.

Non, le ſpectacle lamentable
Des ſanglots, des ſoupirs, des pleurs, du deſeſpoir,
De ce monarque reſpectable
N'ira point ébranler le ſolide pouvoir:
Ni contre un roi plein de clémence
Du ciel implorer la vengeance,
Il n'ira point armer l'ire du Tout-Puiſſant
Contre un prince éclairé, contre un roi vigilant.

Comme ce vaſte luminaire
Dont les rayons dorés font l'ornement des cieux
Par ſa préſence nous éclaire
Répandant l'abondance & la joie en tous lieux:
De même un prince à Dieu fidéle
Et pour ſes devoirs plein de zèle,
Fait briller l'allégreſſe & la ſérénité
Dans les lieux où paroît l'auguſte Majeſté.

***

Pour nos ſupérieurs ſoyons remplis de zèle:
Aujourd'hui nous voyons, peuple heureux & fidèle,
Un ſiecle ſans tirans, & dont les ſages loix
Ont banni pour toujours les meurtriers des rois;
Un ſiècle qui proſcrit par un ordre équitable
Des monſtres dont le cœur fut toujours déteſtable,

Jamais

Jamais ne nous ſouillons par aucun attentat
Qui bleſſé notre Prince, ou notre Magiſtrat.
Employons toute notre vie
En faiſant nos devoirs avec un zèle ardent,
A marquer nos égards & notre amour conſtant
Aux conducteurs de la patrie.

Jugez avec prudence & ſans paſſion.

Fig. 124. Paris judicans.

Non la ſeule beauté ne touche point le ſage,
Mais il eſt ébloui de l'eclat des vertus:
Ce n'eſt qu'à la ſplendeur de ſes beaux attributs
Que la ſaine raiſon doit rendre ſon hommage.
Exalte qui voudra des attraits périſſables
Qui font place en fuyant à dès ſillons hideux,
Mes yeux ne trouveront de femmes eſtimables
Que celles dont le cœur eſt ſage & vertueux.
Des beautés les amans ſont toujours idolâtres,
Un peu d'extérieur leur faſcine les yeux:
Mais je ne comprens point qu'on puiſſe être amoureux
Ni d'un maſque animé, ni de quelques emplâtres.

FIN.

Historisch-Mythologischer
Anhang,
oder
Auszug von Anmerkungen
und
Erklärungen
der
Völkergeschichten,
insonderheit der Götterfabeln. (*)

Inhalt.

§. 1. Ursache warum man diese Abhandlung mittheilet. §. 2. Nutzen und Nothwendigkeit derselben. §. 3. Zustand der Fabellehre in den ersten Zeiten. §. 4. In den neuern. §. 5. Wer dieselbe in das Licht gesetzet. §. 6. Vor-

A zug

(*) Diese Anmerkungen und Erklärungen sind gezogen aus der neuen Sammlung der merkwürdigsten Reisegeschichten und bewährtesten Nachrichten aller Länder und Völker, von Erschaffung der Welt an bis auf die Zeiten des römischen Reichs, 12 Bände in gr. 4to, mit nöthigen Kupfern und Landcharten, sehr sauber gedruckt zu Frankfurt bey den Kayserl. Buchhändlern van Düren. Besonders siehe im 1sten u. 6ten Theil die ausführliche Götter- und Heldengeschichte.

zug der Dichter vor den Geschichtschreibern in dieser Materie. §. 7. Unter den Fabeln stecken die ältesten Geschichten verborgen. §. 8. Einwurf dagegen. §. 9. Eintheilung der Zeiten des Varro. §. 10. Diese Eintheilung geht nur die Griechen an. §. 11. Die Griechen hatten ihre meiste Götter von den Egyptern und Phöniciern. §. 12. Beweiß hievon. §. 13. Die Griechen haben ohne die Schriften die Geschichten ihrer ersten Götter wissen können. §. 14. Sie haben sie auch gewust. §. 15. Die Geschichten ihrer Helden und Halbgötter haben ihnen noch besser bekannt seyn können. §. 16. Sie haben sie aufgezeichnet. §. 17. Die Ueberlieferungen von den griechischen Göttern und Helden konnten auch ohne Schriften nicht verlohren gehen. §. 18. Die griechische Weisen haben vieles davon in Egypten gelernet. §. 19. Von dem allgemeinen Ursprung der Fabel u. s. w. §. 20. Vom Ursprung und Anwachs der Abgötterey. §. 21. Auf welche Weiß die Abgötterey sich durch die ganze Welt verbreitet. §. 22. Von der Menge der falschen Götter bey den alten Heiden, und von dem Verhängnis. §. 23. Die Dichtkunst hat ebenmässig zum Aufkommen der Fabel beygetragen.

§. 1.

Man möchte sich vielleicht einbilden, daß dasjenige, was wir von den Göttern angeführet haben, zur Einsicht und Erkenntniß des Ursprungs der Abgötterey hinlänglich wäre; und dieser ist auch allerdings unter jenem mit begriffen: allein es sind bey dieser Materie so viele andere Dinge, welche durch die Götterfabeln in die gröste Verwirrung gebracht worden, zu bewähren nöthig,

daß wir uns entschliessen müssen, diese besondere Abhandlung über die Erklärung derselben, u. s. w. beyzufügen.

§. 2. Ob nun wohl die unglückseligen Zeiten verflossen sind, in welchen fast die ganze Welt in der Finsterniß der Abgötterey vergraben lag; so muß man doch dem ohngeachtet, die Geschichte der Götter und der Fabeln des Heidenthums wissen. Die Erkenntniß des Ursprungs der Fabeln und der Abgöttereyen, ist eine Wissenschaft, deren insonderheit diejenige nicht wohl entrathen können, welche die Schriften der Griechen und Römer, besonders ihrer Poeten, mit Nutzen lesen wollen, als welche man oft nicht verstehen würde, wenn man dasjenige nicht wüste, worauf sie sich in ihren Erzählungen beständig beziehen.

Die Sammlungen von Alterthümern, und die Behältnisse rarer Dinge, sind mit Bildern, Opfergeräthen, alten Denkmälern und Fabeln angefüllet. Unsere Gallerien, Tapeten, Gemählde und Bildseulen, stellen uns noch immer dergleichen Gegenstände vor Augen: und wir entlehnen daraus die Erfindungen zu unsern Gedichten und Schauspielen, eben als wenn die geistliche und weltliche Geschichten nicht Dinge gnug in sich faßten, die im Stand wären, uns erbauliche und gute Einfälle an die Hand zu geben. Unsere Schaubühnen ertönen noch täglich von den Klagen der Iphigenia und der Andromache; von der Wuth

des Orestes, von dem Zorn des Achilles, und von der Clytemnestra: ja wir sehen alle diese Vorstellungen mit einem neuen Vergnügen an, und verachten dargegen andere Erfindungen, welche viel geschickter wären, in uns eine edle Neigung zu löblichen Thaten zu erwecken.

Siehet man aber einmal, daß die Göttergeschichte keine blose Erdichtungen sind, sondern daß sie wirklich mit der Geschichte der ersten Jahrhunderte eine Verwandschaft haben; daß sie die merkwürdigsten Begebenheiten derselben in sich fassen; und daß der meiste Theil der Götter, Menschen gewesen sind, deren Geschichte unter diejenige derer Völker gehöret, welche sie angebetet haben: so wird die Erklärung derselben ein wichtiger Vorwurf, und verdient zugleich eine grösere Aufmerksamkeit.

§. 3. Es haben sich, sagt Banier, verständige Leute oft verlauten lassen, daß ein gutes mythologisches Werk noch fehlete, weil man in denjenigen Büchern, die von dieser Materie sind geschrieben worden, nichts ordentliches antrifft: die Fabeln werden darin nicht auf ihre Quellen geleitet, noch die Zeiten derselben bestimmt: der Ursprung der Götter ist darin nicht entdecket; man unterscheidet diejenigen Gottheiten nicht, welche oft unter verschiedenen Namen eben dieselbe gewesen: endlich, wenn man ja etwas aus der Geschichte darin findet, so ist es mit einer Menge verblümter Redensarten, und willkührlichen Sittenleh-

ren verhüllet. Die Verfasser dieser Auslegungen der Fabeln waren, weil sie die gelehrten Entdeckungen, welche nach ihnen zum Vorschein gekommen, nicht benutzen konnten, unsichern Wegweisern gefolget.

§. 4. Nunmehr aber ist man, meldet Banier ferner besser im Stand, von dieser Materie zu handeln. Was haben uns Meziriac, Bochart, Voßius, Grävius, Gronovius, Montfaucon, und verschiedene andere nicht für ein Licht darin aufgestecket? Und wenn diese gelehrte Männer alle Fabeln erkläret hätten, wie sie diejenigen erkläret haben, die mit denen Materien, welche sie zu erläutern sich vorgenommen hatten, einigen Zusammenhang gehabt; so wäre eine neue Fabellehre etwas überflüssiges.

§. 5. Die Entdeckungen, welche die Gelehrten seit einem Jahrhundert bekannt gemacht, haben dazu grose Dienste geleistet; und daß unter die leztere besonders die critische Anmerkungen des Herren Fourmont, des älteren, über die alte Völker, als ein gründliches Werk gehören, davon ist schon anderwärts Erwähnung geschehen.

Weil sie auser diesem die erleuchtete Gesellschaft der königlichen Academie zu Paris, bey dergleichen Untersuchungen, zum Führer gehabt, bey welcher die gründlichste Gelehrsamkeit mit der scharfsinnigsten Critik vereiniget wird; so sind die kostbare Sammlungen ihrer Arbeit, und der gelehrte Umgang in ihren

Zusammenkünften, darzu sehr nützlich gewesen. (*)

§. 6. Es sind unter den Dichten, Homer und Hesiodus, und unter den Geschichtschreibern, Herodotus und einige andere, jederzeit denjenigen vorzuziehen, die auf sie gefolget sind. Es sind aber deßwegen diese letztere nicht gering zu schätzen: denn sie haben sich solcher Ueberlieferungen und Werke bedienen können, welche zu ihrer Zeit vorhanden gewesen; und die erstern hatten ohne Zweifel nicht alles gesagt. Es ist also hier nur die Rede von dem Vorzug, welchen man einem vor dem andern geben solle. Die Dichter, welche uns so viele Fabeln hinterlassen haben, sind, man mag auch darwider einwenden, was man will, die ersten gewesen, welche die alte Ueberlieferungen, und die ersten Geschichten der Griechen aufgezeichnet haben, weil bey diesem Volk die ungebundene Schreibart sehr spat ihren Anfang genommen.

Nebst den Dichtern und Geschichtschreibern, sind manchmal auch die Münzen und Aufschriften

(*) §. 19. Daß die morgenländischen Sprachen zur Erklarung der alten Geschichten höchstnöthig sind, solches ist eine ausgemachte Sache; indem diese durch jene nunmehr ins Licht gesetzet worden. Sie sind auch fast allein hinlänglich die fabelhafte Geschichte der abgöttischen Völker zu erläutern. Es hat aber viele Zeit und Mühe gekostet, ehe man so weit damit gekommen ist.

ten zu rath zu ziehen, weil dieses Denkmäler sind, welche die alten Ueberlieferungen bestärken.

§. 7. Es ist, der Zierrathen ungeachtet, womit die Fabeln ausgeschmüket sind, nicht schwer zu entdecken, daß sie einen Theil der ältesten Geschichten in sich fassen, und daß sie nicht durchgehends auf die verblümte Reden und Sittenlehre zu deuten sind. Man trifft allerdings auch einige besondere Erdichtungen an, worin man gewisse historische Wahrheiten vergeblich suchen würde: allein sie haben doch fast alle einige Verwandschaft damit; oder sind mit solchen Begebenheiten verbunden, welche durch alles, was das Alterthum verehrungswürdiges hat, bestärket werden. Die Ausleger der Fabeln glaubten ehedessen den Sinn einer Fabel recht wohl getroffen zu haben, wenn sie so geschickt gewesen, aus den verblümten Redensarten derselben

§. 2. Anfangs begnügte man sich, die Fabeln nur so zusammen zu tragen, wie sie Hesiod, Homer, Apollonius aus Rhodus, Ovid und andere mehr angeführet haben: und diesen fügte man die mythologische Geschichten des Apollodors, Hygin, Fulgenz u. s. f., mit bey. Man merkte aber, daß dadurch nichts erkläret war: es wurden daher die Werke des Paläphatus und einiger anderer zum Druck befördert. Allein diejenige, welche die Bücher der Poeten, oder der Fabellehrer, mit Anmerkungen heraus geben wolten, sahen aus den Geschichten vom Cadmus, Cecrops, u. s. w., gar bald, daß Griechenland alles von den Morgenländern her hatte.

§. 3.

einen Sittensatz zu ziehen: und hierauf liefen fast alle ihre Erklärungen hinaus. Allein, weil in den neuern Zeiten die Gelehrten versichert sind, daß die Fabeln die ersten Geschichten nach der Sündfluth, unter sinnreichen Verhüllungen, verborgen halten; so haben sie sich bemühet, diese Geheimnissen zu erklären. Wir leben in solchen Zeiten, die gewissen Meynungen günstig sind, und diejenige von der Grundwahrheit der Fabeln, hat dermassen die Oberhand bekommen, daß man in Zukunft gutwillig gestehen muß, daß sie keinen vernünftigen Sinn in sich fassen, wenn man dieselbe nicht auf die Geschichte ziehen wollte.

§. 8. Unterdessen kann man dieser Meynung eine Schwierigkeit entgegen setzen, welche beym ersten Anblick von grosem Gewicht zu seyn scheint. Wie will man nemlich dasjenige auf die Geschichte deuten, was die Griechen z. E. von ihren Göttern sagen, weil diese Götter

§. 3. Mancinellus, Calderinus, Jacob Crucius, Egnatius, Melanchthon, Camerarius, und einige andere Gelehrten, ja Philelphus selbst, ihr Vorgänger, haben sich zwar einigen Verdienst erworben, indem sie solche zusammen geleset; sie haben aber selbst keine Entdeckungen in den Alterthümern gemacht: wie aus den Werken des Boccaz und des Noel le Comte zu ersehen ist. Dem ersten fehlt es nicht an Gelehrsamkeit: dem andern noch weniger; doch erstreckt sich diese nur auf die griechische Fabeln, und ist daher zur Erklärung der ursprünglich phönicischen und egyptischen nicht hinlänglich.

ter in denjenigen Zeiten gelebet, die sie selbst, die unbekannte nennen? Was für eine Geschichte kann man aus einer unbekannten Zeit herleiten, welche nicht mehr unbekannt seyn würde, wenn man einige Kenntniß davon hätte?

§. 9. Man muß sich, um diese Schwierigkeit besser einzusehen, an die berühmte Eintheilung des Varro erinnern, welcher die Zeiten in die unbekannte, in die fabelhafte und in die historische eintheilte. Die erste faßte alles dasjenige in sich, was in der Welt bis auf den Ogyges vorgefallen war; und in diesem Zeitraum haben die Götter gelebet. Die zweyte erstreckten sich von dem Ogyges bis auf die Einführung der Olympiaden; und in diesem Zeitraum waren die Helden und Halbgötter bekannt. Mit den Olympiaden fing die historische Zeit an.

§. 4. Ausser den Auslegungen der itztangeführten Schriftsteller, welche die Wissenschaften wieder in Aufnahme gebracht haben, besitzen wir itzt weit vollständigere Ausgaben von allen Poeten und ihren verschiedenen Auslegern. Dessen ungeachtet aber kan man doch nicht behaupten, daß eben viele mythologische Geheimnisse wären entdecket worden, bevor Scaliger, Heinsius, der alte Voßius, Selden und Bochart gekommen sind. Dieser und noch einiger anderer Kunstrichter, welche ihren Fustapfen gefolget, als Huet, le Clerc, Bianchini, u. s. w. haben sich die neuesten Fabelausleger bedienet.

§. 5. Der Pater Tournemine hegt, in seinem Entwurf eines Werks über die Auslegung der Fabeln, gleiche

§. 10. Um nun auf gemeldten Einwurf zu antworten, dienet, daß diese Eintheilung nur die Griechen anging: denn diejenigen Zeiten, welche sie die unbekannten nennten, waren es nicht in Ansehung Asiens und Egyptens, als worin damals schon mächtige Monarchien, und von den ältesten Zeiten an eine Religions-Verfassung, eingeführet waren. Die Griechen waren noch nicht vorhanden, oder waren wenigstens ein ungeschlachtes und herumschweifendes Volk, ohne Gesetze, ohne Ordnung, und fast ohne Religion, da die morgenländischen Völker schon aller derjenigen Vortheile genossen, welche die Künste und Wissenschaften zuwege bringen.

§. 11. Wenn dieser Einwurf einige Kraft haben sollte, so würde erfordert, daß diejenige Götter, davon man die Geschichten mittheilen will, griechischen Ursprungs gewesen. Denn alsdann könnte man einwenden, daß die

gleiche Gedanken. Er hat sogar eine Hauptregul daraus gemacht, und angemerkt, „ daß eine genaue Wisschaft von dem Ursprung der Fabeln zur Erläuterung der alten Geschichten, und zur Entdeckung des „ Alterthums des wahren Gottesdienstes, überaus behülflich seyn würde; daß die heilige Väter, aus den „ ersten Jahrhunderten der Kirche, unter andern „ Theophilus von Antiochien, Tatian, Arnobius, „ Lactanz, Eusebius von Cäsarien, Augustinus, sich hierin besondere Mühe gegeben; und daß, seit dem „ man sich auf die morgenländische Sprache geleget, „ man darin ein gröseres Licht bekommen.“ Er führt darauf

die Griechen, welche nichts gewisses von denjenigen Zeiten gewust, worin sie gelebet zu haben vorgaben, die Geschichte davon ihren Nachkommen nicht hätten hinterlassen können. Allein dieses waren fremde Gottheiten. Die Pflanzvölker, welche in verschiedenen Zeiten aus Egypten und Phönicien in Griechenland gekommen waren, brachten zugleich ihre Religion und ihre Götter mit dahin. Dieses ist eine Wahrheit, welche man nicht läugnen kann; und Herodot, der in der Religion der Egypter von ihren Priestern selbst war unterrichtet worden, sagt es ausdrücklich. Die Götter der Griechen waren also ursprünglich aus Egypten und Phönicien, und waren in diesen beyden Ländern lange Zeit vorher göttlich verehret worden, ehe die gemeldte Pflanzvölker in Griechenland gekommen waren. Die Phönicier und Egyptier, welche seit den ersten Jahrhunderten die Künste und Wissenschaften getrie-

---

darauf einige itztgemeldter Schriftsteller an, und sagt: „daß diese Art der Wissenschaften ihnen vieles zu danken, und daß er aus ihren Schriften den meisten Nutzen gezogen habe.“

In dem zweyten Theil eben dieses Entwurfs wird er unwillig, daß gewisse Gelehrten sich blos an die Ausleger der Fabeln binden, und bedienet sich folgender Worte wider dieselbigen: „Sie haben, sagt er, von „einem ganzen Volk behaupten wollen, daß es nicht „irren könne, und haben im Gegentheil nicht geglaubet, daß man aus demjenigen Büchern, die sie nicht „verstanden, oder die sie nicht einmal gelesen, etwas „lernen

geschrieben, hatten die Geschichte ihrer Religion aufgeschrieben, und nichts ist in dem Alterthum berühmter, als die Bücher, welche Hermes Trismegistus über diese Materie verfertiget. Es war zwar die Sprache, worin er sie geschrieben, eine solche, welche nur die Priester verstunden: allein kann man nicht annehmen, daß die Häupter der Pflanzvölker, welche sich auf den Inseln des mittelländischen Meers, und in Griechenland niederlassen wollten, einige dieser Priester mit sich genommen, um den gottesdienstlichen Verrichtungen abzuwarten; und daß diese Priester die Griechen darin unterrichtet, als sie den Dienst derjenigen Götter annahmen, welchen diese Fremden in ihrem Lande errichtet hatten?

§. 12. Man wird diesen angenommenen Satz nicht läugnen, weil man darin eins ist, daß Inachus, welcher das erste Pflanzvolk zu den Griechen gebracht, diesen den Gebrauch, Dinge

---

„lernen könnte. Diese Art Leute, fährt er fort, die „sich auf die Poesien Griechisch soviel einbilden, hören „nur mit einem spöttischen Gelächter, die aus den morgenländischen Sprachen hergenommene Erklärungen „der Wörter an. Sie haben einige Schulbücher gelesen, und können sich nicht einbilden, daß man es in „der Kenntniß der Fabeln sollte höher bringen können." Wolle GOtt! daß es nicht viele Leute dieser Art gäbe: so würde es um die Künste und Wissenschaften viel besser stehen.

§. 6. Aus eben diesem Grunde sucht Heinsius den Gelehrten seiner Zeit, welche nur die griechischen Schrift-

Dinge durch Sinnbilder vorzustellen, mitgetheilet habe. Ja, die Egypter hatten schon lang vor der Ankunft dieses Pflanzvolks, die Griechen in der Religion unterrichtet. Die Pelasger, spricht Herodot, welche man in die Zahl der ältesten Einwohner Griechenlandes setzen muß, verehrten Götter, deren Namen ihnen gänzlich unbekant waren: sie beteten sie nur an, und opferten ihnen. Als sie endlich derselben Namen wissen wollten; so befragten sie darüber das Orakel zu Dodone, welches damals das einzige, in Griechenland war: worauf es ihnen die Fremden sagten, welche dasselbe bedienten. Nun war aber das Orakel zu Dodone, wie eben dieser Schriftsteller meldet, durch eine egyptische Priesterin errichtet worden, und diese Fremden, welche die Pelasger hiervon benachrichtigten, mußten also auch Egyptier gewesen seyn.

§. 13.

Schriftsteller kannten, zu zeigen, wie sehr sie sich betriegen, wenn sie mit denselben allein die griechischen Alterthümer zu erklären glaubten. Um sie dessen zu überzeugen, nimmt er die Geschichte des Bacchus vor sich; und man muß bekennen, daß er dieselbe hiezu recht wohl gewählet habe.

Unter denen Worterklärungen, welche er bey dieser Gelegenheit gemacht, sind die meiste wohl getroffen; worüber man den Bochart nachschlagen kan: einige aber sind zu weit hergesucht und fallen ins Lächerliche.

§. 7. Der vornehmste unter den Gelehrten dieser Art ist Bochart. Seine drey Werke, unter der Aufschrift: Phaleg, Canaan und Hierozoicon, sind ewige Denk-

getrieben, hatten die Geschichte ihrer Religion aufgeschrieben, und nichts ist in dem Alterthum berühmter, als die Bücher, welche Hermes Trismegistus über diese Materie verfertiget. Es war zwar die Sprache, worin er sie geschrieben, eine solche, welche nur die Priester verstunden: allein kann man nicht annehmen, daß die Häupter der Pflanzvölker, welche sich auf den Inseln des mittelländischen Meers, und in Griechenland niederlassen wollten; einige dieser Priester mit sich genommen, um den gottesdienstlichen Verrichtungen abzuwarten; und daß diese Priester die Griechen darin unterrichtet, als sie den Dienst derjenigen Götter annahmen, welchen diese Fremden in ihrem Lande errichtet hatten?

§. 12. Man wird diesen angenommenen Satz nicht läugnen, weil man darin eins ist, daß Inachus, welcher das erste Pflanzvolk zu den Griechen gebracht, diesen den Gebrauch, Dinge

---

„ lernen könnte. Diese Art Leute, fährt er fort, die „ sich auf ihr Bißgen Griechisch soviel einbilden, hören „ nur mit einem spöttischen Gelächter, die aus den morgenländischen Sprachen hergenommene Erklärungen „ der Wörter an. Sie haben einige Schulbücher gelesen, und können sich nicht einbilden, daß man es in „ der Kenntnis der Fabeln sollte höher bringen können." Wolte GOtt! daß es nicht viele Leute dieser Art gebe; so würde es um die Künste und Wissenschaften viel besser stehen.

§. 6. Aus eben diesem Grund sucht Heinsius den Kunstrichtern seiner Zeit, welche nur die griechischen Schrift-

Dinge durch Sinnbilder vorzustellen, mitgetheilet habe. Ja, die Egypter hatten schon lang vor der Ankunft dieses Pflanzvolks, die Griechen in der Religion unterrichtet. Die Pelasger, spricht Herodot, welche man in die Zahl der ältesten Einwohner Griechenlandes setzen muß, verehrten Götter, deren Namen ihnen gänzlich unbekant waren: sie beteten sie nur an, und opferten ihnen. Als sie endlich derselben Namen wissen wollten; so befragten sie darüber das Orakel zu Dodone, welches damals das einzige, in Griechenland war: worauf es ihnen die Fremden sagten, welche dasselbe bedienten. Nun war aber das Orakel zu Dodone, wie eben dieser Schriftsteller meldet, durch eine egyptische Priesterin errichtet worden, und diese Fremden, welche die Pelasger hiervon benachrichtigten, mußten also auch Egyptier gewesen seyn.

§. 13.

Schriftsteller kannten, zu zeigen, wie sehr sie sich betriegen, wenn sie mit denselben allein die griechischen Alterthümer zu erklären glaubten. Um sie dessen zu überzeugen, nimmt er die Geschichte des Bacchus vor sich; und man muß bekennen, daß er dieselbe hiezu recht wohl gewählet habe.

Unter denen Worterklärungen, welche er bey dieser Gelegenheit gemacht, sind die meiste wohl getroffen; worüber man den Bochart nachschlagen kan: einige aber sind zu weit hergesucht und fallen ins Lächerliche.

§. 7. Der vornehmste unter den Gelehrten dieser Art ist Bochart. Seine drey Werke, unter der Aufschrift: Phaleg, Canaan und Hierozoicon, sind ewige

Denk-

§. 13. Wenn auch gleich einige dieser Götter ihren Ursprung in Griechenland genommen, oder dasselbe erobert hätten, wie Jupiter und die Titanen gethan; und wenn man bey Gelegenheit dieser Eroberung, sie zu der Zeit vergöttert, da die Griechen den Gebrauch der Schriften noch nicht gewust; waren dann nicht noch mehr Mittel und Wege vorhanden, die herrliche Thaten den Nachkommen bekannt zu machen? Feste, Spiele, Lobgesänge, Lieder, Seulen, Erdhügel, Steinhaufen, oder endlich die mündliche Erzählungen der Väter; alles dieses war hinlänglich, diejenige berühmte Männer, die sich göttliche Ehre erworben hatten, der Nachwelt bekannt zu machen. Auf diese Art ist es also nicht unmöglich, ihre vornehmste Geschichte zu wissen; und die historischen Erklärungen, welche man von den Fabeln giebt, die man damit vermischet, sind nicht ohne Grund.

§. 14.

Denkmale einer ganz ausnehmenden Gelehrsamkeit, und einer unvergleichlichen Scharfsinnigkeit. Wie weit übertrift er nicht alle andere Ausleger der Fabeln fast in allen Stücken? Er kan zwar in einigen geographischen Worterklärungen gefehlet haben: allein was hat er nicht im Gegentheil für recht bewundernswürdige Entdeckungen gemacht, und was für eine Menge triftiger Gründe braucht er nicht zu derselben Beweis? Es würde eine vergebliche Mühe seyn, dieselbe hier anzuführen. Bochart ist in den Händen aller Gelehrten: die ungelehrte Verächter aber sind nicht werth, daß sie denselben lesen. Weil aber kein Werk in der Welt jemals

§. 14. Es tragen sich manchmal in der Welt so merkwürdige Begebenheiten zu, deren Andenken bey den Nachkommen nicht leicht in die Vergessenheit zu gerathen pfleget. Dergleichen waren in dem Alterthum die Thaten der Titanen, diejenigen des Bacchus und anderer mehr. Es mögen nun diese Geschichten vor einen Grund gehabt haben, wie sie wollen, so ist doch gewiß, daß sie überhaupt auf etwas dergleichen sich müssen bezogen haben, und daß es ganz nicht wahrscheinlich sey, daß sie blose Erdichtungen des Diodors aus Sicilien und anderer Alten, welche sie aufgezeichnet, seyn sollten.

Es ist nicht nöthig, jetzt zu untersuchen, ob die Götter des Heidenthums, nach einiger Vorgeben, die Erzväter der Hebräer; oder alte Könige der Egypter und Phönicier, oder anderer benachbarter Völker gewesen: es bleibt aber allezeit gewiß, daß man ihre Geschichte gewust,

---

mals bis zur Vollkommenheit gebracht worden, und die Auflösung, ja nicht einmal die Erläuterung aller Schwierigkeiten, sogleich getroffen werden kan: so verehren wir doch, einiger Mängel ohnerachtet, das Andenken dieses grossen Mannes. Wir wollen nur einige Anmerkungen über sein Werk hiermit beyfügen.

§. 26. Sein Hauptendzweck war eigentlich nicht, die Fabeln zu erklären: er hat nur bey Gelegenheit davon gesprochen. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn er bey einer oder der andern Fabel die Sache nicht vollkommen ausgeführet, oder wenn ein von ihm ergriffenes Lehrgebäude nicht in allen Theilen recht aneinander

gewust, und daß man Ueberlieferungen gehabt, worauf man bauen konnte.

§. 15. Wenn es wahr ist, daß man, wie schon gemeldet, die Fabeln der Götter auf die Geschichte zurück führen kann; so wird hoffentlich niemand zweifeln, daß man es mit der Geschichte der Helden und der Halbgötter, wenigstens eben auch so machen könne, weil die Griechen in dem Stand gewesen, dieselbe auf uns zubringen. Es ist auch unnützlich, hier zu untersuchen, bis auf welche Zeit ihnen der Gebrauch der Buchstaben unbekannt geblieben: wenigstens zweifelt niemand, daß sie denselben von dem Cadmus erlernet, welcher ihnen das phöniciſche Alphabet mitbrachte. Nun aber sind die Helden in Griechenland, und die Begebenheiten, welche zu diesen Heldengeschichten Anlaß gegeben, jünger als das Pflanzvolk, welches, unter der Anführung dieses Haupts sich in Böotien niedergelassen: folg-

---

ander gehangen; als z. E. wo er vorgibt, daß Saturn der Noah, und Jupiter, Neptun und Pluto, dessen drey Söhne gewesen wären. Auser dem aber, daß es schwer fallen würde, wegen des Neptuns eins zu werden, wo kommen dann diejenigen hin, welche in der alleraltesten Fabellehre für die Kinder gedachter Götter gehalten werden; nemlich Osiris, Typhon, Mercur und Diana? Man meldet uns, daß Bacchus Nimrod, Barchus, der Sohn des Chus, gewesen: allein Nimrod war nur ein Urenkel des Hams, den man für den Ammon oder den Jupiter ausgibt; und hat wohl Barchus wie Batu eine genaue Verhältnis

folglich lebten gemeldte Helden zu einer Zeit, worin es den Griechen nicht an Mitteln fehlete, ihre Geschichte aufzuzeichnen. Der Name der fabelhaften Zeiten, welchen Varro denjenigen Jahrhunderten beyleget, worin die Helden gelebet, und welche nach der Meynung des Scaligers, die Heldenzeiten hätten betitelt werden sollen, zeigt keineswegs an, daß man nichts gewisses davon gewust hätte. Die Eroberung der Argonauten, der Krieg der Centauren und der Lapithen, die Verrichtungen des Hercules, die beyden thebischen Kriege, und der trojanische, sind Begebenheiten, die man nicht in Zweifel ziehen kann. Dieser gelehrte Römer hat sie nur deßwegen, die fabelhaften Zeiten genennet, weil die alte Beschreibung dieser Begebenheiten mit vielen Fabeln und Erdichtungen vermischt war; worüber man sich eben nicht verwunderu muß: denn wenn man den Griechen so oft vorgeworfen, daß sie die Wahrheit der Geschichten, ihrer Neigung zum Wunderbaren aufgeopfert, wie

---

nis mit dem Osiris? Welcher doch, nach dem Vorgeben einiger Schriftsteller, eben derjenige gewesen. Heinsius wurde dieses zwar gewahr: weil er aber nicht sonderlich darauf merkte, so wuste er sich auch desselben nicht recht zu gebrauchen.

Es ist keine unbekanntere Fabel als die von den Cabiren, oder den samothracischen Göttern. Bochart behauptet zwar, daß ihre Namen phönicischen Ursprungs sind, man hat aber gefunden, daß er das rechte Ziel nicht

wie solten sie derselben bey der Erzehlung so weit entfernter Dinge geschonet haben!

§. 16. Wir wollen dieses noch mehr erläutern. Die Griechen waren von den morgenländischen Völkern, und ins besondere von den Egyptern, in der Geschichte derjenigen Götter unterrichtet worden, welche in dem Zeitraum gelebet haben, welchen Varro die unbekannten Zeiten nennet. Cadmus lehrte sie den Gebrauch der Buchstaben, und setzte sie dadurch in den Stand, die Geschichte ihrer Helden, das ist, diejenige der fabelhaften Zeiten, selbst aufzuzeichnen. Die Werke, welche dieselbe in sich faßten, waren allem Ansehen nach, zur Zeit des Hesiod und des Homer vorhanden, welche daraus den Grund zu ihren Gedichten nahmen, oder doch wenigstens eine noch ziemlich neue Ueberlieferung dazu gebrauchten. Es ist gewiß, daß diese Gedichte den Verlust der meisten andern und ältern Werke verursachet: es ist mehr als einmal geschehen, daß ein gutes Buch diejenige, die vor ihm geschrie-

---

getroffen, und daß seine Auslegung nicht alles erschöpfet; was zur Erläuterung desjenigen erforderlich ist, dessen die Alten von den Cabiren Meldung gethan haben.

§. 9. Man kan gar leicht abnehmen, daß nicht alle die von den Kunstrichtern herausgegebene Auslegungen der Fabeln zu billigen sind. Sie haben nicht alle einerley Werth; und überhaupt kommt es hierin auch viel auf die Art an, wie man damit verfährt. Der alte Voßius (z. E. als er zu Verfertigung seines grosen Werks

geschrieben worden, dermassen in Vergessenheit gebracht, daß sie endlich gar verschwunden sind. Weil aber Homer und Hesiod sich nicht aller Ueberlieferungen bedienet, die zu ihrer Zeit bekannt waren; so haben die andern Dichter, die nach ihnen gekommen sind, dieselben mit eingeschaltet: dieses ist die Ursache, warum man in dem Sophocles, Euripides, und in andern Verfassern der Trauerspiele, so verschiedene Stellen antrifft. Die Verfasser, welche in den folgenden Zeiten die Geschichte dieser alten Begebenheiten in ungebundener Schreibart gesammlet, wie Apollodor, Diodor, und einige andere gethan, haben dasjenige, was sie davon erzählen, entweder aus eben dieser Ueberlieferung, oder aus denen Werken genommen, welche zu ihrer Zeit noch vorhanden waren, und die sich selbst auf noch ältere gegründet.

§. 17. Auf diese Art ist die Geschichte der Götter und der Helden von einem Alter zum andern fortgepflanzet worden; und dieses ist zu

Werks von der Abgötterey, von allen Orten alles zusammen suchen mußte, was in den alten Zeiten von jedem Gott geschrieben zu finden war) ließ sich durch die streitige Meynungen der Schriftsteller ganz abschrecken. Ein solches Werk in einen ordentlichen Zusammenhang zu bringen, würde, auch unserer Meynung nach, eben keine so leichte Sache seyn; wiewohl es deßwegen doch noch nicht ganz unmöglich ist. Die mannigfaltige Meynungen der Fabelausleger soll uns niemals an der Untersuchung hindern, welchen Weg die

gleicher Zeit der Grund zu den historischen Erklärungen der Fabeln. Allein, wir wollen einmal annehmen, daß die Griechen erst sehr spat zu schreiben angefangen; daß Homer ihr erster Schriftsteller gewesen, und daß ihre Dichtkunst mit einem Meisterstück ihren Anfang genommen, welches doch gewißlich etwas sehr auserordentliches würde gewesen seyn: so könnte man doch noch behaupten, daß dieser Dichter, Stoff gnug zu dem Grund seiner beyden Gedichte würde gehabt haben. Bey den Griechen war nichts heiliger als die Gedichte von ihren Göttern, oder von ihren Helden; und sie konnten, so zu sagen, nicht verloren gehen. Die Gemählde, die Bildseulen, die Spiele und die Feste erneuerten ohne Unterlaß das Andenken derselben: Athen allein, hätte die Ueberlieferungen davon aufbehalten können; indem es, wie Pausanias meldet, in allen Viertheilen der Stadt, und in allen Tempeln, dergleichen Bildseulen und Gemählde stehen hatte.

§. 18.

---

die Fabeln gegangen sind. Wenn dieselben von einem Volk auf das andere gekommen, haben sie freylich viele Veränderungen erlitten: dem ohnerachtet ist es doch nicht unmöglich zu bestimmen, aus was für einer Völkerschaft dieses oder jenes Pflanzvolk gewesen. Hierin aber muß man sich lediglich nach den historischen Gründen richten: welches aber Voßius nicht gethan hat. Man könnte demjenigen Schriftsteller, von welchem wir nunmehr sprechen, noch einen stärkern Vorwurf machen.

§. 10.

§. 18. Wir fügen diesem bey, daß einige Weisen in Griechenland, welche mit den Wissenschaften, die sie von den in verschiedenen Zeiten zu ihnen gekommenen Pflanzvölkern gelernet, sich nicht begnüget, sondern selbst in Egypten gereiset, um daselbst gewissere Nachrichten einzuziehen; ja, daß einige derselben schon vor dem trojanischen Krieg (das ist, in den Zeiten, welche Varro die fabelhaften nennet) diese Reisen angetretten. Diodor, welcher auch in dieses Land gereiset war, versichert solches ausdrücklich, und gibt ein Verzeichniß von demjenigen, was diese Weisen erlernet, und was sie bey ihrer Zurückkunft den Griechen mitgetheilet haben. „Die Priester, meldet er: lesen in „ihren Jahrbüchern, daß Orpheus, Musäus, „und Dädalus, bey ihnen gewesen; ohne „von dem Homer, noch von andern, welche „nach den Zeiten des trojanischen Kriegs „eben diese Reisen unternommen haben, „etwas zu sagen, und daß kein einziger dar-

 „unter

---

§. 10. Der vornehmste Schüler des Bocharts war Huet. Dieser hat sich in unterschiedlichen Werken, besonders aber in seinem evangelischen Beweis, bemühet, den Ursprung der Götter, und die fabelhafte Einfälle des Heidenthums zu erklären. Man muß bekennen, daß er es mit eben so groser Gelehrsamkeit, als Bochart selbst, verrichtet: allein, er verfiel auf die wunderliche Meynung, alle Fabeln von den Göttern und Göttinnen auf den Moses, die Zipora und die Mirjam, deren die erste des Moses Frau, und die andere

„ unter gewesen, von dessen Durchreise oder
„ Aufenthalt man nicht einige Merkmale zeige,
„ wie z. E. ihre Bildnisse, oder ein gewisses
„ Werk, oder einen gewissen Ort, der ihren
„ Namen hatte. Sie führen auch verschie-
„ dene Beweise an, welche zu erkennen geben,
„ daß alle diese Weisen das Wunderbarste in
„ den Wissenschaften, die sie gelehret, in
„ Egypten geschöpfet haben“.

Es wäre überflüssig, die andern Umstände, welche dieser Schriftsteller hiervon noch weiter anführet, hier mitzutheilen. Es bleibt allezeit gewiß, daß diese Weisen viele, ihre Religion und ihre Geheimnisse betreffende Wissenschaften, in Egypten erlernet haben.

Herodot meldet, daß Melampus, ein weiser und erleuchteter Mann, den Dienst und die Geheimnisse des Bacchus von den Egyptern erlernet, und dieselbe darauf, doch mit einiger Veränderung, die er selbst darin gemacht, unter den Griechen eingeführet hätte. Man trifft zwar bey gemelden beyden Schriftstellern

dere dessen Schwester gewesen, zu ziehen. Wie können aber Adonis, Bacchus, Osiris, Apollo, Orus, Linus, Eumolpus, Tiresias, Janus, Vertumnus, Silvanus, Evander, Cecrops, u. a. m. Moses, und der ganze Schwarm der Göttinnen die Zipora und Mirjam gewesen seyn? Dieses wird man dem Huet auf sein bloses Wort gewiß nicht glauben; und wie sollte man noch auf der Bekräftigung seiner Orackel verharren, da man weiß, daß dieselbe erdichtet sind?

§. 11.

stellern diesen Unterscheid an, daß Diodor aus Sicilien versichert, Melampus habe diese Wissenschaften in Egypten, wohin er gereiset, erlernet; da im Gegentheil Herodot sagt, daß Cadmus ihm dieselbe mitgetheilet: allein, dieses lauft bey unserm Vorhaben auf eins hinaus.

Die Griechen haben demnach Hülfs genug gehabt, um die Geschichte ihrer Götter zu wissen, und sie auf uns zu bringen: noch weit mehrere aber die Geschichte ihrer Helden aufzuzeichnen. Und nunmehr wird der angeführte Einwurf gegen die Göttergeschichte wegfallen.

§. 19. Die heidnische Mithologie, oder Götterlehre, bestunde aus drey Gattungen von Fabeln, davon einige historisch, andre verblümt oder gleichnisweise, und die dritten vermischt waren. Alle drey Arten enthielten Wahrheiten in sich: nemlich die erstre enthielte wahrhafte Geschichten, die nur verhüllet, oder durch Andichtungen verändert waren; die andre hatte eine wahre Natur- oder Sit-

§. 11. Was des Pater Thomaßins Buch über die Poeten anbetrift; so enthält dasselbe eine grose Gelehrsamkeit. Man findet darin sehr schöne Untersuchungen; und die Zeit, welche man zur Lesung desselben anwendet, ist nicht gänzlich verloren. Er ist vernünftiger als Huet, und wenigstens nicht auf solche weitausschweifende Einfälle gerathen. Wo er die Worterklärungen anderer Gelehrten anführen müssen, da hat er auch die seinigen mitgetheilet; sie fielen aber oft eben so schlecht aus, als diejenige in seinem Wörterbuch: weil

tenlehre zum Zweck, welche unter dem durchscheinenden Mantel der Gleichnisse nur halb verborgen waren; und endlich fassete die letztre, die wahre Geschichte und Weltweisheit in sich. In denen verblümten oder allegorischen Fablen, trift man weniger Schwürigkeiten an: dann, sowohl das Gleichnis welches sie enthalten, als auch die Bedeutung desselben, ist fast durchgehends leicht auszufinden; es seye nun daß die Namen der Gegenstände, als welche meistens leblose Wesen sind, oder auch das Licht welches die unter dem dünnen und durchsichtigen Gewand der Fabel, verdeckte Wahrheit von sich giebt, einen starken Vorschub hiebey thue. Folgendes Beyspiel wird solches näher erklären. Der Weltweise Plato dichtet, daß **Penia**, die Göttin der Armuth, sich in **Plutus** den Gott der Reichthümer verliebet; und daß als sie solchen eines Tags, als er von Schlaf und Wein eingenommen war, überraschet, sie denselben durch ihre Schmeicheleyen dahin vermocht ihr einen Sohn,

---

weil sie aber mit andern untermenget sind; so sind sie etwas erträglicher. Mit einem Wort, es ist ein zusammengestoppeltes Werk.

§. 12. Le Clerc, ein Nachfolger des Bochart, hält sich nicht mit unnöthigen Muthmasungen auf. Er gehet beherzt in die Untersuchung einer Sache hinein, sie mag beschaffen seyn wie sie will. Sein Zweck ist, die Wahrheit zu entdecken. Er ist aber in der Auslegung der Geschichte des Adonis, und der Geheimnisse der Ceres, bey weitem nicht so glücklich gewesen, als bey den

Sohn, welcher die Liebe wäre, zu geben: Penia und Plutus, sind zwey griechische Namen, welche die Armuth und den Reichthum bedeuten; es ist dem Leser demnach ein Leichtes, einzusehen, daß in dieser Erzehlung von keiner wahrhaften Geschichte die Rede ist, noch weniger aber daß man solche nach dem Buchstaben nehmen müsse. Eben so leicht ist es, den Sinn des Gleichnisses zu enthüllen: es braucht nur einige Aufmerksamkeit, um den Gedanken des Plato hierin wahrzunehmen. Er wolte nemlich zu verstehen geben, daß die Liebe in denen hersche, welchen die Bedürfnis oder die Nothwendigkeit des geliebten Gegenstandes solche einflößet. Ein gleiches läßt sich auch von der Fabel des Saturnus der seine Kinder auffrißt, von der Büchse der Pandora, der Liebe der Pomona und des Vertumnus, der Geschichte der Psyche und des Cupidons, und von vielen andern mehr, die hieher zu setzen unnöthig seyn würde, sagen.

Solches sind eben so viel moralische oder physicali-

---

den Geschichten des Hercules, und den Reisen der Argonauten, die er mit Beyhülfe des vom Bochart gegebenen Lichts, erkläret hat. Man kann nicht läugnen, daß er diejenige einigermasen übertroffen, die vor ihm die Fabeln auslegen wollen. Er hat sich sogar die Mühe gegeben, den Hesiod in einen historischen Zusammenhang zu bringen, der mit der Wahrheit eine Aehnlichkeit hat. Ueberhaupt hat er zweyerley Götter gefunden, nemlich die ersten vergötterten Menschen, und dann ihre Nachkommen. Letztere hat er gleich unter die Helden

sicalische Wahrheiten, welche die Dichter durch dergleichen Erdichtungen zu erkennen geben wolten, und die sich leicht in mitten der Düsterung womit sie umgeben sind, bemerken lassen.

Allein, jene Fablen auszulegen, in welchen die Geschichte mit der Gleichnis vergesellschaftet ist, und dennoch die eine von der andren zu unterscheiden, erfordert eine weit mühsamere Arbeit. Nun giebt es aber sehr wenige andre als von dieser Gattung, und die Ursach davon mag wohl diese seyn. Die alte Begebenheiten, davon sich das Andenken anfänglich nur durch mündliche Fortpflanzung von einem Geschlecht auf das andre, oder aber durch Gesänge die ein jeder auswendig lernte, erhalten hatte, wurden endlich auch in die Schriften der Dichter, als ersten Geschichtschreiber eingeführet. Da diese aber das übernatürliche vorzüglich liebten, und sich anstatt denen Reglen, einer gleichen und gesetzten Vernunft, zu folgen, lieber von dem Eigensinn

Helden gerechnet, und hernach zu Göttern erhoben. Die erstern, oder die grosen Götter, sind, nach seiner Meynung, die ersten Bewohner Griechenlangs gewesen. Wir müssen bekennen, daß dieser Mann in vielen Stücken eine ungemeine Gelehrsamkeit und tiefe Einsicht gezeiget. Wir haben ihm auch zu danken, daß er vor andern den Unterscheid zwischen dem Hesiod, und den übrigen, die nach ihm von den Fabeln gehandelt haben, sehr deutlich dargethan hat. Wie hat sich aber le

gensinn einer lebhaften Einbildung hinreissen liesen, so vermeynten sie ihre Arbeiten damit zu verschönern, wenn sie die Wahrheiten der Geschichten, mit denen eitlen Verziehrungen der Fabel bekleideten. Hiebey bliebe es noch nicht: diejenige welche auf diese folgeten, konten sich nicht überreden, daß ihre Vorfahren einfältig genug gewesen seyn solten, um unter so manchen Erdichtungen, nichts anders als blosse Thaten und Grundregeln eingeschlossen zu haben. Sie bildeten sich daher ein, daß darunter die Geheimnisse und Anfangsgründe der Wissenschaften verborgen lägen, und bedienten sich ihrer Seits nachher auch, aller Freyheiten welche ihnen die Dichtkunst gestattete; dergestalt, daß sie unzählige andren Nebenumständen, in Absicht auf ihre Weltweisheit und Religion, hinzufügeten. Daß also die nemliche Fabelen, die Anfangs nur Helden-Geschichte, und nachher Romanen gleich geworden waren, endlich gar die Sittenlehre, Naturkunde und Gottsgelahrtheit der Griechen u. s. w. in sich begreiffen.

Diese

---

le Clerc einbilden können, daß seine Vermischung der phönicischen und thessalischen Geschichte, z. E. der Sieg des Jupiters über den Typhon bey Zeboim, u. s. w. wohl würden aufgenommen werden? Ist es auch nur wahrscheinlich, daß dasjenige, was in des Hesiodus Werk enthalten, aus Phönicien hergekommen sey, und daß aus den zweydeutigen Erzählungen der Phönicier, welche die Griechen unrecht verstanden haben, am Ende nur zwey oder drey Geschichten geworden sind?

gleich=

Diese Fablen sind ihrem Ursprung nach, eine ungestaltete und wunderbare Sammlung deren Begebenheiten, welche sich in jenen dunklen Zeiten so auf die Sündfluth gefolget, und während welchen die Kinder des Noä sich in verschiednen Ländern nieder zu lassen anfingen, ereignet; allein, alle diese verschiedne Ereignisse sind meistens entstelt, und mit fabelhaften Nebenumständen überhäuffet. Diese Wahrheit läßt sich keineswegs in Zweifel ziehen, indeme schon die ältere Kirchenväter, denen Heyden dargethan, daß die meiste ihrer Götter nur Menschen, die sich sowol durch ihre gute als böse Thaten berühmt gemacht hätten, gewesen wären: folgsam sind die Begebnisse welche die Grundlage der Fablen ausmachen, eigentlich nicht blos zum Zeitvertreib ersonnene Mährgen, wie viele der irrigen Meynung sind; diese Fablen sind ebenwenig die Folge eines mit Bedacht ersonnen Werkes, indeme solche in sehr weit von einander entlegnen Ländern und Zeiten, zum Vorschein

gleichwie solches mit den Begebenheiten des Typhon und Geryon geschehen ist.

§. 13. Es ist angemerket worden, daß in den ersten Zeiten, in Griechenland eine Vermischung der Völker und Sprachen, folglich auch der Sitten und Gebräuche, und des Gottesdienstes, vorgegangen sey; indem die Planzvölker sich nicht alle in einem Jahrhundert daselbst niedergelassen haben. Folgende Worte aus dem Herodot sind sehr merkwürdig. „Die Griechen, „heißt es daselbst, haben ihre grose Götter aus Egypten

schein gekommen, sondern sie sind vielmehr Geschichten des Alterthums, deren wahre Gestalt durch die Freyheiten der Dichter gekränket worden. Alle Erdichtungen so dieselbe dabey gebracht haben, müssen als eine Frucht der dem Menschen eignen Neigung die Wahrheit zu veränderen, unter dem Vorwand, dadurch seinen Vortrag zu erhöhen, angesehen werden; und in diesem Sinn läßt sich auch mit Recht von denen Fablen sagen, daß solche eine Frucht des, seiner Natur nach, zum wunderbaren geneigten menschlichen Verstandes, sind.

Man wird leichtlich hiedurch, wie schon zuvor berühret worden, ersehen, daß die Dichter, alle alte Begebenheiten von welchen das Andenken durch die mündliche Ueberbringung, oder durch Gedichte oder Gesänge die ein jeder auswendig lernte, ware erhalten worden, in ihren Ausarbeitungen mit einführeten; und da selbige das Uebernatürliche liebten, so liessen sie ihre Einbildungskraft ein offnes Feld, und

---

pten bekommen." Dieser Schriftsteller, der viele Untersuchungen darüber angestellet, und also weit besser im Stand war, davon zu urtheilen, als die andern Poeten, die in der Geschichte gemeiniglich nicht sehr erfahren waren, hat nur den einzigen Neptun davon ausgenommen. Man kan auch nicht läugnen, daß Egypten eben dieselbe Götter, und doch nicht aus Griechenland hatte; welches, vor den Zeiten des Alexanders, oder

und vermischten also die Wahrheit mit denen Auszierungen der Fabel. Da aber ein ansehnlicher Theil der wahrhaften Ereignissen, worauf selbe sich beziehet, ihren Ursprung aus denen mündlichen Nachrichten der erstren Zeiten, oder jener Begebenheiten welche die erstere Kunden der natürlichen Religion sind, als nemlich die Schöpfung, u. a. m., hernahmen, so wurden auch die Fablen und die Religion dergestalt unter einander vermenget, daß obgleich letztre sehr verstellet, die Fabeln dennoch, als eben so viele Wahrheiten wider welche ohne Gefahr nichts einzuwenden war, verehret wurden.

Die Deucalionische Sündfluth, ist also nichts anders, als eine unförmliche Nachricht von jener des Noå; und die Fabel der Riesen, welche den Himmel zu stürmmen unternahmen, ist ein verstümmeltes Ueberbleibsel, der fortgepflanzten Nachricht von jenem unsinnigen Unternehmen, welches die Kinder der Menschen gemacht, den Thurm Babel zu bauen.

---

oder wenigstens, ehe die Jonier von klein Asien aus, eine Gemeinschaft mit Egypten gehabt, nicht im Stande gewesen wäre, Egypten dieselbe zu geben.

Die vornehmste Götter, als z. E. Uranus, Saturn, Jupiter und viele andere mehr, waren Menschen wie wir, deren Geschichten in Fabeln sind eingehüllet worden. In Egypten oder Phönicien, welches letztere auch oft für das erstere genommen wird, muß zwar der Ursprung der ersten Götter gesucht werden. Diejenige aber, welche dieselbe überhaupt von der egyptischen Schreibart

bauen. Aus diesem allem folgert sich, daß die Fablen, als eben so viel verblümte Anwendungen anzusehen sind, unter welchen die Alten uns verschiedne Wahrheiten verborgen haben, und das man die, unter denenselben verdeckte würkliche Geschichten, und die Quellen der Abgötterey hervorsuchen muß.

§. 20. Die Abgötterey entspringt hauptsächlich aus der Unwissenheit, dem Verderb der Sitten, der Eytelkeit und Furcht.

a) Erste Ursach; die Unwissenheit.

Als die Erkanntnuß des wahren Gottes und seines Dienstes, nach und nach in dem Geist der Menschen zu erlöschen anfinge, wendeten sie ihre Anbettungen auf andre in die augenfallende Gegenstände. Die Sonn, der Mond, die Sterne, u. s. w, als das, was sich ihren Augen am gläntzesten zeigte, waren die erste welche sie anbetteten; nachher erzeigten sie den Menschen, Thieren, und Pflanzen göttliche Ehren; und Endlich wurde einer jeden Weltgegend

---

art durch Bilder und so weiter, herleiten, machen es wie die junge oder halbgelehrte Leute, die, wenn sie, ihrer Meynung nach, etwas gelernet, die ganze Wissenschaft inne zu haben glauben, und auf diesen Grund sich anmasen, so unbedachtsam als beherzt, alles in die Welt hinein zu reden und zu schreiben.

§. 14. Unter allen Werken, welche über die Fabellehre an das Licht getretten sind, haben wir keins gelesen, das mit gröserm Fleis, und mit besserer Geschicklich-

gegend eine besondere Gottheit angewiesen. Der Hr. Abt Banier sagt hiervon sehr Geistreich, mann wolte die Natur im kleinen anbeten, und aus dieser Ursache setzte man einem jeden ihrer Theile eine Gottheit zu; man vergötterte sogar die Leydenschaften und Laster.

b) Zweite Ursach; der Verderb der Sitten.

Der Feind des Menschlichen Geschlechts, nicht zu frieden damit daß er an die Stelle des wahren Gottesdienstes, ein bloses Hirngespenst von Religion eingeführt hatte, suchte noch in diese Verfassung alles, was nur die Leydenschaften schmeichlen konte, einzuschalten; auch, daß niemand, in begehung derer durch das Beyspiel der Götter selbst gut geheisenen Lastern, zu einiger Scham Ursach hätte. Es geschahe daher, daß, wann eine Fürstin sich in ein Liebesverständniß verwickelt befand; so wurde zu erhaltung ihrer Ehre, alsbald vorgegeben, daß ein Gott in sie verliebt gewesen; nach diesem

---

schicklichkeit wäre verfertiget worden, als des Abt Baniers seines. Was für eine Wissenschaft findet man nicht in seinem über diese Materie herausgegebenen Werk! Was für Scharfsinnigkeit trift man nicht überall darin an. Da ihm die meisten Begebenheiten der Geschichten besser als andern bekannt waren: so ist seine Erklärung derselben gemeiniglich auch viel besser gerathen. Es ist dieses ein Lob, welches niemand mit gemeldtem Herrn Abt zu theilen berechtiget ist. Wo er auch, unsers Erachtens, die rechte Auflösung einer Schwie-

sem Verhältnis dichtete man, daß Danae durch den Jupiter geschwächet worden, da doch Prätus ihr Verführer gewesen. Aus diesem Gesichtspunkt wurde Jupiter zum Blutschänder Mars zum Ehebrecher, und Mercur zum Diebe.

c) **Dritte Ursach; die Eitelkeit.**

Die Eitelkeit truge gleichmäßig zur Abgötterey bey, in so weit, daß ein jeder unter die Götter gezehlt wurde, der sich nur durch seine Thaten berühmt, oder durch Erfindung der Künste, um das menschliche Geschlecht verdient gemacht hatte: also wurde Esculap, der es sehr hoch in den medicinischen Wissenschaften gebracht hatte, als ein Sohn des Apolls angesehen; diejenige die sich durch Muth und Tapferkeit hervorthaten, wurden für Söhne des Mars gehalten. Da sich nun auch einige Fürsten, den Namen der durch ihre Länder laufenden Flüssen beylegeten, so wurden sie als Kinder

Schwierigkeit nicht allemal getroffen; da scheint es doch, daß er, wegen seiner ausgebreiten Wissenschaft in den Alterthümern, habe errathen können, daß dieser oder jener Umstand einer Fabel, in dieses oder jenes Jahrhundert gehöre. Wir wollen ihm daher zum voraus das Recht, welches ihm zukommt, widerfahren lassen. Er ist unter allen andern auf diesem stolperigten Weg am sichersten und gewissesten gegangen; und verdienet daher als eine Hauptquelle zur Erklärung der ersten Völkergeschichte, insonderheit der Götterfabeln, angeführet zu werden.

Kinder von eben diesen Flüssen betrachtet; auf diese Weise wurde Daphne für eine Tochter des Peneus, der durch Thesalien flieset, angesehen. Jene aber, deren Herkunft unbekannt geblieben, und die sich auf eine oder andre Art hervorgethan, wurden für Kinder der Erde gehalten. Man muß auch hieher rechnen, die Ehrbezeugungen welche denen Verstorbnen von einigem Ansehen, aus Erkenntlichkeit erwiesen wurden: bey dieser Gattung von Verehrung ware es gebräuchlich, eine Art eines Altars an der vorzüglichsten Stelle ihrer Häuser zu errichten, und auf selben Weyrauch vor deren Gemählden zu verbrennen; doch wurden diese besondre Oerter bald in offentliche Tempel verwandelt, und man wurde gewohnt diese grosse Männer als Götter zu verehren.

d) **Vierte Ursach: die Furcht.**

Da es eine allgemeine Meynung war, daß die Gestirne beseelt und unsterblich wären, weil solche allzeit ohne Veränderung die nemliche blieben,

---

§. 15. Vor einigen Jahren ist ein Buch, unter dem Titel, Conference de la Fable avec la Sainte Ecriture, zum Vorschein gekommen. Lavaur, dessen Verfasser, hat darin einige besondere Stellen zusammengetragen, wodurch er beweisen will, daß das alte Testament zum Grund der vornehmsten Fabeln gedienet habe. Er bemühet sich den Vorwurf, welchen die heilige Väter vor Zeiten den Heiden gemacht, zu bekräftigen: daß sie nemlich viele Sachen aus der heiligen Schrift genommen hätten.

§. 16. Es erhellet also, daß nicht nur Lavaur, sondern

blieben, und mann andrer Seits auch den Wahn hegete, daß solche durch ihren Einfluß viel Unheil verursacheten, so hielte man für nöthig, dieselbe so bald sie erzürnet schienen, zu besänftigen; woraus denn der Gebrauch sich vor der Sonne niederzuwerffen, wie solches die Propheten denen Völkern öfters vorwerfen, entstanden. Als nun endlich noch die Schnitzkunst die Bildsäulen erfunden, so nahm die Abgötterey noch um ein merkliches zu; man trieb den Aberglauben bis dahin, daß man glaubte, die Gottheiten kämen selbst, die sie vorstellende Bilder zu bewohnen.

In Egypten und Phönicien ist es aber, wo die Abgötterey, am ersten geherschet hat, und zwar bey den Nachkommen des verruchten Sohns des frommen Erzvater Noah, nemlich des Cahms, dessen beyde Söhne, Canaan, und Mitzraim, sich jeder in einem besondren Land, welches von ihnen den Namen erhalten, niederliesen.

sondern auch Bochart, Voßius, Huet, Tournemine, Thomaßin und einige andere mehr, dafür gehalten haben, daß zu der grosen oder vornehmen heidnischen Götterhistorien, der Grund aus den Geschichten der ersten Bücher des alten Testaments genommen, verstümmelt, hernach mit den Begebenheiten gewisser unter den Heiden berühmt gewordener Personen vermischet, und endlich also zusammen geschmiedet worden sind, wie sich dieselbe in den Poeten u. s. w. befinden. Zu Bestärkung dieses Satzes wird von oberwähnten Gelehrten der Justinus, Tertullianus, Minutius Felix, Cy-

Durch das Zeugnis der heiligen Schrift läßt sich dieses ohnwidersprechlich erweisen, dann sie sagt: daß die Zauberkunst, das Wahrsagen und die Auslegung der Träume, in Egypten im Schwang gingen; es ist sogar wahrscheinlich, daß Moises, denen Juden aus keiner andern Absicht eine solche Menge Vorschriften gegeben, als um soiche, in allem, denen egyptischen Gebräuchen entgegen zu setzen.

Was aber denjenigen anbelangt der zuerst die Abgötterey eingeführet, so ist es eine durchgängig angenommene Meinung, daß Ninus solches gewesen, indeme er seinem Vatter Belus, der im Jahr der Welt 2700. gelebt, einen Tempel errichtet. Mithin hat Ninus doch nur jene Art der Abgötterey eingeführet, die die Verehrung der grossen Männer zum Ziel hat: jene aber welche die Gestirne und Thieren zum Gegenstand hat, ist noch um ein merkliches älter.

§. 21.

---

rillus, Arnobius, Lactantius, Augustinus, Athanasius, Philo, Josephus, Vives, Grotius und Casaubonus angeführet.

§. 17. Herr Fourmont, der eben dieser Meynung zugethan ist, glaubt, die Fabelausleger wären gar wohl befugt, dergleichen Meynungen zu hegen, weil sie, wie Lavaur und Huet behaupten, der Religion zu einem besondern Vortheil gereichten.

Die Rechtglaubigen, sagt er, konnten den Götzendienern keinen grösern Vorwurf machen, und auch zugleich keine lebhaftere Ermahnung thun, als diese: „Ihr

§. 21. Die Abgötterey verbreitete sich, aus Egypten und Phönicien, bis in Morgenland, unter die Abkömlingen des Sems, und nachher bis in die Abendländer, wo sich die Nachkommenschaft des Japhets niedergelassen hatte. Griechenland, wohin solche durch die phönicische Pflanzvölker überbracht worden ware, nahme sie an, verschönerte sie, und theilte sie denen Römern mit; diese erbauete vielen Tempeln, und unter andern den Pantheon, in welchem sie alle Gottheiten, die in verschiednen andern Ländern verehret wurden, zusammen brachten. Der Dienst der falschen Götter wurde solchemnach, mit der Macht der Römer, bis an die äusserste Ende der Welt verbreitet.

§. 22. Die Anzahl der falschen Gottheiten stiege so hoch, daß es fast unbegreiflich scheinen solte. Varron, dieser heidnische Gottesgelehrte, zehlt ihrer bis auf dreysig tausend. Um hievon die Richtigkeit einzusehen, muß nothwendig in Erwegung gezogen

 werden,

„ Ihr habt diejenige zu Götter gemacht, die, so lang „ sie gelebet, euern sowohl als unsern Voraltern geprediget haben, daß nur ein einiger GOTT sey. Ihr „ betet, unter veränderten, und zwar unter solchen Namen, wodurch ihr diejenige Menschen die sie bedeuten, vergessen habt, den Noah, Abraham, Moses, „ u. a. m. an. Sie sind grose Männer, zugleich aber „ auch heilige Gesetzgeber gewesen. Sie kannten nur „ den einigen wahren GOTT, wie solches auch die „ Natur und die gesunde Vernunft nicht anders lehret. „ Sie haben die Verblendung der andern Sterblichen „ unauf-

werden, daß man mehrere Gottheiten erdichtet hatte, welche über die verschiedne Weltgegenden, über die Leidenschaften, und vielfältige Nothwendigkeiten des Lebens gesetzt waren. Man zählte sogar mehr als drey hundert Jupiter, und über die vierzig Herculen.

Allein, da es hätte geschehen können, daß so viele Gottheiten sich nicht zu guth miteinander vertragen können, so hatten die Heiden das Verhängnis, welches über alle andre Götter ware, erfunden. Dasselbe stelte eine blinde Gottheit vor, die alle Dinge durch eine unwiedertreibliche Fügung regierte: alle andre Götter, ja Jupiter selbst, waren ihren Rathschlüssen unterworfen; man nennete es eigentlich Fatum, das Schicksal oder Verhängnis. Obwohlen es auch seinen besondren Dienst, und Orackelsprüche hatte, so wurde ihm doch niemals einige Tempel errichtet: es wurde solches mit einer Urne, oder das Schicksal der Sterblichen enthaltendem Gefäß in den Hän-

---

„ unaufhörlich beklaget und bedauret, auch nicht unter-
„ lassen, ihre Kinder und alle diejenige, die so glück-
„ lich waren unter ihrer Botmäsigkeit zu leben, da-
„ von abzuhalten. Wie sehr misbraucht ihr nicht ihre
„ Tugenden und ihre Verdienste?

§. 18. Was man jederzeit an allen denjenigen historischen Auslegungen, die bisher über die Fabeln heraus gekommen, auszusetzen gefunden, ist der wenige Zusammenhang, den man von einer Fabel zur andern wahrnimmt. Wer hiervon Beyspiele zu lesen begehret, kann nur

Händen, abgemahlet; man legete solchem auch ein Buch zu, worinnen die ganze Zukunft verzeichnet, und welches die andre Götter zu Rath zogen.

§. 23. Durch die angenehme Wendungen, welche die Dichtkunst denen Erdichtungen beyzubringen wuste, hat solche dem Schwang der Fabel nicht wenig Vorschub gethan; dann als die Dichter wahrnahmen, daß die Dichtungen die Seele ihrer Kunst ausmachten, so geriethen sie auf die Gedanken, niemahlen etwas natürlich zu sagen, sondern alle würkliche Begebnisse oder Geschichte mit übernatürlichen Zusätzen auszuschminken; und eben daher wurden die Schäfer zu Satyren oder Faunen, die Schäferinnen zu Nymphen, die auf Pferden reitende Männer zu Centauren, und die Schiffe bald zu einem geflügelten Pferd, wie in der Geschichte des Bellerophons, bald aber zu fliegenden Drachen,

 wie

---

nur den Herrn Fourmont nachsehen, welcher einige der ältesten und vornehmsten aufgezeichnet, die zu den übrigen Gelegenheit gegeben zu haben scheinen.

§. 19. Wir könnten in dieser Materie noch viel weitläufiger seyn, wenn wir nicht befürchten müßten, mit dieser an sich trockenen Abhandlung unsern Lesern verdrießlich zu fallen: wir wollen daher nur noch kürzlich anführen, daß man nunmehro in den neuern Zeiten eine durch die Geschichte bestätigte Götterlehre zu Stande gebracht. Weil nun der Grund davon nicht erdichtet, sondern auf ausgewickelten, und berichtigten Erzählungen

wie jener der Meda; reiffe Pomeranzen wurden für goldne Aepfel, das Gold für einen Regen von diesem kostbaren Metal, wie in der Fabel der Danae, und die Pfeile für Donnerkeile angegeben.

Es bleibet uns noch übrig den allgemeinen historischen Grund der Götterlehre in Egypten, wie auch bey den Griechen und Römern, anzuzeigen.

---

gen beruhet: so ist solches eine wirkliche Geschichtsbeschreibung, und eine Geschlechtsfolge der vornehmsten heidnischen Götter, worin, zu Beschämung des menschlichen Verstandes, der eingerissene Aberglaube und die Abgötterey entdeckt worden.

Man hat also nunmehro dasjenige ausfindig gemacht, was die Geschichtschreiber und Fabellehrer zwar oft gewünschet, niemals aber ins Werk richten können. Wir haben uns übrigens bestmöglichst beflissen, dem Leser die Nachrichten von diesem merkwürdigen Stück der Geschichte der ersten Völker, auf eine solche Art mitzutheilen, daß er Vergnügen daran haben möge. (*)

(*) Siehe die allgemeine Reisegeschichte von den Morgenländer, gr. 4to mit Kupfern, VIte Band, unter dem Titel: Erläuterte Götter= und Heldengeschichte.

Zwei=

Zweites Stück.

Historische Anzeige vom Ursprung der Götterlehre, oder der Abgötterey: Erstlich in Egypten.

Damit wir den Ursprung der Fabeln, womit man die Begebenheiten der Egyptischen, Griechischen und Römischen Gottheiten, d. i. des alten Heidenthums überhaupt, ausgeschmücket hat, bestmöglichst deutlich machen und vestsetzen mögen: so haben wir uns entschlossen die Geschichte beydes ihrer Vorfahren und Nachkommen zugleich anzuführen. (*) Der Leser wird, vermittelst derselben, von der Beschaffenheit der alten griechischen

(*) Man hat zwar keine eigentliche Urschriften mehr, welche die Stammtafeln dieses so berühmten Geschlechts, und die Streitigkeiten welche bey denselben vorgefallen sind, vor Augen legen und erläutern können: weil aber doch dieselbe in den ersten Jahrhunderten der schriftlichen Kirche, noch vorhanden gewesen sind;

chischen Geschichte, und von den abergläubischen Gebräuchen der ersten Europäischen Völker, einen deutlichen und besser aneinander hangenden Begriff als man sonst davon hat, sich machen können.

Es ist bekannt, daß die Gewässer, welche GOtt der HErr über die Erde geschickt, dieselbe zwar von ihren Missethätern gereiniget, dabey aber doch noch, nebst ihrem vergifteten Schlamm, die Quelle des Verderbens (als die traurige Wirkung desjenigen Fluchs, welcher gleich nach den Sündenfall des ersten Menschen, über sie zwar ausgesprochen worden) zurück gelassen haben; daß die meisten von dem erretteten Geschlecht des Noah, nachdem sie wieder stark vermehret, die göttliche Verheisung, welche gedachtem ihrem Stammvater durch das Zeichen des Regenbogens, war gegeben worden, so zu sagen sich zu Nutze machen wollen, und sich beredet, sie können

sind; so haben die Vertheidiger der Christlichen Religion, das Vornehmste daraus gezogen, um den Heiden das Falsche und Lächerliche ihres Götzendienstes zu zeigen und zugleich zu beweisen, daß nur allein das Christenthum der Verehrung vernünftiger Menschen würdig sey. Dieses nun sind die Quellen, woraus wir dasjenige zum Theil schöpfen müssen was davon beyzubringen nöthig ist: nemlich Tertulian Clemens von Alexandria, Athenagoras, Cyprian, Minutius, Felix, Arnobius, Lactanz, Julius Firmicus, Justinus, Commodianus, Theodoret und Augustin. Siehe auch Guyons Origine de la Mythologie, und Baniers Mythologie & Fables expliquées par l'histoire.

können nunmehr, da GOtt durch sein gegebenes Wort, sich gleichsam die Hände gebunden, seiner Macht Hohn sprechen, indem sie sich der Gottlosigkeit und den ungereinigten Begierden ihres Herzens überliesen; und daß schon der heilige Erzvater Noah, noch ehe er die Belohnung seiner Treue empfing, diese verruchte Aufführung mit Wehmuth hat erkennen müssen.

Man weis auch, daß die Nachkommen dieses frommen Erzvaters, aus einem Trieb des Hochmuths, beschäftiget gewesen, ihren Namen durch Erbauung einer Stadt und eines Thurns, unsterblich zu machen; da sie inzwischen den Namen GOttes vergasen, der aber gar bald ihre Sprache verwirrete und sie auf den Erdboden zerstreuete. Nichts destoweniger masete sich Nimrod einer unrechtmäsigen Herrschaft und Tyranney über seine Brüder an; die Chamiten wendeten sich nach Egypten, wo sie die unglückseligen Früchte ihres verderbten Herzens hervor brachten; und die Japhiten begaben sich gegen Mitternacht und Abend, woselbst, eben sowohl als in den meisten übrigen Gegenden der Welt, der Schauplatz der Abgötterey eröfnet wurde: dergestalt, daß, wenn die Religion uns nicht verbände, zu glauben, daß die Welt niemals ohne wahre Verehrerer des HErrn gewesen, bey welchen der köstliche Zweig des Glaubens und des wahren Gottesdienstes sich erhalten, man in Versuchung gera-

gerathen könnte, zu sagen, daß Abraham selbst in den Finsternissen des Heidenthums sey gewickelt gewesen, als ihm der HErr, vier hundert sieben und zwanzig Jahre nach der Sündfluth, aus Chaldäa zu reisen befahl.

Da nachdem die Nachkommen des Jacobs oder Israel der frommen Enkel des glaubigen Abrahams, bekanntlich durch das Ansehen des Josephs in Egypten begierig aufgenommen, sich daselbst eine lange Zeit aufhielten: so würde dieses Land dergestalt mit den morgenländischen Wissenschaften, die es von ihnen erhalten hätte, und welche in demselben ganz bekannt und gemein geworden waren, angefüllet, daß seine Einwohner, welche sie vermöge einer Tradition von undenklichen Zeiten her besasen, dieselben zu den Zeiten Mosis als solche ansahen, die in ihrem Lande entsprungen und mit den ersten Egyptiern gebohren worden wären. Dieses brachte sie auf die Gedanken, sie wären die ersten Menschen auf der Welt; daher entstund die Einbildung von einem fabelhaften Alterthume; ja daher kam es, daß man die grossen Wissenschaften von dem Anfange der Welt, von den Gestirnen und von der ganzen Natur, allenthalben für Wissenschaften der Egyptier hielt, ob sie dieselben gleich von den Hebräern erhalten hatten. Es ist dieses nicht zu verwundern, indem die Hebräer, wegen ihres langen Aufenthaltes in Egypten, nach der gemeinesten unter den verschiedenen Meynungen, welche Tacitus anfüh-

anführet, und welche insgesammt die Juden zu einem alten Volke machen, und wegen ihres Ausganges aus Egypten unter der Anführung Mosis, übereinstimmen, selbst Egyptier genennt wurden. Diodorus aus Sicilien erzehlet, die egyptischen Priester wolten sich die Sternkunde, die Weissagungen, die Wahrsagungen, die Auslegungen der Träume und der Wunder, zueignen, die sie doch den Chaldäern zu danken hätten, als welche ihr ganzes Leben auf die Erlernung der Philosophie gewendet und ihre Reglen, was den Dienst der Götter anbetrift, so genau beobachtet, daß derselbe bey ihnen niemals die geringste Veränderung gelitten hat. Weil aber die grosse Erkenntnis, daß man von den Schöpfer und von dem Anfange der Welt hätte, mit den Irrthümern der Agötterey in Egypten gar sehr vermischet und verwirret wurde: so nahm die Abgötterey, welche von den blosen Neigungen und Gewohnheiten der Menschen grossen Beystand erhielt, in diesem Lande dergestalt zu, daß sie alles dasjenige, was sie von dem wahren Gottesdienste an sich genommen hatte, ganz unkenntlich machte. Daher entstund jene ungeheure und unbegreifliche Religion, welche nebst den ersten Wissenschaften, deren Andenken nicht konte ausgelöschet werden, die grossen Begebenheiten der ersten Geschichte beybehielt, die sich Egypten (durch die Veränderungen, welche es nach

Maas-

Maasgebung seiner Sitten und seines Nutzens in derselben gemacht) zueignen wolte.

Da die erste Schritten in dem Irrthume zu allen Ausschweifungen verleiten, so geschahe es auch, daß, nachdem man sich eine Gottheit in den Gestirnen eingebildet hatte, man einige Verhältnisse der Thiere mit denselben erdichtete. Und weil man an einigen von diesen etwas wunderbares zu erblicken vermeynte, oder weil man sich vor denselben fürchtete, oder weil man einigen Nutzen von ihnen hatte: so verfiel man von der Verehrung der Gestirne auf die Verehrung der unvernünftigen Thiere. Dieses gab zu der falschen Tradition Gelegenheit, als ob sich die Götter ehemals unter der Gestalt der Thiere nach Egypten begeben hatten. Da die Gottheit einmal so beschimpft war: so wurden sie nachhero auch den mächtigen, furchtbaren und solchen Menschen mitgetheilet, von welchen das menschliche Geschlecht eine ansehnliche Wohlthat erhalten hatte. Diodorus saget ferner, man habe die Könige deswegen als Götter verehret, damit sie sich die Ehrfurcht und Erkenntlichkeit ihrer Unterthanen erwerben möchten: man erzeigte diese Ehre den Tugenden, und nicht der Gottheit der Fürsten. Endlich fing man an auch sogar die Pflanzen und alles was die Natur hervorbringt, für Gottheiten zu halten. Da nun also alles in der grösten Verwirrung war: so legte man den Gestirnen die Namen der Menschen und Thiere,

re, die man vergöttert hatte, bey. Man machte verschiedene Götter die nur einen Namen führten; ja man machte, ohne die geringste Vernunft Gehör zu geben, Götter von verschiedenen Zeiten und Ländern; dieses that ein jedwedes Volk nach seinen Sitten und nach seiner Eitelkeit.

Lange Zeit hernach, als man angefangen hatte die Gestirne und die Thiere göttlich zu verehren, ja auch lange nach Abraham und Mosen selbst geschahe es, daß man die Menschen in Götter verwandelte. Denn, ob sich gleich Belus oder Nimrod als einen Gott wolte verehren und anbeten lassen, wie einige gesagt haben: so scheinet es doch nicht, daß diese Thorheit eines Weltbezwingers, welcher es nicht leiden kan, daß die Völker die er überwindet, eine schlechte Meynung von ihm hegen, einige Folgen gehabt hätte; sie war nur ein sehr unvollkommener Entwurf von der Abgötterey, welche Menschen in den Himmel versetzte, und ihnen die Regierung der Welt anvertraute.

Plato sagte gleichfals, es hätten die ersten Abgötter, ja selbst die ersten Griechen, weiter nichts als die Gestirne, den Himmel und die Erde angebethet, welche auch noch zu seinen Zeiten die einzigen Götter verschiedener barbarischen Völker wären. Herodotus schreibet, so lange als der erste Theil der fabelhaften Dauer, welche die Egypter ihrem Lande beylegten, gewähret hätte, habe man nie-

mals

mals einen Gott unter einer menschlichen Gestalt vorgestelt; und Sanchoniathon, welcher noch vor den Trojanischen Krieg, die Geschichte der Phönicier und die Begebenheiten der Juden beschrieben hatte, welche nach der Erzehlung des Eusebius (dem Bochart folget) keinesweges aus verdächtigen, sondern öffentlichen und geheiligten Nachrichten genommen war, erzehlet, es wäre erst lange Zeit hernach, nachdem sich die Menschen der Abgötterey ergeben, geschehen, daß sie angefangen hätten, auch andere Menschen anzubethen, und ihnen die Namen des Jupiter, Apollo, Osiris, Ceres und Bacchus, beyzulegen. Eben dieses findet man auch in dem Diodorus, welcher Europa und Asien durchgereiset hatte, um sich von denjenigen Dingen die er aufgezeichnet hat, zu unterrichten.

Unter diesen Menschengöttern wurden die alleraltesten nach den Patriarchen, und die in der heiligen Schrift berühmten Leuten abgeschildert, welche das menschliche Geschlecht in göttlichen Dingen und in den nöthigen Künsten und Wissenschaften unterwiesen, und solche wunderbare Dinge gethan hatten, die alle menschliche Macht zu übersteigen schienen.

Man mischte demnach in die heidnische Theologie die Natur, die Geschichte der heiligen Schrift, einige Stücke aus der weltlichen Geschichte, die Erfindungen der Poeten

und die alten Traditionen, welche sich wegen Länge der Zeit nicht mehr ähnlich sahen. In diesem unordentlichen Haufen hat sich dasjenige noch am besten erhalten, was die Menschen betraf, als welches nach den Urbildern und den Begriffen unserer heiligen Büchern, welche die allerächtesten unter allen Denkmahlen sind, war abgeschildert worden. Dieses findet man auch in demselben ohne den Beystand phisicalischer Erklärungen und der weltlichen Geschichten.

Man mag nun aber die grosse Erkänntnis der vornehmsten geoffenbarten Wahrheiten, von dem Anfang der Welt, von den Bewegungen und der Ordnung der himmlischen Körper, in ihrem Ursprunge bey den Caldäern suchen, oder man mag sie nebst den ersten wichtigen Begebenheiten, die mit denselben vermischt sind, so wie man es zu thun gewohnt ist, als Egyptische ansehen: so kommen sie doch auf der einen Seite, wie auf der andern, von den Juden her, als welche alle andere davon unterrichteten, und durch welche sie zu Egyptischen gemacht wurden. Moses, der selbst ein Egyptier genennt wird, und der sie durch eine ohnunterbrochene Tradition von seinen Vätern erlernet hatte, welche sie von den ersten Menschen empfangen hatten, und denen sie vermöge einer göttlichen Offenbarung waren anvertrauet worden, ist auch viel älter, als die ältesten unter den übrigen Schriftstellern, Geschichtschreibern oder Poe-

ten, die etwa davon gedenken. Von ihm und übrigen jüdischen Schriftstellern, die auf ihn gefolget sind, haben, nach dem allgemeinen Geständniße der Gelehrten, alle übrigen ihre wichtigsten und ältesten Nachrichten hergenommen; sie haben ihre Schriften mit demjenigen bereichert, was sie aus diesen heiligen Denkmählern raubeten, die ihnen lange vor der Uebersetzung, welche zu den Zeiten des Ptolomäus Philadelphus davon gemacht wurde, und vor den Eroberungen Alexanders bekannt waren, wie solches unwiedersprechlich dargethan worden.

Diese Dinge, deren Beweis uns nöthiget, die Zeugnisse von denselben etwas umständlicher anzuführen, werden nicht nur von den besten und ältesten unter unsern Schriftstellern, sondern auch von fremden, ja selbst von den Feinden unserer Religion vorgetragen. Einige von denselben sind noch ganz vollkommen, und von vielen andern haben wir noch einige kostbare Stücke übrig, welche glücklicherweise von dem Eusebius, von dem Josephus, und zum Theil auch von dem Photius sind aufbehalten worden, deren Anführung wegen der Werke (die zu der Zeit, da sie dieselben anführten, öffentlich bekannt waren) nach allen Regeln eben denjenigen Glauben verdienet, den man diesen Werken selbst beymessen mußte. Eben der Sanchoniathon, fähret Eusebius fort, hatte (wie Philo aus Byblus, der ihn aus dem Phönicischen ins Griechische über-

übersetzt hat, sagt) dasjenige erzählet, was er von dem Anfange der Welt, und besonders von dem Taautus aufgezeichnet gefunden hatte, welcher als der erste unter allen Schriftstellern und von den Egyptiern Thoyth, von den Griechen aber Hermes oder Mercur genennt wurde, und niemand anders als Joseph oder Moses war. Da ihn aber, sagt er ferner, die neuern nicht verstanden, so wolten sie die Fablen, die aus den ersten Geschichten hergenommen waren, entweder auf die Phisick, oder auf die Moral deuten; auf diese Weise aber wurde die Wahrheit durch die unverständlichen Allegorien und Geheimnisse nur verdunckelt. Cicero zehlet verschiedene Mercur, einer von denselben heist aus dem Nilfluß gebohren, dessen Namen und Andenken die Egyptier hatten ausrotten wollen; jener aber, der Egypten regieret, und seine Einwohner die Buchstaben gelehret und ihnen Gesetze gegeben hatte, wurde bey den Egyptiern Thoyth genennet. Es sind also Thoyth und Taautus niemand anders als der Mercur, und dieser ist Joseph und Moses zusammen genommen. Es erkannten auch die Egyptischen Priester den Hermes, oder Mercur, für den Uhrheber aller Künste und Wissenschaften, wie Diodorus erzehlet: welcher hinzusetzet, Mnevis, der erste und berühmte Gesetzgeber der Egyptier, hätte von dem Mercur die Gesetze, die er ihnen gab, empfangen; gleichwie man auch, sagt er ferner,

von dem Moses, der mit dem Mercur eine Person ist, glaubt, er habe von dem Gott Jao diejenige Gesetze erhalten, die er den Juden gab. Nicolaus von Damascus, Alexander Polyhistor und der Geschichtschreiber Eupolemus bey dem Eusebius, berichten, Abraham habe auf seinen Reisen in Egypten die Egyptier verschiedenen Wissenschaften gelehret, von welchen sie, wie gemeldet, vor ihm nichts wußten; er aber sagte, er hätte sie von seinen Vorfahren durch den Sem, den Sohn des Noåh, erlernet, der lange Zeit gelebet und sie von dem Enoch erhalten hätte, welcher långer als dreyhundert Jahre zugleich mit dem Adam lebte. Die grose göttliche und menschliche Wissenschaften waren es, welche bey den Egyptiern auf die so berühmten Såulen des Mercurs geschrieben wurden, auf denen sonst nichts stund als die Lehre, welche sie, wie wir gesehen haben, von Araham, Joseph, und hernach von Mose erhalten hatten.

Aus allen diesen Denkmåhlern, aus allen Werken der alten Schriftsteller, aus den Dingen, die von ihnen erzehlet werden, und aus ihrem allgemeinen Bekenntnisse flieset ein unwidersprechlicher Beweis, sowohl von dem Alterthume der Juden und ihrer Wissenschaften, als auch besonders von dem Alterthume Moses, welches das Alterthum aller andern Schriftsteller übersteiget. Man siehet daraus, daß die Juden, Moses und seine Geschichte, in den allerentferntesten Zeiten, bey den Grie-

chen

chen und andern Völkern bekannt, und hochgeschätzet waren, ja daß sie sogar denen, welche von allen Geschichtschreibern bekannt sind, weit vorgezogen wurden.

Zoroaster, von dem man bey den Chaldäern glaubte, er habe die erste Wissenschaft von der Sternkunde, von dem Anfang der Welt und von der Magie gehabt, und welcher durch seine Vorherverkündigungen das Reich der Bactrianer erlangte, lebte im Jahr der Welt 2750, dreyhundert Jahre nach Mose, welcher das Volk GOttes im Jahr der Welt 2453. aus Egypten geführet hat.

Diodorus, welcher seine Reisen in Egypten erzehlet, redet (in dem 40sten Buche, das in der Bibliotheck des Photius ist aufbehalten worden) von dem Aufenthalte der Hebräer in diesem Lande, von ihrem Ausgange, von ihrer Ausbreitung in Judäa unter der Anführung Mosis, von seinen Eroberungen und Gesetzen. Er sagt, es wären viele Juden, nach diesem Auszuge, unter der Anführung des Danaus und des Cadmus, und zwar einige gleich Anfangs, andere aber in den folgenden Zeiten, nach Griechenland gegangen um sich daselbst niederzulassen; und dieses, sagt er, habe er aus dem Hecatäus, einem griechischen Geschichtschreiber genommen, dessen viele gedacht haben, und welcher gegen die 54. Olympiade, 484. Jahre vor Christi Geburth, beynahe zweyhundert Jahre vor den Eroberungen des Alexanders geschrieben hatte.

Eben dieser Diodorus erzehlet, es hätten (einigen fabelhaften Traditionen der Egyptier zu folge) die Götter und Halbgötter zuerst in Egypten regieret; hierauf setzt er eine fabelhafte Reihe von Königen hinzu. Nachdem auch Herodotus eine grosse Menge von diesen ersten Königen (welche die Egyptier nicht anders, als gute Königen zu nennen wusten) hergezehlet hat, so sagt er, vor diesem hätten die Götter daselbst regieret, und bey den Menschen gewohnt. Es sind dieses aufbehaltene, allein verfälschte Traditionen von den Geschichten Abrahams, Isaacs, Jacobs und Josephs, mit welchen GOtt redete, denen er sich zu erkennen gab, und welche für göttliche Männer gehalten wurden, von denen der letzte in Egypten regierte, und daselbst nach seinem Tode angebettet wurde.

Nach der gemeinen Meynung haben nach diesen Göttern oder Halbgöttern, die Hirten Egypten regieret. Dieses ist etwas gemeines in der Geschichte ihrer Dynasteyen. Es sind aber diese Hirten niemand anders, als die Juden von dem Geschlechte Jacobs und Josephs, welcher, nachdem er lange Zeit in Egypten regieret hatte, seine Familie daselbst zurück lies, welche Hirten waren, wie er solches zu dem Könige in Egypten selbst sagt. Der Geschichtschreiber Josephus setzet dieses voraus, und lehret es; „Nach der Rechnung „des Manethon eines alten egyptischen Ge„schichtschreibers, sagt er, wie auch nach der

„Rech-

„ Rechnung der Juden, sind diejenigen, wel-
„ che man Hirten nennete (das ist, unsere
„ Vorfahren sind 393 Jahre eher aus Egypten
„ gegangen, als Danaus nach Argos gieng“
obgleich die Argiver aus dem Alterthume dieses Prinzen so viel Rühmens machen, indem sie sagen, er habe beynahe tausend Jahre vor dem trojanischen Krieg gelebt. Eben dieses erzehlet uns der aus dem Manethon: der Zuname Hycsos, den die Egyptier diesen Hirten beylegten, bedeute in der hebräischen Sprach eben sowohl gefangene Hirten als Könige die Hirten wären; weil nachdem man das Gute vergessen, welches Joseph unter seiner Regierung in Egypten gethan hatte, die Juden welche Hirten waren, daselbst als Gefangene und Sclaven gehalten wurden, bis sie Moses davon befreiete. Er setzt ferner aus eben diesem Manethon hinzu, diese gefangene Hirten hätten sich aus Egypten nach Judäa begeben, und daselbst die Stadt Jerusalem gebauet. Tertulianus (so gros ist die Ungewißheit dieser alten Zeitrechnung) sagt, Moses (der wie er spricht, zu den Zeiten des Inachus gelebt hat, und ausser dem die Griechen nichts älters wusten) wäre nur 170 Jahre älter als Danaus, und habe nur 1000 Jahre vor der Zerstörung der Stadt Troja gelebt; er setzt ferner hinzu, obgleich unsre obigen Propheten jünger sind als Moses, so sind sie doch älter als die alleráltesten Weisen und Schriftsteller in Griechenland. Man gestehet, daß Da-

naus aus Egypten nach Griechenland gekommen ist, und daß er, wie es nicht anders seyn konte, die Wissenschaften der Egyptier mit sich dahin brachte, welche schon viele hundert Jahre vor ihm jene der Hebräer gewesen waren. Die Philister, welche sich lange Zeit vor den Israeliten in Phönicien niedergelassen hatten, waren gleichwie sie auch aus Egypten gekommen. Es waren also die Phönicier selbst vor dem Cadmus, von diesen Wissenschaften unterrichtet; und weil sie beständig unter den Griechen vermischt lebten, so hatten sie ihnen auch manches davon mitgetheilet. (*)

(*) Siehe die Erläuterte Götter- und Heldengeschichte, oder den VIten Theil der allgemeinen Reisegeschichte, woselbst die ausführliche Nachricht hiervon zur Gnüge befindlich ist.

Zweite

Zweite Anzeige
vom
Ursprung und Fortgang
der
Abgötterey:

bey
den Griechen und Römer.

Unter allen denen, welche von der Erkenntnis ihres Schöpfers abgewichen sind, haben sich die Nachkommen des Japhets, d. i. die Griechen, Römer u. s. w., am berühmtesten gemacht. Dann je tiefer ein Haufen derselben in Europa eingedrungen ist, als in welchem Welttheil sie Griechenland, Italien, Gallien und Spanien bevölkert haben; desto mehr ist bey ihnen die Erkenntnis des wahren GOttes erloschen. Unter den Japhiten hat besonders ein Geschlecht das Unglück, daß es durch seine Ungerechtigkeit, Grausamkeit, Ehrgeitz und noch andere Laster, Gelegenheit gab viel von ihm zu reden. Einige ausserordentliche Begebenheiten unterschieden es von allen andern: es that sich nemlich durch seine Streifereyen von Morgen bis gegen Abend hervor. Seine Anführer wurden als die er-

sten unter den Menschen angesehen, und ihre Namen erhielten sich lange Zeit. Der Aberglaube, eine Tochter der Unwissenheit, brachte schier gänzlich in Vergessenheit, daß sie eben sowohl als die andern, Menschen gewesen waren: und es hatte aufs längste etliche Jahrhundert hernach, keinen Anstand mehr, die Gottheiten aus ihrem Mittel zu nehmen, sie bey ihrem Namen anzuruffen, sie als die Schiedsrichter des menschlichen Schicksals, und als die Quelle aller Güter, zu verehren, ihnen Altäre zu errichten, um ihnen Blut und Opferfett darauf darzubringen. Dieses waren die Stuffen, auf welche man zu einer solchen ausschweifenden Verblendung gerieth, daß man die Menschheit göttlich verehrete, wie wir hiervon nunmehro eine kurze historische Nachricht mittheilen wollen.

Die Scythen, welche von dem Japhet, einem Sohn des Noah abstammeten, schlugen bekanntermassen anfänglich ihre Wohnsitze in den mitternächtlichen Gegenden von Asien auf. Nachdem sie aber sich starck vermehret und in verschiedene Stämme vertheilt hatten: so breiteten sich einige derselben immer weiter gegen Morgen aus; da mitlerweile andere sich zwischen dem kaspischen und schwarzen Meer vestsetzten. Weil aber auch der letztern nach und nach mehr wurden, als das Land fassen konnte: so musten sie sich nach neuen Wohnplätzen umsehen. Das benachbarte Armenien war hierauf die erste Gegend

deren

deren sie sich bemächtigten: und weil sie mit dieser Eroberung nicht zufrieden waren; so wendeten sie sich gegen Kappadocien, und breiteten sich, indem sie immer weiter gegen Abend fortruckten, bis in diejenigen Gegenden aus, welche von dem Thermodon und Irisfluß benetzet werden, und setzten sich darin vest. Dieses geschah in den Zeiten der ersten Bevölkerung der Welt, ohngefähr zweyhundert Jahre vor dem Abraham. Ackmon, ihr Anführer bauete in diesen Gegenden eine Stadt, die er nach seinem Namen Ackmonia nennte.

Sein unruhiger Geist, oder vielmehr seine Ländersucht, reitzte ihn auch in Phrygien einzufallen, wo er eine Stadt erbauete, welcher er, wie der vorigen den Namen Ackmonia beylegte. Er verfolgte das Glück seiner Waffen so weit, daß er auch Phönicien und Syrien sich unterwürfig machte.

Ackmon durchreisete alle diejenige Landschaften, welche er unter seiner Botmäsigkeit gebracht hatte, und dieses gab zu einem doppelten und bey den Völkern zu sehr verschiedenen Eindrücke, Anlaß. Seine Leute, nemlich, nahmen dabey Gelegenheit, ihres Anführers Muth, Tapferkeit und Ruhm zu erheben, und diese Schmeicheleyen auf das höchste zu treiben. Diejenigen hingegen, welche unter seinem schweren Joch seufzeten, urtheilten ganz anders von ihm. Die Einfälle und Gewaltthätigkeiten, womit er die annoch in der natürlichen Freyheit lebenden Menschen, unter

seine

seine Botmäsigkeit zwang, brachten ihm und seinen Mithelfern den Namen der Sacken, das ist, der ruchlosen Menschen und Strasenräuber zuwege. Da im Gegentheil diejenige, welche sie aus ihrem Wohnsitzen vertrieben hatten, Parther, d. i. zerstreuete Völker, genennet wurden. (*)

Unter gedachter schändlichen Benennung der Sacken, haben die Völker des Ackmons, nachgehendes alle Gegenden an dem schwarzen Meer sich unterwürfig gemacht, und sind für die berühmtesten und furchtbarsten unter den Scythen, welche das streitbarste Volck von der Welt waren, angesehen worden; wie davon die alten Schriftsteller zur Genüge zeugen.

Die Jagden der wilden Thieren waren noch eine andere Uebung, wodurch Ackmon gleichsam als ein anderer Nimrod sich geschickt machte.

Dieser

(*) Es ist je dem Recht der Natur eine wichtige Frage: Ob damals die gesitteten Völker ein solches Recht über die ungesitteten haben anmassen können. Wer machte sich zu Herrn über ein Völkerhaft, das eben so frey gebohren war, und daß mit ihnen der Natur nach, gleiches Recht hatte; solte der Grundsatz gelten, daß der Vorzug des sittlichen Wesens einem das Recht einräumen, ein Volk das diesen Vorzug nicht in gleichem Grad hat, zu unterdrücken: so würden die schädlichsten Folgen für das menschliche Geschlecht daraus fliesen, und es würde niemals unter den Menschen Ruhe und Friede Statt finden: denn weil die Frage unterschiedlich wäre, wem dergleichen Vorzüglichkeit unter

Dieser Begrif von dem Namen der Sacken, kommt mit der Wortabstammung genau überein: man leitet die französischen Wörter Sac und Saccager, welche so viel als eine Plünderung und plündern bedeuten, von gedachten Namen ab. Es ist auch wahrscheinlich, daß die Benennungen, welche man dem Schachspiel beygeleget hat, davon herkommen: im barbarischen Latein wird dieses Spiel, Scacorum Ludus, gemeiniglich aber Latrunculorum Ludus, d. i. das Spiel der Strasenräuber genennet. Im mitternächtlichen Asien wohneten gewisse Völker, die von den Sacken abgestammet waren, und durch dieses Spiel als eine Art eines in Schlachtordnung gestellten Kriegesheers, lernten, wie man veste Oerter und Städte einnehmen könne. Freret hält zwar die Sacken nicht für so alt: er giebt ihnen aber doch fast eben diesen Ursprung. (Siehe die Memoires de l'Academie des Belles Lettres.)

Ak-

---

unter den Menschen gebühre; so würden die Hochmüthigsten und Herrschsüchtigsten allezeit die Oberhand haben wollen, weil sie von ihrer eigenen Vortreflichkeit die besten Meynungen haben: Kein Gesetz der Natur kann ihnen hülfreiche Hand hier zu leisten, um sie darinnen zu billigen, oder nur in so weit, als jene ihre Einwilligung darzu geben. Wolte man ferner vorgeben, GOtt hätte die rohen Völker in die Hände der gesitteten gegeben, damit sie aus ihrer Wildheit zur Erkenntnis der Wahrheit, zur Tugend und zu einem gesetzlichen Wesen angeführet würden: so kan man dieses

Akmon begnügte sich nicht die Menschen unter seine Gewalt zu bringen; dann eines Tages verfolgte er ein wildes Thier allzubegierig, und erhitzte sich so sehr, daß er darüber sterben muste. Seine Kinder und Freunde fingen gar bald an, ihn göttlich zu preisen und ihm sogar den Namen deß Allerhöchsten beyzulegen. Bey der Stadt Ackmonia in dem pontischen Kappadocien, welche nachgehends jederzeit berühmt gewesen, befand sich ein Gehölz, welches man ihm sogar als einen Gott oder Helden widmete. Indessen verabscheueten andere Menschen sein Gedächtnis, weil er seine Hoheit auf den Untergang so vieler unglückseligen und unschuldigen Menschen, die er seinem Heldenmuth aufgeopfert, gegründet hatte.

Die

---

ses nicht von solchen Völkern sagen, welche selbst den wahren GOtt nicht erkannten, sondern sich Götter nach ihrem eigenen Wahn machten, und welche folglich nach diesem Lehrsatz, selbst von den Rechtglaubigen mit Zwang und Waffen hätten müssen zu paren gebracht werden. Es bleibet demnach keine andere Ursache mehr übrig, das Bezeigen der ersten Helden gegen ihre ungesittete Nachbaren zu rechtfertigen, als die gegründete Frucht, welche sie hatten, daß die unter ihrem Volk gemachte gute Anstalten, durch das rohe und wilde Wesen anderer benachbarten Völker gestöret werden und sie von denenselben allerhand Schaden und Ungemach zu befürchten haben mögten. Folglich waren sie wohl aus diesem Grund, in Ansehung solcher Nachbaren berechtiget, alle nur mögliche Sicherheit zu suchen, mit nichten aber, deswegen ihre Räuber und Tyrannen oder gar Zerstöhrer abzugeben.

Die Beyspiele der Laster machen allemal einen stärkern Eindruck in das menschliche Herz, als die Beyspiele der Tugend. Weil demnach Uranus, der Sohn und Nachfolger des Ackmons, den glücklichen Unternehmungen seines Vaters mit beygewohnet hatte: so schätzte er es sich für eine Ehre, wenn er nicht von der väterlichen Tapferkeit ausartete, sondern vielmehr dessen herrschsüchtige Anschläge weiter auszuführen sich bemühete. Er setzte sich dabey in den Kopf, daß seinem Geschlechte die Beherrschung der ganzen Welt zugedacht wäre; und machte deswegen die Anstalten zur Eroberung derselben.

Die Begierde in seinem Vorhaben glücklich zu seyn, flößeten ihm zwey Mittel ein, die ihm bequem zu seyn schienen, sich die Menschen zu unterwerfen. Das eine bestund in einer gelinden Regierung, und das andere in der Gewalt der Waffen. Er sahe wohl voraus, daß die annoch rohen und wilden Menschen, durch eine gelinde und freundliche Begegnung sich nicht würden gewinnen lassen; er hielte es daher für nothwendig, zugleich Zwang und Waffen zu gebrauchen, um sie zu bezwingen. Weil Phönicien eine der volkreichesten und gesittesten Landschaften der Welt war: so legte sich Uranus auf alle daselbst gangbare Wissenschaften, auf den heilsamen Gebrauch der Pflanzen, auf die im gemeinen Leben nöthige Handthirungen, auf die Kunst Völker geschickt zu regieren, auf die Kenntnis des Himmels, und

auf

auf die Einflüsse, Veränderungen und verschiedene Bewegungen der Gestirne. Kurz, es ist bekannt, daß er sich durch diese Wissenschaften, welche er zum Nutzen der ihm unterworfenen Völker angewendet, in solches Ansehen gesetzet, daß er von ihnen göttlich verehret worden.

Er hatte seine leibliche Schwester, die Titäa geheurathet, und mit derselben verschiedene Kinder gezeuget, welche von einer ungemeinen Stärke waren, und dadurch bey der Nachwelt sich ganz ausserordentlich berühmt machten; man dichtete von einigen derselben, als von dem Briareus, Gyges und Köus, daß sie hundert Hände und funfzig Köpfe gehabt hätten, um ihre fürchterliche Stärke und Gestalt auszudrücken. Auch waren darunter die schwarzen Cyklopen, laut der Fabel, eben so schädlich, als gräßlich ihre Gestalt beschrieben wird. Einige seiner Kinder wurden, nach dem Namen ihrer Mutter Titanen genennet: dieselbe bestunden in sechs Söhnen und fünf Töchtern, die Söhnen hiesen Chronus oder Saturn, Hyperion, Köus, Japetus, Krius und Ocean. Die Töchter waren Thea, Themis, Mnemosyne, Phöbe und Thethys. Alle Titannen erfanden einige dem menschlichen Geschlecht nützliche Dinge, und wurden deswegen in die Zahl der Götter versetzet.

1) Die Einwohner in Scythien führeten demnach damals noch eine wilde Lebensart. Prometheus, ein wohl gesitteter und kluger Fürst, verhalf ihnen zu einer vernünftigern Lebensweise, gab ihnen Gesetze, lehrte sie den Ackerbau, die Arzeneykunst u. s. w.; einige haben geglaubet, dieses habe Gelegenheit gegeben von dem Prometheus zu dichten, daß er Menschen gebildet, und daß Minerva, als die Göttin der Wissenschaften, dieselbe beseelet hätte.

Aeschiles, sagt in seinem Prometheus, dieser Fürst habe alle Künste erfunden. Lactanz (l. 2. c. 10.) will, daß derselbe der erste gewesen, welcher andern die Kunst, Bildsäulen aus Thon zu machen, gelehret hätte. In der kostbaren Sammlung der Alterthümer des P. Montfaucon, welche den Titel führet: Antiquité expliquée & representée en figures, befindet sich (Tom. I. p. 2.) ein altes Denkmahl, auf welchem Prometheus vorgestellet wird, wie er einen Menschen bildet und mit einem Meissel an demselben arbeitet. Dieses Bild ist sehr sonderbar. Die Minerva befindet sich mit auf demselben, weil sie, nach dem Vorgeben der Poeten, das Werk des Prometheus beseelet. Man siehet auch darauf die Psyche mit Flügeln auf einem Wagen; weil sie das Sinnbild der Seele gewesen. Das Alterthum hat ohne Zweifel, hierdurch zu erkennen

nen geben wollen, daß die Bildsäulen des Prometheus so vollkommen gewesen, daß ihnen nichts als das Leben gefehlet hätte, um sich zu bewegen.

Nach der Meynung einiger Gelehrten, ist Prometheus und Magog eine Persohn gewesen; und man macht auch in der That zwischen beyden ziemlich ähnliche Vergleichungen. Prometheus war gemeldtermasen, gleichwie Magog ein Sohn des Japhets, und ein Enkel des Noah.

Magog zog, wie Prometheus, in Scythien und bevölkerte dasselbe. Der erstere erfand oder verbesserte die Kunst, Metalle zu schmelzen und Eisen zu giesen: und eben dieses schreiben die griechischen Poeten auch dem Prometheus zu; ja derselbe soll sogar verschiedene Dinge, vermittelst welcher man Feuer hervor bringen kann, erfunden haben. Die Fabel, nach welcher Prometheus von einem Adler ist benaget worden, soll daher gekommen seyn, weil der Name Magog einen Menschen bedeutet, welcher aus Verdruß und Kummer sich selbsten verzehret. Man fügt hinzu, Epimetheus sey Gog gewesen, dessen Name so viel als einen Brennenden bedeutet; auch soll Epimetheus eine grosse Neigung gegen das weibliche Geschlecht gehabt haben.

Kurz, es ist aus den vielfältigen Schriftstellern, welche von dieser Geschichte gehandelt haben, wenigstens so viel abzunehmen, daß die Begebnisse dieser zween titanischen Fürsten, mit derjenigen des Gogs und Magogs, welche vor ihnen in Scythien die Kunst das Eisen zu schmieden geübet haben, sind ausgeschmückt worden. Die übrige Muthmasungen beweisen weiter nichts, als daß ihre Uhrheber ihre Gelehrsamkeit haben zeigen wollen, und daß sie verschiedene Aehnlichkeiten zwischen Personen angetroffen, die in den alten Zeiten gelebt haben.

Die Geschichte von allen und jeden Göttern und Helden besonders anzuführen, wäre allhier zu weitläufig. Wir verweisen demnach den Leser billig zu der allgemeinen Reisegeschichten, woraus dieses wenige gezogen worden: man wird daselbst, unter andern in dem sechsten Band dieser vollständigen Welt- und Völkergeschichte, die bewährtesten Nachrichten davon finden. (*)

(*) Es wird aller Orten ein Prospectus oder zeitliche Nachricht dieses grossen Werks gratis mitgetheilet.

Allgemeine Anmerkung,
oder Anleitung
wie man sich bey
Erklärung der Fabeln
zu verhalten hat.

Die Verwandelung der Menschen in Götter, fing sich erst lange Zeit nach der Vergötterung der Gestirne und der Thiere an, nemlich nach der Zeit des Abrahams und Mosis. Denn, ob sich gleich Belus oder Nimrod wollte anbeten lassen, wie einige dafür halten: so hatte doch diese Thorheit eines Eroberers, der durchaus nicht vertragen konnte, daß die bezwungene Völker etwas höher als ihn achten sollten, allem Ansehen nach, keine sonderliche Folgen, und war nur ein unvollkommenes Muster von jener Abgötterey, so die Menschen in dem Himmel setzte und ihnen die Regierung der Welt andichtete.

So meldet auch Plato, daß die erste Abgötterey, bey den ältesten Griechen selbst, nur mit den Gestirnen, mit dem Himmel und der Erde, getrieben worden sey, als welche zu seiner Zeit die einzigen Götter verschiedener barbarischen Völker gewesen wären.

Herodotus schreibt, daß, währender erstern Fabelzeit welche die Egypter ihrem Lande zugetheilet hätten, man keine Gottheit unter einer menschlichen Gestalt sich vorgestellet oder eingebildet habe. So bezeuget auch Sanchoniathon (der, vor dem trojanischen Krieg, die Geschichte der Phönicier, oder vielmehr eine Kosmogonie geschrieben hat) daß die Menschen lange Zeit darnach als sie sich zur Abgötterey verleiten lassen, andere Menschen angebetet, und ihnen natürliche Götternamen, z. E., Jupiter, Osiris, Apollo, Ceres und Bacchus, beygeleget hätten. Man findet dieses ebenfalls beym Diodor, als der Europa und Asien deswegen durchreisete, damit er sich von den Dingen wovon er schrieb, unterrichten mögte.

Unter diesen vergötterten Menschen, hat man die alleraltesten, denen berühmtesten Leuten ähnlich gebildet, welche das menschliche Geschlecht unterwiesen, oder Künste und Wissenschaften gelehret, und noch über dieses verschiedene wunderbare Werke verrichtet hatten.

Bey so beschaffenen Umständen nun, wurde die heidnische Theologie ein verwirrter Mischmasch, in welchem die Natur, die Geschichte, die Ausschweifungen der poetischen Einbildungskraft, und die alte sehr verunstaltete mündliche Ueberlieferungen, sattsam unter einander gemenget waren. Das beste was noch in diesem Gemenge übrig blieb, betraf die Menschen, deren Abbildnngen man noch beybehalten hatte.

Die Dichter, welche die ersten Götterlehrer in Griechenland gewesen sind, haben, so zu sagen, ihre Begriffe zu Personen gemacht, und ein jeder hat, nach seinem Belieben, Geschlechtsregister der Götter geschmiedet. Allein, alle setzen ein wahrhaftig-unabhängiges, und vor den Menschen schon da gewesenes Wesen voraus. Die meisten geben eine Ewigkeit, eine Ontogonie oder eine Schöpfung der Welt, zu. Indem sie ihrer eigensinnigen Einbildung folgen: so beschreiben sie eine Theogonie oder ein Geschlecht der Götter, darunter sie einige, himmlische, und die andern, irrdische oder Höllengötter nennen; dabey aber soll Daimogorgon u. s. w., vor der Welt, d. i. vor dem Kahos, schon vorhanden gewesen seyn, wie auch ihr Hypsistos, den die Lateiner Cölus, und die Griechen, Uranos, nennten. Ihrem Vorgeben nach, waren die Erde, der Tartarus und die Liebe, vor dem Himmel; weil dieser der Sohn der Erde soll gewesen seyn. Andere halten den Ackmon für den Vater des Cölus; und eben dieser Ackmon war ein Sohn des Manes. Sanchoniathon hielt den Hypsistos oder Eliun, für den Vater eben dieses Cölus. Nach einer andern Meynung, war Ophion das erste

Grundwesen; Uranus hieß erstlich der Vater der Hekatombiren, darauf der Cyklopen, sodann der Titanen und des Saturns, der hernach die neue Götter zur Welt brachte: so hat es auch Riesen gegeben, welche die Erde allein hervor gebracht; und Typhon war darunter der letzte unter allen. Nach den Göttern und Riesen kamen die Halbgötter, welche man entweder aus der Vermischung der Götter mit sterblichen Weibsbildern, oder der Göttinnen mit Mannspersonen, entspringen liese.

Das Heldenalter ist erst auf das goldene, silberne und eherne Alter gefolget: allein, es ist doch vor dem eisernen da gewesen, auf welches eine noch härtere und verderbtere Zeit folgen soll. Die Menschen in dem goldenen Alter, heist es weiter, seyen Dämones oder gute Geister geworden, welche die Menschen beschützen und die Erde bewohnen solten. Die Leute in dem silbernen Alter wären in Manes oder unterirrdische selige Geister, verwandelt, die aber gleichwol sterblich geblieben; eben als wenn ohne die Unsterblichkeit eine wahre Glückseligkeit seyn könnte. Die Menschen in dem ehernen Alter wären hinunter in die Hölle gefahren, und auf ewig tod; diejenige aber in dem Heldenalter, hätten die glückselige Inseln an den äussersten Enden der Welt, oder die elyseischen Felder, zur Wohnung eingenommen.

Die Griechen hielten alle diejenige für Götter, welche von dem Anfang der Welt an, bis auf die von ihnen vorgegebene Vertheilung der Welt unter dem Jupiter, Neptun und Pluto (d. i., wenn man die Fabel mit der Geschichte vereinigen will, bis auf die Zeit des Nimrods und Phalegs) gelebet haben. Sie verwirren alle diese erste Zeiten mit einander; und hierin machen sie es wie die meisten andern Völker (als die Egypter, Chineser und dergleichen mehr) welche, von den ältesten Zeiten an, Jahrbücher wollen haben.

Man merket also leicht, daß sie die alte Ueberlieferungen verfälschet haben, und daß eine dunkle Kenntnis

nis der in der heil. Schrift enthaltenen Wahrheiten, sie in die abgeschmacktesten Irrthümer gestürzet hat. Man ersieht, z. E., aus dem Text der siebenzig Dollmetscher, daß die Riesen aus der Vermischung der Engel mit den Töchtern der Menschen entsprossen sind; und die ältesten Ausleger haben sogar dieser Meynung beygepflichtet. Ohne Zweifel gründet sich hierauf das Vorgeben der griechischen Dichter von den Liebeshändeln der Götter mit dem sterblichen Frauenzimmer. Die Engel heisen Söhne GOttes; so wie man etwa, z. E., die Griechen, Söhne der Griechen nennen könnte, und wie die heil. Schrift die Menschen selbst mit dem Namen, Kinder der Menschen beleget. Dieses sind figürliche Ausdrücke, welche der Sache die man anzeigen will, eine neue Kraft geben sollen. (†)

Ehe wir diese Anmerkungen beschliessen, wollen wir, denen zu Gefallen welchen es sie einigen Nutzen schaffen kann, noch zeigen, wie man sich bey Erklärung der Fabeln zu verhalten habe. Um nemlich dieselbe wohl verstehen zu lernen, muß man, gleich anfänglich, aus der Art wie eine Fabel zusammen gesetzt ist, abzunehmen suchen, ob dieselbe den Begriff von einiger historischen Begebenheit an die Hand gibt; oder ob sie nur auf einige Wirkung der Natur, oder auf einige Tugend, zielet: und oftmals ist auch die einfältigste Aufmerksamkeit schon hinreichend, das Geheimnis zu ergründen.

(†) Es ist eine ausgemachte Sache, daß die Engel die Weibsbilder niemals geliebt haben. Man versteht vielmehr durch die Kinder GOttes, die Kinder des Seths, welche die Töchter des Kains geheirathet haben. (*St. Epiphan. St. Chrysostom. St. Hieronym. St. Cyrill.* & multi alii.) Philastrius rechnet die gegenseitige Meynung unter die Ketzereyen. Sie befindet sich auch wirklich in den übriggebliebenen Stücken von dem Buch des Henochs: allein, dieses Buch wird nicht für ächt gehalten.

den. Wenn die Fabel historisch zu seyn scheint; so muß man die eingemischte übernatürliche Umstände davon absondern: denn ein Dichter, der Begebenheiten beschreibt, erzählet sie nicht schlechtweg, wie ein Geschichtschreiber, sondern er mischet die Götter mit ein. Man muß also dieselbe wieder daraus wegnehmen, und dasjenige was der Dichter dem Mars, oder der Minerva, oder dem Mercur, zugeeignet hat, der Tapferkeit, oder der Klugheit, oder listigen Streichen, zuschreiben. Man muß auch untersuchen, in welcher Sprache die Fabel so man erklären will, ist abgefaßt worden: und da wird sich gar oft befinden, daß eine blose Zweydeutigkeit dieser Sprache, Gelegenheit dazu gegeben hat. Es ist eben so unnöthig als unmöglich, daß man alle Umstände in den Fabeln erkläre, denn die meisten sind erst lange Zeit hernach, durch die Dichter, da sie Gelegenheit gehabt dieselbe an den Mann zu bringen, mit eingemischet worden. Aus dieser Ursache muß man die Fabeln aus den ältesten Dichtern nehmen, als welche dieselbe, wie schon ist gemeldet worden, am einfältigsten vorgetragen haben. Man muß, ferner, auch die alten gelesen haben, um zu sehen, ob etwa die in der Fabel enthaltene Begebenheit mit einigem andern historischen Umstand eine Verbindung hat: indem alsdann dieselbe von dem damit verknüpften Wunderbaren gar leichtlich kann abgesondert werden.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ovidius Naso, Publius, / Du Ryer, Pierre / Lindner, Johann Gottlieb,

Ovids sämtliche XV. Bücher der Verwandlungen

Zu Frankfurt und Leipzig 1767

40.3837#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10702123-4
VD18 14826895